Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Residenzielle Multilokalität: Die Überprüfung und Weiterentwicklung einer Bedürfnistypologie

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades Diplom-Ingenieurin (DI) im Rahmen des Masterstudiums

Umwelt- und Bioressourcenmanagement Studienkennzahl: H 066 427
Fachbereich: Regionale Entwicklung

Autorin: **Valentina DELLINGER**, BSc
Matrikelnr.: 01040453

Betreuerinnen:
Univ.-Prof.in Dipl.-Ing.in Dr.in nat. techn. **Marianne PENKER**
Bakk. rer. nat. Mag. Dr. **Elisabeth SCHAUPPENLEHNER-KLOYBER**

Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung;
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Formulierungen und Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Diese schriftliche Arbeit wurde noch an keiner Stelle vorgelegt.

Ottnang, am 21.10.2019 Valentina Dellinger

Danksagung

Ich danke allen die mich mit Ihrer Zeit und Ihrem Engagement bei meiner Masterarbeit unterstützt haben.

Insbesondere gilt dieser Dank meinen Betreuerinnen DI Dr. Marianne Penker und Mag. Dr. Elisabeth Schauppenlehner-Kloyber,

Danke an meine Familie und meine Freunde, die mich immer wieder und unermüdlich motiviert haben.

Schlussendlich möchte ich mich auch noch bei jenen bedanken, die sich Zeit genommen haben um an meiner Umfrage teilzunehmen.

Vielen Dank!

Zusammenfassung

Thema der vorliegenden Masterarbeit ist die Multilokalität oder „Vita activa an mehreren Orten“. Hauptziel war die Überprüfung der multilokalen Bedürfnistypologie nach Moser (2016) und die Erhebung ergänzender soziodemografischer Charakteristika, welche im Rahmen einer online Befragung mit 161 Personen erfolgte. Der Schlüssel zur Überprüfung der Bedürfnistypologie waren Statements aus Mosers Q-Analyse, welche sich an Bedürfnissen multilokaler Personen orientieren. Zur Auswertung wurde die Profile Correlation verwendet, welche die Berechnung von Korrelationskoeffizienten mithilfe von distinguishing Statement je Bedürfnistyp und deren jeweiligen z-scores beinhaltet. Zwei der drei Bedürfnistypen nach Moser, der „urbane Heimreiser“ (31%) und der „ruhesuchende Stadtflüchtling“ (42%) sowie einer der drei möglichen Mischtypen, jener aus den beiden eben genannten Typen (20%), konnten nachgewiesen werden. Somit ließen sich 93% der befragten Personen typisieren und hinsichtlich ihrer soziodemographischen Merkmale vergleichend untersuchen, wobei nur beim Geschlecht signifikante Unterschiede (p=0,029) festgestellt werden konnten.

Schlagworte: Residenzielle Multilokalität, Typologien, Bedürfnistypen, Profile Correlation

Abstract

The subject of this master thesis is multilocality or "Vita activa in several places". The main objective was to examine the multilocal need typology according to Moser (2016) and to survey supplementary sociodemographic characteristics in an online survey with 161 respondents. The examination focused on statements, which were oriented towards the needs of multilocally living residents. The profile correlation was used to evaluate the statements, which includes the calculation of correlation coefficients using distinguishing statements for each type of need and their respective z-scores. Two of the three types of needs, the "urban homecomer" (31%) and the "calm seeking urban-refugee" (42%) as well as one of the three possible mixed types, the one from the two aforementioned types (20%), have been identified. 93% of the respondents could be allocated to these types and comparatively analyzed regarding their socio-demographic characteristics, whereby significant differences (p=0.029) could only be found in gender.

Keywords: Resi**d**ential multilocality, typologies, need types, profile correlation

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG 3

2. DAS PHÄNOMEN MULTILOKALITÄT 7

2.1. RESIDENZIELLE MULTILOKALITÄT 7
2.2. GESAMTGESELLSCHAFTLICHE RAHMEN- UND ENTSTEHUNGSBEDINGUNGEN 8
2.3. PERSÖNLICHE RAHMEN- UND ENTSTEHUNGSBEDINGUNGEN 9
2.4. CHARAKTERISTIKA MULTILOKALEN LEBENS 10
2.5. MOBILITÄT ALS ZENTRALES ELEMENT EINES MULTILOKALEN LEBENSSTILS 11

3. MULTILOKALITÄT IN ÖSTERREICH - ERFASSUNG UND ABGRENZUNG DES PHÄNOMENS13

3.1. MELDEWESEN IN ÖSTERREICH 13
3.1.1. BESTIMMUNGEN DES ÖSTERREICHISCHEN MELDEWESENS 13
3.1.2. ZENTRALES MELDEREGISTER 14
3.2. MULTILOKALITÄT IN ÖSTERREICH 14
3.2.1. SICHTBARKEIT DER MULTILOKALEN BEVÖLKERUNG IN ÖSTERREICH 15
3.2.2. QUANTITATIVE AUSPRÄGUNG DES PHÄNOMENS 15
3.2.3. VERORTUNG DER PERSONEN MIT MEHREREN WOHNSITZEN 16
3.2.4. DISTANZ ZWISCHEN DEN WOHNORTEN 17
3.2.5. WOHNSITZVERFLECHTUNGEN 18
3.3. DEMOGRAFISCHE MERKMALE DER MULTILOKALEN IN ÖSTERREICH 18
3.3.1. MULTILOKALITÄT UND BILDUNGSGRAD 19
3.3.2. MULTILOKALITÄT UND ERWERBSTÄTIGKEIT 19
3.3.3. MULTILOKALITÄT IM LEBENSZYKLUS 19
3.3.4. MULTILOKALITÄT NACH BERUFSSPARTE 20
3.4. TRANSNATIONALE MULTILOKALE IN ÖSTERREICH 21
3.4.1. HERKUNFT DER TRANSNATIONALEN MULTILOKALEN 21
3.4.2. ALTERSSTRUKTUR DER TRANSNATIONALEN MULTILOKALEN IN ÖSTERREICH 22
3.4.3. ZUGANG DER TRANSNATIONALEN MULTILOKALEN ZUM ÖSTERREICHISCHEN ERWERBS- UND AUSBILDUNGSSYSTEM 22
3.4.4. RÄUMLICHE VERTEILUNG DER TRANSNATIONALEN MULTILOKALEN IN ÖSTERREICH 23

4. BESTEHENDE TYPOLOGIEN 24

4.1. DEFINITION TYPOLOGIE 24
4.2. WARUM TYPOLOGIEN IN DER EMPIRIE? 24
4.3. ZUGÄNGE ZU MULTILOKALEN TYPOLOGIEN 25
4.4. DARSTELLUNG DER TYPOLOGIEN IM THEMENKREIS DER MULTILOKALITÄT 26
4.5. TYPOLOGIE NACH HESSE UND SCHEINER 27
4.5.1. HAUSHALTSBEZOGENEN TYPOLOGIE NACH WEISKE, PETZOLD UND ZIEROLD 30
4.5.2. BERUFLICHE (UND AUSBILDUNGSBEDINGTE) VERANLASSUNGEN SOWIE NICHT-BERUFLICHE VERANLASSUNGEN NACH HILTI 32
4.5.3. TYPOLOGIE MULTILOKALER LEBENSWELTEN NACH HILTI 34
4.6. BEDÜRFNISTYPOLOGIE NACH MOSER 40
4.6.1. ZUSAMMENFASSUNG DER VORGEHENSWEISE 40
4.6.2. MULTILOKALE BEDÜRFNISTYPOLOGIE NACH MOSER 41
4.6.3. KRITISCHE REFLEXION 47

5. MATERIAL UND METHODE 48

5.1. ENTWICKLUNG DES FRAGEBOGENS 50
5.2. AUFBAU DES FRAGEBOGENS 51

5.3. Definition und Erreichbarkeit der Zielgruppe 52
5.4. Profile Correlation 53
5.4.1. Zuordnung der Fälle zu den Bedürfnistypen 55
5.4.2. Auswahl der Bedürfnisstatements zur Berechnung des Spearman-Rho 55
5.5. Chi-Quadrat-Test 57

6. AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE 58

6.1. Soziodemografische Unterschiede zwischen den Typen 59
6.1.1. Unterschiede nach Geschlecht 59
6.1.2. Unterschiede nach Alter 61
6.1.3. Unterschiede nach Bildungsstand 62
6.1.4. Unterschiede nach Erwerbsstatus 65
6.1.5. Unterschiede nach beruflicher Tätigkeit 67
6.2. Inhaltliche Beschreibung der vorgefundenen Bedürfnis- und Mischtypen 69
6.2.1. Inhaltliche Merkmale der vorgefunden Typen nach den distinguishing Statements des urbanen Heimreisers 69
6.2.2. Inhaltliche Merkmale der vorgefunden Typen nach den distinguishing Statements des ruhesuchenden Stadtflüchtlings 76
6.2.3. Gegenüberstellung der Ergebnisse der inhaltichen Analyse hinsichtlich der distinguishing Statemens 80
6.3. Multilokale Charakteristika der Gruppen 84
6.3.1. Verortung des am häufigsten genutzten Wohnsitz 84
6.3.2. Aufenthaltsgründe am häufigsten genutzten Wohnsitz 87
6.3.3. Verortung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz 90
6.3.4. Aufenthaltsgründe am zweithäufigsten Wohnsitz 94
6.3.5. Pendelhäufigkeit zwischen den Wohnorten 96
6.3.6. Distanz zwischen den Wohnorten 98
6.3.7. Verwaltungsgebietsgrenzüberschreitung 100

7. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE 102

7.1. Zusammenfassung der Ergebnisse 102
7.2. Beantwortung der Forschungsfragen 109
7.3. Kritische Reflexion der Vorgehensweise 112
7.4. Schlussfolgerungen für Gemeinden und weitere Forschungsbedarf 113

8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS 116

9. TABELLENVERZEICHNIS 117

10. QUELLENVERZEICHNIS 118

11. ANHANG 122

11.1. Originalstatements vs. Überarbeitete Statements 122
11.2. Fragebogen Multilokale Lebenswelten 139
11.3. Antworten auf offene Frage nach Bedarf für Unterstützung durch Gemeinden, Landes- oder Bundesregierung, die EU, Verbände oder Vereine 157

1. EINLEITUNG

Residenzielle Multilokalität, oder „Vita activa an mehreren Orten“, beschreibt einen Lebensalltag, der sich auf verschiedene Wohnstandorte verteilt, die in mehr oder weniger großen Zeitabständen aufgesucht und in unterschiedlicher Funktionsteiligkeit genutzt werden (vgl. Rolshoven 2006 zit. nach Weichhart und Rumpolt 2015). „Das Spezifikum der multilokal Wohnenden ist ihr (mehr oder weniger) häusliches Niederlassen an mehreren Orten, welches sich vom täglichen Unterwegssein und Aufhalten an verschiedenen Orten in mehrerlei Hinsicht unterscheidet, etwa bezüglich der Motive, Veranlassungen und (sozialen) Lebensführung, der Mobilitätsmuster und der (raumbezogenen) Beheimatung“ (Hilti 2011, 32).

Das Phänomen der Multilokalität ist nicht neu (Ritzinger et al. 2016, 2). Bereits im Mittelalter lebten Warenhändlerfamilien und -gemeinschaften über mehrere Orte verstreut und vernetzt (Espagne 1991 in Duchêne-Lacroix 2009, 89).

Voglmayr (2015, 15) stellt bezüglich des Forschungsgebiet der Multilokalität fest, dass die „wissenschaftlichen Auseinandersetzung“ mit dem Phänomen in die 1970er Jahren beginnt. Damals waren WochenendpendlerInnen, welche über mehrere Wohnsitze verfügten, Gegenstand der Forschung der Sozialgeographie Münchner Prägung (vgl. Voglmayr 2012, 15). Nun, fast 40 Jahre danach, stehen meist die von der Multilokalität betroffenen Haushalte, deren Alltagsorganisation und das subjektive Empfinden des Einzelnen im Mittelpunkt der Multilokalitätsforschung (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 139 in Voglmayr 2012,15). Die Aufmerksamkeit von VertreterInnen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen wird Multilokalität seit etwa einem Jahrzehnt zuteil (vgl. Hilti 2009, 77, Rolshoven 2007, 160, Weichhart et al 2015, 7). Dieser Forschungsbereich zeichnet sich durch „parallel laufende Stränge“ aus, die nur „sporadisch und wenig systematische Überschneidungen aufweisen“, etwa die Forschung zu getrennt lebenden Paaren „living apart together“ (LATs), zu Fern- und WochenendpendlerInnen, zu FreizeitwohnsitzerInnen sowie zu TransmigrantInnen (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 139). Die Ursache für das gestiegene Interesse an diesem Themengebiet ist laut Weichhart und Rumpolt in den „massenphänomenartigen“ Ausmaßen begründet, welches es in den letzten drei Jahrzehnten erreicht hat (vgl. Weichhart 2009, 10 in Ritzinger et al. 2016, 5).

Ritzinger et al ordnen die wachsende globale Relevanz des Phänomens der Multilokalität als durch „den beschleunigten gesellschaftlichen Wandel in der Spätmoderne“ verursacht ein (vgl. Ritzinger et al. 2016, 2). Als Hintergrund für diese Entwicklung werden von der AutorInnengruppe unter anderem Migration und Transnationalisierung, Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstilen sowie räumliche Arbeitsteilung und Emanzipationsbewegungen der Geschlechter und Ethnien genannt. Damit verbunden sind „veränderte Mobilitätsanforderungen,- bedürfnisse und – möglichkeiten“ worin Ritzinger et al. den Bedarf begründet sehen, multilokale Lebensführungen „sowohl quantitativ als auch qualitativ neu einzuordnen“ (vgl. Ritzinger et al. 2016, 2 und 4).

Auch Urry beschreibt die globale Dimension von Multilokalität, welche als „Voraussetzung und Folge einer zunehmend globalen räumlichen Arbeitsteilung und immer weiter ausgreifenden Organisation auch privater sozialer Netzwerke in Soziologie und Ökonomie als Kernbegriff zum Verständnis der Funktionsweise spätmoderner Gesellschaften diskutiert wird“ (Urry 2000 in Hesse und Scheiner 2007, 138). Die Analyse und Erklärung multilokaler Lebensformen und ihrer räumlichen Mobilitätsformen, kann als wichtige Voraussetzungen für den Umgang mit Multilokalität angesehen werden (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 138).

Damit relevante Planungsträger und Verwaltungseinheiten in möglichst bedarfsgerechter Form auf die Bedürfnisse der multilokal lebenden Personen eingehen können, ist es notwendig „differenzierte und empirisch gesicherte Vorstellungen über die Formen multilokaler Lebensführung zu entwickeln, um planungsrelevante Bedarfe wahrnehmen und adäquat erfassen zu können“ (Ritzinger et al. 2016, 4).

Die Lebenswelten und die daraus resultierenden spezifischen Bedürfnisse von multilokal lebenden Personen zu kennen, ist der erste Schritt um diese in Planungsentscheidungen mit einbeziehen zu können. In weiterer Folge kann eine bedarfsgerechte Versorgung der Multilokalen durch die öffentliche Hand oder andere Planungsträger günstige Auswirkung auf die Bewältigung und Organisation eines multilokalen Lebens haben, und dadurch zu mehr Verbundenheit der Multilokalen mit ihren Wohnorten führen (etwa durch bessere Erreichbarkeit und kürzere Fahrzeiten zwischen den Wohnorten aufgrund von Ausbau und Verbesserung des Infrastrukturangebotes).

Personen, die etwa in ihrer ländlichen Herkunftsgemeinde einen ihrer Wohnsitze haben, könnten sich dadurch leichter am Vereinsleben vor Ort beteiligen und so, während der Ausbildungs- und Etablierungsphase andernorts, soziale Beziehungen in der Herkunftsgemeinde aufrecht erhalten. Aus der Sicht der Gemeinden könnte die Beteiligung der Multilokalen am sozialen Geschehen, sowie der Austausch zwischen dieser Gruppe und den Dagebliebenen zur Bereicherung des Gemeinschaftslebens beitragen.

Eine mögliche Rückkehr in die Herkunftsgemeinde wird ebenfalls durch „Kontaktpflege“ erleichtert, sei es durch gute Erreichbarkeit auf (öffentlichen) Verkehrswegen, Zusendung der Gemeindezeitung oder der Bezirkszeitung, zur Verfügung stellen von Co-working spaces oder flexibel nutzbare Unterkünfte und Einladungen zu kulturellen Veranstaltungen in der Gemeinde etc. Sollte dieser Fall tatsächlich eintreten, wäre das aus der Sicht der Herkunftsgemeinde aus zwei Blickwinkeln begrüßenswert: aufgrund der derzeitigen Regelung der Finanzausgleichszahlungen, welche an den Hauptwohnsitz geknüpft ist, sowohl aus finanzieller Sicht als auch aus der „Human Ressourcen Perspektive“. Denn in diesem Szenario bleibt der potentielle Beitrag für die Gemeindeentwicklung sowie das Know how einer womöglich gut ausgebildeten Person für die Region erhalten. Darüber hinaus wird dadurch der Versuch unternommen, einer „mehrörtigen Desintegration“ (Duchêne-Lacroix 2009 in Schier et al. 2015, 441 eigene Übersetzung) der Multilokalen vorbeugend entgegenzusteuern. Um den Zugang zu multilokal lebenden Personen zu erleichtern, wäre es von Vorteil über deren Merkmale und Charakteristika auf deren Vorlieben und Bedürfnisse schließen zu können.

Eine Methode, um ein umfassendes Phänomen aufzuarbeiten und zu ordnen, stellen Typologien dar. In der Literatur sind einige Versuche zur Erstellung von multilokalen Typologien dokumentiert. Unter anderem erarbeiteten die Verkehrswissenschaftler Hesse und Scheiner (2007, 139f) eine die multilokale Lebensformen beschreibende und strukturierende Typologie. Hilti (2011, 114) erarbeitete im Rahmen ihrer Dissertation eine umfangreiche Einteilung multilokaler Lebenswelten. Einen Fokus auf „beruflich motivierte multilokale Haushalte“ legten Weiske, Petzold und Zierold (2009) in ihrer Typologie zum Thema Multilokalität.

Die vielfältigen Herangehensweisen an die Erstellung von Typologien im Zusammenhang mit Multilokalität zeigen die Herausforderung, dieses umfassende Thema zu strukturieren. Weichhart und Rumpolt (2015, 31) merken an, dass eine „flächendeckende und konsistente Kategorisierung multilokal lebender Personen" aufgrund der vielfältigen Ausprägungsformen der residenziellen Multilokalität ein nicht ganz einfaches Unterfangen dar stellt. Eine Typologie hat zur Aufgabe, diese Vielfalt zu strukturieren und nach Ähnlichkeiten in Klassen zusammenzufassen. Problematisch ist jedoch, dass bei vielen Attributsdimensionen des Phänomens keine klaren Grenzziehungen zwischen den Ausprägungsformen möglich sind (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 31).

Je nach Fragestellung kann beispielsweise nach dem „Anlass und Zweck, der zum multilokalen Wohnen führt" unterschieden werden (vgl. Ritzinger et al. 2016, 4). Die Akademie für Raumforschung und Landesplanung schlägt in ihrem Positionspapier zur Multilokalität vor, eine „Einteilung in Berufs- und ausbildungsbezogene, freizeitbezogene, familiäre und partnerschaftsbezogene Beweggründe" vorzunehmen (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 31). Als weitere Unterscheidungsmerkmale können „Nutzungsrythmen und – frequenzen, die Dauerhaftigkeit des Arrangements, das lokale Engagement der AkteurInnen, die Nachfrage nach Waren des täglichen Bedarfs, Verkehrsanbindung und Wohnmöglichkeiten herangezogen werden" (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 31). Da es sich um einen planungsrelevanten Aspekt handelt, sollte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung zufolge auch eine Typisierung nach Wohnform und Art der Mobilität zwischen den Wohnorten unternommen werden (vgl. Ritzinger et al. 2016, 5).

Die vorliegende Arbeit nimmt Bezug auf eine multilokale Typologie, welche eine Einteilung multilokal lebende Personen nach deren Bedürfnissen unter anderem in den Bereichen Wohnen, Mobilität, soziale Interaktion und Engagement in Vereinen etc. vornimmt. Diese wurde mittels semi-qualitativer Methoden im Zuge einer Diplomarbeit entwickelt („Residenzielle Multilokalität – ein Leben daZWISCHEN Multilokale Bedürfnistypen in der Region Steyr-Kirchdorf" (Moser 2016)). Darauf aufbauend, besteht das Ziel der vorliegenden Arbeit darin, diese Bedürfnistypologie in einer größeren Stichprobe zu überprüfen und die Relevanz der darin erarbeiteten Bedürfnistypen quantitativ zu erfassen. Zusätzliche Erkenntnisse über die Lebenswelten multilokaler Personen werden durch die Verknüpfung der potentiell in dem Datensatz auffindbaren Typen mit deren demografischen Merkmalen und spezifischen multilokalen Gewohnheiten gewonnen.

Als Output dieser Masterarbeit wird ein Beitrag zu einer Unterteilung multilokal lebender Menschen anhand deren Bedürfnisse geleistet. Durch die Ergebnisse wird eine Erleichterung einer bedarfsgerechten Bereitstellung von Infrastruktureinrichtungen seitens der zuständigen Planungs- und Verwaltungsbehörden begünstigt. Darüber hinaus soll eine Grundlage zur besseren Einschätzung und Verständnis für die Lebenswelten multilokal lebender Personen und den Bereichen, die davon betroffen sind (Wohnangebot und Verkehrsinfrastruktur etc.), geschaffen werden. Die Multilokalen und deren Bedürfnisse treten klarer in Erscheinung, was das Erkennen und den Umgang mit dieser Personengruppe für die öffentliche Hand erleichtert. Aus der Sicht von Gemeindeentwicklung könnte die vorliegende Masterarbeit weitere Hinweise liefern, welche der Typen grundsätzliches Interesse an BürgerInnenbeteiligungsprojekten haben könnten.

Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, **folgende Fragen** zu beantworten:

- „Inwiefern zeichnen sich die 3 multilokalen Bedürfnistypen nach Moser sowohl inhaltlich als auch quantitativ in dem gewonnen Datensatz ab?“
- „Welche anderen oder weiteren multilokalen (Bedürfnis-)Typen, Unter- oder Mischtypen multilokal lebender Personen sind ableitbar?“
- "Welche sozio-demographischen Merkmale charakterisieren die verschiedenen multilokalen Bedürfnistypen und welche zentralen Unterschiede lassen sich feststellen?"

Für die ersten beiden Forschungsfragen wird folgende Hypothese verfasst:

- H1: „Basierend auf der Bedürfnistypologie nach Moser lassen sich drei Typen multilokal lebender Personen unterscheiden.“
- H0: „Basierend auf der Bedürfnistypologie nach Moser ist es nicht möglich drei Typen multilokal lebender Personen zu unterscheiden.“

Für die dritte Forschungsfrage wurde folgende Hypothese zur Verifizierung formuliert:

- H1: „Die drei multilokalen Bedürfnistypen weisen signifikanten Unterschiede aufgrund ihrer sozidemografischen Merkmale auf.“
- H0: „Die drei multilokalen Bedürfnistypen weisen keine signifikanten Unterschiede aufgrund ihrer sozidemografischen Merkmale auf.“

In den kommenden Kapiteln wird auf das Phänomen der Multilokalität und dessen Entstehungsbedingungen eingegangen, Zahlen und Fakten zum Thema Multilokalität aufbereitet sowie bestehende Typologien im Zusammenhang mit Multilokalität insbesondere jene von Moser (2016) vorgestellt. Weiter wird zur Vorbereitung auf den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit, welcher die Ergebnisse einer Onlineumfrage zur Überprüfung der Bedürfnistypologie nach Moser beinhaltet, die Entwicklung des Onlinefragebogens erläutert sowie auf die für die Auswertung des Datenmaterials verwendete Methodik eingegangen.

Da die Bedürfnistypologie Mosers (2016) im Bezug zu der oberösterreichischen Region Steyr-Kirchdorf steht, behält die vorliegende Arbeit den Schwerpunkt auf Multilokalität in Österreich bei. Das Untersuchungsgebiet wird aber auf das gesamte Bundesgebiet ausgeweitet, um die Typologie auf breitere Beine zu stellen. Bezogen auf diesen Raum wird ein Überblick über die Sichtbarkeit der multilokalen Personen gegeben, es erfolgt die Beschreibung der quantitativen Ausprägung des Phänomens, der räumlichen Verortung sowie die Vorstellung der demografischen Merkmale der multilokal lebenden Personen in Österreich.

Nach der Darstellung und Aufbereitung der Ergebnisse der Umfrage werden in einer Zusammenfassung die gewonnenen Erkenntnisse aus der Befragung sowie aus der Literatur- und Internetrecherche in kurzer Form aufbereitet und kritisch diskutiert. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse in einer Schlussfolgerung reflektiert und in einem Ausblick weitere Forschungsagenden und Handlungsempfehlungen für Planungsträger abgeleitet.

2. DAS PHÄNOMEN MULTILOKALITÄT

In den nächsten Kapiteln wird nach einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Residenziellen Multilokalität kurz skizziert, wie es zu dem Anstieg multilokaler Lebensweisen in den letzten Jahrzehnten kam. Dabei werden sowohl gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Voraussetzungen als auch Entstehungsbedingungen und Voraussetzungen auf persönlicher Ebene berücksichtigt.

2.1. Residenzielle Multilokalität

Als Unterscheidungsmerkmal multilokalen Wohnens zu anderen Formen der Mehrörtigkeit, wie zum Beispiel der sogenannten zirkadianen Zirkulation (Tagespendeln und andere außerhäusliche Aktivitäten), dient die Notwendigkeit von zwei oder mehreren, gleichzeitig verfügbaren Behausungen an verschiedenen Orten zur Lebensorganisation (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 16). Die Nutzung der Wohnsitze oder Behausungen beinhaltet das Übernachten (vgl. Hilti 2011, 30). Petzold grenzt das Phänomen weiter ein: „Eine Multilokation beginnt, wenn sich ein Aufenthalt über mindestens einen Tag erstreckt und endet, wenn kein Pendeln zwischen den Orten mehr stattfindet, wobei ebenfalls Regelmäßigkeit, Häufigkeit und Anlass konzeptionell offen bleiben“ (Petzold 2010, 243 in Hilti 2011, 33).

Die objektivierbaren Standortofferte beider Orte werden in einen subjektiven Standortnutzen „Subjective Place Utility“ umgewandelt (Weichhart 2009, in Weichhart und Rumpolt 2015, 16). Die Unterscheidung der residenziellen Multilokalität von zyklischen Formen der Migration (zirkuläre Migration, Return Migration, temporäre Migration, Translokalität) ist wesentlich schwieriger, eine eindeutige terminologische Systematik scheint derzeit nicht in Sicht (Weichhart und Rumpolt 2015, 16). „Die Entwicklung eines terminologischen Systems oder einer Theorie der residenziellen Multilokalität“ stellt laut Weichhart eine geradezu unlösbare Aufgabe dar, da dazu die Gesamtheit der angedeuteten Facetten des Phänomens behandelt und in hochkomplexen Erklärungsansätzen zusammengefasst werden müssten (Weichhart und Rumpolt 2015, S.15). Beim derzeitigen Stand der Forschung scheint es nicht möglich, auf eine „verbindliche und allgemein akzeptierte Terminologie, ein Theoriefundament oder verlässliche Forschungsheuristiken und Methoden zurückzugreifen“ (Weichhart und Rumpolt 2015, S.15). Aufgrund dieser terminologischen und definitorischen Schwierigkeiten ist die für eine statistische Datenerhebung erforderliche Klarheit und Eindeutigkeit von Erhebungseinheiten nicht gegeben (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 16ff).

In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe „Multilokalität“, „residenzielle Multilokalität“, „multilokale Lebensweise oder -form“, „multilokales Wohnen“ oder „multilokale Lebensorganisation“ als Synonyme verwendet und bezogen auf die raumbezogene Beheimatung der Personen verstanden.

2.2. Gesamtgesellschaftliche Rahmen- und Entstehungsbedingungen

Neben der grundlegenden Bedingung des Vorhandenseins von funktioneller Verkehrsinfrastruktur (siehe 2.5.) ist Multilokalität nach Weichhart und Rumpolt (2015, 15) zum einen durch Globalisierung und die Umstrukturierung der Ökonomie sowie die dadurch entstandenen Anforderungen an Mobilität, Motilität[1] und Risikobereitschaft der Erwerbstätigen begünstigt. Zum anderen hat der postmoderne Wertewandel und Wertepluralismus zu Änderungen im partnerschaftlichen und familiären Zusammenleben geführt, welche sich ebenso vermehrt in multilokalen Lebensweisen manifestieren können (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 15), siehe Abbildung 1:

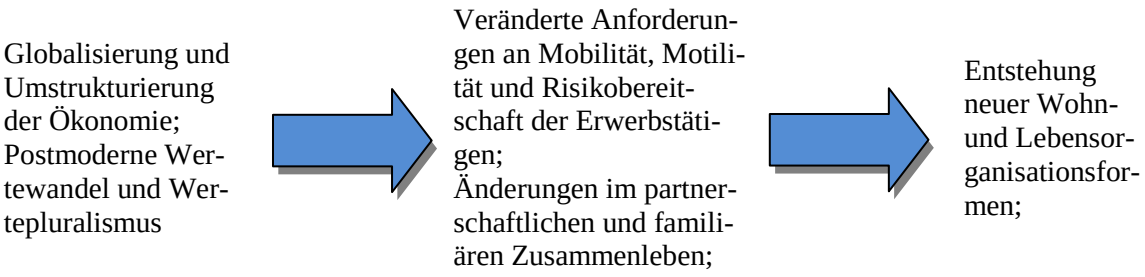

Abbildung 1: Multilokalität begünstigende gesamtgesellschaftliche Entwicklungen in westlichen Gesellschaftssystemen (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 15ff eigene Darstellung).

Während Nomaden in der Vergangenheit den problematischen Mobilitätsfiguren zugerechnet wurden, welche die staatlich-gesellschaftliche Ordnung durch ihre Grenzüberschreitungen bedrohten, stehen sie heute als neue Leitfiguren „in der breiten öffentlichen Diskussion … einer postfordistischen Gesellschaft, in der Mobilität als einer der höchsten Werte gehandelt wird - mobile Lebensformen werden normalisiert“ (Manderscheid 2013, 114 in Weichhart und Rumpolt 2015, 17). Obwohl mehrörtige Lebensformen in der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung langsam ein positiveres Image zu erlangen scheinen, stehen diese mobilen Lebensmodelle im Widerspruch zur Funktionsweise des Staatsapparates, welcher auf sesshaften BürgerInnen ausgerichtet ist.
„Die eindeutige territoriale Zuordnung eines Bürgers bildet eine wesentliche Grundlage des staatlichen Verwaltungshandelns“ (Weichhart und Rumpolt 2015, 17). „Mit der Praxis der Multilokalität erodiert auch die Normalitätserwartung, dass ein Haushalt über eine Wohnung verfügt und unter einer Adresse auffindbar zu sein hätte“ (Weiske 2013, 353 und Schad et al. in Weichhart und Rumpolt 2015, 17).
Wie bereits angemerkt, hat sich das Bild des hochmobilen Menschen in den gesellschaftlichen Wertesystemen einer westlichen Gesellschaft als Leitbild etabliert und tritt als gelebte Alltagspraxis in Erscheinung. „Innerhalb der kodifizierten Normenstruktur des Rechtssystems, der Verwaltung und der Politik wird es aber noch nicht ausreichend berücksichtigt (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 17).
Ähnlich wie Weichhart und Rumpolt skizzieren Ritzinger et al. die Umstände, welche Multilokalität fördern.

[1] Motilität umschreibt „ das individuelle Potenzial für Mobilität“ und umfasst verschiedenen Faktoren, welche räumliche Mobilität bedingen: physische Merkmale, Bedürfnisse, vorhandene Mobilitätsressourcen und – informationen sowie Kommunikationssysteme und erworbenes Wissen (vgl. Kaufmann und Widmer 2006, 155 ff in Schneider 2016, 12). Laut der Universität der Bundeswehr München bezeichnet Motilität die Möglichkeit zur Bewegung, also Bewegungskompetenzen und -potenziale, die sich in faktische Bewegungen umsetzen können, doch nicht müssen (Universität der Bundeswehr München 2018).

Die „wachsende Bedeutung“ des Phänomens entspricht Ritzinger et al. (2016, 2) zufolge „dem beschleunigten gesellschaftlichen Wandel in der Spätmoderne“. Die multilokalen Lebensorganisationsformen, welche durch die in Abbildung 2 dargestellten Entwicklungen begünstigt sind, verbinden sich mit „veränderten Mobilitätsanforderungen,- bedürfnissen und –möglichkeiten“ (vgl. Ritzinger et al. 2016, 2).

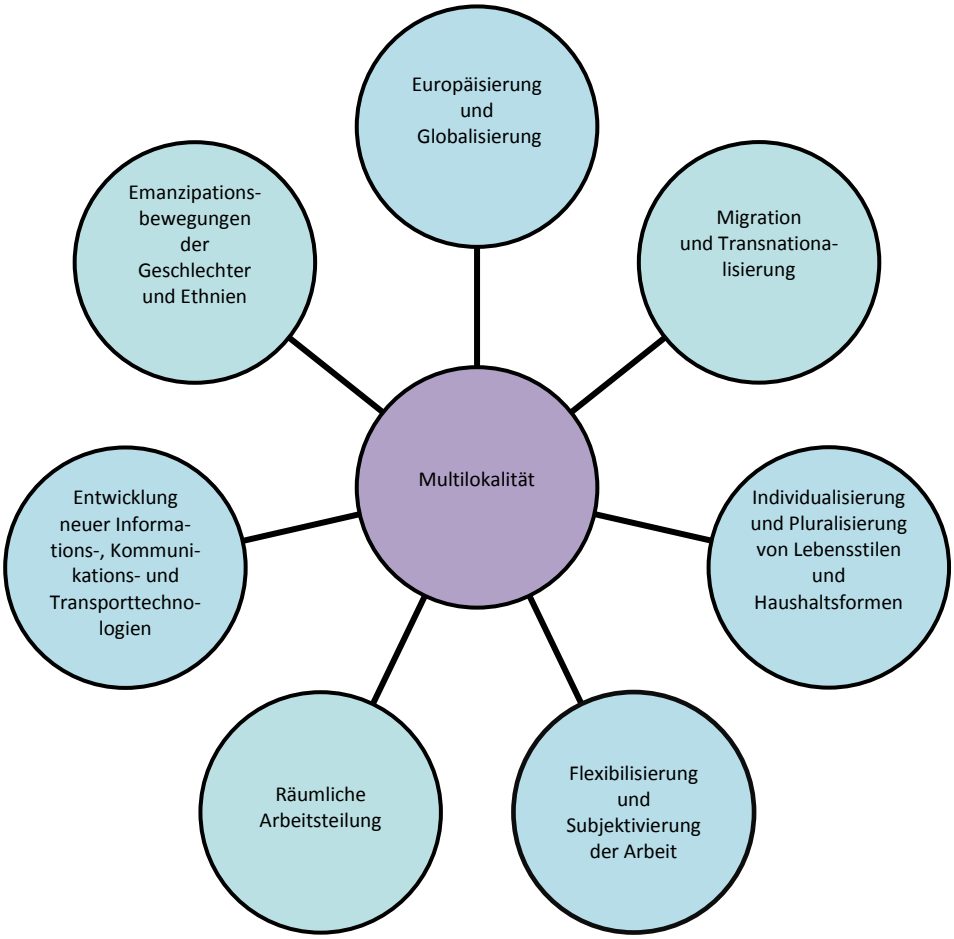

Abbildung 2 Gesellschaftliche Entwicklungen in der Spätmoderne, welche die Ausformung multilokaler Lebensführungen begünstigen (vgl. Ritzinger et al. 2016, 2 eigene Darstellung).

2.3. Persönliche Rahmen- und Entstehungsbedingungen

Private Beziehungen stellen ebenfalls häufig Gründe für das Entstehen multilokaler Lebensformen zu (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 140). Partnerschaftliche Beziehungen zeichnen sich durch „zunehmende Individualisierung und Pluralisierung der Lebensentwürfe“ sowie einer „wachsenden Dynamik und abnehmenden Stabilität“ aus (Beck und Beck-Gernsheim 2002 in Hesse und Scheiner 2007, 140). Mit einem „Rückgang an Stabilität und Langfristigkeit von Paar-Beziehungen“ geht auch „das Auflösen der Gleichsetzung von Haushalt und Familie“ einher (vgl. Beck 1986 in Hesse und Scheiner 2007, 140). Oft erhalten Paare ihre jeweiligen Behausungen und führen ihr Leben in einem sogenannten living-apart-together-Arrangement fort.

Die Phase der Ausbildung und die berufliche Etablierungsphase sind ebenfalls von einer Häufung von Fällen multilokalen Wohnarrangements geprägt (siehe auch 4.3.1. sowie 4.3.4.). Berufsbedingte Multilokalität „kann in bestimmten Lebensphasen oder gesellschaftlichen Kontexten vulnerabilitätsreduzierend wirken (vgl. Duchêne-Lacroix und Maeder 2013 in Schier et al. 2015, 441 eigene Übersetzung). Ebenso in die Kategorie persönlicher Entstehungsbedingungen fallen etwa Scheidungen, die Pflege von Angehörigen, der Besitz von Immobilien welche unter anderem zu Erholungszwecken genutzt werden, oder körperliche Einschränkungen, welche eine Barriere taugliche Einrichtung der Wohnung und die Erhaltung derselben trotz einer neuen Beziehung erforderlich macht (vgl. Hilti 2011, 163f).

Bei hochbetagten Personen, welche in den letzten Lebensjahren auf die Pflege in einem Heim angewiesen sind, bleibt die Wohnsitzmeldung an ihrem ehemaligen Wohnort oder bei Verwandten ebenfalls häufig aufrecht (vgl. Wisbauer 2013, 201).

Abschließend ist anzumerken, dass die persönlichen Entstehungsbedingungen multilokaler Arrangements von gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst sind und daher nur zu analytischen Zwecken getrennt betrachtet werden können.

2.4. Charakteristika multilokalen Lebens

Die in diesem Kapitel dargestellten Erkenntnisse beruhen vor allem auf dem Beitrag von Schier et al. (2015) welcher in der Zeitschrift für ökonomische und soziale Geografie mit dem Titel „Residential multi-locality studies – The added value for research on families and second homes“ veröffentlicht wurde.

Multilokalität wird von Schier et al. (2015, 441) als **spezifische raum-zeitliche Organisationsstrategie** des täglichen Lebens angesehen. Eine zentrale Rolle bei dieser Lebensorganisationsform spielt die Zeit. Etwa wenn es sich um sich wiederholende Muster von An- und Abwesenheit, die temporalen Rhythmen von Aktivitäten, die erfolgreiche Verkettung von aufeinanderfolgenden sozialen Kontakten, sowie die kontinuierliche Entwicklung der für diesen Lebensstil essentiellen Mobilitäts- und Beheimatungskompetenz handelt (Schier et al. 2015, 441).

Ein weiteres Charakteristikum der Multilokalität ist die **Wechselwirkung der raum-zeitlichen Präsenz und Absenz** der multilokal lebenden Person in einem spezifischen, individuellen Rhythmus. In einem multilokalen Leben ist es nötig, Phasen der An- und Abwesenheit, zu organisieren, und dabei die Erwartungen des sozialen Umfelds an den jeweiligen Orten, zu berücksichtigen. Diese Herausforderung kann zu einer „mehrörtigen Desintegration“ führen (Duchêne-Lacroix 2009 in Schier et al. 2015, 441 eigene Übersetzung). In diesem Zusammenhang entwickeln multilokale Personen Handlungsstrategien um die Phasen der Präsenz und Absenz an ihren Wohnorten zu bewältigen, Beziehungen aufzubauen oder auch bewusste Grenzen zu setzen (vgl. Overvåg 2011 und Bærenholdt 2012 in Schier et al. 2015, 441).

Die Zweitwohnsitzforschung, in deren Kontext auch der Begriff der Multilokalität verwendet wird, beschreibt den multilokalen Lebensstil dahingehend, dass in dessen Rahmen beide Wohnorte weiterhin abwechselnd genutzt werden. Ein Leben an einem zweiten, oder sogar an mehreren Orten zu verbringen, sehen auch Overvåg und Perlik (2011 in Schier et al. 2015, 445) nicht charakterisiert durch das Auflassen eines Wohnsitzes, sondern eher durch sich wiederholende, zyklische Bewegungen zwischen den Orten.

In Anbetracht des steigenden Anteils der Bevölkerung in multilokalen Arrangements empfiehlt Aronsson (2004 in Schier et al. 2015, 446) den **Begriff „Zuhause" neu zu definieren und weiter zu fassen: „A new notion of ‚home' is needed.**Verne (2012, 238 in Schier et al. 2015, 446) führt weiter aus "Home should become a set of relations for people living translocally". In den derart gearteten Fällen erfüllen Behausungen verschiedene oder sich überlappende Funktionen in der zusammenhängenden, funktionalen Einheit ‚Home'. Der Transfer zwischen den Wohnstätten sollte demnach als ‚intra-home-circulation' bezeichnet werden (Arnesen et al. 2012, 182 in Schier et al. 2015, 446). Perkins und Thorns argumentieren ebenfalls, dass multiple Wohnstätten eines multilokalen Lebens, als verbundene Räume verstanden werden sollten, die zusammen ein Erfahrungskontinuum darstellen (vgl. Perkins und Thorns 2006, 81 in Schier et al. 2015, 446 eigene Übersetzung).

Die Bedeutung von „multilocal-Home" wie Schier et al. als Begrifflichkeit vorschlagen, geht über den Bezug auf einzelne Orte hinaus und umfasst sowohl „Praktiken der Beheimatung" an allen Wohnorten als auch den Raum dazwischen, welcher in dem erweiterten Begriff des Zuhauses inkludiert werden muss, da er laut Schier et al. eine signifikante und stabilisierende Rolle in den zyklischen Rhythmen multilokalen Lebens spielt (Schier et al. 2015, 447f, eigene Übersetzung). Die unterschiedlichen Wohnorte und die Wege dazwischen erlangen nur dann eine Sinnhaftigkeit, wenn man sie in Beziehung zueinander betrachtet. Das **„Dazwischen" auch Transitionsraum** genannt, repräsentiert einen grundlegenden Teil des Arrangements (Schier et al. 2015, 441). Auch Overvåg (2011, 155 155 in Schier et al. 2015, 446) empfiehlt, die verschiedenen Wohnstätten einer multilokal lebenden Person nicht von vornherein durch Begrifflichkeiten (wie zum Beispiel Erst- und Zweitwohnsitz) in eine Art Reihung zu setzten und dadurch eine (begriffliche) Wertung zu schaffen, sondern vielmehr wertneutral zu betrachten.

Eine wichtige Bedeutung bei der Aufrechterhaltung multilokaler Arrangements sowie der Organisation von Abwesenheit an den jeweils unbewohnten Wohnsitzen misst Overvåg **„communicative mobility without physical presence"** bei (vgl. Overvåg 2011 in Schier et al. 2015, 447 eigene Übersetzung). In weiterer Folge stellt Overvåg fest, „second homes are permanently present by ‚connections at a distance' "(vgl. Overvåg 2011 in Schier et al. 2015, 447 eigene Übersetzung).

Die verschiedenen Behausungen einer multilokal lebenden Person bilden also ein Ganzes, welches erst in Kombination mit Sinnhaftigkeit für die betroffene Person erfüllt wird und welches nicht separiert zu betrachten ist. Teil des „multilocal Home" ist auch der Transitionsraum den es unter Zuhilfenahme der unterschiedlichsten Mobilitätsformen zu überbrücken gilt.

2.5. Mobilität als zentrales Element eines multilokalen Lebensstils

Neben den bereits erwähnten gesellschaftlichen Entwicklungen stellt die Existenz adäquater Verkehrsinfrastruktur eine Voraussetzung für multilokale Lebensmodelle dar. Weichhart und Rumpolt (2015, 15) nennen diesbezüglich die Existenz und Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln sowie Verkehrsinfrastruktur wie Bahnhöfe und U-Bahn-Stationen (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 15). Die Verfügbarkeit von Verkehrsinfrastruktur, sei es öffentliche in Form von Zugnetzen und deren Knotenpunkten an regionalen und überregionalen Bahnhöfen oder Infrastruktur für den motorisierten Individualverkehr in Form von Autobahnen und deren Zubringern, sind neben der Kompetenz diese Infrastruktur zu nützen, eine Grundvoraussetzung für multilokales Leben. Eine „Angebotsausweitung und Beschleunigung im Verkehr durch den Ausbau der Fernverkehrsinfrastruktur (Schnellzüge, Autobahnen, regionale Flughäfen) den Kostenverfall im Flugverkehr und die Entwicklungen in der Telekommunikation" (Wilding 2006 in Hesse und Scheiner 2007, 140) hat bis zu einem gewissen Grad eine fördernde Wirkung auf multilokale Arrangements.

Ab einem gewissen Punkt, kann der Ausbau von Verkehrsinfrastruktur (dichtere Taktung, Hochleistungsstrecken) dagegen zu einem Rückgang multilokaler Modelle führen, da es ökonomisch sinnvoller ist zu pendeln als eine Wohnung andernorts zu erhalten (vgl. Wilding 2006 in Hesse und Scheiner 2007, 140).

3. MULTILOKALITÄT IN ÖSTERREICH - ERFASSUNG UND ABGRENZUNG DES PHÄNOMENS

In den folgenden Kapiteln wird ein Blick darauf geworfen, wie multilokal lebende Personen in Österreich nach bisherigem Datenstand und Möglichkeiten erfasst werden können, und in weiterer Folge wird das Phänomen Multilokalität basierend auf Daten der Statistik Austria betrachtet.

3.1. Meldewesen in Österreich

Das Meldewesen ist ein wichtiges Werkzeug, um das Phänomen Multilokalität statistisch zu erheben. Im folgenden Kapitel wird darauf eingegangen, wie das Meldewesen in Österreich organisiert ist und welche Bestimmungen gelten.

3.1.1. Bestimmungen des österreichischen Meldewesens

Ein multilokales Leben ist charakterisiert durch mindestens zwei Unterkünfte, die in unterschiedlichen Intervallen aufgesucht werden. In den meisten Fällen verfügen die betreffenden Personen über eine Art Rechtstitel oder Genehmigung für die Benützung dieser Unterkünfte (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 11). In Österreich kann dies in Form eines Mietvertrags oder eines Eigentumsnachweis z.B. in Form eines Kaufvertrags und/oder einer Grundbucheintragung erfolgen.

Darüber hinaus sind in Österreich sowohl minderjährige als auch erwachsene Personen verpflichtet, sich innerhalb von drei Tagen bei der zuständigen Meldebehörde zu registrieren[2] (vgl. Help.gv.at 2019a). Zusätzlich zu **einer** möglichen Hauptwohnsitznennung im österreichischen Bundesgebiet kann eine unbegrenzte Anzahl an Nebenwohnsitzmeldungen erfolgen (vgl. Help.gv.at 2019b). Als Hauptwohnsitz sollte laut Bestimmungen des Meldewesens jener Wohnsitz deklariert werden, welcher als Mittelpunkt der Lebensbeziehungen bezeichnet werden kann.

Für dessen Deklarierung nennt das Meldewesen folgende drei Kriterien (vgl. Help.gv.at 2019b):

„Aufenthaltsdauer“

„Lage des Arbeitsplatzes oder der Ausbildungsstätte“ und der

„Wohnsitz der Familienangehörigen (insbesondere von Kindern)” als Unterscheidungsmöglichkeit“

[2] Von dieser Verpflichtung ausgenommen sind Personen, die schon anderswo in Österreich gemeldet sind, wenn sie
- in einer Wohnung nicht länger als zwei Monate unentgeltlich Unterkunft nehmen (z.B. Urlaub bei den Großeltern),
- als Pfleglinge in einer Krankenanstalt aufgenommen sind,
- als Minderjährige in Kinder-, Schüler-, Studenten-, Jugend- oder Sportheimen untergebracht sind,
- als Angehörige des Bundesheeres, der Bundespolizei, der Zoll- oder Justizwache oder im Rahmen eines Katastrophenhilfsdienstes in einer Gemeinschaftsunterkunft (z.B. Kaserne) untergebracht sind (Help.gv.at 2019, a).

Sind diese Kriterien nicht nur auf einen Wohnsitz zutreffend, so ist laut Meldewesen jener Ort Hauptwohnsitz „zu dem das überwiegende Naheverhältnis besteht“ (vgl. Help.gv.at 2019, b).

Fakt ist, dass sich Menschen in Österreich im Großen und Ganzen aussuchen können, welchen ihrer Wohnsitze sie als ihren Hauptwohnsitz melden. Ganz unerheblich ist diese Entscheidung aus der Sicht der Gemeindefinanzierung allerdings nicht, da die Zahl der Hauptwohnsitznennungen in einem Verwaltungsgebiet unter anderem in direktem Zusammenhang mit der zugesprochenen Höhe der Bundesertragsanteile durch den Finanzausgleich steht[3] (vgl. Gemeindebund 2019).

3.1.2. Zentrales Melderegister

In Österreich werden, neben ausgewählten demografischen Daten, die Wohnadressen einer Person mit der dazugehörigen Wohnsitzqualität (Hauptwohnsitz oder Nebenwohnsitz) im Zentralen Melderegister gespeichert. Durch die Unterscheidung in Hauptwohnsitz und Nebenwohnsitz sind Rückschlüsse auf multilokale Wohnarrangements möglich, da, unter der Berücksichtigung bestimmter Einschränkungen, grundsätzlich davon ausgegangen wird, dass eine Person, die zusätzlich zu Ihrem Hauptwohnsitz auch über zumindest einen Nebenwohnsitz verfügt, diesen in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen nutzt.

Allerdings gibt es im Zentralen Melderegister keine automatisierte Suchfunktion, die es ermöglichen würde, multilokale Personen zeit- und kostensparend „auf Knopfdruck“ auszulesen. Um als Gemeinde überprüfen zu können, ob eine im Gemeindegebiet mit Haupt- oder Nebenwohnsitz gemeldete Person in einer anderen Gemeinde über einen Haupt- oder Nebenwohnsitz verfügt, muss diese Information mittels Eingabe der Daten der betreffenden Person im Zentralen Melderegister direkt abgefragt werden. Ein weiteres Charakteristikum ist, dass lediglich Fälle im österreichischen Bundesgebiet angezeigt werden. Verfügt etwa eine in Österreich mit Haupt- oder Nebenwohnsitz gemeldete Person über einen Wohnsitz im Ausland, scheint dieser im österreichischen Melderegister nicht auf. Hinzu kommt, dass jede Abfrage im Zentralen Melderegister kostenpflichtig ist und begründet werden muss.

3.2. Multilokalität in Österreich

Auf den folgenden Seiten wird zuerst auf Daten der Statistik Austria betreffend Personen, deren multilokale Lebenswelten innerhalb des österreichischen Bundesgebietes aufgespannt sind, Bezug genommen. Darauf folgend werden die Charakteristika von Multilokalen mit Nebenwohnsitzmeldung in Österreich und Hauptwohnsitzmeldung im Ausland beschrieben.

[3] Begünstigungen für HauptwohnsitzerInnen, unter anderem für Tickets für den öffentlichen Verkehr oder auch das Parkticket in Wien, tragen wohl dazu bei, dass manche Hauptwohnsitzmeldeentscheidungen zugunsten der Bundeshauptstadt oder anderer regionaler Zentren getroffen werden. Dies veranlasst so manche Umlandgemeinden zu Ausgleichszahlungen, um HauptwohnsitzerInnen zumindest laut Zentralem Melderegister zu halten.

3.2.1. Sichtbarkeit der multilokalen Bevölkerung in Österreich

Andernorts wurde bereits darauf hingewiesen, dass aufgrund terminologischer und definitorischer Schwierigkeiten des Phänomens Multilokalität, eine für die statistische Datenerhebung erforderliche Klarheit und Eindeutigkeit von Erhebungseinheiten, nicht gegeben ist (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 16ff).

Zusätzlich zu diesen definitorischen Schwierigkeiten ist laut Weichhart und Rumpolt in vielen Staaten eine „systematische Erfassung der verschiedenen Ausprägungsformen residenzieller Multilokalität in den amtlichen Statistiken nicht vorgesehen" (Weichhart und Rumpolt 2015, 18). Aus der Sicht der Multilokalitätsforschung ist die Datenlage in Österreich im Vergleich zu anderen Staaten „durchaus erfreulich" (Weichhart und Rumpolt 2015, 18). Dieser Umstand ist vor allem den im Rahmen der Volkszählung 2001 zusätzlich zu den Hauptwohnsitzen erfassten Nebenwohnsitzen zuzuschreiben. Die Kombination dieser Erhebungen mit Daten aus der „Mini-Registerzählung" und der Abgestimmten Erwerbsstatistik aus dem Jahr 2009 durch Wisbauer et al. (2013) gibt einen Einblick in demographische und sozioökonomische Strukturen sowie die regionale Verteilung der Bevölkerung mit Haupt- und/oder Nebenwohnsitz in Österreich. Aufgrund von „verdeckter Multilokalität", auch „Kryptomultilokalität" genannt (Diskrepanz zwischen den gesetzlichen Vorgaben und der realen Meldepraxis: Personen sind nicht an wiederkehrend genutzten Wohnorten gemeldet) sowie „Schein-Multilokalität" (die offizielle Meldung an einem Wohnsitz entspricht nicht der Realität), ergeben sich trotz einer Vergleichsweise guten statistischen Erfassung der Multilokalität in Österreich gewisse Einschränkungen (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 18). Eine ausreichende Datenverfügbarkeit, Voraussetzung für eine fundierte, quantitative wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen, scheint daher nicht vorhanden (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 16ff).

Aufgrund der beschriebenen Einschränkungen ist davon auszugehen, dass die Zahlen aus amtlichen Statistiken Untergrenzen darstellen (vgl. Ritzinger et al. 2016, 6). Die Daten zum Thema Multilokalität basieren auf dem Melderegister und der Festlegung eines Hauptwohnsitzes sowie eines oder mehrerer Nebenwohnsitze. Diese Zuordnung stellt Ritzinger et al zu Folge ein „politisch-administratives Ordnungssystem des europäischen Staates" dar. Darin manifestiert sich eine „feste Zuordnung von Menschen zu einem territorialen Gebiet", womit individuelle (BürgerInnen)-Rechte verbunden sind.

Ein Vergleich auf internationaler Ebene bezüglich des jeweiligen Ausmaßes des Phänomens der Multilokalität in den einzelnen Ländern ist aufgrund der „methodischen Unterschiede im jeweiligen Erhebungskonzept" nicht möglich (vgl. Ritzinger et al 2016, 6).

3.2.2. Quantitative Ausprägung des Phänomens

Im Jahr 2013 verfügten 9,6 % (rund 818.800 Personen) der österreichischen Bevölkerung über zumindest einen Nebenwohnsitz[4]. Berücksichtigt man auch Personen, die ihren Hauptwohnsitz im Ausland hatten und in Österreich lediglich über einen Nebenwohnsitz verfügten, sind für das Jahr 2013 weitere 286.000 Personen zu berücksichtigen. Aufgrund dieser Datenlage war in Österreich im Jahr 2013 von 1.104.800 in (nationalen und internationalen) multilokalen Arrangements lebenden Menschen auszugehen.

[4] Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass Personen, welche ihren Hauptwohnsitz in Österreich haben und im Ausland über weitere Wohnsitze verfügen, nicht als multilokal identifiziert werden, da diese Nebenwohnsitze im Ausland im österreichischen Melderegister nicht erfasst werden (Wisbauer 2013, 197).

Prozentuell gesehen hat der **Anteil von Personen mit zumindest einem Nebenwohnsitz** an der österreichischen Bevölkerung seit 2006 um 0,3 % abgenommen, da in diesem Zeitraum die Gesamtbevölkerungszahl stärker zugenommen hat. Im Vergleich zur eben beschriebenen relativen Veränderung des Anteils zeigt sich der Trend zu einer Zunahme des Anteils an Menschen in multilokalen Arrangements, wenn die absoluten Zahlen betrachtet werden: Ende Oktober 2013 haben rund 818.800 zur Bevölkerung zählende Frauen und Männer einen oder mehr als einen Nebenwohnsitz. Im Jahr 2006 waren es rund 816.300 Personen. Somit ist die Zahl der Personen, bei denen anzunehmen ist, dass sie eine multilokalen Lebensstil führen, in 7 Jahren um 0,3 % gestiegen (vgl. Bauer, 2015, 3).

Hinzu kommt die **Zahl jener Personen, welche nur mit Nebenwohnsitz in Österreich** gemeldet sind und über einen **Hauptwohnsitz im Ausland** verfügen. 2013 wurden 286.000 Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz, aber mit einem Hauptwohnsitz im Ausland gezählt. Das sind um 53,2 % mehr als 2006 (vgl. Bauer, 2015, 3).

Die **Nebenwohnsitzrate**[5] (Nebenwohnsitze je 100 Einwohnerinnen und Einwohner) stieg innerhalb von 7 Jahren von 13,0 auf 13,8. Im Jahr 2006 waren 82,4 % aller Nebenwohnsitzmeldungen Personen mit einem Hauptwohnsitz in Österreich zuzuschreiben. Dieser Anteil ist bis 2013 auf 75,1 % gesunken. Der Anteil der Meldungen von Personen mit Nebenwohnsitz in Österreich, welche keinen Hauptwohnsitz in Österreich hatten, stieg somit auf 24,9 %. Da die Zahl der Nebenwohnsitz-Meldefälle von Einwohnerinnen und Einwohnern in diesem Zeitraum im Verhältnis zur Gesamtbevölkerungszahl leicht gesunken ist, beruht die Zunahme somit allein auf dem Umstand, dass es immer mehr Nebenwohnsitzmeldungen von Personen ohne Hauptwohnsitz in Österreich gibt (vgl. Bauer, 2015, 2).

Fasst man Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich bzw. im Ausland zusammen, treten Arrangements mit **nur einer weiteren Wohnsitzmeldung** zusätzlich zum Hauptwohnsitz am Häufigsten in Erscheinung (94,3% der Nebenwohnsitzmeldungen). Der Anteil von zwei weiteren Wohnsitzmeldungen liegt bei 5,2 %, der Anteil von drei und mehr weiteren Wohnsitzmeldungen bei 0,4 %. Der Anteil der Fälle multilokaler österreichischer StaatsbürgerInnen mit nur einem weiteren Wohnsitz liegt bei 98,1 % und ist somit um 5,1% höher als jener bei Personen aus dem Ausland welche über einen Nebenwohnsitz in Österreich verfügen (vgl. Bauer, 2015, 2).

3.2.3. Verortung der Personen mit mehreren Wohnsitzen

Österreichweit verfügte am Stichtag der Mini-Registerzählung und der abgestimmten Erwerbsstatistik (31.10.2009) knapp ein Zehntel der Gesamtbevölkerung neben einem Hauptwohnsitz auch über einen Nebenwohnsitz. In Wien (etwa 15 %) und Niederösterreich (12 %) waren diese Werte höher. In Vorarlberg (4 %) und Tirol (7 %) waren die Werte jedoch niedriger als im Österreich-Durchschnitt (Wisbauer et al. 2013, 205).

Die Ausführungen von Wisbauer et al. sowie Bauer zum Thema Multilokalität in Österreich zeigen eine Häufung von Nebenwohnsitzmeldungen im Osten Österreichs sowie in den Tourismusregionen Süd- und Westösterreichs (Wisbauer et al. 2013, 199 und Bauer 2015, 3). In Westösterreich ist der Anteil jener Personen, die nur mit Nebenwohnsitz in Österreich gemeldet sind, besonders hoch. In Vorarlberg entfielen rund 42 % und in Tirol 46 % aller Nebenwohnsitze auf Personen, deren Hauptwohnsitz sich nicht in Österreich befindet (Wisbauer et al. 2013, 199). Aber auch Salzburg (34 %), Kärnten (23 %) und Wien (22 %) weisen einen hohen Anteil an „nur-NebenwohnsitzerInnen“ auf (Wisbauer et al. 2013, 199).

[5] Die Nebenwohnsitzrate ergibt sich, wenn die Zahl der Nebenwohnsitze auf die Zahl der mit Hauptwohnsitzen gemeldeten EinwohnerInnen bezogen wird (Statisitk Austria 2002, 14 in Wisbauer et al. 2013, 199).

Die Zunahme an Nebenwohnsitzmeldungen von Personen mit Hauptwohnsitz im Ausland wurde bereits erwähnt und spricht für einen großen Anteil an Multilokalitätsarrangements in Österreich, welche zu Erholungs- und Urlaubszwecken eingegangen werden.

Die höchsten Nebenwohnsitzraten waren 2009 im niederösterreichischen-steirischen Bergland, in der Bundeshauptstadt Wien, im Wiener Stadtumland, im nördlichen Weinviertel, dem nordwestlichen Weinviertel rund um Retz, aber auch einigen Gemeinden des Seewinkels und des Mittelburgenlandes verzeichnet (Wisbauer et al. 2013, 199 und 205).

Eine Häufung von HauptwohnsitzerInnen, die zusätzlich über mindestens eine Nebenwohnsitznennung verfügen, findet sich auch im nördlichen Waldviertel sowie in weiten Teilen des Mostviertels (Wisbauer et al 2013, 205). In den weiteren Teilen Österreichs scheinen das Salzkammergut, speziell die Region um den Attersee, das Ausseerland sowie die Region um Kitzbühel mit hohen Nebenwohnsitzraten auf. Aber auch das obere Ennstal zwischen Radstadt und Schladming, das Gasteinertal sowie einige Wintersportorte rund um Saalfelden und in Lech am Arlberg zeichnen sich durch eine hohe Nebenwohnsitzrate aus (Wisbauer et al. 2013, 199). Auch weite Teile Kärntens und der Lungau weisen einen etwas höheren Anteil von Personen in multilokalen Wohnarrangements auf, dennoch lagen diese unter dem Bundesdurchschnitt zwischen 6% - 9%. Generell weisen die Landeshauptstädte und deren Umlandgemeinden eine höhere Dichte an Personen mit Zweitwohnsitzen auf (Wisbauer et al. 2013, 207).

Bauer (2015, 5) bringt die Situation folgendermaßen auf den Punkt: „In Gemeinden unter 2.000 sowie in den Städten ab 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern entfallen mehr Nebenwohnsitze auf die Bevölkerung als in den kleineren Städten und größeren Landgemeinden. Die höchste Rate weisen Städte mit einer Größe zwischen 100.000 und 200.000 Bewohnerinnen und Bewohnern auf (das sind Linz, Salzburg und Innsbruck). Da es sich um Universitätsstädte handelt, könnte eine höhere Anzahl von Studierenden mit Nebenwohnsitz am Studienort dafür verantwortlich sein“.

3.2.4. Distanz zwischen den Wohnorten

Laut den von Wisbauer et al (2013, 209) aufbereiteten Daten befanden sich 2009 rund 18 % aller Nebenwohnsitze in derselben Gemeinde wie der Hauptwohnsitz. Analysiert man die exakte Entfernung zwischen zwei Orten (Luftlinie), waren etwa 23 % der Nebenwohnsitze maximal 20 km vom Hauptwohnsitz entfernt. Eine Luftlinie von 20 – 50 km zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz war bei 18 % der Fälle zutreffend. Eine Distanz von 50 – 100 km war bei 17 % der multilokalen Wohnarrangements vorzufinden. Mehr als 100 km aber weniger als 200 km waren es bei 15 % der Wohnsitze. Nur 9 % der Nebenwohnsitze lagen in einer Distanz über 200 km vom Hauptwohnsitz. Mehr als 500 km Distanz zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz gab es bei 0,5%. „Nur knapp ein Viertel aller Nebenwohnsitze ist mehr als 100 km vom Hauptwohnsitz entfernt“ (Wisbauer et al. 2013, 209). Die durchschnittliche Distanz zwischen Neben- und Hauptwohnsitz lag 2009 bei 66 km.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der zurückgelegten Distanz sind relativ. Bei männlichen Multilokalen lag die durchschnittliche Distanz zwischen den beiden Wohnsitzen bei 67 km und bei weiblichen Multilokalen bei 65 km (Wisbauer et al. 2013, 209). Zwischen den Altersgruppen bzw. dem Erwerbsstatus zeigt sich ein differenzierteres Bild:

Eine vergleichsweise geringe Entfernung (durchschnittlich 36 km) zwischen den Wohnorten war bei Kindern unter 15 Jahren vorzufinden. Die höchste Distanz legten Personen, die der Altersgruppe der 15 bis 19 Jährigen angehörten, zurück. Die mittlere Distanz lag bei in etwa 80 km. Mit steigendem Alter nahm die Strecke des zurückgelegten Weges zwischen den Wohnsitzen tendenziell wieder ab.

Hinsichtlich des Erwerbsstatus zeigte sich, dass SchülerInnen und Studierende mit einer mittleren Distanz von rund 105 km den längsten Weg zwischen ihren Wohnorten zurücklegen, die geringste Entfernung zwischen ihren Wohnorte weisen Personen mit Pensionsbezug auf. Diese lag 2009 bei durchschnittlich 56 km.

Dem Bildungsstand zufolge legten AbsolventInnen von Universitäten oder Fachhochschulen mit rund 89 km die weitesten Wege zurück. Personen mit Abschlüssen an einer Allgemeinbildenen Höheren Schule (AHS) oder einer Berufsbildenden höheren Schule (BHS) legten rund 83 km zurück. , In der Gruppe der Personen mit Lehrabschluss oder einer Berufsbildenden Mittleren Schule (BMS) betrug die mittlere Distanz zwischen den Wohnsitzen rund 51 km, bei Personen mit Pflichtschulabschluss 47 km (vgl. Wisbauer et al. 2013, 209 ff). Wisbauer et al. führen dieses Muster darauf zurück, dass sich in Ballungszentren die Ausbildungsstätten wie Universitäten und Fachhochschulen etc. finden, und sich dort auch Jobs für Hochqualifizierte konzentrieren. Das kann wiederum dazu führen, dass neben einem Haus in ländlicherem Umfeld auch ein weiterer Wohnsitz am Ausbildungs- bzw. Arbeitsort nötig ist (vgl. Wisbauer et al. 2013, 210).

3.2.5. Wohnsitzverflechtungen

In Österreich liegt die Hälfte (51 %) der Nebenwohnsitze im selben Bundesland wie der Hauptwohnsitz. In den drei Bundesländern Oberösterreich (68 %), Tirol und der Steiermark (jeweils 64 %) lag dieser Anteil bei rund zwei Drittel. Im Burgenland (22 %), in Wien (43 %) und in Niederösterreich (46 %) war der Anteil der Nebenwohnsitzfälle mit Hauptwohnsitz im selben Bundesland im Jahr 2009 am niedrigsten, die Werte für die Bundesländer Kärnten, Salzburg und Vorarlberg befanden sich im Mittelfeld. Im Burgenland entfällt der größte Teil der Nebenwohnsitze auf NiederösterreicherInnen und WienerInnen (Wisbauer et al 2013, 207).

Häufige Wohnsitzverflechtungen sind auch zwischen benachbarten Bundesländern, vor allem zwischen Oberösterreich und Salzburg, Niederösterreich und Oberösterreich sowie zwischen Kärnten und der Steiermark vorzufinden. Räumlich weiter voneinander entfernte Bundesländer wie etwa das Burgenland und Vorarlberg weisen verhältnismäßig selten Wohnsitzverflechtungen untereinander auf (Wisbauer et al. 2013, 208).

Es liegen gut 28 % aller Nebenwohnsitzfälle im selben Bezirk wie der Hauptwohnsitz. Wohnsitzverflechtungen von und nach Wien sowohl aus dem direkten niederösterreichischen und burgenländischen Wohnumland als auch aus größeren Landeshauptstädten (Graz, Linz, Salzburg, Klagenfurt) sind mit Abstand am häufigsten. Abgesehen davon gibt es die meisten Verflechtungen mit den oberösterreichischen Bezirken Gmunden und Vöcklabruck sowie dem steirischen Bezirk Liezen.

Abgesehen von Wohnsitzverflechtungen mit der Bundeshauptstadt, dominieren jene zwischen den einzelnen Landeshauptstädten und deren Umlandbezirken. In Oberösterreich kommen zusätzlich zu Verflechtungen zwischen der Landeshauptstadt und den Umlandgemeinden im Bezirk Linz-Land noch jene zwischen Linz und den Bezirken Rohrbach, Freistadt, Vöcklabruck und Gmunden hinzu (Wisbauer et al. 2013, 209).

3.3. Demografische Merkmale der Multilokalen in Österreich

Auf den nachfolgenden Seiten sollen anhand der Daten aus der Mini-Registerzählung sowie der abgestimmten Erwerbsstatistik aus dem Jahr 2009, welche durch die Statistik Austria durchgeführt und aufbereitet wurden, Aufschluss über das demografische Profil der Multilokal lebenden Bevölkerung in Österreich gewährt werden.

3.3.1. Multilokalität und Bildungsgrad

Bauer (2015, 7) weist in ihren Ausführungen auf den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit einer Zweitwohnsitz-Meldung und dem Bildungsgrad einer Person hin. Personen mit Hochschulabschluss sind in der Gruppe der multilokal lebenden Menschen in Österreich deutlich überrepräsentiert, jede/jeder Vierte AkademikerIn hat mindestens einen Nebenwohnsitz in Österreich. Von den AHS-Maturantinnen und Maturanten ist es jede/jeder Fünfte, von Personen ohne einen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss hingegen nur jede/jeder Zwanzigste.

Wisbauer et al. (2013, 205) führen aus, dass sich die multilokale Bevölkerungsgruppe in Österreich zu 23,4 % AkademikerInnen sowie zu 25,5 % aus Personen, die über eine Matura verfügen, zusammensetzt. Im Vergleich zur Wohnbevölkerung ohne Nebenwohnsitz ist der Anteil an Multilokalen bei Personen über 15 Jahren, welche eine allgemein- oder berufsbildende höhere Schule bzw. möglicherweise in weiterer Folge eine Universität oder Fachhochschule abgeschlossen haben, mehr als doppelt so hoch. Bei multilokalen Personen liegt dieser Anteil bei 48,9 %, bei der Wohnbevölkerung ohne Nebenwohnsitz bei 21,3 %.

3.3.2. Multilokalität und Erwerbstätigkeit

Bestimmte Gruppen von Erwerbstätigen verfügen überdurchschnittlich häufig über einen Nebenwohnsitz, dies sind etwa Beamtinnen und Beamte (17,3 %), Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber (15,0 %) und Angestellte (14,9%). Bei Arbeiterinnen und Arbeitern liegt der Anteil mit 6,0 % nur etwa halb so hoch wie der Durchschnitt bei den Erwerbstätigen insgesamt (11,8 %) (Bauer 2015, 7).

Wisbauer weist ebenfalls auf eine „unterschiedliche Beteiligung einzelner Bevölkerungsgruppen an multilokalen Lebensformen“ hin (Wisbauer et al. 2013, 202). So seien Personen mit Pensionsbezug, Arbeitslose, sonstige Nicht-Erwerbspersonen wie Hausfrauen und Hausmänner in der Gruppe der multilokale Österreichs unterdurchschnittlich vertreten (vgl. Wisbauer et al. 2013, 202). Allgemein kann daher festgehalten werden, dass „multilokales Wohnen in erster Linie Personen in Ausbildung sowie Erwerbstätige“ ausüben (Wisbauer et al. 2013, 202).

3.3.3. Multilokalität im Lebenszyklus

Betrachtet man die Altersstruktur von multilokal lebenden Personen, so treten diese Wohnarrangements im Lebensverlauf in unterschiedlicher Ausprägung in Erscheinung, wie die Mini-Registerzählung sowie die Abgestimmte Erwerbsstatistik 2009 zeigt. Kinder und Jugendliche verfügten „in den seltensten Fällen über einen weiteren Wohnsitz“ (Wisbauer et al. 2013, 201). Über mehrere Wohnsitze verfügten 2009 3,0 % der unter 10-Jährigen und 6,7 % der 10-19-Jährigen. Dabei handelt es sich vermutlich um Scheidungskinder oder Internatsschüler. Im Bereich der Freizeitwohnsitze orten Wisbauer et al eine Untererfassung in den jüngsten Altersgruppen (Wisbauer et al 2013, 201).

Personen in der dritten Lebensdekade, also jene im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, waren 2009 in der multilokalen Wohnbevölkerung stark überrepräsentiert (Wisbauer et al 2013, 201). Mehrere Wohnsitznennungen waren bei 16,2 % dieser Altersgruppe zu finden (Wisbauer et al 2013, 201). Bauer gibt basierend auf Daten der abgestimmten Erwerbsstatistik aus dem Jahr 2013 an, dass der Anteil an multilokal lebenden Personen an der gesamten Wohnbevölkerung bei 9,6 % liegt. Auch in dieser Erhebung ist bei Frauen ab 18 Jahren und bei Männern ab einem Alter von 20 Jahren einen Anstieg des Anteils von Personen mit mehreren Wohnsitzen zu beobachten (Bauer 2015, 6). Der Peak dieser Entwicklung liegt im Alter von 22 Jahren bei Frauen und 23 Jahren bei Männern. Der Anteil an Personen in multilokalen Wohnarrangements bleibt aber bis Mitte dreißig über dem Durchschnitt.

Der hohe Anteil an Personen in multilokalen Wohnformen in dieser Lebensphase ist durch die Ausbildungssituation erklärbar, in der sich viele dieser Lebensphase angehörenden Personen befinden. Am häufigsten organisieren sich Studierende ihr Leben auf diese Art und Weise, laut Bauer verfügen 30 % der Studierenden über mehrere Wohnsitznennungen (Bauer 2015. 6). Nach Wisbauer könnten auch erwerbstätige Jungerwachsene, die sowohl am eigenen Wohnort als auch am Wohnsitz der Eltern gemeldet sind, als Verursacher dieses hohen Wertes in Frage kommen. Ebenfalls könnten so genannte living-apart-together-Paare (LATs) die ihre eigenen Wohnungen beibehalten aber dennoch am Wohnsitz des Partners mit Nebenwohnsitz gemeldet sind, zu einer Erklärung des überdurchschnittlich hohen Anteils von 20-30 Jährigen an der multilokalen Bevölkerungsgruppe beitragen (Wisbauer et al. 2013, 201). Diese Organisation der Wohnsituation in einer Beziehung kann aber natürlich nicht nur in dieser Lebensphase vorkommen. Alleinlebende Frauen und Männer haben überdurchschnittlich oft mindestens einen weiteren Wohnsitz (13,6 %). Bauer führt dazu an, dass im Alter bis unter 25 Jahren fast jeder fünften Single, zwischen 25 und 50 noch etwa jeder sechste Single mehr als einen Wohnsitz hat. Personen welche in einem Haushalt als „sonstiges Haushaltsmitglied“ (sonstige Verwandte, Nicht-Verwandte) etwa in Wohngemeinschaften leben, haben häufiger mindestens einen Zweitwohnsitz vorzuweisen (vgl. Bauer 2015, 8).

Ab der dritten Lebensdekade sinkt der Anteil von Personen in multilokalen Arrangements ab. Von den 30 bis 39-Jährigen befanden sich 2009 11,7%, in der Gruppe der 40 bis 49-Jährigen 10,4% in multilokalen Wohnformen. Etwa um den Durchschnittswert der Gesamtbevölkerung liegt der Anteil von multilokal lebenden Personen ab dem 50. Lebensjahr. Personen in der Phase des Übergangs vom Erwerbsleben in die Pension stellen wiederum einen höheren Anteil an der multilokalen Wohnbevölkerung. Wisbauer erklärt diese Zunahme mit möglichen Doppelmeldungen bei Umzug in einen Ruhestandswohnsitz (Wisbauer 2013, 201).

Unterdurchschnittlich ist der Anteil von Personen zwischen 70 bis unter 80 in multilokalen Wohnarrangements. Bei den Hochbetagten (Menschen, die das 80. Lebensjahr überschritten haben) steigt dieser Anteil wieder leicht an. Wisbauer vermutet hinter diesem Anstieg allerdings eher eine „Melderealität als die gelebte Praxis“, da pflegebedürftige Personen möglicherweise zusätzlich zur Adresse eines Alten-Pflegeheimes bzw. einem betreuenden Familienangehörigen an ihrem bisherigen Wohnsitz gemeldet bleiben (Wisbauer 2013, 201).

Betrachtet man den Anteil von Frauen an der multilokal lebenden Wohnbevölkerung (51,1%) im Vergleich zum weiblichen Anteil an der Gesamtbevölkerung (51,3%), zeichnet sich kein signifikanter geschlechtsspezifischer Unterschied im Zusammenhang mit Multilokalität ab. „Männer und Frauen sind von Multilokalität gleichermaßen betroffen“ (Wisbauer et al. 2013, 201).

3.3.4. Multilokalität nach Berufssparte

Wisbauer et al führt weiter aus, dass in den drei Branchen in denen multilokal lebende Personen am häufigsten auftraten (Information und Kommunikation, Freiberufliche/technische Dienstleistungen und Erziehung und Unterricht) „überdurchschnittlich hohe Anteile von Studierenden beschäftigt sind, die ihre Erwerbstätigkeit neben der Ausbildung ausüben“. Eine lange Periode an freier Zeit, die für Lehrberufe charakteristisch ist, sowie eine „flexible Arbeitszeitgestaltung“ bei freiberuflichen Tätigkeiten kann sich ebenfalls positiv auf die „Häufigkeit multilokaler Wohnformen in diesen Branchen“ auswirken (Wisbauer et al. 2013, 204f).

3.4. Transnationale Multilokale in Österreich

In Österreich waren am 31.10.2009 insgesamt rund 215.000 Personen nur mit Nebenwohnsitz gemeldet, was 21 % aller Personen mit Nebenwohnsitz in Österreich entspricht.

Davon entfielen 20 % auf österreichische StaatsbürgerInnen und 80 % auf ausländische Staatsangehörige. In den folgenden Kapiteln wird näher auf die Gruppe der transnationalen Multilokalen eingegangen.

3.4.1. Herkunft der transnationalen Multilokalen

Personen aus dem Ausland, welche mit Nebenwohnsitz im österreichischen Melderegister aufscheinen stammen vorwiegend aus anderen EU-Staaten. Mit einem Anteil von etwas mehr als einem Drittel dominieren Personen aus Deutschland diese Gruppe, wobei hierbei Personen in der dritten Lebensdekade als auch in der Phase rund um den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand die größten Gruppen ausmachen (vgl. Wisbauer et al. 2013, 210 und 211). An zweiter Stelle standen 2009 slowakische Staatsangehörige mit 9 %, gefolgt von ungarischen und italienischen Staatsangehörigen mit jeweils 5 %. UngarInnen leben vorwiegend im jüngeren Erwerbsalter zwischen 22 und 40 Jahren in Österreich, wohingegen Personen aus der Slowakei im höheren Erwerbsalter von 42 bis 55 Jahren in Österreich mit Nebenwohnsitz gemeldet sind. Wisbauer vermuten vor allem 24 Stunden-PflegerInnen in der zuletzt genannten Gruppe (vgl. Wisbauer et al. 2013, 212). Italienische Staatsangehörige sind hauptsächlich durch Personen im jungen Erwachsenenalter vertreten, dreiviertel waren im Jahr 2009 19 bis 35 Jahre alt. Einen Großteil machten in dieser Gruppe StudentInnen aus Südtirol aus (vgl. Wisbauer et al. 2013, 210 und 211). In weiterer Folge bilden BürgerInnen aus Polen, Rumänien, den Niederlanden und der Tschechischen Republik die am nächst häufigsten aufscheinenden Gruppen (vgl. Wisbauer et al. 2013, 210).

Unterschiede in der Staatsangehörigkeit der transnationalen Multilokalen und deren Ansiedelung in Österreich gestalteten sich im Jahr der Erhebung 2009 wie folgt: Auf Bundesländerebene ergaben sich die höchsten Ausländeranteile unter den Nur-NebenwohnsitzerInnen in Tirol (~89%). Vorarlberg (~75%), Oberösterreich (~74%) und Kärnten (~70%) hatten niedrigere AusländerInnenanteile. Ungefähr ein Viertel der transnationalen Multilokalen in diesen Bundesländern war somit AuslandsösterreicherInnen zuzurechnen.

Deutsche Staatsangehörige machten in Tirol und Salzburg mehr als die Hälfte der Nur-Nebenwohnsitznennungen aus. In Vorarlberg, Kärnten, Oberösterreich und der Steiermark waren Deutsche ebenfalls die stärkste Gruppe unter den Nur-NebenwohnsitzerInnen. Im Burgenland waren knapp ein Drittel der Nur-NebenwohnsitzerInnen ungarischer Herkunft. In Niederösterreich stellten SlowakInnen die stärkste Gruppe. Wisbauer et al führen die Situation in Niederösterreich neben Arbeitskräften im Pflegebereich, auf Staatsgrenzen überschreitende Wohnsuburbanisierung im Raum Bratislava, welche Auswirkungen auf den Osten Niederösterreichs im Raum Hainburg und Marchegg hat zurück (vgl. Marik-Lebeck und Wisbauer 2010, 208 in Wisbauer et al. 2013, 215).

Rund 80 % der Nur-NebenwohnsitzerInnen in Österreich sind im Ausland geboren. ÖsterreicherInnen die nur über einen Nebenwohnsitz in Österreich verfügen, wählten diesen überwiegend im Bundesland ihrer Geburt. Lediglich NiederösterreicherInnen und BurgenländerInnen mit Nur-Nebenwohnsitzmeldung waren zu einem Großteil in der Bundeshauptstadt Wien mit Nebenwohnsitz gemeldet und nicht im Geburtsbundesland.

3.4.2. Altersstruktur der transnationalen Multilokalen in Österreich

Analysen der Altersstruktur von lediglich mit Nebenwohnsitz in Österreich gemeldeten Personen durch Wisbauer zeigen, dass Kinder und Jugendliche unterrepräsentiert sind. Angehörige der Altersgruppe von 20 bis 35 Jahren sind hingegen deutlich präsenter als andere Altersgruppen. Auch ist in der dritten Lebensdekade ein Frauenüberschuss vorzufinden. Ab dem 40 Lebensjahr zeigen sich im Vergleich zu österreichischen Bevölkerung geringe Unterschiede in der Altersstruktur, allerdings zeichnet sich ein leichter Männerüberschuss bei den 75+ jährigen unter den transnationalen Multilokalen ab (vgl. Wisbauer et al. 2013, 211).

3.4.3. Zugang der transnationalen Multilokalen zum österreichischen Erwerbs- und Ausbildungssystem

Personen mit internationalem Hintergrund gründen ihren Nebenwohnsitz womöglich vorübergehend aus beruflichen Gründen oder zu Ausbildungszwecken in Österreich. Zusätzlich scheint Wisbauer ein Freizeit- oder Alterswohnsitz bzw. ein Partner oder eine Partnerin als möglicher Grund für eine NWS-Meldung in Österreich zu sein (vgl. Wisbauer et al. 2013, 211).

Rund ein Drittel der Nur-NebenwohnsitzerInnen nimmt am österreichischen Erwerbs- oder Ausbildungssystem teil. Über Personen die einen Freizeit- oder Alterswohnsitz in Österreich haben, ist wenig bekannt, da diese nicht in der abgestimmten Erwerbsstatistik aufscheinen und somit lediglich über das Zentralemelderegister in österreichischen Datenbanken aufscheinen. Auffällig ist, dass Personen aus dem Osten und Süden Europas deutlich häufiger einen Bezug zum österreichischen Erwerbs- oder Ausbildungssystem haben, als ÖsterreicherInnen und Deutsche mit lediglich einer Nebenwohnsitzmeldung im österreichischen Bundesgebiet. Rund 73 % der deutschen Staatsbürger haben keinen Bezug zum österreichischen Erwerbs- und Ausbildungssystem. Diese Tatsache lässt den Schluss nahe, dass ÖsterreicherInnen und Deutsche diesen (Neben-)wohnsitz in Österreich hauptsächlich aus dem Grund aufrecht erhalten um ihre Freizeit oder ihren Ruhestand in Österreich zu verbringen (vgl. Wisbauer et al. 2013, 212). Bei italienischen Staatsangehörigen sind die Personengruppen ohne Bezug zum österreichischen Erwerbs- bzw. Ausbildungssystem mit 46 % sowie jene der in Ausbildung befindlichen mit 35 % am größten. 49 % der UngarInnen mit lediglich einer Nebenwohnsitzmeldung in Österreich sind ohne Bezug zum Erwerbs- bzw. Ausbildungssystem und 42 % waren 2009 erwerbstätig. Bei den SlowakInnen weisen 72 % einen Bezug zum österreichischen Arbeitsmarkt auf, 25 % sind ohne Bezug zum österreichischen Erwerbs- bzw. Ausbildungssystem (vgl. Wisbauer et al. 2013, 212 f).

45 % der im Jahr 2009 aktiv erwerbstätigen ÖsterreicherInnen waren in Angestellten-Verhältnissen tätig. Im Vergleich dazu waren Deutsche die in Österreich aktiv erwerbstätig sind, zu rund 52 % als ArbeiterInnen und zu rund 40 % als Angestellte tätig. SlowakInnen waren zu 84 % selbständig bzw. als mithelfende Familienangehörige gemeldet. 72 % der aktiv erwerbstätigen UngarInnen hatten ein ArbeiterInnenverhältnis und ItalienerInnen zu 64 % ein Angestelltenverhältnis vorzuweisen (vgl. Wisbauer et al. 2013, 213).

Hohe Anteile an ArbeiterInnen weisen auf eine Beschäftigung als Saisonarbeitskraft im Tourismus hin, während der große Anteil an Selbständigen in der Gruppe der SlowakInnen eine Tätigkeit als 24-Stunden-Pflegekräfte vermuten lässt (vgl. Wisbauer et al. 2013, 213).

3.4.4. Räumliche Verteilung der transnationalen Multilokalen in Österreich

Es zeigen sich „erhebliche kleinräumige Unterschiede in der Häufigkeit der Nebenwohnsitze“ (Wiesbauer et al 2013, 214). Neben Wien mit den meisten Nur-Nebenwohnsitz-Meldungen von rund 57.750 Nennungen waren diese Personen hauptsächlich in den übrigen großen Landeshauptstädten Österreichs gemeldet. Innsbruck folgt Wien an zweiter Stelle mit rund 8.920 Nur-NebenwohnsitzerInnen. Dahinter befanden sich 2009 Graz (~7.890), Linz (~5.930) und Salzburg (~4.860). Gemeinden die ebenfalls eine hohe Anzahl an Nur-Nebenwohnsitz Meldungen aufwiesen, liegen in den touristisch attraktiven Regionen im Nordosten Tirols, im Pinzgau und Pongau, dem Salzkammergut, rund um den Wörthersee und den Millstättersee sowie in Vorarlberg (vgl. Wisbauer et al. 2013, 213f). Diese Regionen sind einerseits als Freizeit- und Alterswohnsitze beliebt, vorwiegend bei Personen aus Deutschland aber auch aus Italien (vgl. Bender 2011, 83 in Wisbauer et al. 2013, 214). Andererseits bieten diese, auch touristisch attraktiven Gebiete, (Saison-) Arbeitsplätze für Personen aus dem Ausland, die dadurch mit Nebenwohnsitz im Zentralenmelderegister aufscheinen.

4. BESTEHENDE TYPOLOGIEN

Auf den folgenden Seiten wird eine Definition des Begriffs Typologie erläutert, das Konzept von Typologien dargestellt, von jenem der Klassifikation abgegrenzt sowie ein Überblick über den Stand der Forschung hinsichtlich Typologien zur Multilokalität gegeben.

4.1. Definition Typologie

Für ein Verständnis des Begriffs der Typologie ist es hilfreich, diesen von Klassifikationen abzugrenzen. Typen sind von Klassen, welche sich durch klar definierte Merkmalsausprägungen und Grenzen auszeichnen, zu unterscheiden so Kluge (1999, 23). Ein Typus besteht, im Gegensatz zu Klassen, aus zusammengefassten Elementen, welche sich mehr oder weniger stark ähneln. Deshalb ist es von grundlegender Bedeutung offen zu legen, wie die definierten Typen konstruiert worden sind (Kluge 1999, 24). Dies zu Unterlassen führt immer wieder zu Kritik am Erkenntniswert von Typologien, da „nicht immer Klarheit darüber herrscht, was Typen eigentlich sind, wie sie gewonnen werden … bzw. ob und in welcher Form sie verifizierbar sind“ (Strunz 1951, 402 in Kluge 1999, 23). Wichtig bei der Erstellung einer Typologie ist es laut Kluge „klar zu definieren welchem Zweck die gebildeten Typen dienen sollen bzw. anhand welcher Kriterien das Charakteristische eines Typus definiert worden ist“ (Kluge 1999, 23f).

Eine Typologie hat zum Ziel „eine Reihe von Untersuchungselementen nach ihren Unterschieden und Ähnlichkeiten zu ordnen und zu gruppieren“ (Kluge 1999, 23). Dies erfolgt durch die Zusammenfassung von ähnlichen Elementen bzw. Phänomenen, was zur Reduktion einer komplexen Realität führt und einen geordneten Überblick über einen Themenbereich ermöglicht. In weiterer Folge werden Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den Typen ermittelt. Über diese deskriptive Ebene hinaus werden die gebildeten Typen auch genutzt, um Sinnzusammenhänge innerhalb eines Typus und zwischen verschiedenen Typen zu analysieren. Die gebildeten Typen selbst können sich u.a. in ihrer Raum- und Zeitgebundenheit, in ihrem Abstraktionsgrad, ihrer Normativität und ihrer Komplexität unterscheiden. Es können Durchschnittstypen oder Extremtypen, Idealtypen oder Realtypen gebildet werden. Wichtig ist deutlich zu machen, „welchem Zweck die entwickelte Typologie dienen sollen oder anhand welcher Kriterien das Charakteristische und Typische eines Typus definiert worden ist“ (Kluge 1999, 23).

4.2. Warum Typologien in der Empirie?

In der Sozialwissenschaft dient die Methode der Typenbildung dazu, „komplexe Wirklichkeiten“ zu strukturieren und zu systematisieren (Kluge 2000; Kelle/Kluge 1999 in Hesse und Scheiner 2007, 144). Methoden zur Erstellung von Typen dienen zur „Kontrastierung der Fälle, zur differenzierten Beschreibung und Erklärung sozialer Strukturen“ (Hesse und Scheiner 2007, 144). Merkmalskombinationen werden in beiden Zugängen sowohl nach der größtmöglichen Ähnlichkeit als auch der größtmöglichen Unterschiedlichkeit strukturiert. Zu Beginn werden Vergleichsdimensionen entwickelt, durch welche Objekte, Fälle etc. erfasst und charakterisiert werden können. Daran anschließend werden die Fälle auf Basis ihrer Ausprägung gruppiert, die zugrundeliegenden Sinnzusammenhänge werden nachvollziehbar gemacht (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 144). Ergebnis ist die Aufstellung einer empirisch begründeten Typologie, welche in mehreren Stufen erreicht wird (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 144). Es ist je nach Fragestellung bzw. „pragmatischem Problem“ möglich, Durchschnittstypen, Extremtypen, Idealtypen oder Realtypen zu bilden.

Diese Typen können mit einem „hohen Allgemeinheitsanspruch“ oder einem „starken Besonderungsinteresse“ erstellt werden, bzw. eher „zeitgebundene“, „zeitunabhängige“, „universale“ oder „lokale“ Typen zu bilden (Honer 1993, 112 in Kluge 1999, 23).

Im vorliegenden Fall der multilokalen Bedürfnistypologie handelt es sich um Realtypen, da es um eine möglichst „reale Abbildung der Wirklichkeit geht“ (vgl. Weber 1988a 11904, 195, 201 und Eucken 1940, 51 in Kluge 1999, 24) und die Entwicklung von Realtypen „Ziel einer empirisch begründeten Typenbildung ist, welche sich durch ihren starken empirischen Gehalt auszeichnen, d. h. sie werden in der Beschäftigung mit der sozialen Welt konstruiert“ (Hilti 2011, 102).

4.3. Zugänge zu multilokalen Typologien

Wie bereits eingangs erwähnt, ist es aufgrund der vielfältigen Ausprägungsformen der residenziellen Multilokalität schwierig, eine Systematik vorzulegen, mit der eine flächendeckende und konsistente Typologisierung mögliche wäre. Einzelfälle eindeutig einer bestimmten Gruppe zuzuordnen betrachten Weichhart und Rumpolt als schwierig bis unmöglich (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 16). Als hinzukommende Erschwernis nennen Hesse und Scheiner auch die durch mehrere parallel laufende Stränge gekennzeichnete Forschungslandschaft zum Thema:

Forschung

- zu getrennt wohnenden Paaren, oder auch „living apart together“ kurz „LATs“ genannt,
- zu Fern- und Wochenendpendlern sowie zu Freizeitwohnsitzen und
- zu Transmigranten (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 139 in Weichhart und Rumpolt 2015, 31).

Für diese Teilfelder gibt es unterschiedliche Kategorisierungsansätze, die oft nicht kompatibel sind. Die sehr unterschiedlichen Entstehungsbedingungen residenzieller Multilokalität tragen ebenfalls nicht zur Verbesserung der Voraussetzungen für die Erstellung einer allgemein gültigen Typologie bei (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 31). Trotz dieser unübersichtlichen Ausgangslage gibt es seit den 1960er Jahren Studien zu bestimmten Typen multilokaler Lebensformen (Hesse und Scheiner 2007, 144). Diese wurden allerdings kaum systematisch zueinander in Bezug gesetzt, eine umfassende Typologie, welche als Grundlage weiterer Untersuchungen sowie zur Ableitung von Handlungsstrategien dienen könnte, fehlt bislang (Hesse und Scheiner 2007, 144).

Hilti gab in ihrer Dissertation aus dem Jahr 2011 einen Überblick über die damals bestehenden Typologien zum Thema Multilokalität und entwickelte selbst eine umfangreiche Typologie. Hilti teilt die bereits existenten Zugänge als raumbezogene (zu welcher die Typologie von Hesse und Scheiner zählt) und haushaltsbezogene (differenziert in berufsbedingt multilokale Haushalte nach Weiske, Petzold und Zierold und multilokale Überlebensstrategien im Haushaltskontext von Schmidt-Kallert, welche beide aus dem Jahr 2009 stammen) sowie in Vorbereitung ihrer eigenen Typologie in anlassbezogene (beruflich- bzw. ausbildungsbedingte und nicht-beruflich bedingte Formen) Herangehensweisen ein (vgl. Hilti 2011, 52ff).

Weitere Beispiele für die Typenbildung im Bereich berufsbedingter Multilokalität sind jene von Limmer et al. [6], sowie eine an der Technischen Universität Chemnitz[7] erarbeitetet Typologie, welche beide aus dem Jahr 2007 stammen und Lebensform- und freizeitorientierte Formen von Multilokalität außer Acht lassen (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 144), weshalb im Rahmen dieser Forschungsarbeit auch nicht näher auf diese Typologien eingegangen wird.

Im Folgenden werden die Raum- sowie Haushaltszugänge zu multilokalen Typologien und Hiltis theoretische Einteilung in Anlassbezogene Fälle sowie ihre Typologie der multilokalen Lebenswelten erläutert.

4.4. Darstellung der Typologien im Themenkreis der Multilokalität

In diesem Kapitel wird in Anlehnung an Hiltis Einordnung zuerst auf die raumbezogene Typologie von Hesse und Scheiner, anschließend auf die haushaltsbezogenen Typologien, und zum Abschluss auf Hiltis Vorstrukturierungen nach Anlassbedingungen für ihre eigene Typologie sowie eben diese eingegangen.

Der von Hilti als raumbezogen eingeordnete Zugang der Verkehrswissenschaftler Markus Hesse und Joachim Scheiner aus dem Jahr 2009, basiert auf einer Literaturauswertung sowie weiterführenden Überlegungen (Hilti 2011, 52 ff). Die Autoren selbst führten zusätzlich empirische Beobachtungen als Methode zur Datengewinnung für die Entwicklung der Typologie an (Hesse und Scheiner 2007, 139f). Aus diesem Fundus entstand eine, unterschiedliche qualitative und quantitative Aspekte des Phänomens zu einer strukturierenden, mehrdimensionalen Typisierung des Gesamtbereichs residenzieller Multilokalität zusammenfassende Einteilung (Weichhart und Rumpolt 2015, 31).

Charakteristikum der Typologie von Hesse und Scheiner ist deren Augenmerk auf die Verkehrsrelevanz des Phänomens, also die Beziehung zwischen multilokalem Wohnen und räumlicher Mobilität, worunter vor allem Verkehrsmobilität verstanden wird (Hesse und Scheiner 2009, 148ff in Hilti 2011, 55). Dimensionen wie Distanzen, Reisezeiten, Verkehrsmittelwahl, Erreichbarkeitsanforderungen, Verkehrsinfrastruktur und ähnliches waren dabei von Relevanz (Hesse und Scheiner 2009, 148ff in Hilti 2011, 55).

Hilti sieht den Wert dieser Typologie vor allem in dem „breiten Blick auf das Phänomen des multilokalen Wohnens“ begründet, welcher auch nicht berufsbedingte Formen sowie „vermeintliche Randerscheinungen“ wie Dauer-CamperInnen oder pendelnde (Scheidungs-)Kinder miteinbezieht (vgl. Hilti 2011, 57). Eine empirische Überprüfung der verkehrswissenschaftlich ausgerichteten Typologie, welche Bedeutungsstrukturen und Handlungsmustern kaum Aufmerksamkeit beimisst, war zum Zeitpunkt von Hiltis Dissertation im Jahr 2011 ausstehend. Als wahrscheinlich erschien ihr, dass „eine empirische Fundierung dieser Typologie noch vielschichtigere und präziser beschreibbare Muster multilokalen Wohnens zum Vorschein bringen kann“ (Hilti 2011, 57).

6 www.jobmob-and-famlives.eu

7 www.multilokale-haushaltstypen.de

4.5. Typologie nach Hesse und Scheiner

Die Typologie von Hesse und Scheiner umfasste sechs Dimensionen. Aus diesen wurden sechs Typen (davon zwei mit Untergliederungen) abgeleitet (Hesse und Scheiner 2007, 139f).

Die erste der sechs Dimensionen, wurde als **„Entstehungsbedingungen der Multilokalität“** betitelt. Dabei handelt es sich um die Einordnung der jeweiligen Ausprägungsform auf einer Skala, die zwischen den Polen „Freiwilligkeit“ und „Zwang“ aufgespannt ist. Bereits anhand dieser Dimension wird deutlich, dass ein fließender Übergang zwischen den Extremen der Skala besteht bzw. diese „im Zeitverlauf abwechselnd oder gleichzeitig verwirklicht sein können“ (vgl. Hesse und Scheiner 2007 S.142-144 in Weichhart und Rumpolt 2015, S.31).

Die nächste Dimension **„Anlass und Kontext der Multilokalität“** befasst sich mit den Gründen, welche zu einer residenziellen Multilokalität führen. Es werden drei Rubriken unterschieden:

- Beruf/Ausbildung
- Freizeit
- Lebensform

Anlassfälle, die letzterer Rubrik zugeordnet werden, sehen die Verfasser in Bezug zu Partnerschaft und Familie (Hesse und Scheiner 2007, 143 in Weichhart und Rumpolt 2015, 32). Als Beispiel für die Kategorie „Lebensform“ führen die Autoren Scheidungskinder an, die ihr Leben pendelnd zwischen den Elternteilen verbringen.

Die übrigen Dimensionen behandeln einerseits, ob Personen zeitweise getrennt von den anderen Mitgliedern ihrer Haushalte oder immer zusammen mit diesen leben **(„Haushaltsorganisation“**), wie häufig ein Wechsel des Wohnortes vorgenommen wird, bzw. wie lange diese Wechsel andauern (**„Periodizität des Wohnortwechsels/Dauer der Trennung“**). Andererseits befassen sich die weiteren Dimensionen damit, wie lange die zurückgelegte Strecke zwischen den Wohnorten ist bzw. wie viel Zeit die Multilokalen benötigen um von einem Wohnort zum anderen zu gelangen (**„Distanz bzw. Reisezeit“**), sowie welcher Wohnsitz als Haupt- oder Nebenwohnsitz gemeldet ist (**„Hierarchie der Wohnsitze“)**. Bei letzterer Dimension liegt die Vermutung nahe, dass es durchaus gute Gründe gibt, wie die Differenzierung erfolgt, die Bedeutung der Hierarchien aber zusehends abnehmen und von einer zunehmenden Gleichwertigkeit der Wohnsitze ausgegangen werden kann (vgl. Hesse und Scheiner 2007, 144 in Weichhart und Rumpolt 2015, 32). Tabelle 1 gewährt einen Überblick über die Einteilung multilokaler Lebensorganisationsformen in sechs Haupt- und drei Untertypen nach Hesse und Scheiner.

Tabelle 1 Typologie multilokalen Wohnens (nach Hesse und Scheiner 2007, 145, eigene Darstellung)

Dimensionen / Typus	Entstehungsbedingung	Anlass	Haushaltsorganisation (Trennung)	Periodizität des Pendelns	Distanz	Hierarchie der Wohnsitze
1. (Wochen-)Pendler mit definiertem Hauptwohnsitz („Shuttles“)	Keine Angabe	Beruf	Ja	häufig	groß	ja
2.Arbeitsmigranten, Transmigranten	(Zwang)	Beruf	Ja	selten	sehr groß	ja
3A. LATs über große Distanzen („Pendler“ / Transmigranten ohne definierten Hauptwohnsitz)	Keine Angabe	Beruf, Lebensform	Ja	häufig (?)	(sehr) groß	nein
3B. LATs über kleine Distanzen	freiwillig	Lebensform	Ja	häufig	gering	nein
4A. Zweitwohnsitz als Altersruhesitz / Freizeitwohnsitz	freiwillig	Freizeit	Nein	selten	(sehr) groß	ja / evtl.
4B. Freizeitwohnsitz in der Nähe des Hauptwohnsitzes	freiwillig	Freizeit	Nein	häufig	gering	ja

4C.Gemeinsamer Zweitwohnsitz als Arbeitswohnsitz	freiwillig	Beruf	nein	Distanz abhängig (?)	Unterschiedlich	ja
5. Häufig-Umzieher („Moderne Nomaden“)	Keine Angabe	Beruf	Teilweise	selten*	groß	entfällt
6. Pendelnde Kinder / Jugendliche	Zwang	Lebensform	ja	häufig	Unterschiedlich	evtl.
*Im Vergleich zu WochenendpendlerInnen						

Weichhart und Rumpolt geben bezüglich der Typisierung von Hesse und Scheiner zu bedenken, dass durch die Herangehensweise eher versucht wird, bereits vorklassifizierte Formen residenzieller Multilokalität zu beschreiben und zu präzisieren. Der Eindruck, dass die Typenbildung einer logischen Konsequenz folgt, wird Weichharts und Rumpolts Ansicht nach nicht erweckt. Vielmehr handle es sich um eine hybride Klassifikation in der formale Aspekte, Motive und gesellschaftliche oder ökonomische Rahmenbedingungen vermischt werden. Eine allgemein anwendbare Typisierung sehen Weichharts und Rumpolt durch die fehlende analytische Schärfe nicht erreicht (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 32).

4.5.1. Haushaltsbezogenen Typologie nach Weiske, Petzold und Zierold

Die erste haushaltsbezogene Typologie, die nun vorgestellt wird, ist eine Typologie beruflich motivierter Haushalte von Weiske, Petzold und Zierold aus dem Jahr 2009, in welche vier handlungstheoretische Dimensionen einfließen:

- die räumlichen Arrangements der Orte,
- die Zeitverwendungen (Dauer und Rhythmen),
- die Aktivitäten der multilokalen Praxis,
- die Sinnkonstruktionen der Akteurinnen und Akteure (Weiske, Petzold & Zierold 2009, 68 in Hilti 2011, 52).

Aus dieser Studie gehen sieben Typen „berufsbedingt interregional-multilokal organisierte Mehrpersonenhaushalt“ hervor (vgl. Hilti 2011, 52f).
Verwendung fand dabei Datenmaterial aus 39 qualitativen Interviews mit Personen in Deutschland, die zum damaligen Zeitpunkt direkt (als aktiv multilokal lebende Personen) oder indirekt (als Angehörige, PartnerInnen etc. von aktiv multilokal lebenden Personen) von Multilokalität betroffen waren. Bei einigen wenigen der in die Studie aufgenommenen Haushalte, vernetzten sich deren Lebenswelten auch außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik Deutschland. Als Grund für die Auseinandersetzung mit dem gesamten, durch die Multilokalität betroffenen Haushalt, nennen die Autoren den Umstand, dass „multilokales Wohnen in der Regel nicht die alleinige Angelegenheit einer oder eines Einzelnen ist, sondern die Entscheidung dafür sowie die Ausgestaltung desselben durch ein Kollektiv, zumeist einer Familie oder einem Paar, erfolgt“ (Weiske, Petzold & Zierold 2009, 68 und Reuschke 2010, 277f in Hilti 2011, 52). Dieser Umstand manifestiert sich unter anderem darin, dass „das multilokale Wohnen bei Paaren etwa die Arbeitsteilung und das Rollenverständnis zwischen den Geschlechtern verändern kann“ (Weiske, Petzold & Zierold 2009, 68 und Reuschke 2010, 277f in Hilti 2011, 52). Zudem sei „der Einfluss der (zumeist) monolokal wohnenden Haushaltsmitglieder auf die Gestaltung des multilokalen Arrangements als sehr hoch einzuschätzen“ (Weiske, Petzold & Zierold 2009, 70 in Hilti 2011, 53). Dies ist ein weiterer Aspekt, der sich durch die Berücksichtigung des Umfelds offenbart.

Die sieben Typen der beruflich motivierten multilokalen Haushalte von Weiske, Petzold & Zierold (Weiske, Petzold & Zierold 2009, 68ff in Hilti 2011, 53f) sind:

> Typ 1 **Verschickung**: Zwänge und Zumutungen stehen bei diesem Typus im Vordergrund. Zwischen den Wohnorten herrscht eine strikte funktionale Trennung und Hierarchie, es existiert ein Hauptort zu dem eine emotionale Verbundenheit besteht. Kennzeichnend ist ein dem multilokalen Leben gegenteiliges „familienzentriertes Lebenskonzept im Eigenheim“.

Typ 2 **Kolonisierung**: Dieser Typus betrachtet sein multilokales Leben als Horizonterweiterung und gestaltet dieses eher als das er es erleidet. Wohn- und Lebenspraktiken werden am Ort der Arbeit reproduziert. Die berufliche Selbstverwirklichung sowie die Familienorientierung nehmen einen hohen Stellenwert im Leben ein.

Typ 3 **Re-Zentrierung:** Die berufliche Qualifizierung hat bei diesem Typus Vorrang, die Personen die diesem Typus zugehörig sind, haben noch keine Familie gegründet, „besondere Momente" sind in der Partnerschaft bedeutender als die Routine des Alltags. Unvorhergesehenes wird als „selbstverständliche Herausforderungen angenommen".

Typ 4 **Doppelleben**: Dieser Typus ist geprägt vom „Spannungsfeld zwischen hohen Berufsanforderungen und einer ausgeprägten beruflichen Motivation", welcher er am Arbeitsort nachkommt, sowie familiären Erwartungen, die wiederum am Familien-Wohnort zu Tage treten.

Typ 5 **Bi-Polarisierung:** Die Wohnorte des multilokalen Lebensnetzwerkes stehen in keinem hierarchischen Verhältnis zueinander, deren Standortofferte werden von allen Haushaltsmitgliedern genutzt. Damit handelt es sich hierbei um eine „besonders trag- und entwicklungsfähige Form multilokalen Wohnens".

Typ 6 **Expedition:** Multilokalität ist „Teil des Lebensentwurfes" dieses Typus, der eine starke Berufsorientierung aufweist. Formen der Multi- und Monolokalität wechseln sich ab, einer der Orte fungiert als „Basisstation". Netzwerkartig strukturierte Beziehungen stehen gegenüber ortsgebundenen im Vordergrund.

Typ 7 **Drift:** Das multilokale Leben wird offen gelebt, dieses „driftet eher dahin als dass es bewusst reguliert wird". „Das Maß an Kontingenz ist hoch, die Anzahl an Festlegungen gering". Vieles auch im Hinblick auf Partnerschaft ist noch vage und unentschieden (Weiske, Petzold & Zierold 2009, 70ff in Hilti 2011, 53f).

Hilti ortet die besondere Bedeutung dieser Typologie berufsbedingt multilokaler Haushalte neben ihrem Pioniercharakter darin, dass sich aus ihr reichhaltige Schlüsse über das Erleben und Gestalten multilokaler Lebensweisen durch (kollektive) Akteurinnen und Akteure ableiten lassen. Vielfalt und Komplexität des Phänomens und seiner Auswirkungen auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene werden ersichtlich. Es wird klar, dass die gerne gestellte Frage nach der Freiwilligkeit multilokaler Arrangements einer vielschichtigen Antwort bedarf. Als Lücke betrachtet Hilti, sämtliche Fälle, in welchen kein beruflicher Anlass gegeben ist (Hilti 2011, 54).

4.5.2. Berufliche (und ausbildungsbedingte) Veranlassungen sowie Nicht-berufliche Veranlassungen nach Hilti

Hiltis Versuch einer Vorkategorisierung für ihre Typologie nach dem Anlass von Multilokalen Lebensorganisationen (Berufliche (resp. ausbildungsbedingte) Veranlassungen bzw. Nicht-berufliche Veranlassungen) wird im Folgenden vorgestellt.

Berufliche (resp. ausbildungsbedingte) Veranlassungen (vgl. Hilti 2011, 58).

Je nachdem ob die Multilokalität zwingend berufsimmanent, häufig berufsimmanent oder Auswirkung neuer Mobilitätsformen ist, unterscheidet Hilti drei Typen beruflich motivierten multilokalen Lebens

Typ 1: Die Multilokalität ist zwingend berufsimmanent (z. B. Fernfahrer, Pilotin).

Typ 2: Das multilokale Leben ist häufig berufsimmanent (z. B. Berufsmusiker, Saisonarbeiter, Professorin).

Typ 3: Multilokales Wohnen ist Ergebnis neuer Mobilitätsanforderungen (z. B. global tätige Unternehmensberaterin, Arbeiter aus strukturschwacher Region).

Typ 2 und Typ 3 wohnen verschiedene Motive inne, welche in der Etablierung eines multilokalen Arrangements münden: z. B. beruflicher Aufstieg, berufliche Selbstverwirklichung, Verhinderung von beruflichem Abstieg (Statuserhalt), berufliche Orientierung des Partners oder der Partnerin.

Nicht-berufliche Veranlassungen (vgl. Hilti 2011, 59).

Hiltis Typologie beinhaltet 5 Typen nicht-beruflicher Veranlassungen:

Typ 1: Die Ursache für die Multilokalität bei diesem Typen ist Hilti zu Folge in „ausgeprägten sozial-räumlichen Bindungen“ zu finden. Als Beispiele dafür werden „das Aufrechterhalten sozialer Beziehungen“, „das Aufrechterhalten des Eigenheim im Grünen“, „die Kontinuität des Bildungsweges der Kinder“, „Integration und Partizipation in der Gemeinde/im Quartier“ sowie das immer wieder Aufsuchen des „lieb gewonnenes Feriendomizils“.

Typ 2: Bei Personen welche diesem Typen zuordenbar sind, entsteht multilokales Wohnen aufgrund eines „spezifischen sozialen Beziehungsgefüges, insbesondere in Zusammenhang mit der Lebenspartnerschaft und der Familie“. Hier einzuordnen wären Kinder, welche zwischen den Wohnorten ihrer getrennten Eltern hin und her pendeln, sowie Personen welche aus Rücksichtnahme auf die Berufstätigkeit der Partnerin oder des Partners ein multilokales Leben führen.

Typ 3: In dieser Gruppe, ist multilokales Wohnen (selbstverständlicher) Teil eines spezifischen Lebensstils. Als Erscheinungsformen führt Hilti „Living Apart Together Paare“, Besitzer die regelmäßig Erholung in im Wochenend- oder Ferienhaus suchen, sowie Menschen bei denen multilokales Wohnen als Teil eines hochmobilen Lebensstils einhergeht.

Typ 4: Diesem Typen werden Menschen zugeordnet, die aus Sehnsuchtsgründen, etwa wenn ein Ort des Wohn-Arrangements Sehnsuchtsort der Vergangenheit ist, in multilokalen Arrangements leben.

Typ 5: Der Grund für multilokales Wohnen liegt bei „speziellen sonstigen Gründen“. Hilti führt als Ausprägungsformen diesen Typus „Gehbeeinträchtigung (wenn die barrierefreie Wohnstatt auch nach dem Kennenlernen eines neuen Partners/Partnerin aufrechterhalten wird) sowie, politische Tätigkeit“ an.

Hilti gibt zu bedenken, „diese Unterteilung erfülle rein ordnende und analytische Zwecke“, und weiter „in der Realität finden sich stets (mehr oder weniger ausgeprägte) Mischformen, welche keine trennscharfen Zuordnungen ermöglichen. Im Einzelfall überlagern sich berufliche und nicht-berufliche Beweggründe, sodass multilokale Arrangements als Ergebnis komplexer Motivstrukturen und Begründungszusammenhänge unterschiedlicher Beteiligter verstanden werden müssen“ (Hilti 2011, 59).

4.5.3. Typologie multilokaler Lebenswelten nach Hilti

Hiltis Typologie zeichnet sich durch einen breiten Anspruch aus, das Phänomen zu erfassen. Gleichzeitig formuliert die Autorin die Einschränkung, die Multilokalität könne „in ihrer vielfältigen Erscheinung nicht einheitlich beschrieben werden“ (vgl. Hilti 2011, 58). In Hiltis Ansatz fanden neben der Analyse von transkribierten Gesprächen mit Multilokalen Interviewprotokolle, Forschungsnotizen, Kurzfragebogen, Fotografien, Repräsentationen (medialer) Diskurse und sekundärstatistisches Material Verwendung. Ergänzend betrachtet Hilti ihr eigenes „sowohl wissenschaftliches als auch alltagsweltliches Vorwissen als zusätzliches Datenmaterial, welches indirekt in die Arbeit einfließen und in ihrer Bedeutung für den gesamten Forschungsprozess kritisch mitreflektiert werde“ (Hilti 2011, 105).

Hiltis Theorie zufolge lassen sich die „Multilokalen Lebenswelten [8] anhand dreier Dimensionen erklären: eine zeitliche, eine soziale und eine räumliche Achse“ (vgl. Hilti 2011, 109).

Die **zeitliche Achse** behandelt Entstehungszusammenhang und Selbstverständnis der Multilokalen. Diese zeitliche Achse beschreibt die Motivation und Hintergründe, die zur multilokalen Lebensweise führten, die „individuelle Auslegung oder Interpretation der eigenen Lebensführung“ sowie zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten des Arrangements (vgl. Hilti 2011, 110). Somit lassen sich unter diesem „Gesichtspunkt lebensweltliche Verbindungen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herstellen“ (Hilti 2011, 110).

Die **soziale Achse** bezieht sich auf die soziale Lebensführung der Individuen. Sie befasst sich mit Beziehungen im Rahmen eines multilokalen Lebens bzw. mit den „Wechselwirkungen von Wohnweise und Beziehungsleben“ (Hilti 2011, 111). Sowohl das multilokale Leben als auch die Individualisierung unserer Gesellschaften bedingen Beziehungen, welche aktiv hergestellt und aufrechterhalten werden wollen (vgl. Hilti 2011, 111). Multilokale sehen sich im Zusammenhang mit der Pflege ihrer sozialen Beziehungen mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert (vgl. Hilti 2011, 111). Beziehungen zu jenen, die körperlich nicht anwesend sind, wollen dennoch gepflegt werden, was im Idealfall neue Beziehungsmuster und neue Formen des Zusammenlebens entstehen lässt. Relevante Beziehungen sowie deren Pflege werden in dieser Dimension auf Mobilität und Ortsgebundenheit untersucht und im Zusammenhang damit, auch die Bedeutung von Informations- und Kommunikationstechnologien untersucht. „Die Transformation bzw. die Neuentstehung von Sozialitäten im Rahmen multilokalen Wohnens steht im Fokus“ (Hilti 2011, 112).

Die **räumliche Achse** befasst sich mit der (raumbezogenen) Beheimatung und Dingwelt (vgl. Hilti 2011, 110 f). Die raumbezogene Beheimatung, welche der Bedeutungsbeimessung der multilokalen selbst folgt, steht im Mittelpunkt (vgl. Hilti 2011, 112). Es geht darum, die emotionale Bindung der Multilokalen zu ihren Behausungen und (Wohn-)Orten zu erfassen (vgl. Hilti 2011, 112). Hilti hebt diese Betrachtung insofern als brisant hervor, da Multilokalität im Verdacht steht, an der sozial-räumlichen Verwurzelung der multilokal lebenden Personen zu rütteln (vgl. Hilti 2011, 112). Hilti führt als Heimatdefinition „eine grundsätzlich positive emotionale Bindung an jenes Gebiet oder Territorium, in dem man aufgewachsen ist und welches für längere Zeit das Zentrum der subjektiven Lebenswelt darstellt“ an (Weichhart, Weiske & Werlen 2006, 23 in Hilti 2011, 113).

---

[8] Die Lebenswelt im Schütz’schen Sinne bezieht sich auf die gegebene Wirklichkeit, mit der sich Menschen arrangieren müssen (vgl. Schütz 2003, 327 in Hilti 2011, 107). Sie besteht sowohl aus Materialitäten als auch aus Immaterialitäten und speist sich aus deren Austausch. In Abgrenzung zur alltäglichen Lebenswelt definiert Schütz andere Welten bzw. Wirklichkeiten z. B. Traumwelten, Fantasiewelten, religiöse Welten oder wissenschaftliche Theoriewelten (Schütz 2003, 144ff in Hilti 2011, 108).

Multilokalität stellt allerdings in Frage, ob die Bedeutung des Ortes des Aufwachsens als gewiss hingenommen werden kann und ob Heimat als etwas monolokales gelten kann. Weiter bleibt zu beantworten, ob Beheimatung nicht auch ortsungebunden in Erscheinung treten kann (vgl. Hilti 2011, 113).

Daher stellt Hilti im Rahmen dieser Analysedimension die Frage, ob und inwieweit multilokal Wohnende sich selbst als mehrfach beheimatet wahrnehmen und inwiefern dies im physisch-materiellen Substrat des Wohnens und damit auch in der Welt der Dinge zum Ausdruck kommt (vgl. Hilti 2011, 113). Die Dingwelt wird besonders in Bezug auf das Wohnen, „der Ausstattung und Ausgestaltung der Behausungen, sowie – die wohndefinitorische Verschränkung von Bewegung und Verankerung – die mobile Dingwelt des jeweils Mitgetragenen und Mitgebrachten“ betrachtet (Hilti 2011, 114).

Hilti hebt hervor, die Trennung dieser Dimensionen würde zu analytischen Zwecken vorgenommen werden, da diese „eng zusammen hängen, ineinander überfließen und sich teilweise gegenseitig bedingen“ (vgl. Hilti 2011, 109). Als „Leitdifferenz“ führt Hilti die Wohnsituationen[9] an den jeweiligen Wohnsitzen an, welche miteinander in Beziehung stehen und erst in der „Gesamtheit eines multilokalen Arrangements subjektiv Sinn ergeben und objektiv“ verständlich werden. In dem Zusammenspiel einer jeden subjektiven multilokalen Wohnsituation gibt es Bedeutungsstrukturen und Handlungsmuster, welche sich in Bezug auf die drei Dimensionen zu empirisch begründeten Typen von Lebenswelten verdichten (vgl. Hilti 2011, 209).

Die Bezeichnungen der **vier Typen multilokaler Lebenswelten**, die Hilti im Rahmen Ihrer Dissertation entwickelt hat, lauten:

- Parallelwelt
- Gegenwelt
- Doppelwelt
- Zwischenwelt

Die Bezeichnungen geben Aufschluss über das Verhältnis der Wohnsituationen, welche zusätzlich zu den Bedeutungs- und Handlungsmustern auch die physisch-materielle Dimension des Wohnens berücksichtigt (vgl. Hilti 2011, 114). Hilti versteht ihre Konzeption als „dynamisch und prozesshaft“ da im historischen und biografischen Verlauf die Zugehörigkeit eines multilokalen Arrangements zu einem der vier Typen von einem in ein anderes übergehen kann (vgl. Hilti 2011, 114).

Der Typ **Parallelwelt** zeichnet sich durch die vorwiegend beruflich motivierte Entscheidung zur multilokalen Lebensorganisation aus und ist als „Kompromiss zwischen Ideal und Wirklichkeit“ zu deuten (vgl. Hilti 2011, 114). Zwischen den Wohnorten existiert ein hierarchisches Verhältnis und diese sind „strikt funktionalräumlich getrennt“, was bedeutet, dass sie sich parallel ohne Überschneidungen gegenüber stehen (vgl. Hilti 2011, 115). Der Hauptwohnsitz wird als „einziges richtiges Daheim“ erlebt, was den weiteren Wohnsitz als „reine Zwecksache“ charakterisiert, welche sich durch „mehr Müssen als Dürfen“ auszeichnet (vgl. Hilti 2011, 115). Der Typ Parallelwelt hat die Subtypen „Ambition“ und „Hader“.

[9] Die Wohnsituation fügt sich aus der Wohnsituation hier, der Wohnsituation dort, den vielfältige Verweisungen zwischen diesen sowie dem sie verbindenden Unterwegssein zusammen (vgl. Hilti 2011, 110).

Ersterer integriert das (relative) „Müssen“ seines multilokalen Arrangements im Sinne seiner persönlichen Fortentwicklung. Der Subtyp Hader leidet an der ungeliebten Wohnsituation (vgl. Hilti 2011, 115).

Der Typ **Gegenwelt** ist weder beruflichen noch privaten Motiven dezidiert zuzuordnen. Er zeichnet sich durch den Kontrast im Verhältnis der Wohnsitze sowie der jeweiligen Lebensführung aus. Es handle sich jeweils um „eine völlig andere Welt“, in der „ein ganz anderes Leben“ geführt werden kann. „Ausbrechen und Abgrenzen im Rahmen unterschiedlicher Freiheitsgrade sind charakteristische Motive“ (Hilti 2011, 115).

Dem Typus **Doppelwelt** sind unterschiedlichste Entstehungshintergründe eigen (vgl. Hilti 2011, 115). Die „mit den Wohnsitzen verbundenen Bedeutungs- und Handlungsmuster sind subjektiv gleichwertig und gleichartig“ (Hilti 2011, 115). Die Doppelung bezieht sich entweder auf eine „positiv konnotierte Erweiterung der Optionen der Lebensgestaltung“ (Subtyp Privileg) oder, im gegenteiligen Fall, auf den „Mangel an Beheimatung an beiden bzw. allen Wohnorten“ (Subtyp Heimatlosigkeit) (vgl. Hilti 2011, 115).

Den Typus **Zwischenwelt** beschreibt Hilti als Sonderfall, „ da er als Übergangsraum Grundbedingung und Wesensmerkmal aller anderen Typen ist“ (vgl. Hilti 2011, 115). Im Zusammenhang mit dem Phänomen der Multilokalität, verortet zwischen Bewegung und Verankerung, drängt sich das Unterwegssein, welches „komplexe Funktionen erfüllt und von den multilokalen Akteurinnen und Akteuren vielfältig gestaltet wird“ in den Fokus (vgl. Hilti 2011, 115).

Das Dazwischen ist „ein gedachter Raum, eine Bedeutungswelt“, welche sich über „Imaginationen und Erzählungen sowie über Praktiken des Place-making[10] erschließt und zum anderen auch einen mit Sinn versehenen konkreten Raum“ darstellt (Rolshoven 2004, 215 in Hilti 2011, 115). Die beschriebenen Dimensionen sowie die Eigenschaften der vier Typen sind in der folgenden Tabelle nochmals dargestellt:

[10] Place-making bezeichnet das Verhältnis der Akteurinnen und Akteure zu den von ihnen bewohnten und genutzten Wohnorten, sowie ihren Lokalisierungsstrategien und den damit verbundenen Herstellungsprozessen (Hilti 2011, 50).

.

Tabelle 2 Dimensionen und Merkmale der Typen multilokaler Lebenswelten nach Hilti (Nach Hilti 2011, 247ff, eigene Darstellung).

Multilokale Lebenswelten – Dimensionen und Merkmale				
	Typen			
Dimensionen	**Parallelwelt**	**Gegenwelt**	**Doppelwelt**	**Zwischenwelt**
Entstehungszusammenhang und Selbstverständnis (zeitliche Dimension)	•Primär berufs- und ausbildungsbedingte Motive • Kompromiss zwischen monolokal nicht befriedigend erfüllbaren Lebensbereichen • Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit (Ziel: Beendigung) • Hierarchisches Verhältnis der Wohnsituationen (Haupt- und Nebenwohnort) **SUBTYPUS AMBITION** • (Berufliche) Selbstverwirklichung • Multilokales Wohnen auf Zeit (als berufliche Anforderung) wird relativ selbstverständlich in Kauf genommen (sonst: „kein guter Lebenslauf“) • Berufliche Etablierungsphase („Klappbett im Büro“) • Vorfamiliale Phase und frühe Familienphase **SUBTYPUS HADER** • Negative Bilanz (Leiden am Multilokalen Wohnen) • Mangel an adäquaten (beruflichen) Alternativen • Mittlere Lebensphase • Starke Familienorientierung („verpasse so viel“)	•Zentrales Merkmal Kontrast („anderes Leben am anderen Ort“) • Multilokales Wohnen als Lebensstil der Kontraste (jemand, der „gerne beides hat“) • Gegenseitige Komplettierung bzw. positive Ergänzung • Egalitäres Verhältnis der Wohnsituationen • Überlagerung privater und beruflicher Motive • Kongruenz von Wunsch und Wirklichkeit (Langfristigkeit) • Distanz zum (Arbeits-)Alltag bzw. Abenteuer Alltag („Hineintauchen in eine ganz andere Welt“) • Ausbruch auf die Bühne der Freiheit (Bühnenwechsel) • Biografische Deutungen (z. B. Ort des Aufwachsens, Sehnsuchtsort der Vergangenheit („Heimwehappenzeller sucht Zweitwohnsitz“), Abkehr vom (engen, konservativen) Herkunftsmilieu)	• Zentrales Merkmal Doppelung (Lebensführung, Dingwelt) • Gleichwertigkeit und Gleichartigkeit der Lebensvollzüge hier und dort (positiv oder negativ bilanziert) • Überlagerung privater und beruflicher Motive • Kontinuum zwischen Bewegung und Verankerung: Multilokales Wohnen als Ausdruck eines Lebensprinzips Mobilität („Herumsein“ in der Welt, Welterkundung, virtueller Heimatkoffer), oder realisierte doppelte bzw. ersehnte einfache Verankerung **SUBTYPUS PRIVILEG** • Kongruenz von Wunsch und Wirklichkeit (Langfristigkeit) • Biografische Deutungen (bikulturelle Identifikation, Rückbesinnung auf oder Aufrechterhaltung von Sehnsuchtsorte(n)) • Etablierung mit der Zeit (Entwicklung aus Typus Parallelwelt oder Gegenwelt) • Multilokales Wohnen als Geborgenheit im Doppelwohnen („innere Erfüllung“)	•Routinisierte [sic] und ritualisierte Übergänge, Beständigkeit im Unbeständigen („Rausgucken interessiert mich nicht mehr“) • Unterwegssein zwischen Mühsal und Genuss („der Flug als Reset-Knopf“) • Nützliche Unterwegszeit („kein Problem, drei Stunden im Zug zu sitzen“) • Raum-zeitliche Taktung des Unterwegsseins („Büro mit Ausblick“) • Der Weg als Ziel (Variationen, „einfach damits einmal anders ist“)

			SUBTYPUS (RAUMBEZOGENE) HEIMATLOSIGKEIT • Primär berufliche Motive • Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit (Ziel: Beendigung)	
Soziale Lebensführung (soziale Dimension)	•Divergenz von Privat- und Berufsleben (raum-zeitliche Trennung) •Divergenz sozialer Beziehungen (Bedeutungsgefälle, passiv vs. aktiv, Ersatzbeziehungen am Nebenwohnort) •Herstellung von Balance und Kontinuität als permanente Herausforderung (Beziehungskontext) •Zeit als Mangel- und Konfliktware	•Divergenz sozialer Beziehungen (Auseinanderhalten der Beziehungskreise, kein Bedeutungsgefälle, reges vs. schwaches Sozialleben) • Am anderen Ort auf Abstand zu sozialen Konflikten („Streit verraucht“) • Konträre Erwartungshaltungen als Konfliktpotenzial (Familienkontext: „Einsiedler“ vs. familiales „Tohuwabohu“)	•Konvergenz sozialer Beziehungen (nicht exklusiv zuordenbar, kein Bedeutungsgefälle) • Ähnliche soziale Lebensführung in ähnlicher sozialer Welt („überall einen Haufen Schweizer“, „der Bauer weiß, was ein Workshop ist“)	•Fantastischer Möglichkeitsraum („unterwegs herrscht Narrenfreiheit“) • Normen und Regeln als Konfliktpotenzial („Wandervögel versus BernProfis“) • Nähe trotz Distanz („allein und doch in Gesellschaft“)
(Raumbezogene) Beheimatung und Dingwelt (räumliche Dimension)	•Monolokale Beheimatung als „Trutzburg“ gegen Mobilitätsanforderungen (Multilokales Wohnen als Erhaltungsstrategie) • Zweckwohnen („spartanisch“, „unwohnlich“) vs. „richtiges“ Wohnen • Reduktive vs. intensive Nutzung der Standortofferten	•Multilokale Beheimatung („hier daheim und dort daheim“) • Kontrast in Struktur und Handeln („Betonblock“ vs. „Gras sprechen hören“, „kein Dancing, aber Holz zum Hacken“, „Designervilla“ vs. „Kinderbett“) • Entlastete Haushaltsführung und Autonomiegewinn („einfach faul daliegen“ ♀) • Ortswechsel als Bruch (Übergangsphase des „Einwohnens“)	•Doppelung der Dingwelt (ähnliche Wohnsituationen, „überall einen Anzug“, Sprachlernbuch in Kopie) • Doppelte Haushaltsführung als Belastung (♀) **SUBTYPUS PRIVILEG** • Multilokale Beheimatung („mein Herz schlägt für beide Orte“) • Multilokales Wohnen bietet Erweiterungsraum („eine schöne Chance“, vielfältige Nutzung von Standortofferten, „ansteckend“) • Multilokale Integration (politische Ortsgruppen, Theatervereine)	•Infrastruktur als wirkmächtiger Faktor („Erziehung per Webcam“) • Bewegter Raum zwischen privat und öffentlich (hybrider Raum, „eine Verlängerung des Wohnzimmers“) • Verschränkungen zwischen den Lebenswelten („ohne das geh ich nicht aus dem Haus“) • Die Organisation der Dinge als Belastung und Kompetenz („vom riesigen Koffer zum Rucksack“)

			SUBTYPUS (RAUMBEZOGENE) HEIMATLOSIGKEIT • Fehlende (raumbezogene) Beheimatung innerhalb Multilokales Wohnen („Drift“), Wohnorte ohne Beheimatungspotenzial („für mich gibt es keinen Ort“, „entwurzelt“, „Glück bleibt auf der Strecke“) • Hohe Mobilität („immer auf dem Sprung“), viele Ortswechsel („du bist du, egal wo du bist“) bzw. viele Wohnsitze („weiss nicht mehr, wo ich eigentlich daheim bin“) • Mobile Heimaten (z. B. comobile Familie, religiöser Glaube, virtuelle Welt) („jede Rakete braucht eine Startrampe“)	

Die soeben vorgestellten Typologien zum Thema Multilokalität machen durch ihre unterschiedlichen Herangehensweisen und Outputs die Komplexität des Forschungsgebietes ersichtlich. Im Vergleich ist die Typologie von Hilti jene mit dem ganzheitlichsten Ansatz. Als zentralen Schlüssel zum Verständnis multilokalen Wohnens sieht sie „das gelebte Verhältnis der Wohnsituationen zueinander" (Hilti 2011, 252). „Denn beide (oder alle) Wohnsituationen innerhalb des multilokalen Arrangements sind stets sinnhaft aufeinander bezogen" (Hilti 2011, 252).

Im Folgenden wird nun auf die Bedürfnistypologie nach Moser eingegangen, welche Hauptuntersuchungsgegenstand der vorliegenden Masterarbeit ist.

4.6. Bedürfnistypologie nach Moser

Im Zentrum der vorliegenden Forschungsarbeit stehen die Ergebnisse der Masterarbeit mit dem Titel „Residenzielle Multilokalität – ein Leben daZWISCHEN Mulitlokale Bedürfnistypen in der Region Steyr-Kirchdorf" von Stefanie Moser aus dem Jahr 2016. Die Typologie von Moser wurde unabhängig von den zuvor beschriebenen Typologien entwickelt und hatte zum Ziel, mögliche Typen multilokal lebender Personen im ländlichen Raum zu eruieren und etwas über deren Charakteristika und Bedürfnisse an ihren Wohnorten herauszufinden (vgl. Moser 2016, 15).

Im Folgenden wird auf die Vorgehensweise von Moser bei der Erstellung der Bedürfnistypologie, auf die verwendet Methodik sowie auf die Ergebnisse eingegangen.

4.6.1. Zusammenfassung der Vorgehensweise

Eines der Ziele der Diplomarbeit von Moser war es, eine multilokale Bedürfnistypologie zu entwickeln, die eine „konkrete Ansprache [der Multilokalen - Anmerkung der Autorin] vonseiten der Gemeinden und Regionen ermöglicht" (Moser 2016, 109). Um dieses Ziel zu erreichen, wurden ein vorbereitender Workshop (vier TeilnehmerInnen) sowie zwei anschließende Gruppendiskussionen (einmal vier und einmal sieben TeilnehmerInnen) mit gegenwärtig oder ehemals multilokal lebenden Personen in der Untersuchungsregion durchgeführt (Moser 2016, 87). Dazu konnten Personen im Alter zwischen 22 und 43 Jahren erreicht werden, welche aktiv oder ehemals aktiv multilokal lebten (Moser 2016, 79).

Aufgrund der „rudimentären Datenlage" zum Thema Multilokalität wählte Moser die Kombination zweier Methoden (Moser 2016, 87). Einerseits kam die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring und andererseits die Q-Methode zum Einsatz. Die Q-Methode wurde von Moser sowohl im einführenden Workshop als auch in den darauffolgenden Gruppendiskussionen oder „focus groups"[11] angewandt. Nachdem die Q-Methode für die Entstehung der multilokalen Bedürfnistypologie für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung ist, wird diese nun kurz näher erläutert.

Bestandteil dieser Methode ist einerseits eine spezifische Erhebungsmethode, andererseits ein entsprechendes Auswertungsverfahren, mithilfe dessen auf unterschiedliche Bedürfnismuster und schlussendlich auf verschiedene Typen residenzieller Multilokalität geschlossen wurde (Moser 2016, 44).

[11] Focus groups werden häufig im Rahmen qualitativer Forschung angewandt und erlauben durch „Kontext und Tiefe der Diskussion Einblicke in die Hintergrundstrukturen und Motivationen der DiskussionsteilnehmerInnen" und zeichnen sich vor allem durch Informationsgewinn mittels „sharing and comparing" aus (Morgan 1997, s.p. in Moser 2016, 40f).

Die Erhebungsmethode, die sogenannte Q-Sort Technik, ist Stenner und Watts zu Folge ein Rangordnungsverfahren, bei welchem Statements, Wörter oder Bilder auf Karten notiert werden und durch TeilnehmerInnen auf einer vordefinierten, normalverteilten Skala („forced Q-Sort“) in Relation zueinander, nach der jeweiligen, individuellen Zustimmung zum Statement, gesetzt wurden (Stenner und Watts 2012, 70 in Moser 2016, 45).

Das Set an Karten (oder Statements, wie sie in weiterer Folge bezeichnet werden) welches in Mosers Diplomarbeit Verwendung fand, bestand einerseits aus Inhalten welche aus der Theorie zu Multilokalität abgeleitet wurden und andererseits aus Aussagen aus dem einführenden Workshop (Moser 2016, 45). „Ziel der Q-Methode war die Reihung von Bedürfnissen von Multilokalen auf einer siebenwertigen Skala von -3 bis +3. Im Rahmen der Auswertung wurde eine Typenbildung von multilokalen Personen forciert, welche abschließend um die Erkenntnisse aus der qualitativen Inhaltsanalyse ergänzt wurden“ (Moser 2016, 16). Die Auswertung der Q-Sorts wurde mittels der Software PQ-Method[12] durchgeführt. Nach der Dateneingabe wurde zur Faktoranalyse das mathematische Verfahren der Principal Component Analysis angewandt (vgl. Moser 2016, 76).

4.6.2. Multilokale Bedürfnistypologie nach Moser

Im soeben beschriebenen Auswertungsprozess wurden die TeilnehmerInnen drei Typen zugeordnet. Im Folgenden werden die drei multilokalen Bedürfnistypen nach Moser näher erläutert, wobei sich die Charakteristika sowohl auf die Auswertung der Q-Sorts als auch auf die qualitativen Informationen, welche in den Workshops gewonnen werden konnten, stützt.

Bedürfnistyp 1 der „urbane Heimreiser“:

Sechs der insgesamt 11 TeilnehmerInnen wurden diesem Typ zugeordnet. Davon waren 5 weiblich und einer männlich, das Durchschnittsalter betrug 29,83 Jahre. Vier davon lebten ehemals multilokal und standen bereits im Berufsleben, zwei davon waren aktiv multilokal und gingen einem Studium nach.

Typ 1 zeichnet Offenheit gegenüber Neuem und hohe physische und geistige Mobilität aus (Moser 2016, 103). Laut der Beschreibung Mosers steht die Pflege **sozialer Kontakte** an den jeweils aufgesuchten Orten für diesen Typen im Mittelpunkt, er betrachte sich als **Bindeglied zwischen den „Welten“**. Urbane Heimreiser engagieren sich **aktiv in Vereinen, Gruppen und Organisationen**. Für Urbane Heimreiser ist es wichtig, **Ideen, Wissen und Weltansichten auszutauschen**. Häufig hängt dies auch mit einer möglichen Rückverlegung des Wohnortes in die Herkunftsgemeinde zusammen, um sich für später möglichst gute Lebensbedingungen mit größtmöglicher „Offenheit“ zu schaffen (Moser 2016, 102). Dementsprechend wollen sie aktiv mitgestalten. Zudem nutzen sie ihre Orte – vor allem auch die ländlichen Herkunftsgemeinden– als Rückzugsort“ (Moser 2016, 103).

Für den Weg zwischen den Orten ist die Existenz **öffentlicher Verkehrsmittel** wichtig. Beziehungen werden auch über **virtuelle Mittel bzw. mobile Arbeitsgeräte** gepflegt. Die Verfügbarkeit der entsprechenden **Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur** zum und am Heimatort sind dafür notwendig.

Die **temporäre Trennung** und das Leben dazwischen stellt für den Urbanen Heimreiser **weniger ein emotionales Opfer** dar. Die höheren Transitionskosten des multilokalen Lebens (Anschaffung zweiter Wohnung, doppelte Haushaltsführung, Transferkosten) werden als wenig belastend empfunden. Eine **vollausgestatteten (Miet-) Wohnung an beiden Orten ist für diesen Bedürfnistypen nicht vonnöten, unkonventionelle Schlafmöglichkeiten** werden aber auch **nicht als ausreichend** betrachtet. Bevorzugen würde dieser Typ ein eigenes Zimmer etwa in einer WG.

[12] http://schmolck.userweb.mwn.de/qmethod/#PQMethod (Schmolck 2015 in Moser 2016, 76)

Der Raum dazwischen hat für diesen Bedürfnistypen grundsätzlich keine große Bedeutung. Ritualisierte Tätigkeiten wie der Kauf von Snacks und Kaffee beim immer gleichen Bäcker sind ebenso unbedeutend wie ein bestimmter Koffer, der bei den Reisen zwischen den Orten immer mit dabei ist (vgl. Moser 2016, 79).

Kurzcharakteristik des „urbanen Heimreisers“

Öffentliche Verkehrsmittel sind für den urbanen Heimreiser im Vergleich zu den anderen beiden Typen am wichtigsten. Virtuelle Verbundenheit ist von großer Bedeutung um in Vereinen, Gruppen oder Organisationen aktiv zu sein. Die „Home Bases“ sind für den urbanen Heimreiser wichtige Orte der Ruhe. Irrelevant für diesen Typen sind ritualisierte Einkäufe beim immer gleichen Bäcker. Individuelle Verkehrsmittel sind für diesen Bedürfnistypen wenig relevant (Moser 2016, 80).

Bedürfnistyp 2 Verwurzelter Weltenbummler

Dem „verwurzelten Weltenbummler“ wurden zwei männliche Studienteilnehmer, 23 und 38 Jahre alt, zugeordnet. Ein Teilnehmer steht aktiv im Berufsleben und hat diesen Lebensstil nach eigenen Aussagen einstweilen „geparkt“, kann aber auf eine frühere, stark multilokale Lebensphase zurückblicken. Der andere Teilnehmer ist Student und lebt aktiv multilokal.

Die Pflege sozialer Kontakte oder ein Engagement in Vereinen, Gruppen oder Organisationen stehen nicht im Zentrum des multilokalen Lebens des Typus „verwurzelter Weltenbummler“. Die **hohe physische Mobilität**, die mit diesem Typ einhergeht, wird eher als **Hindernis betrachtet um verbindlich in Gruppen aktiv zu sein**. Die **ständige temporäre Trennungen und das Leben „zwischen den Welten“ werden als geringfügiges emotionales Opfer** empfunden. Der Raum dazwischen wird nicht spezifisch genutzt.

Der multilokale Lebensstil des Bedürfnistyps 2 ist deutlich von Mobilität geprägt, daher sind die Relevanz **individueller Verkehrsmittel**, sowie der Bedarf an **mobilen Arbeitsgeräten** wie Laptop und Smartphone hoch. Weniger wichtig sind öffentliche Verkehrsmittel.

Der **bestimmte Koffer** oder ähnliches, der immer mit dabei ist, ist relevanter als bei Bedürfnistyp 1. **Unkonventionelle Schlafmöglichkeiten** (Sofas von Freunden/ Familienmitgliedern) werden aufgrund der flexiblen Nutzbarkeit gegenüber einer voll ausgestatteten (Miet-) Wohnungen präferiert. Der verwurzelte Weltenbummler ist durch ein ausgeprägtes Mobilitätsverhalten gekennzeichnet, die mit der multilokalen Lebensweise verbundenen **höheren Tansitionskosten** (Anschaffung 2. Wohnung, doppelte Haushaltsführung) werden im Vergleich mit den anderen beiden Typen als größere Belastung empfunden. Die „Home Bases“ sind aufgrund der hohen Mobilität und Aktivität nicht als Ort der Ruhe und des Rückzugs einzustufen. Vielmehr wollen sie **Ideen, Wissen und Weltansichten** zwischen den Orten transportieren und einbringen. Neben örtlicher und physischer Mobilität ist ihnen auch geistige Mobilität ein großes Anliegen (vgl. Moser 2016, 81).

Kurzcharakteristik des verwurzelten Weltenbummlers

Für verwurzelte Weltenbummler ist Mobilität das kennzeichnende Merkmal ihres multilokalen Lebensstils. Typ 2 ist ständig auf Achse, weist aber dennoch eine bemerkenswert **hohe Identifikation mit seiner Herkunftsgemeinde** auf. Nach Aussage eines diesem Typen zugeordnetem Teilnehmers ist eine „größtmögliche Flexibilität bei emotionale Verbundenheit zu mindestens einer örtlichen Basis“ wichtig. Verwurzelte Weltenbummler sehen **Multilokalität als Ausprägung unterschiedlichster Lebensphasen,** die auch nach einer typisch mobilen Etablierungsphase immer wieder relevant werden können. So wollen sie sich ihre **Flexibilität dauerhaft erhalten** (Moser 2016, 105).

Bedürfnistyp 3 Ruhesuchende Stadtflüchtlinge

Ein männlicher Studienteilnehmer und eine weibliche Studienteilnehmerin wurden diesem Typ zugeordnet. Die beiden verfügen über ein Durchschnittsalter von 32,5 Jahren, stehen aktiv im Berufsleben und lebten ehemals multilokal.

Das multilokale Leben wurde weder für die aktive Teilhabe in Vereinen, Gruppen und Organisationen genutzt, noch ist es diesem Typ ein großes Bedürfnis Ideen, Wissen und Weltansichten zwischen den Orten zu transportieren und einzubringen. Eine virtuelle Verbundenheit, oder mobile Arbeitsgeräte wie Laptop oder Smartphone braucht dieser Bedürfnistyp daher nicht. Der **Weg dazwischen wird nicht genutzt um zu arbeiten**, sondern vordergründig zur Entspannung bzw. um von einem Ort loszulassen und sich auf einen anderen einzulassen. **Häufiges Reisen** erscheint den VertreterInnen dieses Typus **durchwegs beschwerlich**. Ritualisierte Einkäufe (Snacks, Kaffee) haben eine untergeordnete Bedeutung. Individuelle werden gegenüber öffentlichen Verkehrsmitteln bevorzugt. Die **multilokale Lebensweise** wird hauptsächlich dazu verwendet, **um sich „aufs Land" zurückzuziehen** und sich zu erholen, aber auch um **soziale Kontakte** aufrecht zu erhalten. Bei den sozialen Kontakten handelt es sich um das **engere familiäre, freundschaftliche** Umfeld, nicht um Teilhabe in Vereinen oder ähnlichem. Dieser Typ braucht an seinen jeweiligen „Home Bases" einen Ort der Ruhe, im Idealfall stehen hierfür ein **eigenes Zimmer oder eine voll ausgestattete (Miet-)Wohnung** zur Unterbringung zur Verfügung. Unkonventionelle Schlafmöglichkeiten kommen für diesen Typus nicht in Frage (vgl. Moser 2016, 82).

Kurzcharakteristik des ruhesuchenden Stadtflüchtlings

Für diesen Bedürfnistyp hat der ländliche Raum, häufig die Herkunftsgemeinde, die Funktion eines wichtigen Rückzugsortes inne. Weniger relevant ist das Engagement in Vereinen, Organisationen oder Gruppen. Wichtig ist der enge soziale Kontakt zu Familie und Freunden. Zugehörige zum ruhesuchenden Stadtflüchtling sehen die Multilokalität als Phänomen der Jugend an, welche im weiteren Verlauf des Lebens durch Sesshaftigkeit abgelöst wird (vgl. Moser 2016,106).

Der nicht zuordenbare Teilnehmer

Teilnehmer 11 (oder b*4) konnte durch Moser keinem der drei definierten multilokalen Bedürfnistypen zugeordnet werden, da er bei keinem Faktor eine signifikante Ladung aufwies. Die Faktorladungen des Teilnehmers 11 lagen zwischen Typ 1, dem „urbanen Heimreiser" und Typ 3 dem „ruhesuchenden Stadtflüchtling". In der Gruppendiskussion wurde ersichtlich, dass die betroffene Person Schwierigkeiten hatte, den aktuellen Lebensmittelpunkt zu definieren. Dies zeigt sich auch in der wiederholt benutzten Formulierung „er führe ein Leben zwischen den Welten". Teilnehmer 11 befand sich zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion vor einer Betriebsübernahme und der damit notwendigen Rückverlegung des Lebensmittelpunktes in seine Herkunftsgemeinde. Damit würde er sein zu dem damaligen Zeitpunkt „ausgeprägtes multilokales Leben" beenden müssen. Teilnehmer 11 legte großen Wert auf öffentliche Verkehrsmittel, was vor allem den „urbanen Heimreiser" auszeichnet. Eine Differenz im Vergleich zu diesem Bedürfnistyp ergab sich durch die Vorliebe dieses Teilnehmers für ritualisierte Einkäufe beim immer gleichen Bäcker welche für Teilnehmer 11 ein Merkmal seines multilokalen Lebens darstellten. Teilnehmer 11 war aber auch die „Home Base" als Rückzugsort sehr wichtig, was eines der Hauptmerkmale des „ruhesuchenden Stadtflüchtling" ist. Unterscheidungsmerkmal zum diesem Bedürfnistyp ist der im Vergleich zum „ruhesuchenden Stadtflüchtling" größere Stellenwert, dem Teilnehmer 11 dem Transfer von Ideen, Wissen und Weltansichten zwischen den Orten beimaß (vgl. Moser 2016, 99).

Tabelle 3 bietet eine Übersicht über die Bedürfnisse der Typen nach Moser.

Tabelle 3: Übersicht über die Bedürfnisse der Typen nach Moser (Moser 2016, 80ff, eigen Darstellung).

Typenbezeichnung / Bedürfnis/Merkmale	Bedürfnistyp 1 Urbane Heimreiser	Bedürfnistyp 2 Verwurzelte Weltenbummler	Bedürfnistyp 3 Ruhesuchende Stadtflüchtlinge
Wohnen	Gemeinschaftliche, funktionsteilige Wohnmöglichkeit (z.B.: Zimmer in einer WG) ausreichend. Voll ausgestattete (Miet-) Wohnung nicht unbedingt notwendig. Unkonventionelle Schlafmöglichkeiten sind nicht ausreichend.	Flexibilität sehr wichtig, daher Bedarf an unkonventionellen Schlafmöglichkeiten an den unterschiedlichsten Orten[13].	Gut ausgestattete ruhige (Miet-)Wohnung. Unkonventionelle Schlafmöglichkeiten kommen nicht in Frage.
Individuelle Verkehrsmittel (Mitfahrgelegenheiten und eigene Mobilität)	PKW wird für die Mobilität im ländlichen Raum genutzt/benötigt[14]. Organisationsmöglichkeiten für Mitfahrgelegenheiten wird nachgefragt.	Relevanz und Bedarf daran vor allem zur Mobilität im ländlichen Raum.	Für die Mobilität im ländlichen Raum genutzt/benötigt. Der Individual Verkehr wird dem öffentlichen Verkehr vorgezogen.
Öffentliche Verkehrsmittel	Hohe Relevanz. Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz wichtig.	Weniger relevant. Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz für Fernreisen.	Der öffentliche Verkehr ist dem individual Verkehr nachgereiht.
Kommunikationstechnologien	Kontakte werden virtuell gepflegt. Guter Handyempfang und leistungsfähiger Internetzugang dafür benötigt.	Guter Handyempfang und leistungsfähiger Internetzugang benötigt.	Weniger von Bedeutung.
Soziale Teilhabe (Engagement in Vereinen, Organisationen, Gruppen)	An beiden (allen) (Wohn-)orten wichtig. Will aktiv mitgestalten, daher Engagement in Vereinen, Organisationen oder Gruppen.	Multilokaler Lebensstil nicht genutzt um in Vereinen, Organisationen oder Gruppen zu sein. Die physische Mobilität ist dem eher hinderlich.	Kein Thema.

13 Defizite im ländlichen Raum geortet.

14 Siehe Inhalt Fußnote 3.

Entspannungs-Rückzugsorte	Ländliche Herkunftsgemeinde als Rückzugsort genutzt.	Home Bases eher nicht als Rückzugsorte genutzt.	Ländliche Herkunftsgemeinde hat als Rückzugsort einen hohen Stellenwert. Home Bases als Rückzugsorte genutzt.
Offenheit gegenüber Neuem	Vorhanden	Vorhanden	Eher nicht ausgeprägt vorhanden
Mobilitätsverhalten	Die hohe Mobilität ist Grundvoraussetzung für die Multilokalität.	Dieser Typ ist hoch mobil und „ständig auf Achse“.	Mobilität und Multilokalität wird genutzt um sich aufs Land (Herkunftsgemeinde) zurückzuziehen.
Bindeglied zwischen den Welten	Sieht sich als Bindeglied zwischen den Welten.	Sieht sich als Bindeglied zwischen den Welten.	Fungiert nicht als Bindeglied zwischen den Welten.
Austausch von Wissen, Ideen, Weltansichten	Von Bedeutung.	Von Bedeutung.	Nicht von Bedeutung.
Stellenwert der Herkunftsgemeinde (HKGMD)	HKGMD dient als Rückzugsort aber vor allem als Ort der sozialen, aktiven Teilhabe.	HKGMD dient nicht als Rückzugsort, die Identifikation damit ist aber hoch!	HKGMD dient vor allem als Rückzugsort.
Sichtweise auf Multilokalität als Lebensphase	Keine Angabe	Multilokalität wird als Charakteristikum einer bestimmten Lebensphase (Etablierungsphase) betrachtet.	Keine Angabe
Flexibilitätsanspruch	Keine Angabe	Hoch, bei Erhalt der emotionalen Verbundenheit mit (mindestens) einer örtlichen Basis.	Keine Angabe
Enge soziale Kontakte zu Freunden und Familienmitgliedern	Kontakterhalt über soziale Medien.	Keine Angabe	Multilokalität wird zum Kontakterhalt mit engen Freunden und Familienmitgliedern genutzt.
Virtuelle Verbundenheit	Von zentraler Bedeutung für den Kontakterhalt.	Keine Angabe	Virtuelle Verbundenheit ist nicht von Bedeutung.
Physische Anwesenheit	Mehr oder weniger regelmäßig.	Keine Angabe	Von großer Bedeutung zum Kontakterhalt mit engen Freunden und Familienmitgliedern.
Soziale Beziehungen an unterschiedlichen Orten	Stehen im Zentrum des multilokalen Lebens.	Diese haben eine große Bedeutung, stehen aber nicht im Zentrum des multilokalen Lebens.	Multilokale Lebensweise zur Pflege enger sozialer Beziehung (gute Freunde und Familienmitgliedern) genützt.

Bedeutung des Transitionsraumes	Hat weder als Arbeitsplatz eine große Bedeutung, noch wird er dafür genützt um zu Entspannen oder von einem Ort loszulassen und sich auf einen anderen einzustellen.	Hat weder als Arbeitsplatz eine große Bedeutung, noch wird er dafür genützt um zu Entspannen oder von einem Ort loszulassen und sich auf den anderen einzustellen.	Wird nicht als Arbeitsplatz genützt. Entspannung steht im Vordergrund. Wird eher dafür genützt von einem Ort loszulassen und sich auf einen anderen einzustellen. Alles in allem aber eher marginal bedeutend.
Mobile Arbeitsgeräte	Zur virtuellen Verbundenheit und Kontaktpflege genützt.	Große Bedeutung wegen mobilem Lebensstil.	Marginal von Bedeutung.
Temporäre Trennung	Weniger als emotionale Belastung empfunden.	Geringfügig als emotionales Opfer gesehen.	Häufiges Reisen wird durchwegs als beschwerlich wahrgenommen.
Transaktionskosten (Transfer, doppelte Haushaltsführung, mind. zwei Wohnungen)	Als wenig belastend eingestuft.	Stellt eine höhere Belastung dar.	Häufiges Reisen wird durchwegs als beschwerlich wahrgenommen.
Ritualisierte Einkäufe	Unbedeutend.	Nicht von Bedeutung.	Untergeordnete Bedeutung.
Bestimmter Koffer	Unbedeutend.	Höhere Relevanz.	Keine Angabe
Häufiges Reisen	Keine Angabe	Keine Angabe	Als beschwerlich eingestuft.

4.6.3. Kritische Reflexion

Wie Moser selbst anmerkt, waren die TeilnehmerInnen des Workshops und der Gruppendiskussionen, die mithilfe eines Schneeballverfahrens und über Kontakte des Regionalmanagements Oberösterreich und weitere Netzwerke (Otelos, Gecko-Lehrgang) ausfindig gemacht werden konnten, eine annähernd homogene Gruppe, die vorwiegend aus AkademikerInnen bestand (Moser 2016, 87). Das hohe Ausbildungsniveau kann ein allgemeingültiges Charakteristikum multilokal lebender Personen sein, siehe Kapitel 3.3.1. Dennoch stellt sich die Frage ob sich in einer heterogeneren Gruppe andere oder weitere Typen abgezeichnet hätten. Diese Vermutung wird durch die „nicht-Zuordenbarkeit" einer Person zu den drei identifizierten Bedürfnistyp bestärkt, da bei keinem der relevanten Faktoren eine signifikante Ladung vorzufinden war (vgl. Moser 2016, 77). Dies ist womöglich auf die ebenfalls von Moser kritisch genannte, im Zuge der Q-Methode vorgenommene Datenreduktion, die mit dem Rechenmodell der Q-Methode einhergeht, zurückzuführen, da hierbei die Gefahr besteht, relevante Aspekte nicht als solche zu identifizieren. Auch bei der Vorauswahl der Statements auf Kartonkarten (P-Sets) hat der oder die UntersuchungsdesignerIn die Verantwortung unvoreingenommen an die Aufgabe heranzutreten um ein ausgewogenes P-Set zu entwerfen, was auch eine Ausschlussquelle darstellt (vgl. Moser 2016, 88).

Beweggründe, weshalb im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit die Wahl auf die multilokale Bedürfnistypologie von Moser (2016, 79ff) fiel um diese zu überprüfen und weiterzuentwickeln, sind einerseits die Aktualität der Typologie und andererseits deren Alleinstellungsmerkmal hinsichtlich ihres Österreichbezugs. Darüber hinaus kann eine bedürfnisorientierte Typologie aus der Sicht von Entscheidungsträgern von Relevanz sein, da sich anhand der Bedürfnisse, z.B.: in den Bereichen Wohnen und Mobilität, Erkenntnisse für Planungsträger ableiten lassen.

Im folgenden Kapitel wird auf Material und Methode der vorliegenden Arbeit eingegangen.

5. MATERIAL UND METHODE

Die eingangs genannten Ziele sowie die Beantwortung der Forschungsfragen wurden anhand einer Überprüfung der multilokalen Bedürfnistypologie nach Moser (2016) mithilfe quantitativer Methoden erreicht. Die Datenerhebung erfolgte mittels online Befragung[15] unter Personen, welche ehemals oder aktiv einen multilokalen Lebensstil pflegten oder pflegen (nähere Informationen zur Auswahl der UmfrageteilnehmerInnen sind unter 5.3. zu finden).

Ziel der Befragung war es zum einen zu überprüfen, ob und in welchem quantitativem Verhältnis zueinander die drei multilokalen Bedürfnistypen nach Moser in einem größeren Sample auffindbar sind bzw. ob und welche Unter- oder Mischtypen es gibt. Für die Überprüfung der multilokalen Bedürfnistypologie wurden die, für die qualitative Erhebung von Moser (2016, 125) entwickelten Statements, mehr oder weniger originalgetreu übernommen. Formulierungsänderungen wurden nach dem Pretest und nach Rücksprache mit der Ursprungsautorin zur Steigerung der Verständlichkeit vorgenommen. Zum anderen wurden zusätzliche Daten der Personen gesammelt, um sozio-demografische Charakteristika der TeilnehmerInnen bzw. Typengruppen und mögliche Unterschiede zwischen den Bedürfnistypen zu eruieren. Darüber hinaus waren in der Umfrage Fragen zu den beiden am häufigsten genutzten Wohnsitzen enthalten, um die Bewegungsmuster der Multilokalen im Raum verorten zu können.

Die gewonnenen Daten zu den drei multilokalen Bedürfnistypen wurden einerseits mithilfe der Methode der „Profile Correlation“ und andererseits mit gängigen statistischen Funktionen in SPSS und Excel ausgewertet. Die Profile Correlation wurde aufgrund der Empfehlungen Danielsons (vgl. 2009, 220 eigene Übersetzung) gewählt, welcher sich systematisch mit Kombinationsmöglichkeiten der Q-Methode mit einer quantitativen Umfrage beschäftigte. Verwendung finden dabei die unterscheidenden Statements “distinguishing ones“ je Bedürfnistyp sowie deren z-scores, welche das Antwortverhalten der Bedürfnistypen je Statement messbar machen. „Profile correlation involves presenting distinguishing statements from the Q study as Likert items, then computing the correlation between each respondent’s answers to the whole set and the rankings of those statements in the Q perspectives“(Danielson 2009, 227). Bei der Profile Correlation wird nach Ähnlichkeiten zwischen den Antwortmustern der Prototypen einer Perspektive (Mosers Bedürfnistypen) aus der Q-Methode und dem Antwortverhalten eines jeden Befragten einer quantitativen Umfrage gesucht (vgl. Danielson 2009, 224 eigene Übersetzung). Nachdem in Mosers Arbeit sowohl mit einer Likertskala gearbeitet wurde, als auch die distinguishing Statements (sowie deren z-scores) je Bedürfnistyp vorhanden waren, bot es sich an, die Analyse der gewonnenen Daten mit dieser Methode durchzuführen. Nähere Details zur Profile Correlation werden unter 5.4. in diesem Kapitel beschrieben.

Die Zuordnung der Befragten zu den multilokalen Bedürfnistypen nach Moser (2016, 79ff) erfolgte nach dem Vorbild eines von Schober et al. (2018, 1765) vorgestellten Interpretationszuganges des Korrelations-Koeffizienten nach Spearman.

Anhand der Zuordnung der Befragten zu den jeweiligen Bedürfnis- oder Mischtypen konnte ein Rückschluss auf das quantitative Vorkommen der Bedürfnistypen innerhalb der Gruppe der befragten Multilokalen gezogen werden.

[15] Die Umfrage wurde über den Anbieter limeSurvey erstellt: https://limeSurve.org

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte bezüglich der multilokalen Eigenschaften (Pendelhäufigkeit, Verortung der Wohnsitze, Aufenthaltsgründe an den Orten etc.) der Personen sowie hinsichtlich der Unterschiede der demografischen Merkmale anhand von Häufigkeitsanalysen in SPSS und der Darstellung der Ergebnisse in Tabellen, oder mithilfe von Balkendiagrammen. Signifikante Unterschiede hinsichtlich der demografischen Charakteristika wurden mithilfe des Chi-Quadrat-Tests überprüft. Auf die Vorgehensweise bei der Durchführung des Chi-Quadrat-Tests wird im Rahmen dieses Kapitels unter 5.5. näher eingegangen.

5.1. Entwicklung des Fragebogens

Für die Befragung der multilokalen Personen wurde eine Onlinebefragung durchgeführt. Dieses Tool kommt dieser Zielgruppe entgegen, da diese nicht leicht erreichbar ist. Ein weiterer Vorteil von Onlineumfragen ist „die zeitliche und räumliche Unabhängigkeit. Das heißt alle Befragungspersonen können über große Entfernungen und Grenzen hinweg simultan kontaktiert werden“ (vgl. Wagner-Schelewsky und Hering 2019, 788). Eine Onlinebefragung egalisiert die geografische Entfernung zwischen UmfragedesignerIn und TeilnehmerIn.

Herzstück des anonymisierten Onlinefragebogens, welcher mit dem Anbieter „LimeSurvey“ erstellt wurde, waren die 19 Bedürfnisstatements nach Moser (2016, 125) welche zur Überprüfung der multilokalen Bedürfnistypologie von Moser (2016, 79ff) herangezogen wurden. Diese 19 Statements waren zum einen basierend auf Theorie zum Thema Multilokalität, und zum anderen auf Erhebungen im Rahmen des Workshops entwickelt worden. Diese Statements sollen die Bedürfnisausprägungen der multilokalen Personen hinsichtlich durch die Multilokalität berührter Lebensbereiche erfassbar machen. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden diese Statements nahezu 1:1 von Moser übernommen. Ergänzt wurden diese Statements durch Fragen bezogen auf die multilokale Lebenswelt der Personen, sowie soziodemografischen Fragen. Ziel war es, den Fragebogen möglichst kurz zu halten, um eine möglichst hohe Zahl an vollständig beantworteten Fragebögen zu bekommen. Deshalb wurden die soziodemografischen Fragen und die speziell auf die Multilokalität bezogenen Fragen auf ein Minimum beschränkt.

Im Zuge der Entwicklung des Fragebogens wurde ein Pretest durchgeführt, um etwaige Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Umfrage zu Beheben. Aus Verständlichkeitsgründen wurden bereits für den Pretest 3 der insgesamt 19 Statements etwas umformuliert. Das betraf die Nr. 11, 12 und 16 (siehe Tabelle 14 im Anhang), wobei darauf geachtet wurde deren Bedeutung nicht zu verändern.

Der Pretest wurde mit einer, hinsichtlich deren soziodemografischer Merkmale, möglichst heterogenen Gruppe an multilokal lebenden Personen durchgeführt. Insgesamt nahmen 8 Personen daran teil, davon waren 3 Personen männlich und 6 Personen weiblich. Die Altersvarianz reichte von 16 – 65 Jahren, als höchste Abgeschlossenen Ausbildung war sowohl ein Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule als auch die Pflichtschule bei den noch in der Lehr- oder Schulausbildung befindlichen Personen vertreten. Die Teilnahme am Pretest wurde bis in einem Fall in physischer Anwesenheit der Autorin der vorliegenden Masterarbeit durchgeführt. Bei einer Teilnehmerin war es aufgrund der großen geografischen Distanz nicht möglich, während der Beantwortung der Fragen vor Ort zu sein, dieser Pretest wurde daher via Skype begleitet. Um Schwierigkeiten und Probleme bei der Beantwortung der Fragen zu erkennen, wurden die Personen zu „lautem Denken“ angehalten. Die dabei aufscheinenden Problematiken wurden von der Autorin der vorliegenden Masterarbeit während der Durchführung des Pretests mitdokumentiert und im Anschluss verwertet. In einem anschließenden Gespräch wurden die TeilnehmerInnen erneut gebeten, über Problematiken bei der Teilnahme zu berichten.

Aufgrund der Pretest-Ergebnisse erfolgten einige Änderungen in Formulierungen von Fragen vor allem bezogen auf die Statements nach Moser (2016, 39). 11 der 19 Statements nach Moser (2016, 39), wurden nachgeschärft. Zusätzlich zu den bereits vor dem Pretest veränderten Statements wurden Änderungen bei den Statements mit Nr. 1, 4, 5, 9, 13, 14, 18 und 19 vorgenommen. Die Umformulierungen hatten zum Ziel, den Interpretationsspielraum zu minimieren und eine eindeutige Verständlichkeit des jeweiligen Items zu erhöhen. Gleichzeitig sollte der ursprüngliche Sinn der Formulierung erhalten bleiben, die Änderungen wurden daher mit Moser abgestimmt.

Ein weiteres Argument für die Zulässigkeit der Abänderungen der betroffenen Statements war die Annahme, dass unter den TeilnehmerInnen der Workshops, bei welchen Frau Moser anwesend war, ein Konsens darüber herrschte, wie die Statements zu verstehen waren, bzw. bei Unklarheit eine Absprache mit Frau Moser möglich war. Die Vorgehensweise der Umformulierung der Statements ist in Tabelle 14 im Anhang dokumentiert.

Von der Unterscheidung in Hauptwohnsitz und Nebenwohnsitz nach dem österreichischen Meldewesen wurde Abstand genommen, da es auch TeilnehmerInnen mit internationalem Background möglich sein sollte, die Fragen eindeutig zu beantworten. Stattdessen wurde von einem „am häufigsten genutzten Wohnsitz" und einem „am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz" ausgegangen. Diese Vorgehensweise bietet auch den Vorteil, dass ein Hauptwohnsitz im Sinne des österreichischen Meldewesens in der Realität nicht zwingend der am häufigsten genutzte Wohnsitz sein muss, und somit Unsicherheiten bei der Beantwortung der Fragen von vornherein ausgeschlossen wurden.

5.2. Aufbau des Fragebogens

Der erarbeitete Fragebogen hat eine stark standardisierte Komponente mit einer festgelegten Reihenfolge der Fragen, welche unterschiedliche Varianten nur durch eine als Filterfrage installierte Frage zur Erwerbstätigkeit entstehen ließ. Als Einstellung wurde gewählt, dass jede Frage bis auf die letzten beiden offenen Fragen Pflichtangaben waren. So sollte verhindert werden, dass Personen den Fragebogen teilweise unbeantwortet abschlossen.

Zu Beginn des Fragebogens wurden die potentiellen Befragten über das Thema der vorliegenden Masterarbeit sowie Zweck der Umfrage informiert. Darüber hinaus enthielt der Informationsteil der Umfrage auch die Datenschutzrichtlinien der Universität für Bodenkultur für online Fragebögen. Zu Beginn des Fragenteils war von den Befragten daher auch eine Zustimmung zur Datenschutzerklärung abzugeben. Bei jedem thematischen Wechsel (etwa von der spezifisch multilokalen Fragestellungen zu den Statements etc.) waren Erklärungstexte angeführt, welche die TeilnehmerInnen durch die Umfrage begleiteten.
Insgesamt bestand der Fragebogen aus 22 Fragen. Dabei handelte es sich, bis auf fünf Fällen, um geschlossene Fragestellungen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, bei welchen je nach Sinnhaftigkeit, Einfach- oder Mehrfachauswahl möglich war. Bei diesen Fragen gab es über die vorgegebenen Antwortkategorien hinaus mehrheitlich die Möglichkeit, unter „Sonstiges" Angaben zu tätigen.

Am Anfang des Fragenteils stand thematisch die Verortung der Wohnsitze, welche als leicht zu beantwortende Fragen den Einstieg erleichtern sollten. Diese leicht verständlichen Fragen, ohne komplizierte Formulierungen, sollten das Interesse wecken und die Befragten dazu motivieren, den gesamten Fragebogen zu beantworten (vgl. Porst 2019, 57). Die Verortung der Wohnsitze wurde über einen häufigsten sowie einen zweithäufigsten genutzten Wohnsitz abgefragt. Dazu wurde jeweils der Staat über ein Drop-down Menü, die Wohngemeinde über die Eingabe der Postleitzahl (nur Eingabe von Zahlen möglich[16]) sowie die Aufenthaltsgründe an dem jeweiligen Ort mithilfe von vorgegebenen Antwortmöglichkeiten mit der Option zur Mehrfachauswahl erfasst.

Daran anschließend folgten 5 Blöcke in denen die nach dem Vorbild Mosers (2016, 125) abgeänderten (Bedürfnis-)Statements (siehe Tabelle 14 im Anhang) nach thematischen Ähnlichkeiten zusammengefasst abgefragt wurden.

[16] Bei der Abfrage der Orte der Wohnsitze war nur die Eingabe von Postleitzahlen möglich. Nicht in Betracht gezogen wurde, dass internationale Postcodes, z.B.: in Kanada, aus einer Kombination von Buchstaben und Zahlen bestehen, was in einem Fall die Erfassung des vollständigen Postcodes verhinderte.

Als Antwortskala war, um die Vergleichbarkeit der erhobenen Daten zu gewährleisten, eine siebenstufige Likertskala vorgegeben. Dabei hatten die Befragten zwischen -3 „trifft nicht zu“ über einen neutralen Pol 0 bis hin zu +3 „trifft voll zu“ auszuwählen, was sie anhand des jeweiligen Statements für ihr multilokales Leben als charakteristisch bzw. nicht charakteristisch erachteten.

Inhaltlich wurden durch die Statements unter anderem die Bereiche Wohnen, Mobilität, Verhalten im Transitionsraum, soziales Engagement, das Bedürfnis nach virtuellem Kontakterhalt und mobilen Arbeitsgeräten, ritualisiertes Einkaufsverhalten, das Bedürfnis nach einem Ort der Ruhe etc. berührt. Nähere Details dazu sind in im Fragebogen zu finden, welcher in seiner vollen Länge im Anhang angeführt wird.

Als letzte Frage vor der Erhebung der personenbezogenen Daten wurde die Pendelhäufigkeit durch eine geschlossene Frage mit Einfachauswahl und der Möglichkeit unter „Sonstiges“ etwas anzugeben abgefragt.

Im demografischen Teil des Fragebogens wurden das Geschlecht (zwei vorgegebene Antwortkategorien), das Geburtsjahr (nur Eingabe von Zahlen möglich), die höchste abgeschlossene Ausbildung (Mehrfachauswahl möglich[17]) sowie der Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen erhoben. Letzterer wurde in einer Filterfrage erhoben, welche in weiterer Folge zu unterschiedlichen Folgefragen führte. Je nach Antwort auf die Frage nach dem Erwerbsstatus kam entweder eine offene Frage nach der beruflichen Tätigkeit, und oder eine geschlossene Frage nach der aktuellen Ausbildung und oder eine Frage nach sonstigen Tätigkeiten mit vorgegebenen Antwortkategorien (Elternkarenz, Pension, aktuell ohne Beschäftigung etc.) und Einfachauswahl sowie der Möglichkeit unter „sonstiges“ Inhalte anzuführen.

Am Ende des Fragebogens war zwei offene Frage platziert. Eine davon gab den Befragten die Option, über ihren durch den multilokalen Lebensstil bedingten Bedarf nach Unterstützung durch Gemeinden, die Landes- oder Bundesregierung, die EU, Verbände oder Vereine zu informieren[18]. Den Abschluss bildete eine Frage nach Anregungen zum Thema Multilokalität bzw. Kritik am Fragebogen.

5.3. Definition und Erreichbarkeit der Zielgruppe

Zentrales Kriterium für die Auswahl der TeilnehmerInnen an der Umfrage war, dass sich diese regelmäßig an mindestens zwei Wohnsitzen aufhalten. Im Rahmen der quantitativen Befragung wurde keine Altersbegrenzung vorgenommen und gleichzeitig versucht, Personen mit möglichst unterschiedlichen Ausbildungsbiografien zu erreichen. Eine offizielle Meldung an den weiteren Wohnsitzen zusätzlich zum Hauptwohnsitz wurde nicht als Auswahlkriterium herangezogen, um auch Fälle von Kryptomultilokalität zu erfassen.

Da es aufgrund des Datenschutzes und den Eigenheiten des zentralen Melderegisters nicht einfach ist, Multilokale zu identifizieren bzw. mit diesen in Kontakt zu treten, wurde der Link zum Onlinefragebogen zum einen an multilokale Personen im Bekanntenkreis der Autorin der vorliegenden Masterarbeit mit der Bitte zur Teilnahme und erneuten Weiterleitung an diesen Personen bekannten Multilokale verteilt. Zum anderen wurde die Umfrage über E-Mail Verteiler von Lehrveranstaltungen an der Universität für Bodenkultur verteilt.

---

17 Es wurde davon Abstand genommen, bei dieser Frage eine Einfachauswahl vorzugeben. Motivation dafür war, Personen, die etwa sowohl in einem Lehrberuf über einen Meisterabschluss verfügen, als auch eine Matura im zweiten Bildungsweg absolviert haben, erfassen zu können.

18 Nachdem die Auswertung der offenen Frage keine Relevanz für die Beantwortung der Forschungsfragen hatte, die gesammelten aber Informationen dennoch von Bedeutung sein können, sind diese im Anhang angefügt.

Weitere Verteilerzentren waren die Facebook Seite der Studienrichtung Umwelt- und Bioressourcenmanagement an der Universität für Bodenkultur in Wien, sowie die interne Infoplattform der Firma Fronius in Oberösterreich. Die Kontaktdaten der TeilnehmerInnen gelangten somit nicht an die Autorin der vorliegenden Arbeit, was der aus datenschutzrechtlichen Gründen unproblematischste Zugang war.

Die mit dieser Vorgehensweise erreichbare Zielgruppe sind vorwiegend junge Erwachsene auf akademischem Ausbildungsniveau. Es wurde dennoch versucht, auch jüngere und ältere Personen mit unterschiedlichen Ausbildungsniveaus und beruflichen Hintergründen in die Umfrage miteinzubeziehen. Eine Allgemeingültigkeit der Ergebnisse für die Grundgesamtheit der multilokal lebenden Personen ist nicht gegeben, da nicht alle wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Grundgesamtheit gegeben sind.

Insgesamt konnten über 254 Klicks auf den Link zum Fragebogen erzielt werden. Daraus ergaben sich 161 vollständig beantwortete Fragebögen, welche zur Auswertung herangezogen werden konnten.

5.4. Profile Correlation

Um die multilokalen Bedürfnistypen nach Moser (2016, 79ff) quantitativ überprüfen zu können, war eine Methode nötig, die es ermöglichte, die Ergebnisse von Moser mit einer quantitativen Umfrage zu kombinieren. Die Q-Methode ist ein Instrument, welches es ermöglicht, die Sichtweisen von Personen auf ein bestimmtes Thema zu erheben (vgl. Danielson 2009, 219 eigene Übersetzung). Im Rahmen der Q-Methode wird eine gewisse Anzahl an Statements von Personen in eine individuelle Reihenfolge gebracht, welche die jeweilige Meinung zur Fragestellung abbildet. Darauf folgt eine Faktorenanalyse, welche ein weites Feld an Standpunkten und Meinungen in einige wenige Perspektiven gruppiert. Mathematisch betrachtet, ist die Q-Methode eine zur Seite gedrehte Faktorenanalyse, welche Korrelationen zwischen Personen und einem Set von Statements bildet, anstatt diese zwischen Merkmalen bzw. Eigenschaften und einer Gruppe von Personen zu bilden (vgl. Danielson 2009, 219f). Um die Daten zu korrelieren bietet sich die Berechnung nach Spearman oder Pearson an (vgl. Danielson 2009, 227)
Laut Danielson ist die Spearman Korrelation gegenüber der eher üblichen Pearson Korrelation aus zwei Gründen im Vorteil:
Erstens eignet sich Spearman besser für eine kleine Anzahl an Q-Statements „Spearman correlation is more appropriate when the number of Q-Statements is small, as it will be in a profile correlation…“ (Danielson 2009, 227).
Zweitens werden bei der Berechnung des Spearman-Rho Zusammenhänge zwischen Variablen berechnet. Der Unterschied zu einer Korrelation nach Pearson, welche Ausprägungen miteinander vergleicht, ist das Spearman Ränge bildet (Rang eins geht an den größten Wert, Rang zwei an den zweitgrößten und so weiter) und diese Ausprägungen vergleicht. Die absoluten Abstände der Daten zueinander sind daher nicht relevant, somit können die Daten für einen Einsatz von Spearman ordinal (Reihung der Statements in den Q-sorts) und intervall skaliert (Reihung der Statement durch die UmfrageteilnehmerInnen auf einer Likertskala) sein (vgl. Danielson 2009, 227).

Danielson gibt an, die Berechnung des Spearman Korrelationskoeffizienten in seiner Studie mit maximal sieben der „distinguishing Items“ je Perspektive beschränkt zu haben um Inkohärenzen aufgrund von einer variierenden Anzahl an distinguishing Statements je Typ zu vermeiden.

Die Profile Correlation beinhaltet die Berechnung des Spearman Koeffizienten.
Alle 19 Statements wurden mit einer Likertskala nach dem Vorbild Mosers (2016, 46) in der Onlineumfrage aufbereitet und mithilfe der gewonnenen Daten, der Spearman Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho) zwischen dem Bewertungsschema jedes einzelnen Befragten nach der Empfehlung Danielsons (2009, 227) mit den jeweiligen idealisierten Q-sort Werten eines jeden der drei Bedürfnistypen nach Moser (2016, 139ff), den z-scores, berechnet. Je nachdem wie hoch die Übereinstimmung war, lag das berechnete Spearman-Rho näher bei +1 (100% übereinstimmende Reihung) oder bei -1 (100% gegenteilige Reihung).
Die Zuordnung der Fälle zu den drei Bedürfnistypen, den drei möglichen Mischtypen sowie der Gruppe „nicht zuordenbar“, erfolgte mithilfe einer Kategorisierung des Spearman-Rho, welche Schober et al. (2018, 1765) in ihrem Artikel über den Umgang und Interpretation mit und von Korrelationskoeffizienten darstellten. Der im Rahmen dieser Masterarbeit verwendete Zugang zur Interpretation der Stärke von Korrelationskoeffizienten ist in Tabelle 4 abgebildet. Da Spearman-Rho auch negative Werte annehmen kann, wurde dem Zugang von Schober et al. eine negative Kategorie hinzugefügt.

Tabelle 4: Zugang zur Interpretation der Stärke von Korrelationskoeffizienten (nach Schober et al. 2018, 1765, eigene Darstellung).

Absolute Magnitude of the observed correlation coefficient	Interpretation
< 0.00	Negative correlation
0.00-0.10	Negligible correlation
0.10-0.39	Weak correlation
0.40-0.69	Moderate correlation
0.70-0.89	Strong correlation
0.90-1.00	Very strong correlation

5.4.1. Zuordnung der Fälle zu den Bedürfnistypen

Die Berechnung des Spearman-Rho erfolgte mithilfe der z-scores je Statement laut der Arbeit von Moser (vgl. Moser 2016, 139ff). Wie bereits erwähnt, wurden die errechneten Korrelationskoeffizienten anhand eines Interpretationsvorschlages von Schober et al. (2018, 1765) analysiert. Ab einem Spearman-Rho von 0,4 („moderate correlation“) wurden die Fälle als zu einem der drei Bedürfnistypen „urbaner Heimreiser“, „verwurzelter Weltenbummler“ oder „ruhesuchender Stadtflüchtling“ sowie den drei möglichen Mischtypen „urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler“, „urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling“ und „verwurzelter Weltenbummler-ruhesuchender Stadtflüchtling“ zuordenbar angesehen. Eine klare Zuordnung zu einem Typen wurde dann getätigt, wenn ein Spearman-Rho bei einem Typen > 0,4 war. War dies bei mehreren Typen gegeben, so wurde der Fall dem Typen mit der höchsten Kategorie nach Tabelle 4 zugeordnet. Als Mischtypen wurden jene Fälle gewertet, welche bei zwei Typen ein Spearman-Rho über 0,4 aufwiesen, und sich dieses Spearman-Rho bei beiden Typen in der gleichen Kategorie nach Tabelle 4 befand. Lag das Spearman-Rho bei keinem der drei Typen über 0,4, so wurde der betroffene Fall der Gruppe „nicht zuordenbar“ zugeteilt.

5.4.2. Auswahl der Bedürfnisstatements zur Berechnung des Spearman-Rho

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wurden die Berechnungen des Spearman-Rho und die darauf basierende Zuteilung zu den möglichen Gruppen, zur Überprüfung der Vorgehensweise in drei Varianten durchgeführt. Bei Variante eins wurden alle 19 abgefragten Statements zur Berechnung herangezogen, Variante zwei umfasste alle distinguishing Statements der drei Typen, wodurch 12 Statements übrig blieben. In Variante drei wurde die Korrelation mit einer variierenden Anzahl, abhängig von den distinguishing Items je Typ laut Moser (2016, 139ff) berechnet. Für den „urbanen Heimreiser“ gibt es 6, für den „verwurzelten Weltenbummler“ 3 und den ruhesuchenden Stadtflüchtling 5 distinguishing Statements (siehe Tabelle 5). Dem oben beschriebenen Zugang von Danielson (2009, 227) eine variierende Anzahl an Items für die Berechnung zu vermeiden, damit keine Inkohärenzen aufgrund dessen entstehen, wurde in Variante drei nicht nachgekommen. Dies hätte bedeutet, jeweils nur drei der distinguishing Items je Typ zu verwenden (drei, wegen der geringsten Anzahl an distinguishing Items beim verwurzelten Weltenbummler laut Moser), wovon aufgrund der fehlenden Auswahlkriterien abgesehen wurde. Ein weiterer Hinderungspunkt war, dass die Wahrscheinlichkeit, dass die Bewertungsausprägung der Items ident ist und somit kein Spearman-Rho errechnet werden kann, steigt, je geringer die Anzahl der zur Berechnung herangezogenen Statements ist.
Die nähere Darstellung der Ergebnisse erfolgt in weiterer Folge basierend auf Berechnungsvariante drei, bei welcher nur die jeweiligen distinguishing Statements je Bedürfnistyp Verwendung fanden. Bei dieser Variante war die größte Trennschärfe der Statements gegeben, was sich durch den größten Anteil an zum einen oder anderen Bedürfnistyp oder Mischtypen zuordenbaren Befragten äußerte.

Zur Veranschaulichung der Distinguishing Statements, welche für Berechnungsvariante drei herangezogen wurden, sind diese mit Originalnummerierung laut Moser (2016, 139ff), in Tabelle 5 angeführt.

Tabelle 5 Z-scores nach Moser (2016, 139ff) der Distinguishing Statements (eigene Darstellung).

Distinguishing Statements	z-scores nach Moser (2016, Seite, 139ff)
Urbaner Heimreiser	
Nr.: 3 Ich brauche virtuelle Verbundenheit (Internetverbindung, Handyempfang).	0,91
Nr.: 4 Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel (z.B.: Auto, Rad).	-0,10
Nr.: 5 Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten öffentliche Verkehrsmittel (z.B.: Flugzeug, Zug, Bus).	1,62
Nr.: 9 Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.	-2,08
Nr.: 11 Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	0,75
Nr.: 18 Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können.	-0,25
Verwurzelter Weltenbummler	
Nr.: 10 Ich brauche bestimmte Menschen, die an meinen Orten sind.	0,24
Nr.: 11 Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	-1,16
Nr.: 14 Im Rahmen meines multilokalen Lebensstils brauche ich lediglich unkonventionelle Schlafmöglichkeiten (Sofas von Familienmitgliedern, Freunden).	1,74
Ruhesuchender Stadtflüchtling	
Nr.: 1 Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera.	-0,01
Nr.: 6 Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten.	-1,06
Nr.: 11 Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	2,08
Nr.: 12 Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten).	0,01
Nr.: 19 Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen.	-0,35

Die folgenden Statements wurden von Moser (2016, 125 und 139ff) als nicht-distinghuishing identifiziert und wurden daher nur bei der Berechnungsvariante mit allen 19 Statements einbezogen:

- Nr.: 2 Dinge, wie z.B. einen bestimmten Koffer, Tasche, Rucksack habe ich immer dabei.
- Nr.: 7 Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu entspannen.
- Nr.:8 Ich brauche den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um von einem Ort loslassen und mich auf den anderen einlassen zu können.
- Nr.: 13 Ich bin damit zufrieden, an meinen Orten ein eigenes Zimmer zum Schlafen und Habseligkeiten verstauen zu haben (z.B.: in einer Wohngemeinschaft oder im Elternhaus), teile aber Gemeinschaftsräume (Küche, Bad).
- Nr.: 15 Durch meinen multilokalen Lebensstil entstehen mir höhere Transitionskosten (= Anschaffung Wohnung, doppelte Haushaltsführung, Reisekosten).
- Nr.: 16 Ich nehme die Transitionskosten (= Anschaffung Wohnung, doppelte Haushaltsführung, Reisekosten) für den multilokalen Lebensstil auf mich, es ist es mir Wert.
- Nr.: 17 Der multilokale Lebensstil fordert emotionale Opfer, wie temporäre Trennung vom sozialen Umfeld/ ich lebe „Zwischen den Welten".

5.5. Chi-Quadrat-Test

Um potentielle Signifikanzen hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale der aufgefundenen Bedürfnistypen zu erkennen, wurde der Chi-Quadrat-Test in zwei Varianten berechnet. Einmal wurden für dessen Berechnung vier Gruppen berücksichtigt: der „urbane Heimreiser", der „ruhesuchende Stadtflüchtling", der Mischtyp aus diesen beiden Bedürfnistypen sowie die zusammengefassten Gruppe bestehend aus der einen Person die dem Mischtyp „Urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler" zugeordnet wurde und den nicht zuordenbaren Fällen. In der zweiten Variante wurde die zusammengefasste Gruppe nicht für die Berechnung des Chi-Quadrat-Tests herangezogen. Darüber hinaus wurden bei den Merkmalen Alter[19] und höchste abgeschlossene Ausbildung[20] die einzelnen Kategorien noch stärker zusammengefasst als das bei den Häufigkeitsanalysen der Fall war. Hintergrund für diese Vorgehensweise war der Versuch die Voraussetzungen für den Chi-Quadrat-Test zu erfüllen, dass bei höchstens 20% der Kategorien die erwartete Häufigkeit unter 5 liegt (Methodenberatung Universität Zürich 2019, s.p.), damit die Teststatistik näherungsweise einer Chi-Quadrat-Verteilung folgt, was durch eine möglichst geringe Anzahl an zu berücksichtigen Kategorien begünstigt wird. Trotz dieser Bemühungen konnten diese Voraussetzungen nicht bei allen soziodemografischen Merkmalen erfüllt werden.

19 Beim Alter ergaben sich daher drei Gruppen: Unter 20ig Jährige, Unter 30ig Jährige und ab 30ig Jährige.

20 Bei der höchsten abgeschlossen Ausbildung wurde auf 4 Gruppen reduziert: Ein Pflichtschulabschluss bildete mit einem Abschluss an einer berufsbildenden mittleren Schule eine Gruppe. Ein Lehr- oder Meisterabschluss wurden zu einer Gruppe zusammengefasst. Ein Abschluss an einer Allgemein höher bildenden Schule bzw. eine Berufsbildenden höhere Schule wurden mit einer Matura am zweiten Bildungsweg, Lehr- oder Meisterabschluss mit Matura am zweiten Bildungsweg sowie Lehrabschluss mit Matura zusammengelegt. Ein Universitäts- oder Fachhochschulabschluss bildeten ebenfalls eine Kategorie.

6. AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebisse der Umfrage hinsichtlich der soziodemografischer, inhaltlicher und multilokaler Charakteristika der verschiedenen aufgefunden Gruppen ausgewertet.

Die älteste Person war zum Zeitpunkt der Teilnahme 71, der jüngste Teilnehmer 16 Jahre alt. Zwei Drittel der insgesamt 161 Befragten waren zum Zeitpunkt der Erhebung unter 30 Jahre alt. Ebenfalls rund 2/3 der TeilnehmerInnen waren weiblich.

Je nachdem, wie viele der von Moser (2016, 125) entwickelten 19 Items für die Zuteilung der UmfrageteilnehmerInnen berücksichtigt wurden, ergaben sich unterschiedliche Häufigkeiten bei der Zuordnung der Fälle zu den Typen.
Bei rund 33 % hatte eine unterschiedliche Anzahl der berücksichtigten Items keine Auswirkung auf die Zuordnung der Personen. Bei 52 % war die Zuordnung bei zwei Varianten ident und bei 16 % brachten die drei Berechnungsvarianten drei verschiedene Ergebnisse. Es ist anzumerken, dass bei der Variante bei der jeweils nur die distinguishing Items je Typ zur Berechnung herangezogen wurde, im Falle des verwurzelten Weltenbummlers und des ruhsuchenden Stadtflüchtlings bei insgesamt 4 Fällen kein Spearman-Rho berechnet werden konnte. Dies ist mathematisch dadurch erklärbar, dass die übrig gebliebenen Statements ein und dieselbe Bewertung durch die Befragten aufwiesen und dadurch keine Reihung möglich war. In diesen Fällen gab es aber bei den jeweils anderen beiden Typen einen hohen Korrelationskoeffizient, daher konnten diese Fälle aufgrund der verbleibenden beiden Werte zugeordnet werden. Tabelle 6 stellt dar, wie häufig die einzelnen Typen je nach Berechnungsvariante auftraten.

Tabelle 6: Fallzuordnung zu Typen je nach Berechnungsvariante (eigene Darstellung).

Berechnungsvarianten / Typen	Fallzuordnung zu Typen jeweils nur distinguishing Items je Typ		Fallzuordnung zu Typen alle 12 distinguishing Items für alle Typen		Fallzuordnung zu Typen alle 19 Items für alle Typen	
	Fallzahlen	%	Fallzahlen	%	Fallzahlen	%
Typ 1	50	31	48	30	49	30
(Typ 2)	0	0	1	1	1	1
Typ 3	67	42	41	25	36	22
Mischtyp 1 und 2	1	1	-	-	-	-
Mischtyp 1 und 3	32	20	50	31	10	6
(Mischtyp 2 und 3)	-	-	1	1	-	-
Nicht zuordenbar (bei keinem Typ Spearman-Rho über 0,4)	11	7	20	12	65	40
n=161	161	100	161	100	161	100

Bei der Auswertung nach Spearman-Rho unter Berücksichtigung der distinguishing Items je Typ laut Moser (2016, 139ff) konnten dem urbanen Heimreiser 50 der insgesamt 161 TeilnehmerInnen zugeordnet werden, was rund 31 % entspricht. Dem verwurzelten Weltenbummler konnten keine Fälle unmittelbar zugeordnet werden, dieser tritt lediglich als Mischtyp einmal in Erscheinung. Dem ruhesuchenden Stadtflüchtling konnten 67 Personen, also rund 42 % zugeordnet werden.

Darüber hinaus ergaben sich Mischtypen und nicht zuordenbare Fälle. Einem Mischtyp aus dem urbanen Heimreiser und verwurzelter Weltenbummler konnte eine Person zugeordnet werden (~ 1 %). Dem Mischtyp aus urbanem Heimreiser mit dem ruhesuchenden Stadtflüchtling sind 32 Personen zuordenbar (~ 20 %). Dem Mischtyp aus verwurzeltem Weltenbummler und dem ruhesuchenden Stadtflüchtling konnten wiederum keine Fälle zugeordnet werden. Zu keinem Typen oder Mischtypen zuordenbar waren 11 Personen, also rund 7 %.

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse spezifisch je Bedürfnistyp, Mischtyp und für die nicht zuordenbaren Fälle betrachtet. Die eine Person, welche dem Mischtyp aus „urbanem Heimreiser und verwurzeltem Weltenbummler“ zugeteilt wurde, wird in einer Gruppe mit den nicht zuordenbaren Fällen analysiert. Auf diese Gruppe wird in weiterer Folge im Fließtext, im Sinne der leichteren Lesbarkeit, als „Sonstige“, auf den Mischtyp aus urbanem Heimreiser und ruhsuchendem Stadtflüchtling als „Mischtyp“ Bezug genommen. In den Tabellen und Abbildungen bleiben die genaueren Benennungen des Mischtyps und der Gruppe „Sonstige“ erhalten, damit diese auch ohne begleitendem Text verständlich sind.

6.1. Soziodemografische Unterschiede zwischen den Typen

Im folgenden Kapitel wird auf die soziodemografischen Unterschiede zwischen den aufgefundenen Gruppen eingegangen. Dies erfolgt hinsichtlich Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit, höchster abgeschlossene Ausbildung und Berufssparte. Die Unterschiede zwischen den Bedürfnistypen werden deskriptiv aufbereitet. Darüber hinaus wurde, wie in Kapitel 5.5 dargestellt, für die Berechnung potentieller Signifikanzen hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt.

6.1.1. Unterschiede nach Geschlecht

Das Geschlechterverhältnis bei den 161 ausgewerteten Fragebögen lag bei rund 74 % weiblichen und rund 26 % männlichen TeilnehmerInnen. Betrachtet man das in Tabelle 7 dargestellte Geschlechterverhältnis je Bedürfnistyp, Mischtyp, und „Sonstige“, so wird ersichtlich, dass bei dem Mischtypen sowie der Gruppe „Sonstige“ das Geschlechterverhältnis in etwa dem Verhältnis der gesamten Stichprobe entspricht. Dem Typ des „ruhesuchenden Stadtflüchtlings“ sind zu etwas mehr als der Hälfte Männer zugeordnet, was sich von dem Geschlechterverhältnis der gesamten Umfrage unterscheidet. Dem „urbanen Heimreiser“ wurden dagegen 6 mal mehr Frauen als Männer zugeordnet, wodurch hier auffällig viele Frauen vertreten sind.

Tabelle 7: Geschlechterverhältnis der TeilnehmerInnen nach Typen und Mischtypen n=161 (eigene Darstellung).

Geschlecht der UmfrageteilnehmerInnen nach Typen								
Geschlecht*	Typen							
	Urbaner Heimreiser[1]		Ruhesuchender Stadtflüchtling[1]		Mischtyp urbaner Heimreiser - ruhesuchender Stadtflüchtling[1]		Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler[3] und nicht zuordenbare Fälle[2]	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
männlich	7	14	24	36	8	25	3	25
weiblich	43	86	43	64	24	75	9	75
Summe	50	100	67	100	32	100	12	100

*p = 0,029; p ≤ 0,05: signifikant (Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %)

1: Die angegebene Signifikanz ergab sich bei der Berechnungsvariante ohne der zusammengefassten Gruppe bestehend aus dem Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbare Fällen (n=149).

2: Bei der Berechnungsvariante mit Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler und nicht zuordenbare Fälle ergab sich keine Signifikanzen.
Anmerkung: Die Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test, dass bei höchstens 20 % der Kategorien die erwartete Häufigkeit unter 5 liegt, war bei beiden Berechnungsvarianten erfüllt.

3: Eine Person wurde dem Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler zugerechnet. Diese war weiblich.

Berücksichtig man die Gruppe „Sonstige“ bei der Berechnung der Signifikanz durch den Chi-Quadrat-Test nicht, so ergibt sich eine Signifikanz von p=0,029, wie in Tabelle 8 angeführt. 60 % der Männer gehören dem „Ruhesuchenden Stadtflüchtling“ an. Beim Mischtyp ist das Geschlechterverhältnis annährend gleich. Die weiblichen Teilnehmerinnen verteilen sich zu gleichen Teilen auf den „urbanen Heimreiser“ und den „ruhesuchenden Stadtflüchtling“. Dem „urbanen Heimreiser“ wurden mehr Frauen als Männer zugeteilt. Im Vergleich zu Frauen haben sehr wenige Männer an der Umfrage Teilgenommen, weshalb dieses Ergebnis dennoch mit Vorsicht zu genießen ist[21].

6.1.2. Unterschiede nach Alter

Die größte Altersvarianz war in der Gruppe der ruhesuchenden Stadtflüchtlinge vorzufinden, bei welcher auch die ältesten Teilnehmer mit 65-74 Jahren enthalten waren. Die ruhesuchenden Stadtflüchtlinge waren im Schnitt rund 30 Jahre alt. Teilnehmer welche dem Typen urbaner Heimreiser zugeordnet wurden, waren maximal 44 Jahre alt.
Beim Mischtyp waren die ältesten Personen den 60-64 Jährigen zugeordnet. Im Schnitt waren diese Personen 28 Jahre alt.
Bei der Gruppe „Sonstige“ waren keine Personen unter 20 und über 34 Jahren vertreten. Die Person, die dem Mischtypen „urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler“ zugeordnet wurde, war der Altersgruppe 30-34 Jahren zuzuordnen. Im Mittel waren die Personen der zusammengefasten Gruppe rund 25 Jahre alt.
Bei allen Typen waren jeweils mehr als die Hälfte der Personen unter 30 Jahre alt. 3 % der Befragten, welche dem ruhsuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden, waren über 65 Jahren alt, keinem der anderen Typen wurden in dieser Alterskategorie TeilnehmerInnen zugeordnet. Nähere Details sind in Tabelle 8 zu finden.

[21] Das in der Umfrage abgebildete Geschlechterverhältnis entspricht nicht den Darstellungen von Wisbauer et al. (2013, 201) im Kapitel 3.3.3. „Männer und Frauen sind von Multilokalität gleichermaßen betroffen“.

Tabelle 8: Alter der UmfrageteilnehmerInnen je Typ und Mischtyp nach Altersgruppen n=161 (eigene Darstellung).

Alter der UmfrageteilnehmerInnen nach Typen								
Altersgruppen	Typen							
	Urbaner Heimreiser		Ruhesuchender Stadtflüchtling		Mischtyp urbaner Heimreiser - ruhesuchender Stadtflüchtling		Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler[1] und nicht zuordenbare Fälle	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
15-19 Jahre	2	4	3	5	1	3	-	-
20-24 Jahre	25	50	21	31	9	28	7	58
25-29 Jahre	15	30	20	30	17	53	3	25
30-34 Jahre	4	8	10	15	1	3	2	17
35-39 Jahre	2	4	5	8	1	3	-	-
40-44 Jahre	2	4	2	3	1	3	-	-
50-54 Jahre	-	-	2	3	1	3	-	-
60-64 Jahre	-	-	2	3	1	3	-	-
65-79 Jahre	-	-	1	2	-	-	-	-
70-74 Jahre	-	-	1	2	-	-	-	-
Summe	50	100	67	100	32	100	12	100
1: Eine Person wurde dem Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler zugerechnet. Diese fiel in die Alterskategorie der 30-34 Jährigen.								

Bei keiner der beiden Berechnungsvarianten für den Chi-Quadrat-Test ergab sich eine Signifikanz hinsichtlich des Alters der UmfrageteilnehmerInnen. Die Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test, dass bei höchstens 20 % der Kategorien die erwartete Häufigkeit unter 5 liegt, war bei keiner der beiden Berechnungsvariante erfüllt, obwohl wie in 5.5. angeführt, die Altersgruppen im Vergleich zu den für die Häufigkeitsanalysen verwendeten Einteilungen auf drei Gruppen[22] reduziert wurden.

6.1.3. Unterschiede nach Bildungsstand

Bei allen Typen waren Personen mit Abschluss [23] an einer allgemein höherbildenden Schule/berufsbildenden höheren Schule bzw. einem Abschluss an einer Universtität oder Fachhochschule am häufigsten vertreten, wobei je nach Typ oder Mischtyp dieses Verhältnis abwechselnd zugunsten der einen Kategorie oder der anderen Kategorie ausschlug. Beim urbanen Heimreiser war das Verhältnis 50 % Absolventen einer allgemein höherbildenden Schule oder berufsbildenden höheren Schule zu 42 % Absolventen einer Universität oder Fachhochschule.

22 Beim Alter wurde für die Berechnung des Chi-Quadrat-Tests auf folgende drei Gruppen reduziert: Unter 20ig Jährige, Unter 30ig Jährige und ab 30ig Jährige.

23 Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. Bei Mehrfachangaben, welche innerhalb der Schullaufbahn (gemeint ist von der Pflichtschule, über die Matura im Rahmen eines Schulbesuchs an einer AHS/BHS oder vergleichbaren Schultypen, bis hin zur Hochschule z.B.: Universität oder Fachhochschule) eingeordnet werden könne, wurde jeweils nur die höchste abgeschlossene Ausbildung zur Berechnung herangezogen. Dies war bei Typ 1 einmal der Fall.

Weitere Kategorien, die bei diesem Typen genannt wurden, waren Pflichtschule und Matura im zweiten Bildungsweg mit je 4 %.
Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling waren 33 % AbsolventInnen einer allgemein höherbildenden Schule/berufsbildenden höheren Schule und 54 % hatten einen Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule. Weitere Abschlüsse bei diesem Typen waren Pflichtschule (6 %), Lehre (5 %), Meister (2 %), die beiden letztgenannten Kategorien wurden nur bei diesem Typen gewählt, und Matura im zweiten Bildungsweg (6 %). Personen des Mischtyps „urbaner Heimreiser - ruhesuchender Stadtflüchtling“ waren zu 41 % AbsolventInnen einer allgemein höherbildenden Schule/berufsbildenden höheren Schule und zu 50 % Universitäts oder FachhochschulabsolventInnen. Bei diesem Typen verfügten 6 % der Personen über einen Lehrabschluss mit Matura, eine Kategorie die nur bei diesem Typen gewählt wurde, sowie 3 % über eine Matura im zweiten Bildungsweg.
Bei den nicht zuordenbaren Fällen waren 42 % AbsolventInnen einer allgemein höherbildenden Schule/berufsbildenden höheren Schule und 42 % hatten einen Universitäts oder Fachhochschulabschluss. 8 % Verfügten über einen Abschluss an einer berufsbildenden mittleren Schule, eine Kategorie die nur bei diesem Typen gewählt wurde, und 8 % über eine Matura im zweiten Bildungsweg. Die Person, die dem Mischtypen „urbaner Heimreiser - verwurzelter Weltenbummler“ entsprach, und in der Tabelle 9, in der Gruppe welche sich aus dem Mischtyp Urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler[1] und nicht zuordenbare Fällen zusammensetzt, enthalten ist, war Absolventin einer Universität oder Fachhochschule.

Tabelle 9: Höchste abgeschlossene Ausbildung je Typ und Mischtyp n=161 (eigene Darstellung).

Höchste abgeschlossene Ausbildung nach Typen aufgeschlüsselt*								
Höchste abgeschlossene Ausbildung	Typen							
	Urbaner Heimreiser		ruhesuchender Stadtflüchtling		Mischtyp urbaner Heimreiser - ruhesuchender Stadtflüchtling		Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Welten-bummler[1] und nicht zuordenbare Fälle	
	Fallzahlen	%	Fallzahlen	%	Fallzahlen	%	Fallzahlen	%
Pflichtschule	2	4	4	6	-	-	-	-
Lehre	-	-	3	5	-	-	-	-
Meister	-	-	1	2	-	-	-	-
Lehre mit Matura	-	-	-	-	2	6	-	-
Berufsbildende mittlere Schule	-	-	-	-	-	-	1	8
Allgemeinbildende höhere Schule/Berufsbildende höhere Schule	25	50	22	33	13	41	5	42
Matura am zweiten Bildungs-weg	2	4	4	6	1	3	1	8
Uni oder FH Abschluss	21	42	36	54	16	50	5	42
Summe	50	100	67	100	32	100	12	100

* Mehrfachauswahl möglich

1: Eine Person wurde dem Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler zugerechnet. Diese verfügte über einen Abschluss an einer Universität oder Fachhoch-schule.

Bei keiner der beiden Berechnungsvarianten für den Chi-Quadrat-Test ergab sich eine Signifikanz hinsichtlich der höchsten Abgeschlossenen Ausbildung der UmfrageteilnehmerInnen. Die Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test, dass bei höchstens 20 % der Kategorien die erwartete Häufigkeit unter 5 liegt, war bei keiner der beiden Berechnungsvariante erfüllt, obwohl wie in 5.5. angeführt, die Gruppen der höchsten Abgeschlossenen Ausbildung im Vergleich zu den für die Häufigkeitsanalysen verwendeten Einteilungen auf vier Gruppen[24] reduziert wurden.

6.1.4. Unterschiede nach Erwerbsstatus

Im Vergleich zu den anderen Typen und Mischtypen war beim „urbanen Heimreiser" die Gruppe der Personen, die eine Ausbildung absolvierten, mit 78 % am größten. Bei diesem Typen gaben darüber hinaus 50 % an einen Beruf auszuüben, was bedeutet, dass 28 % der Personen sowohl eine Ausbildung absolvieren als auch einen Beruf ausüben. Mit 81 % in Ausbildung befindlichen Personen hatte der Mischtyp „urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling" im Vergleich zu den anderen Typen den höchsten Anteil an dieser Personengruppe. Bei diesem Mischtyp gingen 66 % einem Beruf nach. Dies bedeutet, dass 15 % der Personen eine berufliche Tätigkeit hatten und sich in Ausbildung befanden. Beim „ruhesuchenden Stadtflüchtling" war das Verhältnis Ausbildung zu Beruf nahezu auf einer Ebene. In Ausbildung waren rund 60 %, einem Beruf gingen rund 66 % nach. Bei diesem Typen war auch eine Person welche sich im Ruhestand befand sowie eine Person welche zum Zeitpunkt der Erhebung ohne Beschäftigung war. Die Gruppe des ruhesuchenden Stadtflüchtlings zeichnet auch aus, dass sich darin mit rund 25 % die größte Gruppe an Personen befand die sowohl eine Ausbildung absolvierte als auch einem Beruf nachging. Die nicht zuordenbaren Fälle zeichnen sich dadurch aus, dass in dieser Gruppe der Anteil an Personen mit Beruf am niedrigsten ist.

[24] Bei der höchsten abgeschlossen Ausbildung wurde auf 4 Gruppen reduziert: Ein Pflichtschulabschluss bildete mit einem Abschluss an einer berufsbildenden mittleren Schule eine Gruppe. Ein Lehr- oder Meisterabschluss wurden zu einer Gruppe zusammengefasst. Ein Abschluss an einer Allgemein höher bildenden Schule bzw. eine Berufsbildenden höhere Schule wurden mit einer Matura am zweiten Bildungsweg, Lehr- oder Meisterabschluss mit Matura am zweiten Bildungsweg sowie Lehrabschluss mit Matura zusammengelegt. Ein Universitäts- oder Fachhochschulabschluss bildeten ebenfalls eine Kategorie.

Tabelle 10: Erwerbsstatus der Typen und Mischtypen n=161 (eigene Darstellung).

Erwerbsstatus nach Typen								
Erwerbsstatus	Typen							
	Urbaner Heimreiser		Ruhesuchender Stadtflüchtling[1]		Mischtyp urbaner Heimreiser - ruhesuchender Stadtflüchtling		Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler[2] und nicht zuordenbare Fälle	
	Häufigkeit	% bezogen auf Anzahl zugeordneter Personen	Häufigkeit	% bezogen auf Anzahl zugeordneter Personen	Häufigkeit	% bezogen auf Anzahl zugeordneter Personen	Häufigkeit	% bezogen auf Anzahl zugeordneter Personen
In Ausbildung	39	78	40	60	26	81	10	83
Berufliche Tätigkeit	25	50	44	66	21	66	6	50
Personen die sowohl Ausbildung als auch Beruf nachgehen	14	28	17	25	15	47	4	33
Anzahl an zugeordneten Personen	50		67		32		12	

1: Dem ruhesuchenden Stadtflüchtling wurde jeweils eine Person in Pension und ohne Beschäftigung zugeordnet. Bei den anderen Gruppen kamen diese Kategorien nicht vor.

2: Die Person die dem Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler zugeordnet wurde, befand sich in Ausbildung und übte einen Beruf aus.

Bei keiner der beiden Berechnungsvarianten für den Chi-Quadrat-Test ergab sich eine Signifikanz hinsichtlich des Erwerbsstatus der UmfrageteilnehmerInnen. Die Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test, dass bei höchstens 20 % der Kategorien die erwartete Häufigkeit unter 5 liegt, war nur bei der Berechnungsvariante ohne die zusammengefasste Gruppe aus dem Mischtyp urbaner Heimreiser- verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen erfüllt. Die Person, welche zum Zeitpunkt der Umfrage bereits in Pension war und jene ohne Beschäftigung welche beide dem ruhesuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden, wurden bei keiner der beiden Berechnungsversionen berücksichtigt.

6.1.5. Unterschiede nach beruflicher Tätigkeit

Die am häufigsten vertretene Berufshauptgruppe über alle Typen und Mischtyp hinweg war jene der „Akademische Berufe/Wissenschaftler“. Beim urbanen Heimreiser machte diese Gruppe 22 % aus. Die zweit- und dritthäufigste Berufshauptgruppe beim urbanen Heimreiser machten die „Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe“ mit 10 % und die Kategorie „Dienstleistungsberufe und Verkäufer“ mit 6 % aus. Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling waren 24 % der Personen in Berufen der Kategorie „Akademische Berufe/Wissenschaftler“ zuzuordnen, gefolgt von „Bürokräfte und verwandte Berufe“ mit 12 % sowie der Kategorie „Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe“ mit 9 %. Von den Personen, die dem Mischtyp urbaner Heimreiser - ruhesuchender Stadtflüchtling zugeteilt wurden, waren 41 % in der Berufshauptgruppe „Akademische Berufe/Wissenschaftler“ zu finden. Die zweit- und dritthäufigste Berufshauptgruppe bei diesem Mischtyp waren zu jeweils 6 % „Hilfsarbeitskräfte“ sowie „Angehörige der regulären Streitkräfte, Soldaten“. In der zusammengefassten Gruppe aus dem Mischtyp urbaner Heimreiser - verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbare Fälle waren die „Akademischen Berufe/Wissenschaftler“ im Vergleich zu den Bedürfnistypen und dem Mischtyp weniger dominant. Die beiden mit 17 % zu gleichen Anteilen am häufigsten vertretenen Berufshauptgruppen in der zusammengefassten Gruppe waren „Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe“ und „Dienstleistungsberufe und Verkäufer“. „Akademische Berufe/Wissenschaftler“ kamen in dieser Gruppe mit 6 % erst an dritter Stelle.

Bei keiner der beiden Berechnungsvarianten für den Chi-Quadrat-Test ergab sich eine Signifikanz hinsichtlich der Berufshauptgruppen der UmfrageteilnehmerInnen. Die Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test, dass bei höchstens 20 % der Kategorien die erwartete Häufigkeit unter 5 liegt, war bei keiner der Berechnungsvariante erfüllt. Die Kategorien „keine Angabe“ und „nicht zuordenbar/sonstiges“ wurde für die Berechnung des Chi-Quadrat-Tests zusammengefasst.

Tabelle 11: Zugehörigkeit der Typen und Mischtypen zu den Berufshauptgruppen der ISCO-08 n=161 (eigene Darstellung).

Berufshauptgruppen nach Typen1								
Berufshauptgruppen	Typen							
	Urbaner Heimreiser		Ruhesuchender Stadtflüchtling		Mischtyp urbaner Heimreiser - Ruhesuchender Stadtflüchtling		Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler[2] und nicht zuordenbare Fälle	
	Häufigkeit	% bezogen auf 25 Angaben zur Berufstätigkeit	Häufigkeit	% bezogen auf 41 Angaben zur Berufstätigkeit	Häufigkeit	% bezogen auf 21 Angaben zur Berufstätigkeit	Häufigkeit	% bezogen auf 6 Angaben zur Berufstätigkeit
Angehörige der gesetzgebenden Körperschaft, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte	-	-	2	3	1	3	-	-
Akademische Berufe/Wissenschaftler	11	22	16	24	13	41	3	6
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	5	10	6	9	1	3	1	17
Bürokräfte und verwandte Berufe	2	4	8	12	1	3	-	-
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	3	6	3	5	1	3	1	17
Handwerks- und verwandte Berufe	-	-	2	3	-	-	-	-
Hilfsarbeitskräfte	-	-	-	-	2	6	-	-
Angehörige der regulären Streitkräfte, Soldaten	-	-	-	-	2	6	-	-
nicht zuordenbar/sonstiges	4	8	6	9	1	3	1	17
keine Angabe	4	8	3	2	-	-	-	-
Anzahl an zugeordneten Personen	50		67		32		12	
1: Berufe codiert nach den Berufshauptgruppen der ISCO-08 laut Korrespondenztabelle ISCO88COM-ISCO08 Statistik Austria								

6.2. Inhaltliche Beschreibung der vorgefundenen Bedürfnis- und Mischtypen

In diesem Kapitel werden die vorgefundenen Bedürfnistypen bzw. der relevante Mischtyp anhand der adaptierten distinguishing Statements des urbanen Heimreisers und des ruhesuchenden Stadtflüchtlings nach dem Vorbild Mosers (2016, 139ff) mithilfe von Häufigkeitsanalysen des Bewertungsverhaltens der TeilnehmerInnen betreffend die distinguishing Statements inhaltlich beschreiben. Zur Veranschaulichung dieser Ergebnisse wurden Balkendiagrammen erstellt. Zustimmung zu den Statements wurde, wie in Kapitel 5.2. angeführt, mithilfe einer Skala mit sieben Ausprägungen gemessen. Die Endpunkte der Skala lagen bei – 3 (trifft nicht zu) + 3 (trifft voll zu). Weiter werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit mit dem aufgrund der Ergebnisse Mosers (2016, 139ff) zu erwartenden Antwortverhalten der Typen auf die jeweiligen Statements verglichen.

Zuerst wird auf die sechs distinguishing Statements des urbanen Heimreisers eingegangen, danach auf jene fünf des ruhesuchenden Stadtflüchtlings. Der Fokus der inhaltlichen Beschreibung der Bedürfnistypen liegt auf dem urbanen Heimreiser und dem ruhsuchenden Stadtflüchtling, da anhand deren Antwortverhalten auch Rückschlüsse auf den im Rahmen der vorliegenden Arbeit aufgefundenen Mischtyps zwischen diesen beiden Typen gezogen werden können. Das Antwortverhalten der in der vorliegenden Arbeit gebildeten Gruppe aus der einen Person des Mischtyps urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen, wird ergänzend angeführt.

Auf die zusammengefasste Gruppe aus der einen Person des Mischtyps urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen wird in weiterer Folge im Fließtext, im Sinne der leichteren Lesbarkeit, als „Sonstige“, auf den Mischtyp aus urbanem Heimreiser und ruhsuchendem Stadtflüchtling als „Mischtyp“ Bezug genommen.

Die in der vorliegenden Arbeit eruierte Gruppe „Sonstige“, welche die nicht zuordenbaren Fälle sowie den einen Fall des Mischtyps „urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler“ umfasst, bildet keine eigenen Typen, diese Gruppe wird aber dennoch beschrieben und mit dem Antwortverhalten der beiden Bedürfnistypen und des einen relevanten Mischtyps verglichen. In den folgenden Abbildungen und Tabellen, welche die Ergebnisse der inhaltlichen Analyse zusammenfasst, bleiben die genaueren Benennungen des Mischtyps und der Gruppe „Sonstige“ erhalten, damit diese auch ohne begleitenden Text verständlich bleibt.

Nachdem der verwurzelte Weltenbummler im Datensatz nicht in bedeutendem Ausmaß auffindbar war, werden dessen distinguishing Statements nicht zur Beschreibung der eben genannten Gruppen herangezogen darüber hinaus wird inhaltlich auch nicht näher auf den verwurzelten Weltenbummler eingegangen.

6.2.1. Inhaltliche Merkmale der vorgefunden Typen nach den distinguishing Statements des urbanen Heimreisers

Für das distinguishing Statement **„Ich brauche virtuelle Verbundenheit (Internetverbindung, Handyempfang)“**, war aufgrund der Ergebnisse Mosers (2016, 79ff) eine vergleichsweise höhere Zustimmung der urbanen Heimreiser zu erwarten, als von Personen die diesem Typen nicht zugeordnet werden. Dass der Stellenwert der virtuellen Verbundenheit für den urbanen Heimreiser laut Moser (2016, 79ff) höher ist als für den ruhesuchenden Stadtflüchtling, hat sich durch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit bestätigt, siehe Abbildung 3. Nicht bestätigt hat sich das Ergebnis Mosers (2016, 82), ruhesuchende Stadtflüchtlinge bräuchten keine virtuelle Verbundenheit.

Der Mischtyp ist dem Bewertungsverhalten des urbanen Heimreisers ähnlicher als dem des ruhesuchenden Stadtflüchtlings. Auch die Gruppe „Sonstige“ bewertet dieses Statement ebenfalls mehrheitlich positiv.

Beinahe 100 % der urbanen Heimreiser haben dieses Statement im positiven Bereich bewertet, wie Abbildung 3 zeigt. Die anderen in der Abbildung dargestellten Gruppen weisen, bis auf die zusammengefasste Gruppe, für die drei positivsten Bewertungsausprägungen niedrigere Anteile auf als die Gruppe der urbanen Heimreiser.

Beim Ruhesuchenden Stadtflüchtling ist ebenfalls ein hoher Anteil positiver Bewertungen vorzufinden. 80 % der Ruhesuchenden Stadtflüchtlinge bewerten dieses Statement im positiven Bereich. Auffallend ist, dass die positive Bewertung durch den Ruhesuchenden Stadtflüchtling nicht so klar ausfällt wie beim Urbanen Heimreiser, da die höchste positive Bewertungsausprägung +3 beim Ruhesuchenden Stadtflüchtling im Vergleich zu den anderen Gruppen 20 % niedriger ausfällt. Auffallend ist auch, dass es bei der negativsten Bewertungsausprägung von -3 beim Ruhesuchenden Stadtflüchtling im Vergleich zu den anderen Gruppen mit rund 10 % die meisten Zustimmungen gab. was im Vergleich mit dem Urbanen Heimreiser für weniger Zustimmung zu diesem Statement durch Ruhesuchende Stadtflüchtlinge spricht.

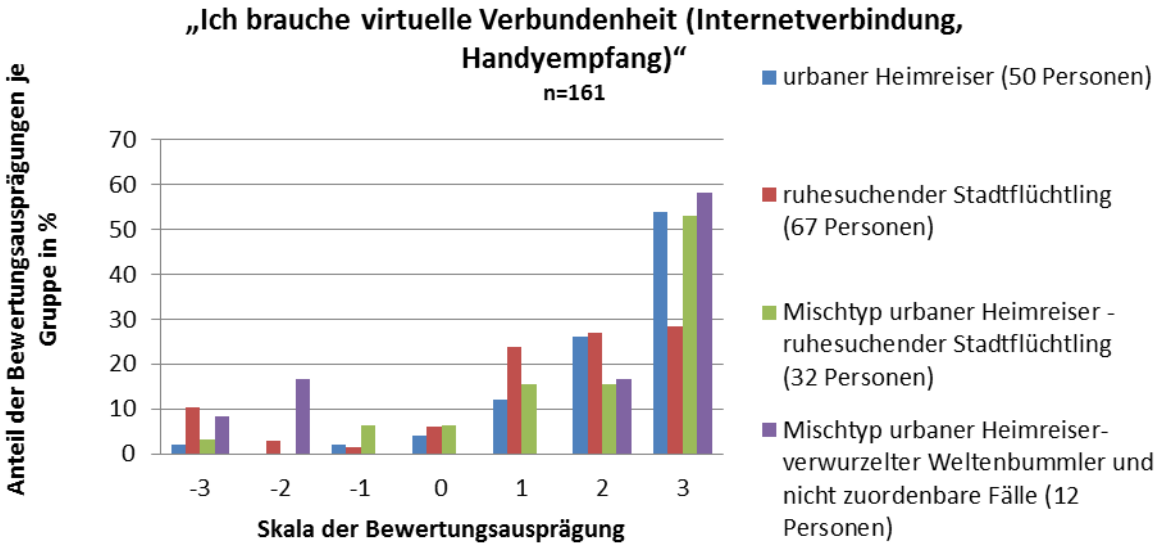

Abbildung 3: Bewertungsausprägungen Statement "Ich brauche virtuelle Verbundenheit", Eigene Darstellung.

Nach Moser (2016, 79ff) müssten Personen, die dem urbanen Heimreiser zugeordnet wurden, dem Statement **„Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel (z.B.: Auto, Rad)“** eher ablehnend, Personen die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden, eher positiv gegenüberstehen. Dieses Bewertungsverhalten konnte durch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit bestätigt werden, was sich in Abbildung 4 zeigt. Der Mischtyp ist hinsichtlich dieses Statements dem urbanen Heimreiser ähnlicher als dem ruhesuchenden Stadtflüchtling. Die Gruppe „Sonstige“ zeigt ein annähernd indifferentes Bewertungsverhalten.

74 % der Personen, welche dem urbanen Heimreiser zugeordnet wurden, haben sich für eine Bewertung im negativen Bereich entschieden. Auffällig ist, dass die positivste Bewertungsausprägung +3 von keinem der Befragten gewählt wurde.

Für den ruhesuchenden Stadtflüchtling scheinen individuelle Verkehrsmittel für die Überbrückung des Transitionsraumes einen höheren Stellenwert zu haben als für den urbanen Heimreiser. 67 % der Personen dieser Gruppe haben dieses Statement im positiven Bereich bewertet, mit einem Anteil von 43 % bei der positivsten Bewertungsausprägung.

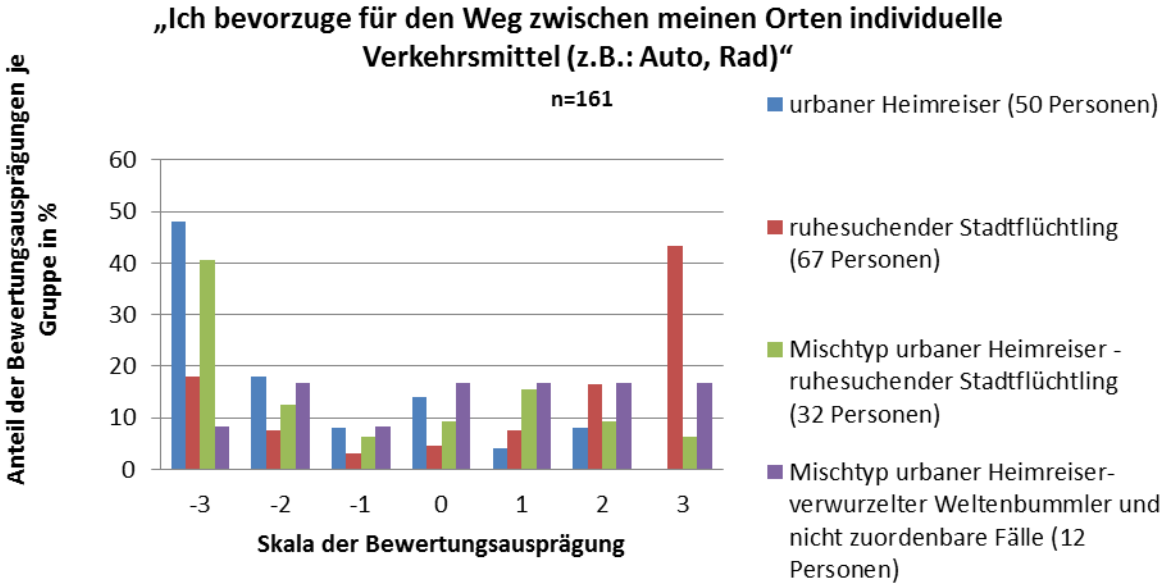

Abbildung 4: Bewertungsausprägungen Statement "Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel", Eigene Darstellung.

Das distinguishing Statement „**Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten öffentliche Verkehrsmittel (z.B.: Flugzeug, Zug, Bus)“** wird, laut Moser (2016, 79ff), durch den Urbanen Heimreiser mit einer größeren Zustimmung bewertet als durch den ruhesuchenden Stadtflüchtling. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit, bestätigt (siehe Abbildung 5). Das trifft auch auf Mosers (2016, 82) Ergebnis zu, dass öffentliche Verkehrsmittel für den ruhesuchenden Stadtflüchtling nicht gleichermaßen wichtig sind. Der Mischtyp aus urbanem Heimreiser und ruhesuchendem Stadtflüchtling zeigte ein fast identes Bewertungsverhalten zum urbanen Heimreiser. Die zusammengefasste Gruppe bewertet dieses Statement ebenfalls überwiegend positiv.

96 % der Personen, die dem urbanen Heimreiser zugeordnet wurden, haben eine positive Bewertung für dieses Statement abgegeben. Die negativen Bewertungskategorien wurden bei diesem Statement von keiner der Personen, die dem urbanen Heimreiser zugeordnet wurden, gewählt.

Bei Personen die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden, fällt das Bewertungsergebnis nicht so deutlich aus wie bei den urbanen Heimreisern. Die Bewertungen in den positiven und negativen Bewertungsbereichen halten sich in etwa die Waage, mit einer Tendenz zur positiven Seite, durch vergleichsweise hohe Anteile von 20 % und 30 % der beiden positivsten Bewertungsausprägungen. 60 % der ruhesuchenden Stadtflüchtlinge bevorzugen ebenfalls eher öffentliche Verkehrsmittel für den Weg zwischen ihren Orten, wobei ein Anteil von 16 % der Personen, die dieses Statement mit – 3 deutlich negativ bewertet haben, auffällig ist.

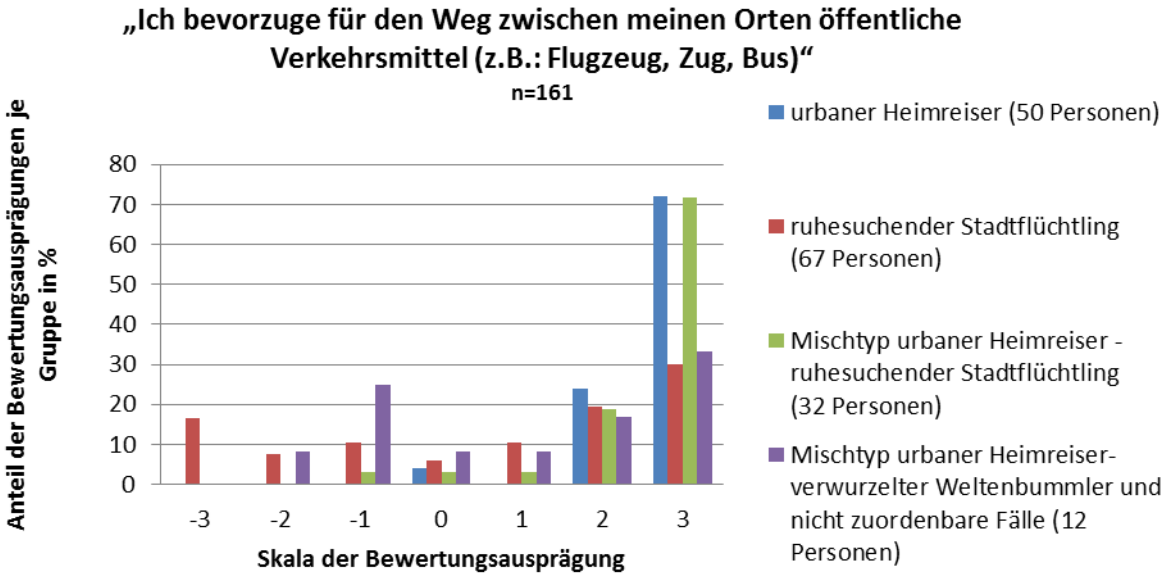

Abbildung 5: Bewertungsausprägungen Statement "Ich bevorzuge für den Weg zwischen den Orten öffentliche Verkehrsmittel", Eigene Darstellung.

Aufgrund der Ergebnisse Mosers (2016, 79ff) ist für das Statement **„Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.“** durch den urbanen Heimreiser nicht mit Zustimmung zu rechnen. In Abbildung 6 ist veranschaulicht, dass sich dieses Charakteristika durch die Erhebung im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit bestätigt. Im Vergleich zu dem Bewertungsverhalten der urbanen Heimreiser zeigt sich bei den ruhesuchenden Stadtflüchtlingen ein annähernd ähnliches, aber abgeschwächtes negatives Bewertungsverhalten. Dies bestätigt das Ergebnis Mosers (2016, 82), dass „ritualisierte Einkäufe (Kaffee, Snacks)“ für den ruhesuchenden Stadtflüchtling eine untergeordnete Bedeutung haben. Der Mischtyp ist dem Bewertungsverhalten des urbanen Heimreisers ähnlicher. Das Antwortverhalten der Gruppe „Sonstige“ gibt im Vergleich mit den anderen in Abbildung 6 dargestellten Gruppen ein konträres Bild ab. In dieser Gruppe entschieden sich die Personen mehrheitlich für die positive Seite der Antwortskala.

60 % der Personen, die dem Typ des urbanen Heimreisers zugeordnet wurden, bewerten dieses Statement negativ. Im Vergleich mit den anderen Bewertungsausprägungen den höchsten Anteil hat die stärkste negative Bewertungsausprägung -3 mit 36 %. Auffällig ist, dass keine der Personen die höchste positive Bewertungskategorie gewählt hat. Einen Ausreißer stellen 26 % bei der niedrigsten positiven Bewertungskategorie dar.

Rund 57 % der Personen der ruhesuchenden Stadtflüchtlinge lehnen dieses Statement ab, mit einer ebenfalls hohen Ausprägung beim negativsten Pol mit 37 %. Die Gruppe des ruhesuchenden Stadtflüchtlings ist die einzige, in der Personen die höchste positive Bewertungsausprägung von +3 gewählt haben (rund 8 %).

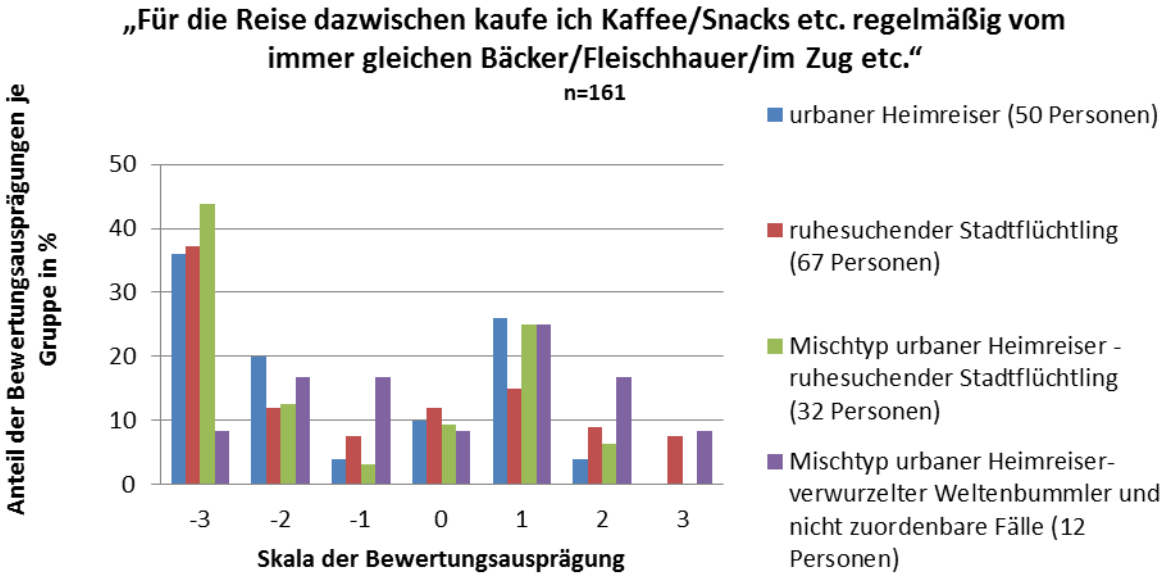

Abbildung 6: Bewertungsausprägungen Statement „Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.“, Eigene Darstellung.

Der Bedarf nach einem Rückzugsort an den Wohnorten, ausgedrückt durch das Statement **„Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können“** ist, laut Moser (2016, 79ff), für den urbanen Heimreiser weniger wichtig als für den ruhesuchenden Stadtflüchtling. Angemerkt sei hier, dass dieses Statement auch als distinguishing Statement für den ruhesuchenden Stadtflüchtling gilt. Für diesen Bedürfnistypen ist aufgrund der Ergebnisse Mosers (2016, 82) eine deutliche Zustimmung der ruhesuchenden Stadtflüchtlinge zu diesem Statement zu erwarten. Die in Abbildung 7 dargestellten Ergebnisse zeigen, dass beide Typen dem Statement zustimmen, wodurch sich vor allem beim ruhesuchenden Stadtflüchtling ein starkes Bedürfnis nach einem Ort der Ruhe an zumindest einem der Wohnorte ausdrückt. Der Mischtyp ist dem ruhesuchenden Stadtflüchtling hinsichtlich dieses Statements ähnlicher. Die Zugehörigen zur Gruppe „Sonstige“ gaben zu 75 % positive Bewertungen für dieses Statement ab, was bedeutet, dass auch für mehr als die Hälfte dieser Personengruppe ein Ort der Ruhe an zumindest einem ihrer Wohnorte wichtig ist. Die negative Seite der Bewertungsskala wurde betreffend dieses Statement nur von einem Teil jener Personen gewählt, welche der Gruppe „Sonstige“ angehörten.

Alle dem urbanen Heimreiser zugeordneten Personen stimmen diesem Statement zu, mit dem größten Anteil von 64 % bei der positivsten Bewertung + 3.

Bei den ruhesuchenden Stadtflüchtlingen haben die UmfrageteilnehmerInnen dieses Statement zu 97 % positiv bewertet. 80 % der diesem Typ zugeordneten Personen, haben sich für die positivste Ausprägung entschieden.

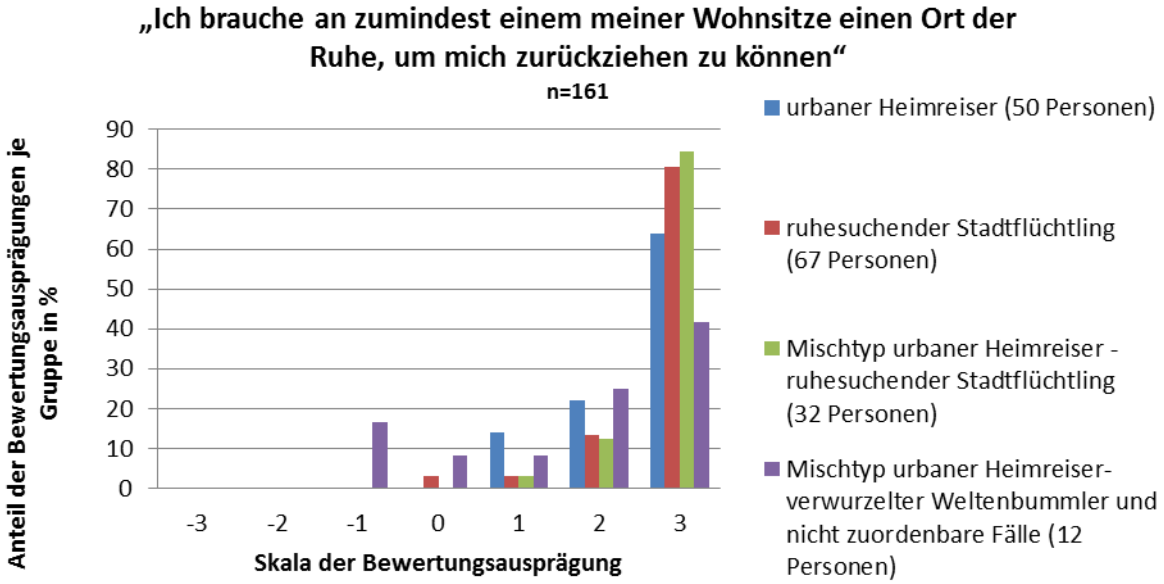

Abbildung 7: Bewertungsausprägungen Statement „Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zu-rückziehen zu können“, eigene Darstellung.

Den Ergebnissen Mosers (2016, 79ff) zufolge, bringt sich der urbane Heimreiser gerne aktiv in Vereinen, Gruppen und Organisationen ein, wohingegen der ruhesuchende Stadtflüchtling eher kein Interesse an einer sozialen Teilhabe in diesen Gruppen hat. Das Statement **„Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können“** sollte demnach vom urbanen Heimreiser zustimmend bewertet werden. Personen die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden sollten diesem Statement eher ablehnend gegenüberstehen. Die eben skizzierten Ergebnisse von Moser (Moser 2016, 79ff) konnte im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit nicht bestätigt werden. Mehr als die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen, die dem urbanen Heimreiser angehörten, lehnten diese Aussage ab. Die ruhesuchenden Stadtflüchtlinge stimmten dagegen zu etwas mehr als 50 % zu. Beim Mischtyp hat sich wie beim urbanen Heimreiser die Mehrheit der Personen für eine negative Bewertung entschieden. Die Gruppe „Sonstige“ unterscheidet sich durch eine mehrheitlich positive Bewertung dieses Statements von den anderen in Abbildung 8 dargestellten Gruppen.

56 % der urbanen Heimreiser gaben bei diesem Statement eine Bewertung auf der negativen Seite der Bewertungsskala ab. Mit 40 % am häufigsten wurde die höchste negative Bewertung von - 3 gewählt. Auffällig ist, dass sich zum einen die Befragten welche dem urbanen Heimreiser zugeordnet wurden, mit 18 % am zweithäufigsten für den neutralen Pol entschieden haben. Zum anderen gab es auch bei + 2 ein relativ hohen Anteil von 14 % der Personen.

Die Befragten die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling angehören, sind beinahe zu gleichen Anteilen zwischen den beiden stärksten Ausprägungen der negativen und der positiven Seite der Skala aufgespannt. 27 % der ruhesuchenden Stadtflüchtlinge entschieden sich für – 3. Dem gegenüber stehen rund 30 % der Befragten dieses Bedürfnistyps, die ihr multilokales Leben brauchen um sich einzubringen. Der Anteil jener Personen, die dieses Statement auf der positiven Seite der Skala bewertet haben, überwiegt mit 52,2 % knapp.

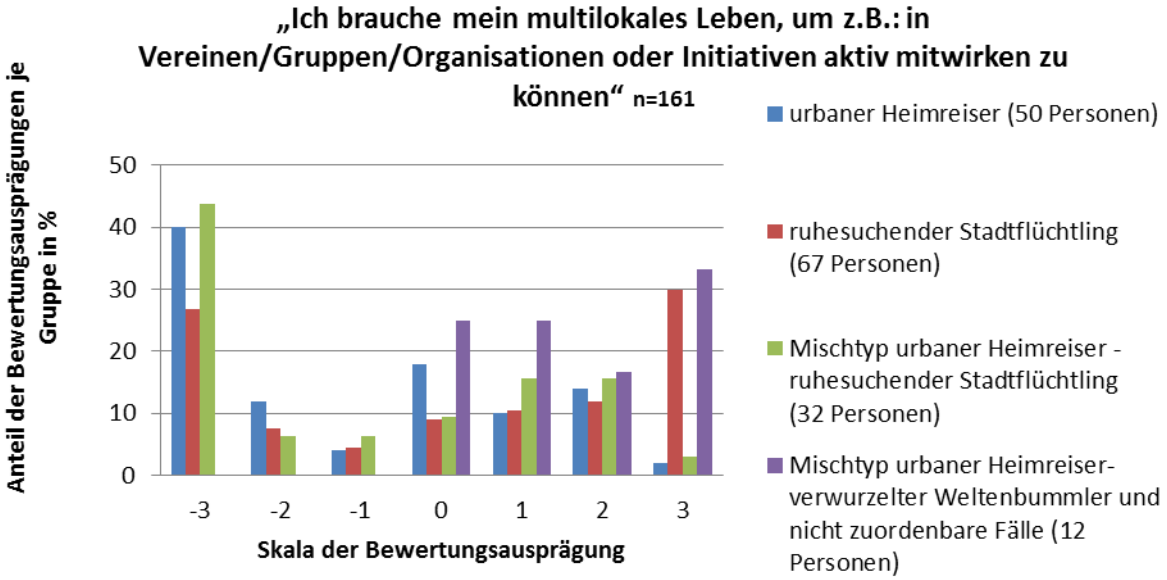

Abbildung 8: Bewertungsausprägungen Statement „Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können“, Eigene Darstellung.

6.2.2. Inhaltliche Merkmale der vorgefunden Typen nach den distinguishing Statements des ruhesuchenden Stadtflüchtlings

Mobile Geräte sind laut Moser (2016, 79ff und 82) für den ruhesuchenden Stadtflüchtling nicht von Bedeutung, für den urbanen Heimreiser hingegen schon. Das Statement **„Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera“** sollte demnach vom ruhesuchenden Stadtflüchtling keine Zustimmung erfahrene und vom urbanen Heimreiser schon. Das Ergebnis von Moser hat sich nur zum Teil bestätigt, wie Abbildung 9 zeigt. Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling ist ein hoher Anteil an positiven Bewertungen zu diesem Statement vorhanden. Im Vergleich zum urbanen Heimreiser, fällt der Anteil an positiven Bewertungen durch den ruhesuchenden Stadtflüchtling allerdings geringer aus. Der Mischtyp ist bezüglich dieses Statements dem Antwortverhalten des urbanen Heimreisers ähnlicher. Die Gruppe „Sonstige“ gibt im Vergleich die positivste Bewertung für dieses Statement ab.

Personen, die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling angehören, geben zu 85 % an, mobile Geräte, wie Laptop, Smartphone, Tablet oder Kamera zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken zu brauchen. Auffällig ist, dass dieser Typ im Vergleich zu den anderen Gruppen mit 60 % den niedrigsten Anteil an der positivsten Bewertungsausprägung von + 3 hat und so gut wie der einzige ist, bei dem sich zugehörige Personen auch für den neutralen Pol bzw. die negative Seite der Bewertungsskala entschieden haben.

Personen, die dem urbanen Heimreiser angehören, haben dieses Statement gänzlich auf der positiven Seite der Skala bewertet. Der größte Anteil an Personen (80 %) hat sich für die positivste Bewertungsausprägung entschieden.

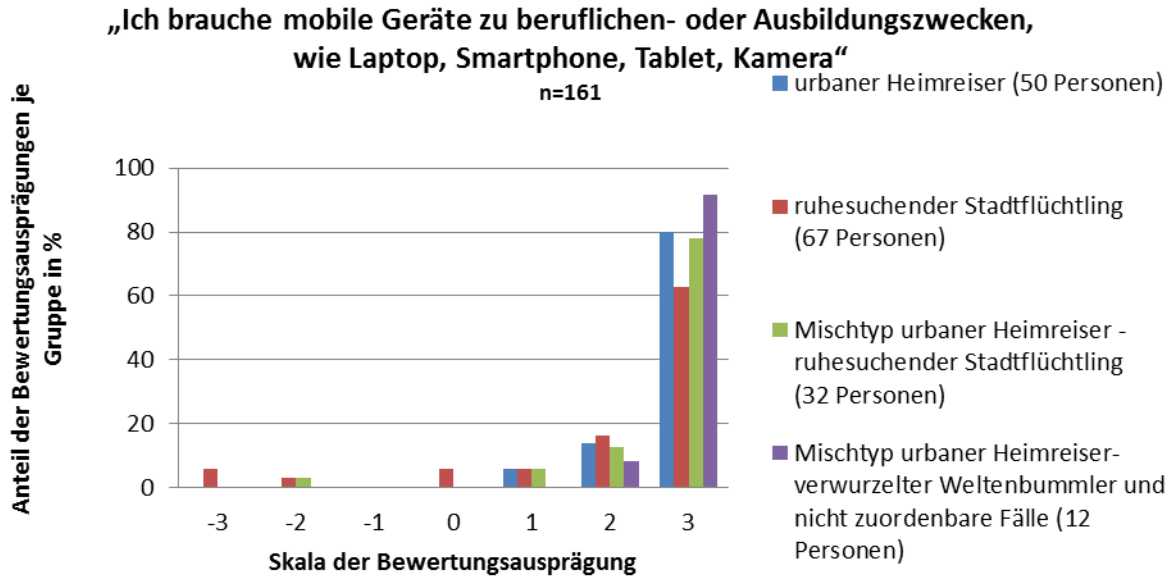

Abbildung 9: Bewertungsausprägung Statement „Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera“, Eigene Darstellung.

Der ruhesuchende Stadtflüchtling sollte das Statement **„Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten“** Moser (2016, 82) zufolge eher negativ bewerten.

Dass Personen, die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling angehören, den Transitionsraum eher nicht nützen um zu arbeiten zeigt sich auch anhand der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, welche in Abbildung 10 dargestellt sind. Auch für den urbanen Heimreiser ist laut Moser (2016, 79) der Transitionsraum ohne große Bedeutung. Durch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit lässt sich die eher geringe Bedeutung des Raumes dazwischen für den urbanen Heimreiser nicht bestätigen. Das Bewertungsverhalten des Mischtyps ist hinsichtlich dieses Statements eher mit dem des urbanen Heimreisers zu vergleichen. Die Gruppe „Sonstige" nutzt den Transitionsraum häufiger um zu arbeiten als die anderen in der Abbildung 10 dargestellten Gruppen.

Personen, die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling angehören, bewerteten dieses Statement zu 58 % im negativen Bereich, davon 40 % mit der negativsten Bewertungsausprägung. Auffällig ist, dass keine Bewertungen für die positivste Bewertungsausprägung abgegeben wurden und sich, ein mit 18 % vergleichsweiser hoher Anteil an Personen, für den neutralen Pol entschieden haben.

76 % der Personen die dem urbanen Heimreiser zugeordnet wurden, bewerten dieses Statement im positiven Bereich, was bedeutet, dass sie den Transitionsraum auch dazu nutzen um zu arbeiten. Auffallend ist, dass die positivste Bewertungsausprägung von Personen dieses Bedürfnistyps gewählt wurde, was bei keinem der Befragten, die dem ruhesuchenden Stadtflüchtlinge oder dem Mischtypen aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling zugeordnet wurden, der Fall war.

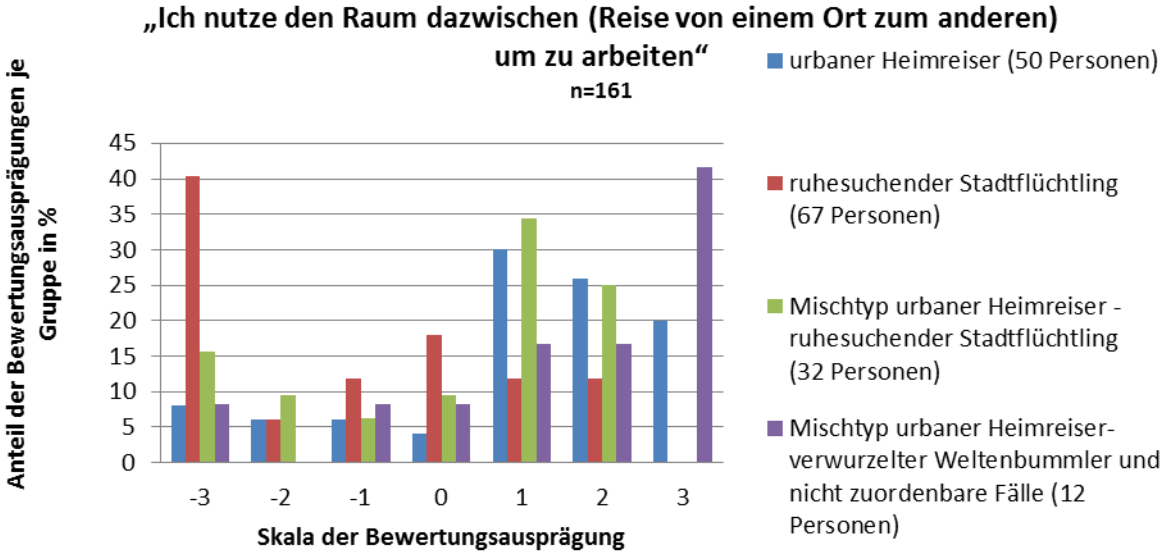

Abbildung 10: Bewertungsausprägung Statement „Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten", Eigene Darstellung.

Das distinguishing Statement **„Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können"** gilt auch für den urbanen Heimreiser als distinguishing one. Eine nähere Auseinandersetzung mit diesem Statement erfolgte daher bereits in Kapitel 6.2.1., auf welches an dieser Stelle verwiesen wird.

Das Bewertungsverhalten des ruhesuchenden Stadtflüchtlings hinsichtlich des distinguishing Statements „Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten)" sollte laut Moser (2016, 82) klar positiv ausfallen.

Den Ergebnissen Mosers zu folge (2016, 79ff) ist es dem ruhesuchenden Stadtflüchtling vergleichsweise wichtig, an zumindest einem seiner Orte über einen voll ausgestatteten Wohnsitz zu verfügen, während der urbane Heimreiser nicht unbedingt eine voll ausgestattete Wohnung benötigt. Dieses Ergebnis konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit bestätigt werden, wie Abbildung 11 zeigt. Ruhesuchende Stadtflüchtlinge haben dieses Statement überwiegend positiv bewertet. Das Bewertungsverhalten der urbanen Heimreiser zeigt ein annähernd indifferentes Bild mit einer leichten Tendenz zur positiven Seite der Bewertungsskala. Der Mischtyp bewertete dieses Statement ähnlich wie der ruhesuchende Stadtflüchtling. Auch die Gruppe „Sonstige" bewertete dieses Statement tendenziell positiv.

Die ruhesuchenden Stadtflüchtlinge bewerteten dieses Statement zu 97 % im positiven Bereich. Der größte Anteil der Personen, 76 %, entschied sich für die positivste Bewertungsausprägung + 3. Im Vergleich zu den anderen Gruppen, braucht der ruhesuchenden Stadtflüchtling am deutlichsten an zumindest einem seiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz.

Annähernd indifferent haben urbane Heimreiser dieses Statement bewertet. Beobachtbar ist eine leichte Tendenz zur positiven Seite der Bewertungsskala, da sich 42 % der Personen haben für diese Seite entschieden hat. Diese Tendenz ist vor allem durch den bei 34 % liegenden Anteil an Bewertungen für die positivste Ausprägung von + 3 erklärbar.

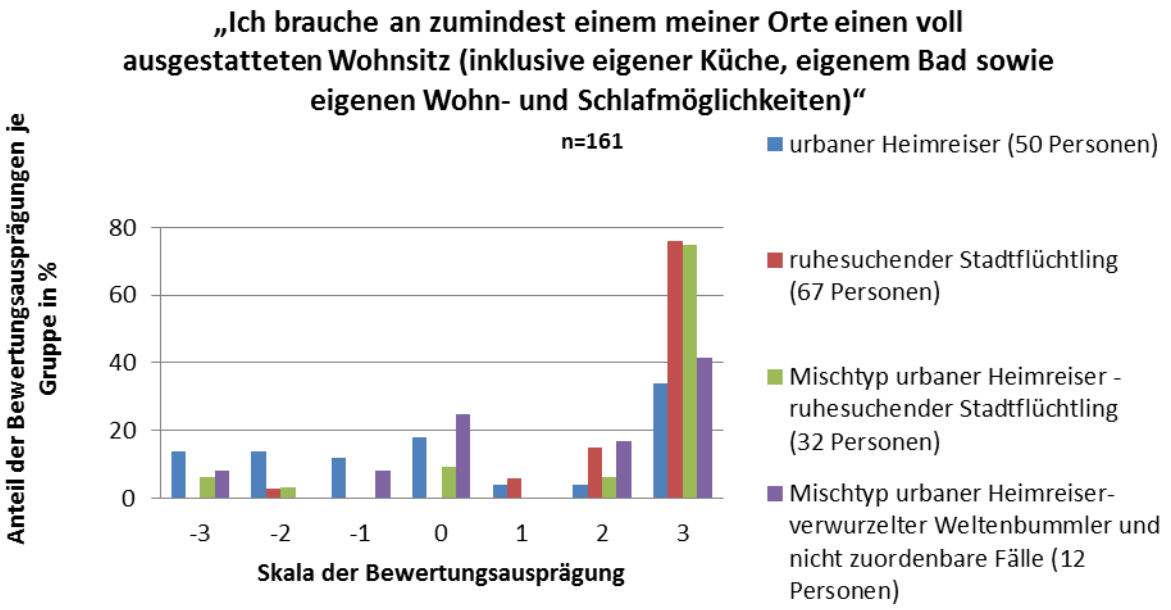

Abbildung 11: Bewertungsausprägung Statement „Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten)", Eigene Darstellung.

Das Statement „Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen" sollte durch den ruhesuchenden Stadtflüchtling laut den Ergebnissen Mosers (2016, 82) eher neutral bis negativ bewertet werden, da es für diesen kein großes Anliegen ist, Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen den Orten hin und her zu transportieren. Der urbane Heimreiser möchte Moser (2016, 79) zu Folge hingegen schon Ideen etc. zwischen den Orten transportieren. Dieses Ergebnis bestätigte sich nicht, wie in Abbildung 12 ersichtlich. Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling ergab sich ein annähernd indifferentes Bild, der urbane Heimreiser wies eine leichte Tendenz zur negativen Seite der Bewertungsskala auf. Den Mischtyp kann hinsichtlich dieses Statements nicht klar einem der Bedürfnistypen zugeordnet werden. Einzig die Gruppe „Sonstige" bewertete dieses Statement klar positiv.

Die Befragten die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden, zeigten angesichts der Frage ob sie Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen ihren Orten transportieren und in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder im privaten Umfeld einbringen möchten, ein annähernd indifferentes Bewertungsverhalten. Der Anteil der Personen, die sich für die negative Seite der Skala entschieden haben, ist ident mit jenem Anteil an UmfrageteilnehmerInnen welche die positive Seite der Bewertungsskala wählten, da dieser bei beiden Seiten 37 % ausmacht. Auffallend ist der vergleichsweise hohe Anteil von 25 % an Personen, welche sich für den neutralen Pol entschieden haben. Diese Bewertungsausprägung hat beinahe die gleiche Zustimmung wie die niedrigste positive (21 %) und die höchste negative (19 %) Ausprägung.

Der urbane Heimreiser zeigte mit 48 % eine leichte Tendenz zur negativen Seite der Bewertungsskala, da diesem Anteil 44 % auf der positiven Seite der Skala gegenüberstanden.

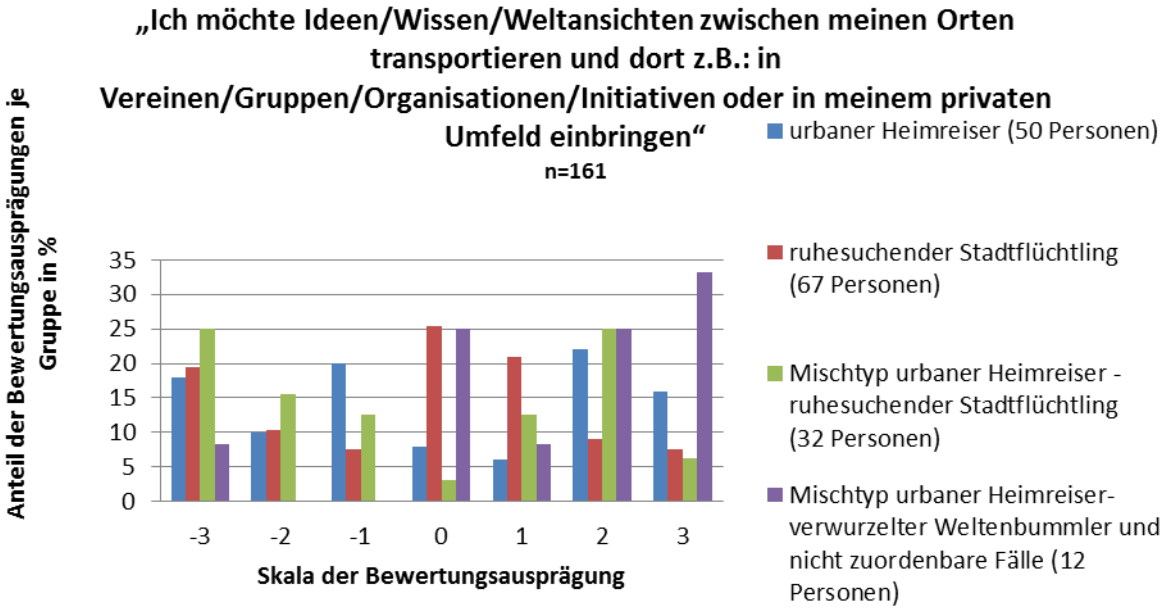

Abbildung 12: Bewertungsausprägung Statement „Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen“, Eigene Darstellung.

6.2.3. Gegenüberstellung der Ergebnisse der inhaltichen Analyse hinsichtlich der distinguishing Statemens

In Tabelle 12 wird das Ergebnis der inhaltlichen Analyse der vorgefundenen Bedürfnistypen, des Mischtyps sowie der Gruppe „Sonstige“ zusammengefasst und grafisch aufbereitet. Die verwendeten Symbole, deren Bedeutung in der Tabelle 12 erklärt sind, stellen eine Vereinfachung der Ausprägungen je distinguishing Statement und Bedürfnistyp dar und sollen eine Vorstellung von der Bedeutung des jeweiligen Statements für die Bedürfnistypen ermöglichen.

Wie Tabelle 12 zeigt, hat sich das Ergebnis von Moser (2016, 79ff und 139ff) hinsichtlich der distinguishing Statements für den urbanen Heimreiser und den ruhesuchenden Stadtflüchtling in 5 von 11 Fällen bestätigt. In zwei Fällen konnte es nicht bestätigt werden (Engagement in Vereinen, Organisationen, Gruppen sowie Wunsch nach Transfer von Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen den Orten), in drei Fällen war es nur für einen der beiden Bedürfnistypen zutreffend (Bedürfnis nach virtueller Verbindung, dem Bedarf nach mobilen Arbeitsgeräten, Bedeutung des Transitionsraumes). Der Mischtyp zeigte in 7 von 11 Fällen eine Tendenz zum urbanen Heimreiser, sowie in 2 Fällen eine Tendenz zum ruhesuchenden Stadtflüchtling. Das Bewertungsverhalten der Gruppe „Sonstige“ wurde mit jenem der anderen Gruppen verglichen. Die Angaben in der Tabelle 12 für die Gruppe „Sonstige“ beziehen sich darauf, ob das jeweilige Statement durch eine Mehrheit der zugeordneten Personen als zutreffend oder indifferent bewertet wurde.

Tabelle 12: Gegenüberstellung der Ergebnisse der inhaltlichen Analyse hinsichtlich der distinguishing Statements (eigene Darstellung).

Ergebnisdarstellung der inhaltlichen Analyse nach distinguishing Statements							
Distinguishing Statements	**Ergebnis laut Moser (2016, 79ff und 139ff)**		**Ergebnis der vorliegenden Arbeit**				**Ergebnis-vergleich**
Urbaner Heimreiser	**Urbaner Heimreiser**	**Ruhesuchender Stadtflüchtling**	**Urbaner Heimreiser**	**Ruhesuchender Stadtflüchtling**	**Mischtyp urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling**	**Zusammengefasste Gruppe aus urbanem Heimreiser -verwurzeltem Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen[1]**	
Ich brauche virtuelle Verbundenheit (Internetverbindung, Handyempfang).	+	-	+	+	+ Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	~
Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel (z.B.: Auto, Rad).	-	+	-	+	- Tendenz zum urbanen Heimreiser	**indifferent**	✓
Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten öffentliche Verkehrsmittel (z.B.: Flugzeug, Zug, Bus).	+	-	+	-	+ Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	✓
Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.	-	-	-	-	- Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	✓
Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	+	+	+	+	+ Tendenz zum ruhesuchenden Stadtflüchtling	**zutreffend**	✓
Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Verei-	+	-	-	+	- Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	-

nen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können.							
Ruhesuchender Stadtflüchtling							
Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera.	**+**	**-**	**+**	**+**	**+** Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	**~**
Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten.	**~**	**-**	**+**	**-**	**-** Tendenz zum urbanen Heimreiser	**indifferent**	**~**
Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten).	**-**	**+**	**-**	**+**	**+** Tendenz zum ruhesuchenden Stadtflüchtling	**zutreffend**	✓
Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen.	**+**	**-**	**-**	**~**	**~** Tendenz indifferent	**zutreffend**	**-**

Symbolerklärung für die Gegenüberstellung der Gruppen:
- Nicht von Bedeutung **+** Von Bedeutung **~** Indifferent
Symbolerklärung für den Ergebnisvergleich:
~ Ergebnisse stimmen teilweise überein **-** Ergebnisse stimmen nicht überein
✓ Ergebnisse stimmen überein
1: Die Angaben bezüglich der zusammengefassten Gruppe aus urbanem Heimreiser -verwurzeltem Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen beziehen sich darauf, ob das jeweilige Statement als zutreffend oder indifferent bewertet wurde.

Abschließend kann aufgrund der eben dargestellten Unterschiede hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale der befragten Personen nach Gruppen, festgehalten werden, dass einzig beim Geschlecht eine Signifikanz von $p \leq 0{,}05$ (Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %) bei jener Berechnungsvariante, bei der die Gruppe „Sonstige“ nicht berücksichtigt wurde, feststellbar war.

6.3. Multilokale Charakteristika der Gruppen

Im folgenden Kapitel werden Merkmale, welche zusätzlichen Informationen über das multilokale Leben der Befragten geben, dargestellt. Zuerst wird die Verortung der Wohnsitze nach Staaten- und Regionszugehörigkeit vorgenommen, dabei wird jeweils auch auf die Aufenthaltsgründe an den jeweiligen Orten eingegangen. Im Anschluss daran wird die Pendelhäufigkeit erläutert, gefolgt von einer Darstellung der zurückgelegten Distanzen zwischen den Wohnorten und zum Abschluss wird auf die Verwaltungsgrenzüberschreitungen eingegangen. Die Analyse erfolgt je nach Bedürfnistypen, Mischtyp und der zusammengefassten Gruppe, bestehend aus der einen Befragten die dem Mischtyp aus urbanem Heimreiser-verwurzeltem Weltenbummler zugeordnet wurde und den nicht zuordenbaren Fällen.

6.3.1. Verortung des am häufigsten genutzten Wohnsitz

Die folgenden Zeilen beziehen sich auf die Zuordnung der am **häufigsten genutzten Wohnsitze nach Staaten** (siehe Abbildungen 13) **bzw. Regionen auf Bundesländerebene** (siehe Abbildung 14), je nach Bedürfnistyp, Mischtyp und der zusammengefassten Gruppe.
Bei 88 % (44 TeilnehmerInnen) der dem **urbanen Heimreiser** zuordenbaren Personengruppe liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Österreich, 12 % (6 Personen) haben diesen im Ausland. Bei zwei Personen liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Belgien/Brüssel bei zwei in Deutschland/Bayern, sowie bei jeweils einer Person in Niederlanden/Groningen bzw. in Schweiz/Zürich, siehe Abbildungen 13 und 14. Unter den mit ihrem am häufigsten genutzten Wohnsitz in Österreich ansässige Personen, liegt dieser bei mehr als der Hälfte in Wien (in 31 Fällen) was 62 % entspricht. Die Bundeshauptstadt ist gefolgt von Oberösterreich (4 Personen, 8 %), Niederösterreich (3 Personen, 6 %) und Tirol (3 Personen, 6 %). Die anderen Bundesländer, bis auf Salzburg und der Steiermark welche keinen am häufigsten genutzten Wohnsitz unter diesem Typen zuordenbaren Personen aufweisen, sind mit jeweils einem am häufigsten genutzten Wohnsitz vertreten.
Bei 97 % (65 TeilnehmerInnen) der insgesamt 67 dem **ruhesuchenden Stadtflüchtling** zuordenbaren Personengruppe liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Österreich, 3 % (2 Personen) haben diesen im Ausland. Bei einer Person liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Luxemburg/ Luxemburg Stadt, bei einer in Deutschland/Bayern, Abbildungen 13 und 15. Unter den mit ihrem am häufigsten genutzten Wohnsitz in Österreich ansässige Personen, liegt dieser bei einem Großteil (48 %) in Wien. Auf die Bundeshauptstadt folgt Oberösterreich (21 Personen, 31 %), Niederösterreich (8 Personen, 12 %), die Steiermark (3 Personen, 5 %) und Tirol mit einer Person (1,5 %). Im Burgenland, Kärnten, Salzburg und Vorarlberg sind keine diesem Typen zuordenbaren Personen mit ihrem am häufigsten genutzten Wohnsitz lokalisierbar.
Bei 84 % (27 TeilnehmerInnen) der insgesamt 32 dem **Mischtyp urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling** zuordenbaren Personengruppe liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Österreich, 16 % (5 Personen) haben diesen im Ausland. Bei jeweils einer Person liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Luxemburg/Diekirch und in Israel[25] was jeweils 3 % ausmacht, sowie bei drei Personen in Belgien/Brüssel (9 %). Unter den mit ihrem am häufigsten genutzten Wohnsitz in Österreich ansässige Personen, liegt dieser beim Großteil in Wien (in 21 Fällen), was 65,5 % entspricht. Auf die Bundeshauptstadt folgt Oberösterreich (4 Personen, 13 %), die Steiermark (2 Personen, 6 %), und Niederösterreich mit einer Person (3 %). Die anderen Bundesländer sind unter diesem Mischtyp nicht vertreten.

[25] Eine genaue Zuordnung dieser Person zu einer Region in Israel war nicht möglich.

Bei 83 % (10 TeilnehmerInnen) von insgesamt 12 der zusammengefassten Gruppe welche aus der einen Person die dem **Mischtyp** aus **urbanem Heimreiser-verwurzelten Weltenbummler** zugeordnet wurde **und den nicht zuordenbaren Fällen** besteht, liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Österreich, 17 % (2 Personen) haben diesen im Ausland. Bei diesen Personen liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz in Frankreich/Paris bzw. in Ungarn/Kőszeg, siehe Unter den mit ihrem am häufigsten genutzten Wohnsitz in Österreich ansässige Personen, liegt dieser beim Großteil in Wien (in 6 Fällen) was 50 % entspricht. In den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, und Tirol hat jeweils eine Person ihren am häufigsten genutzten Wohnsitz. Die anderen Bundesländer Österreichs sind in dieser Gruppe als Regionen in denen der am häufigsten genutzte Wohnsitz liegt, nicht vertreten.

Bei allen in der Abbildung 13 dargestellten Gruppen liegt der am häufigsten genutzte Wohnsitz der befragten Personen mit über 80 % in Österreich. In der zusammengefassten Gruppe war der Anteil an Personen die diesen Wohnsitz im Ausland haben mit 17 % am größten. Auf Regionsebene ist bei allen in der Abbildung 14 dargestellten Gruppen Wien mit jeweils mindestens 50 % am häufigsten vertreten.

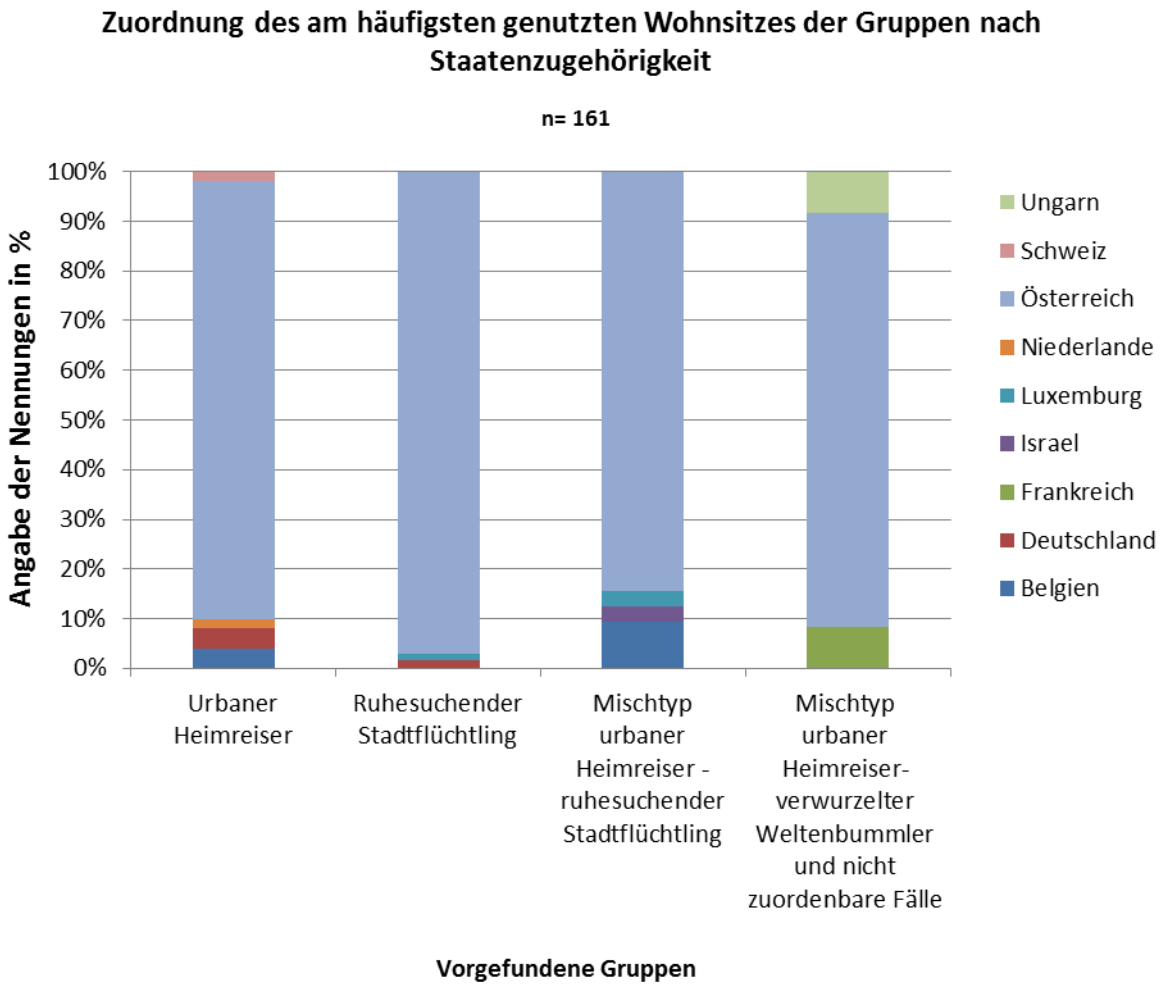

Abbildung 13 Zuordnung des am häufigsten genutzten Wohnsitzes der Gruppen nach Staatenzugehörigkeit, Eigene Darstellung

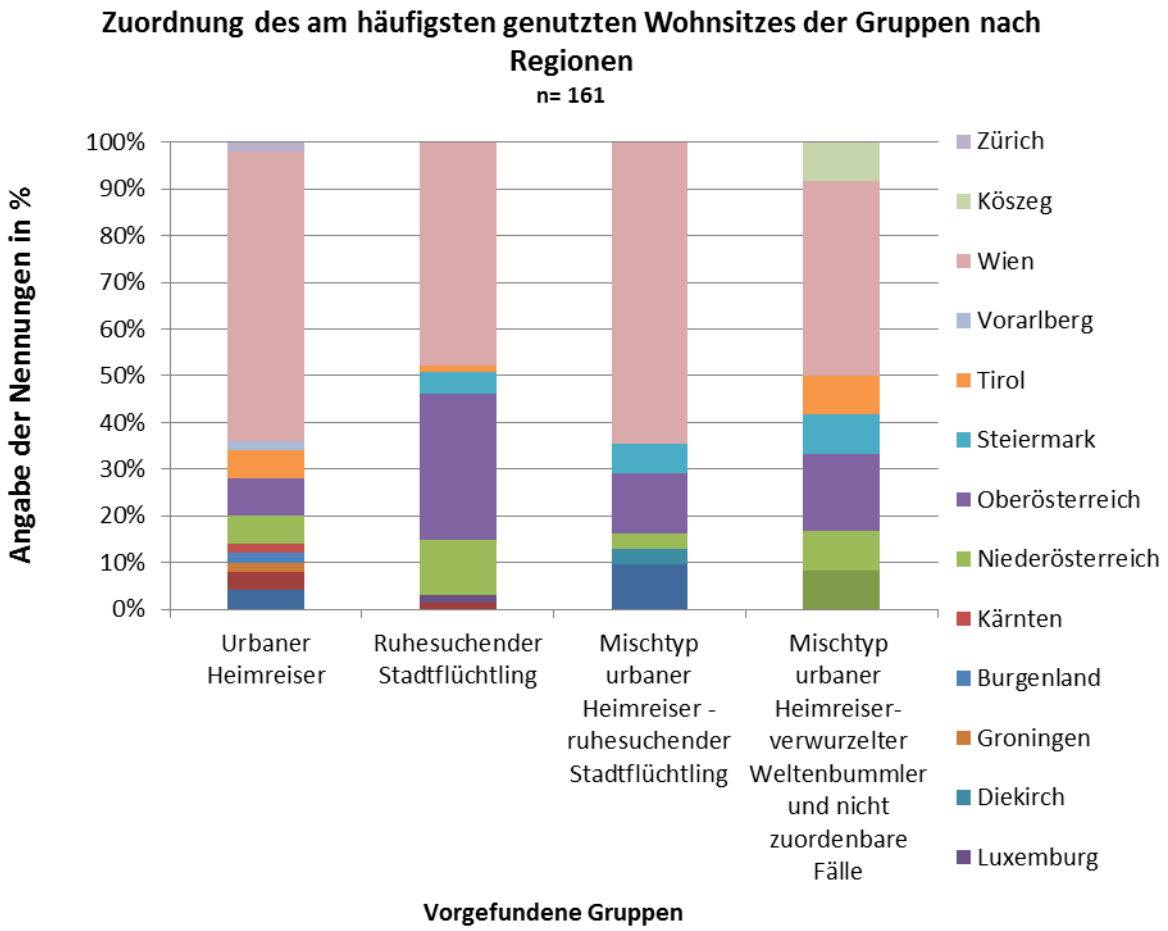

Abbildung 14 Zuordnung des am häufigsten genutzten Wohnsitzes der Gruppen nach Regionen, Eigene Darstellung

6.3.2. Aufenthaltsgründe am häufigsten genutzten Wohnsitz

Als Auswahlmöglichkeiten bei den Aufenthaltsgründen an den Wohnsitzen standen „eine Arbeitsstelle“, „eine Ausbildung“, „Ich genieße hier meinen Ruhestand“, „Freunde und Bekannte“, „Aktivitäten in Vereinen, Gruppen, Organisationen etc.“,“ Meine Partnerschaft“,“ Meine Familie“,“ Die Betreuung Angehöriger“,“ Der Besitz einer Immobilie“,“ Erholung“, sowie die Rubrik „Sonstiges“ zur Auswahl. Eine Mehrfachauswahl war möglich. Aufgrund der Möglichkeit der Mehrfachnennung beziehen sich die 100 % in der folgenden Abbildung auf die Summe der Nennungen und nicht auf die Anzahl der Personen je Bedürfnistyp und Mischtyp.

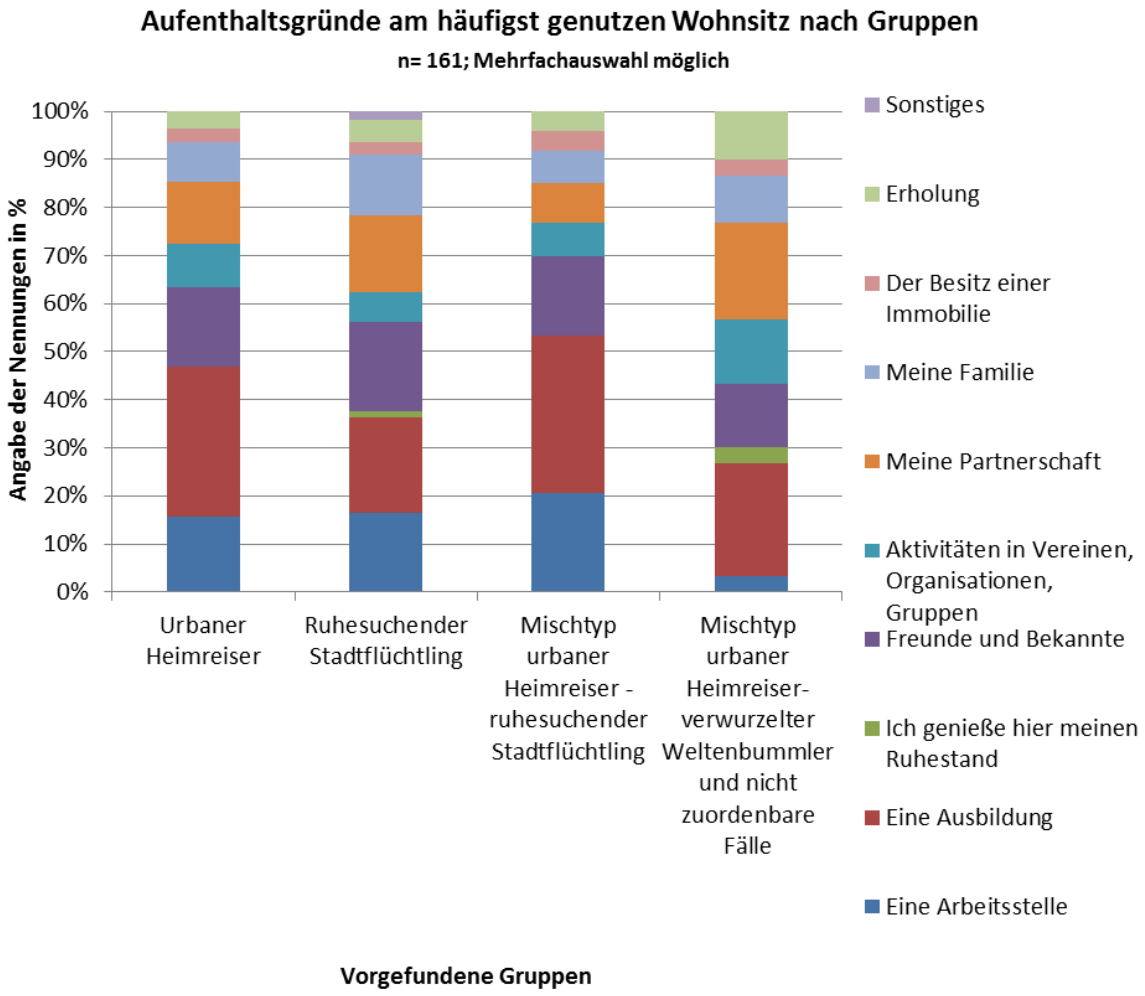

Abbildung 15 Aufenthaltsgründe am häufigsten genutzten Wohnsitz nach Gruppen, Eigene Darstellung

Mit etwa 31 % der Nennungen war eine Ausbildung für **urbane Heimreiser** an ihrem am **häufigsten genutzten Wohnsitz** der häufigste Grund, um an diesem Ort zu wohnen. Im Vergleich zu den anderen Gruppen ist dieser Anteil relativ groß, wie in Abbildung 15 ersichtlich. 17 mal (16 % der Nennungen) wurde als Grund angegeben, dass die Person an diesem Ort einer Arbeit nachgeht. Freunde und Bekannte wurden 18 mal (17 % der Nennungen) genannt. Tätigkeiten in Vereinen, Gruppen oder Organisationen wurden 10 mal (9 % der Nennungen) genannt. Die am wenigsten oft von urbanen Heimreisern gewählten Aufenthaltsgründe am häufigsten genutzten Wohnort waren Erholung (4 % der Nennungen) sowie der Besitz einer Immobilie (4 % der Nennungen). Die Kategorien „Ich genieße hier meinen Ruhestand“, „Die Betreuung Angehöriger“ sowie „Sonstiges“ wurden von diesem Bedürfnistyp nicht genannt.

Von den 154 Nennungen der **ruhesuchenden Stadtflüchtlinge** fielen etwa 21 % (31 Nennungen) auf eine Ausbildung, welche an diesem Ort absolviert wird. 29 mal (19 % der Nennungen) wurden Freunde und Bekannte als Grund angegeben, weshalb die Befragten an diesem Wohnort leben. 26 mal (17 % der Nennungen) wurde angegeben, dass Personen an diesem Ort einer Arbeit nachgehen.
Die am wenigsten oft gewählten Aufenthaltsgründe bei diesem Bedürfnistyp waren der Besitz einer Immobilie (etwa 3 % der Nennungen) und der Ruhestand (etwa 1 % der Nennungen). Auffallend ist, dass dieser Aufenthaltsgrund beim ruhesuchenden Stadtflüchtling überhaupt gewählt wurde.

Das kam nur noch bei der zusammengefassten Gruppe aus der einen Person, die dem Mischtyp des urbanen Heimreisers-verwurzelten Weltenbummlers zugeordnet wurde, und den nicht zuordenbaren Fällen, vor.
Die Betreuung Angehöriger war für keinen ruhesuchenden Stadtflüchtling ein Grund für das Leben am häufigsten genutzten Wohnort. Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde von jeweils einer Person angegeben, am häufigsten Wohnsitz „wegen der Haustiere“, aufgrund von „mehr Unternehmungsmöglichkeiten in der Freizeit“ bzw. wegen der „Trennung vom Partner“ zu leben.

Von den 73 Nennungen des **Mischtyps aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling** fielen 24 (33 % der Nennungen) auf die Auswahlmöglichkeit „Ausbildung“. 15 mal (21 % der Nennungen) ist der Wohnort auch aufgrund einer Arbeitsstelle von Bedeutung. Freunde und Bekannte sind bei 12 Nennungen (16 % der Nennungen) ein Grund, weshalb die Befragten an diesem Wohnort leben. Am wenigsten oft wurden der Besitz einer Immobilie und Erholungszwecke (jeweils 4 % der Nennungen) ausgewählt. In dieser Gruppe befinden sich keine Personen, welche am häufigsten genutzten Wohnsitz den Ruhestand genießen oder sich für die Betreuung Angehöriger an diesem Wohnort aufhalten. Von der Kategorie „Sonstiges“ wurde von keiner Person Gebrauch gemacht.

Von der **zusammengefassten Gruppe aus** der einen Person, die dem **Mischtyp des urbanen Heimreisers-verwurzelten Weltenbummlers** zugeordnet wurde, und den **nicht zuordenbaren Fällen,** wurden 30 Nennungen getätigt. 7 Nennungen (23 % der Nennungen) fielen auf eine Ausbildung als Grund für den Aufenthalt am häufigsten genutzten Wohnort. 6 mal (20 % der Nennungen) wurde eine Partnerschaft als Grund genannt. Freunde und Bekannte sowie Aktivität in Vereinen, Organisationen oder Gruppen wurden jeweils 4 mal (jeweils etwa 13 % der Nennungen) genannt.
Je nur 1 mal wurden die Kategorien „eine Arbeitsstelle“, „Ich genieße hier meinen Ruhestand“ sowie „der Besitz einer Immobilie“ ausgewählt. „Die Betreuung Angehöriger“ sowie „Sonstiges“ wurden nie genannt.

6.3.3. Verortung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz

Im Folgenden wird die Zuordnung der **zweithäufigsten genutzten Wohnsitze nach Staaten** (siehe Abbildung 16) **bzw. Regionen auf Bundesländerebene** (siehe Abbildung 17), je nach Bedürfnistyp, Mischtyp und der zusammengefassten Gruppe beschrieben.

Bei 82 % (41 TeilnehmerInnen) der dem **urbanen Heimreiser** zuordenbaren Personengruppe liegt der am **zweithäufigsten genutzte Wohnsitz** in Österreich, 18 % (9 Personen) haben diesen Wohnsitz im Ausland. 4 der zweithäufig genutzten Wohnsitze (8%) liegen in Italien/Südtirol, zwei in Deutschland/Bayern. Jeweils eine Person bewegt sich zwischen einem Wohnsitz in Österreich und Deutschland/Hamburg, Österreich und Kanada[26], bzw. Österreich und USA/Illinois hin und her, siehe Abbildung 16 und 17.
Unter den mit ihrem am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz in Österreich ansässige Personen, liegt dieser in 18 Fällen in Oberösterreich (36 %). Dieses Bundesland ist gefolgt von Wien (6 Personen, 12 %), Tirol (5 Personen, 10 %), Niederösterreich (4 Personen, 8 %), Vorarlberg (3 Personen, 6 %), sowie jeweils zwei in Salzburg und Kärnten (4 %) und einem in der Steiermark (2 %). Im Burgenland ist keiner der dem Typ 1 zuordenbaren Personen mit einem am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz ansässig.

Bei 87 % (58 TeilnehmerInnen) dem **ruhesuchenden Stadtflüchtling** zuordenbaren Personengruppe liegt der am zweithäufigsten genutzte Wohnsitz in Österreich. 13 % (9 Personen) haben diesen Wohnsitz im Ausland. Die im Ausland mit ihrem, am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz ansässigen Personen, haben diesen in 3 Fällen (5 %) in Italien/Südtirol, in zwei Fällen liegt dieser in Deutschland/Bayern (3 %), in jeweils einem Fall ist dieser in Deutschland/Hamburg, in Deutschland/Nordrhein-Westfalen, in Kroatien/Medimurje, sowie in Slowakei/Trnava zu finden (jeweils 1,5 %), siehe Abbildung 16 und 17.
Unter den mit ihrem am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz in Österreich ansässigen Personen, liegt dieser in 19 Fällen (28 %) in Oberösterreich. Diesem Bundesland folgt Niederösterreich (18 Personen, 27 %), Wien (8 Personen, 12 %), Salzburg (4 Personen, 6 %), die Steiermark(3 Personen, 5 %), sowie jeweils zwei Personen haben ihren am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz in Kärnten bzw. Tirol (3 %) und jeweils eine Person in der Steiermark und Vorarlberg (1,5 %).

91 % (29 TeilnehmerInnen) der dem **Mischtyp urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling** zuordenbaren Personengruppe haben ihren am zweithäufigsten genutzte Wohnsitz in Österreich. 9 % (3 Personen) haben diesen Wohnsitz im Ausland. Die im Ausland mit ihrem, am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz ansässigen Personen, haben diesen in jeweils einem Fall (3 %) in Deutschland/ Berlin, in Deutschland/Bremen sowie in der Provinz Stockholm in Schweden.
Der zweithäufigste genutzte Wohnsitz der in Österreich ansässigen Personen, liegt bei 9 Fällen (28 %) in Oberösterreich. Diesem Bundesland folgt Niederösterreich (8 Personen, 25 %), Wien (7 Personen, 22 %), Salzburg (2 Personen, 6 %). Jeweils eine Person hat ihren am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz in Kärnten, der Steiermark bzw. Vorarlberg (3 %). Im Burgenland und in Tirol kam der Mischtyp aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling nicht vor.

Bei 75 % (9 TeilnehmerInnen) welche der **zusammengefassten Gruppe aus dem Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen** angehörig sind, liegt der am zweithäufigsten genutzte Wohnsitz in Österreich, 25 % (3 Personen) haben diesen Wohnsitz im Ausland. Die im Ausland mit ihrem, am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz ansässigen Personen, haben diesen in jeweils einem Fall (8 %) in Luxemburg (keine regionsspezifische Angaben vorhanden), in Deutschland/Bayern sowie in Italien/Südtirol.
Unter den mit ihrem am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz in Österreich ansässigen Personen, liegt dieser in 5 Fällen in Wien (42 %). Oberösterreich steht mit 3 Fällen am zweithäufigsten genutzten Wohnsitze an zweiter Stelle (25 %), gefolgt von der Steiermark mit einem Fall (8 %). Die restlichen Bundesländer schienen in dieser Gruppe nicht auf.

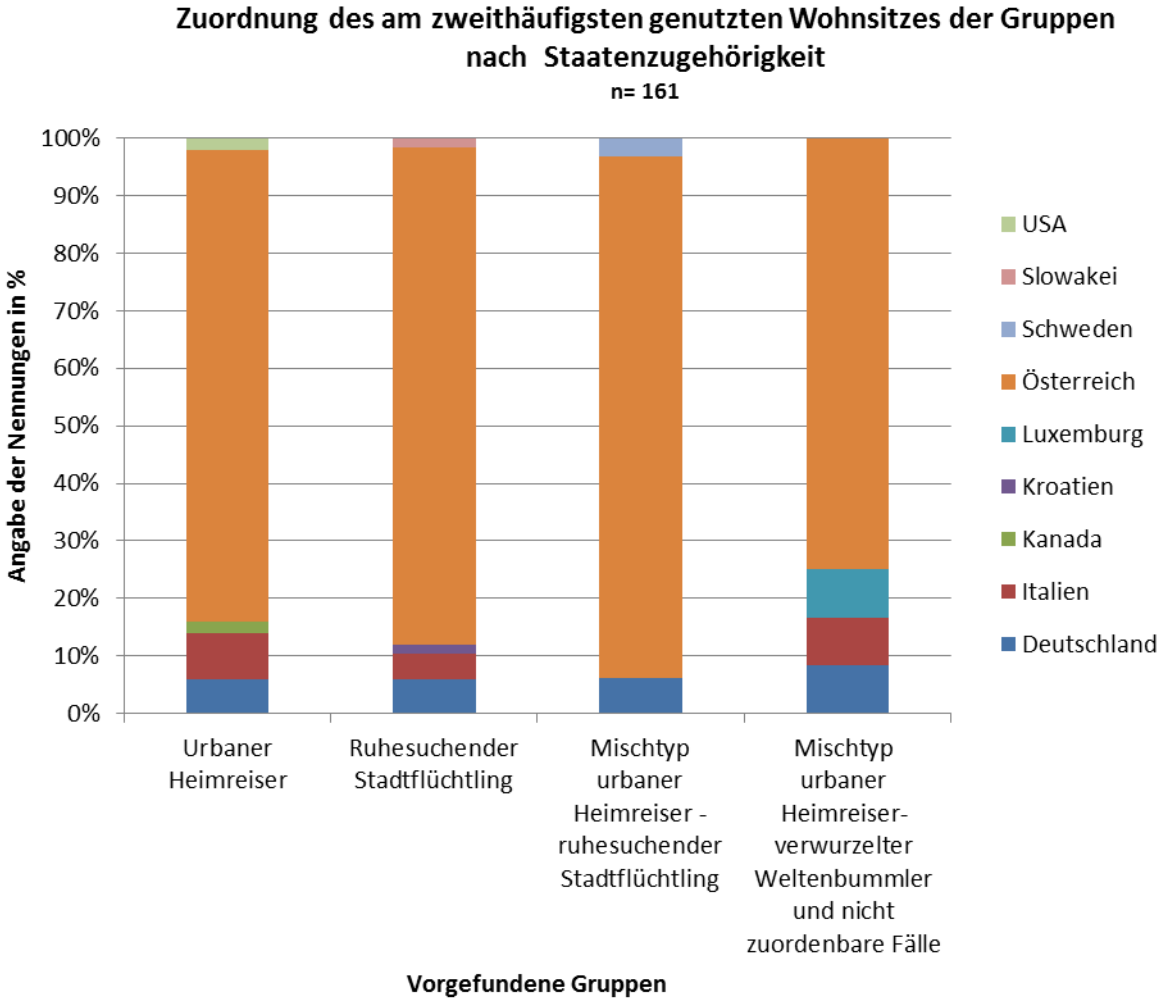

Abbildung 16 Zuordnung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitzes der Gruppen nach Staatenzugehörigkeit, Eigene Darstellung

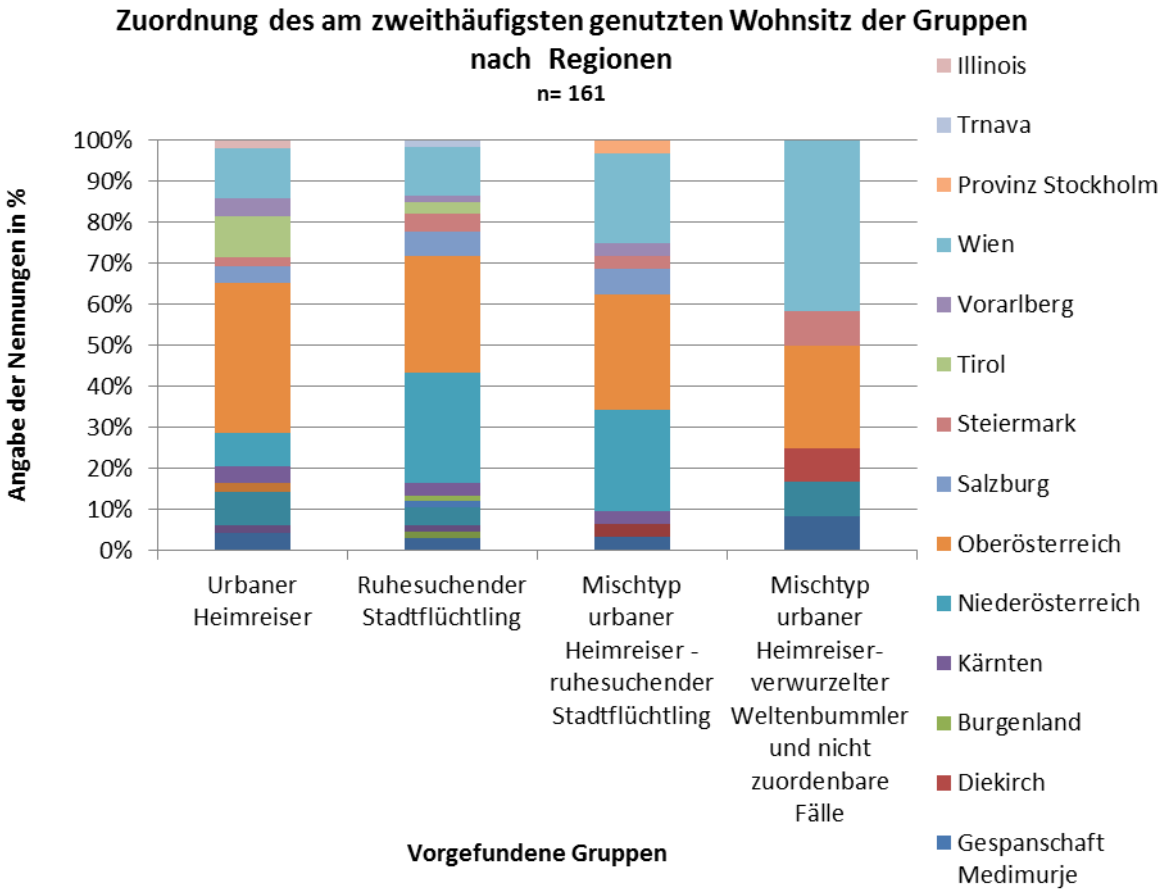

Abbildung 17 Zuordnung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz der Gruppen nach Regionen, Eigene Darstellung

Bei den aufgefundenen Bedürfnistypen und dem Mischtyp aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling liegt der am zweithäufigsten genutzte Wohnsitz der Befragten Personen mit über 80 % in Österreich, siehe Abbildung 16. In der zusammengefassten Gruppe war der Anteil an Personen die diesen Wohnsitz im Ausland haben mit 25 % am größten. Auf Regionsebene ist bei den aufgefundenen Bedürfnistypen und dem Mischtyp Oberösterreich mit jeweils mindestens 28 % am häufigsten vertreten. Bei der zusammengefassten Gruppe lag Wien auf Regionsebene mit 42 % an erster Stelle.

6.3.4. Aufenthaltsgründe am zweithäufigsten Wohnsitz

Die folgende Abbildung skizziert die Aufenthaltsgründe für den am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz. Wie schon oben beschrieben war auch hier einen Mehrfachauswahl möglich. Aufgrund der Möglichkeit der Mehrfachnennung beziehen sich die 100 % auch in der folgenden Abbildung auf die Summe der Nennungen und nicht auf die Anzahl der Personen je Bedürfnistyp und Mischtyp.

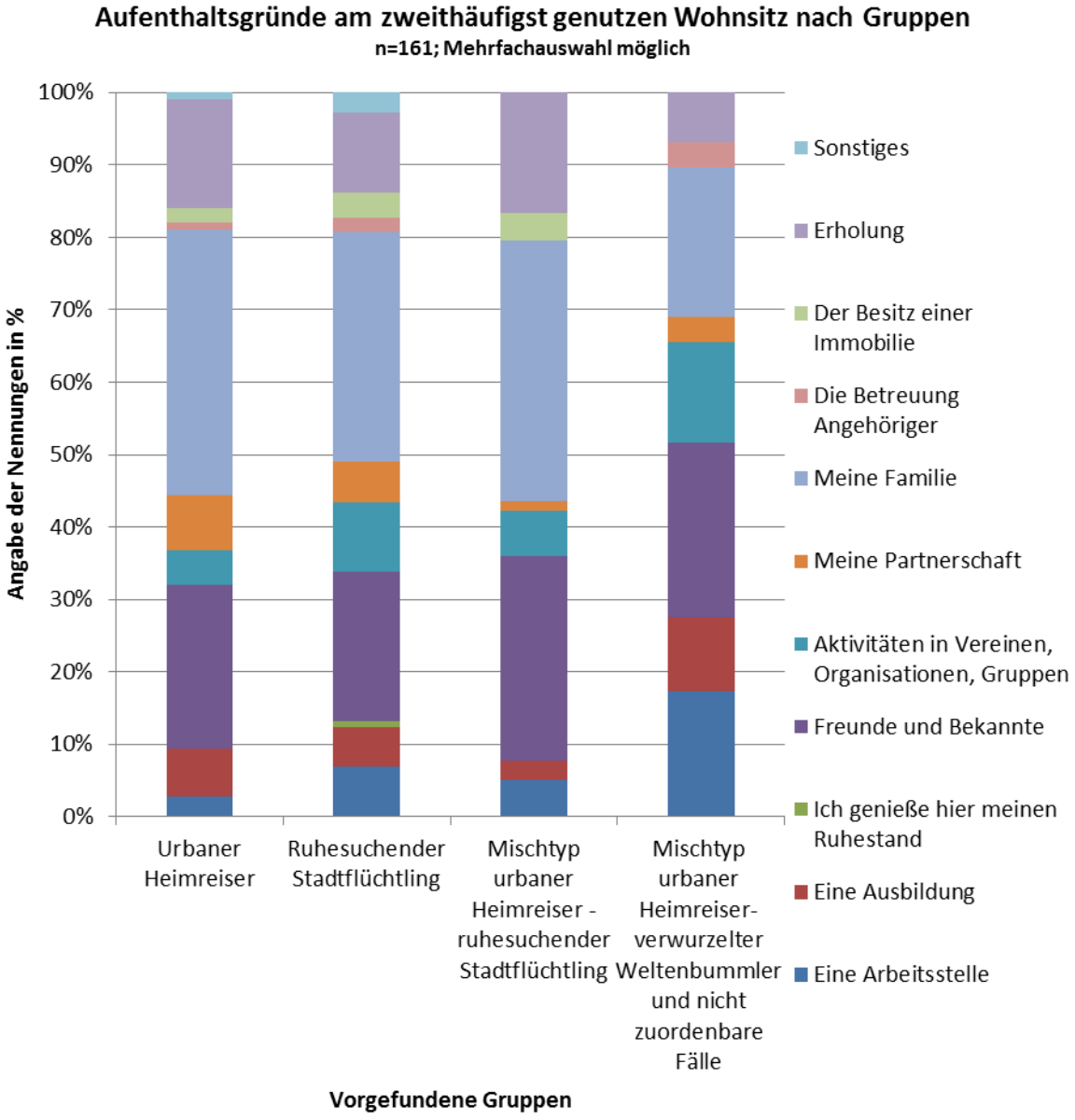

Abbildung 18 Aufenthaltsgründe am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz nach Gruppen, Eigene Darstellung

Bei insgesamt 106 Nennungen waren die drei häufigsten Aufenthaltsgründe für den **urbanen Heimreiser** am **zweithäufigsten genutzten Wohnsitz** die Familie mit 39 Nennungen (37 % der Nennungen), Freunde und Bekannte mit 24 Nennungen (23 % der Nennungen) sowie Erholung mit 16 Nennungen (15 % der Nennungen). Am wenigsten oft wurden der Besitz einer Immobilie (2 % der Nennungen) sowie die Betreuung Angehöriger (1 % der Nennungen) ausgewählt. Die Auswahlmöglichkeit „Ich genieße hier meinen Ruhestand“ wurde von nieman-

dem genannt. Unter der Kategorie „Sonstiges“ führte einer der urbanen Heimreiser an, sich am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz wegen eines „Ferialjobs“ aufzuhalten.
Bei insgesamt 145 Nennungen waren die drei häufigsten Aufenthaltsgründe für den **ruhesuchenden Stadtflüchtling** am **zweithäufigsten genutzten Wohnsitz** die Familie mit 46 Nennungen (32 % der Nennungen), Freunde und Bekannte mit 30 Nennungen (21 % der Nennungen) sowie Erholung mit 16 Nennungen (11 % der Nennungen).
Am wenigsten oft wurden „ich genieße hier meinen Ruhestand“ (1 % der Nennungen) sowie „die Betreuung Angehöriger“ (2 % der Nennungen) ausgewählt. Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde von jeweils einer Person angegeben, am zweithäufigsten Wohnsitz zu leben weil es sich dabei um den „Hauptwohnsitz“ handelt, „ich hier aufgewachsen bin“, wegen der Mitgliedschaft im „Musikverein“, sowie wegen dem „Garten und handwerklichen Tätigkeiten im Freien“.

Bei insgesamt 78 Nennungen wurde die Familie bei Personen des **Mischtyps aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling** 28 mal genannt (36 % der Nennungen). Freunde und Bekannte wurden 22 mal genannt (28 % der Nennungen). Als Aufenthaltsgrund am zweithäufigsten genutzte Nebenwohnsitz wurde 13 mal (17 % der Nennungen) die Erholung angegeben. Am wenigsten oft wurden eine Partnerschaft (1 % der Nennungen) oder eine Arbeitsstelle (3 % der Nennungen) genannt. In dieser Gruppe befinden sich keine Personen, welche am häufigsten genutzten Wohnsitz den Ruhestand genießen oder sich für die Betreuung Angehöriger an diesem Wohnort aufhalten. Von der Kategorie „Sonstiges“ wurde von keiner Person Gebrauch gemacht.

Von den 12 Befragten der **zusammengefasste Gruppe** bestehend aus der einen Person, die dem **Mischtyp des urbanen Heimreisers-verwurzelten Weltenbummlers zugeordnet wurde, und den nicht zuordenbaren Fällen,** wurden insgesamt 29 Nennungen getätigt.
Freunde und Bekannte wurden mit insgesamt 7 Nennungen (24 % der Nennungen) am häufigsten genannt. Die Familie wurde 6 mal als Grund genannt (21 % der Nennungen), gefolgt von der Ausbildung mit 5 Nennungen (17 % der Nennungen) Am wenigsten oft wurden die Kategorien „Betreuung Angehöriger“ sowie „eine Partnerschaft“ (jeweils eine Nennung) ausgewählt. In dieser Gruppe befinden sich keine Personen, welche am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz den Ruhestand genießt oder eine Immobilie besitzt. Von der Kategorie „Sonstiges“ wurde in dieser Gruppe ebenfalls von keiner Person Gebrauch gemacht.

6.3.5. Pendelhäufigkeit zwischen den Wohnorten

Ein Großteil, 38 %, der **urbanen Heimreiser** bewegt sich **einmal im Monat** zwischen den beiden Wohnsitzen hin und her. Etwa alle zwei Monate legen 18 % die Distanz zurück. Etwa einmal in der Woche machen sich 16 % auf den Weg. Mehrmals wöchentlich bewegt sich eine Person in dieser Gruppe zwischen den Wohnsitzen hin und her, wohingegen eine Person nur in den Ferien nach Hause fährt (siehe Abbildung 19).
In der Gruppe des **ruhesuchenden Stadtflüchtlings** wird der Weg zwischen den Wohnsitzen von 27 % **einmal in der Woche** zurückgelegt. Etwas weniger, 24 %, fahren alle zwei Wochen hin und her. 16 % legen die Distanz einmal im Monat zurück, ebenso viele Personen wechseln mehrmals wöchentlich ihre Wohnstätte. Mehrmals jährlich sind 5 % zwischen den Wohnorten unterwegs.
Etwas mehr als ein Drittel, 41 %, der zum **Mischtyp urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling** zählenden Personen fährt etwa **einmal im Monat** zwischen den Wohnsitzen hin und her. Jeweils 16 % legen den Weg etwa einmal in der Woche, etwa alle zwei Monate bzw. mehrmals jährlich zurück. Eine Person fährt im Schnitt alle drei Wochen von einem Wohnsitz zum anderen.
In der **zusammengefassten Gruppe** aus dem **Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler** und den **nicht zuordenbaren Fällen** gaben 42 % der Personen an, etwa **alle zwei Wochen** zwischen den Wohnorten hin und her zu wechseln. Mehrmals wöchentlich legt eine Person die Distanz zurück, am seltensten bewegt sich etwa alle zwei Monate eine dieser Gruppe zugeordnete Teilnehmerin hin und her.

Beim urbanen Heimreiser (38 %) und dem Mischtyp aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling (41 %) gab ein Großteil der Personen an, „etwa einmal im Monat“ zwischen den Wohnorten hin und her zu wechseln. Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling war der größte Anteil der Personen mit 27 %, welche „einmal in der Woche“ wählten, häufiger zwischen den Wohnorten unterwegs als jeweils der Großteil der beiden eben genannten Gruppen. Der Großteil der zusammengefassten Gruppe liegt mit 42 % der Nennungen für „alle zwei Wochen“ zwischen dem urbanen Heimreiser und dem Mischtyp urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling sowie dem ruhesuchenden Stadtflüchtling. Die Kategorie „mehrmals wöchentlich“ wurde im Vergleich zu den anderen Gruppen mit 16 % am öftesten vom ruhesuchenden Stadtflüchtling gewählt.

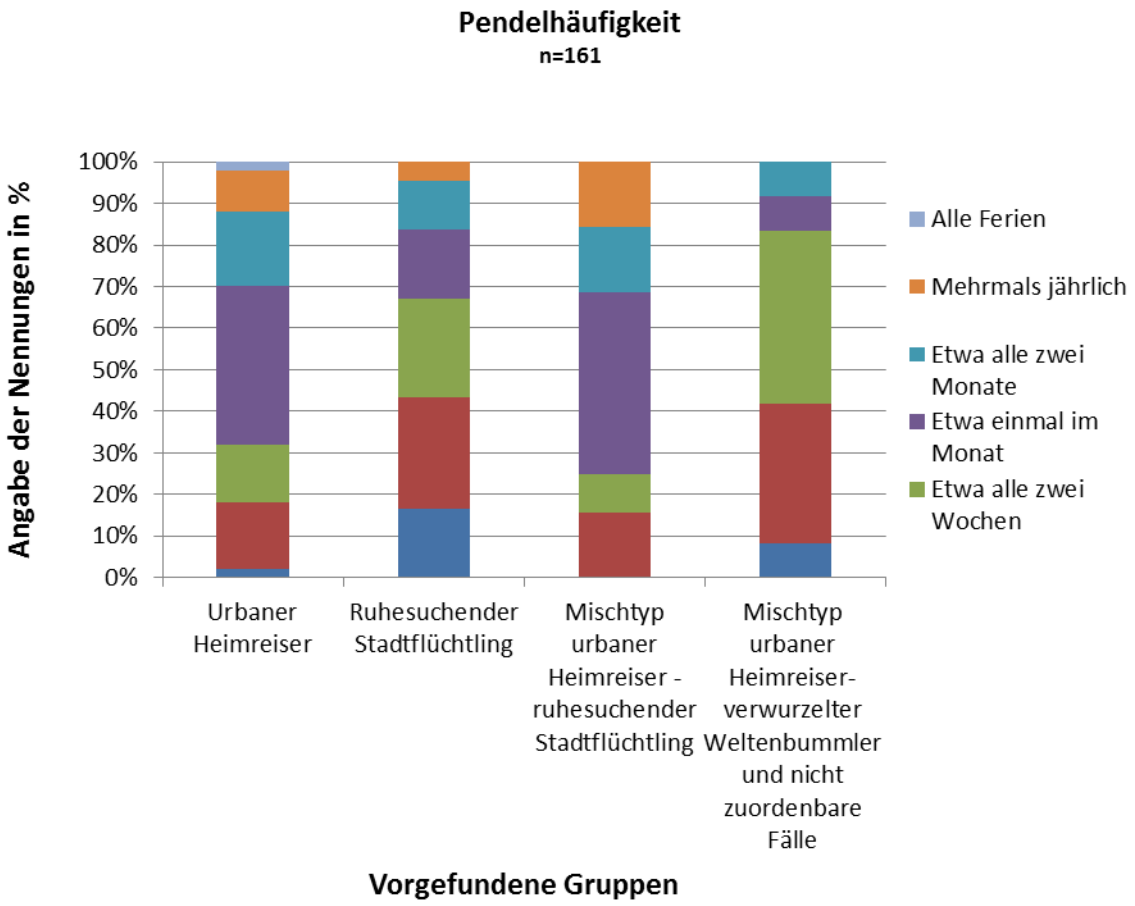

Abbildung 19 Pendelhäufigkeit, Eigene Darstellung

6.3.6. Distanz zwischen den Wohnorten

Die beim **urbanen Heimreiser** am häufigsten vorkommende Distanz zwischen den beiden abgefragten Wohnsitzen war 100-200 km bei 32 %, gefolgt von 200-300 km mit 14 %, sowie 50-100 km in 12 % der Fälle. Die geringste Distanz von unter 10 km schien zweimal auf, einmal lag die Distanz über 1000 km, und zwar in etwa bei über 8.000 km[27] (siehe Abbildung 20).

Die am häufigsten vorkommende Distanz beim **ruhesuchenden Stadtflüchtling** war 100-200 km mit 30 %, gefolgt von 50-100 km in 16 % der Fälle, sowie 20-50 km in 15 % der Fälle. Die geringste Distanz von unter 10 km war mit 12 % vertreten. Die größte Distanz bei diesem Bedürfnistyp war 500-600 km zwischen den Wohnorten, wozu eine TeilnehmerIn gezählt werden konnte.

Die beim Mischtyp **urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling** am häufigsten vorkommende Distanz zwischen den beiden abgefragten Wohnsitzen war 100-200 km in 34 % der Fälle, gefolgt von 200-300 km bei 22 %, sowie 50-100 km in 9 % der Fälle. Die geringste Distanz in dieser Gruppe fiel in die Kategorie 10-20 km und war einmal vertreten. Die größte Distanz kam mit über 1000 km zwischen den Wohnorten zweimal vor (6 %).

Bei der **zusammengefassten Gruppe aus dem Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen** kamen in jeweils 33 % der Fälle am häufigsten die Distanzen von 100-200 km, sowie 200-300 km vor. Die geringste Distanz in dieser Gruppe waren 50-100 km, welche bei 25 % der Fälle zutraf. Den längsten Weg in dieser Gruppe von 300-400 km Distanz zwischen den beiden Wohnsitzen hatte eine Person zurückzulegen.

Bei allen in Abbildung 20 dargestellten Gruppen waren 100-200 km mit jeweils über 30 % die am häufigsten vertretene Distanz zwischen dem häufigsten und zweithäufigsten genutzten Wohnsitz. Die kürzeste Distanz von 0 - 10 km kam im Vergleich zu den anderen Gruppen am öftesten beim ruhesuchenden Stadtflüchtling vor. Fasst man die Kategorien ab 300 km bis über 1000 km zusammen, so hat der urbane Heimreiser mit 8 % den höchsten Anteil an Personen, welche Distanzen ab 300 km zwischen ihren Wohnorten zurücklegen.

[27] Diese Person hatte Österreich (Wien) und Kanada als Wohnorte angegeben. Eine genaue Lokalisierung des Wohnorts in Kanada konnte nicht erreicht werden, da bei der Abfrage der Postleitzahl nur die Eingabe von Zahlen möglich war und ein kanadischer Postcode aus einer Kombination aus Zahlen und Buchstaben besteht.

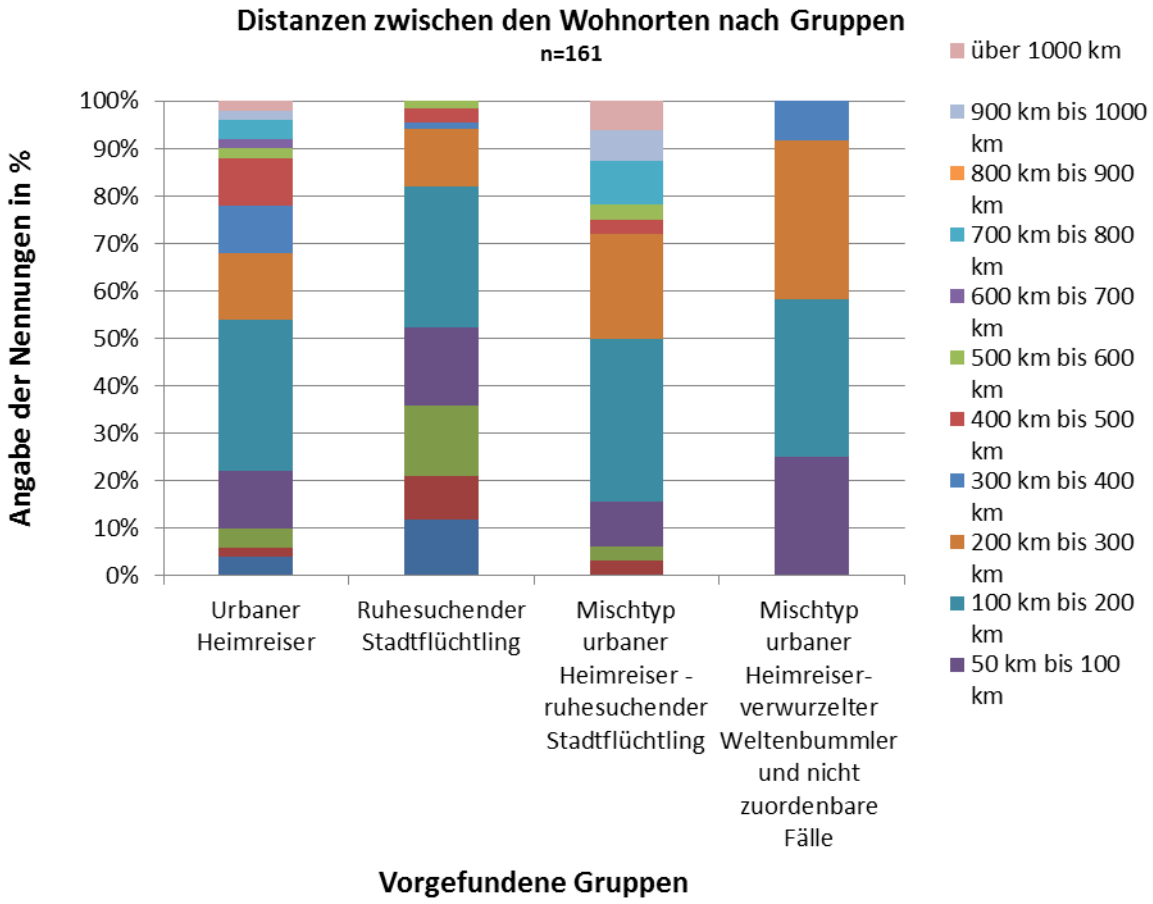

Abbildung 20 Distanzen zwischen den Wohnorten nach Gruppen, Eigene Darstellung

6.3.7. Verwaltungsgebietsgrenzüberschreitung

Was die Verwaltungsgebietsgrenzüberschreitung der jeweiligen Gruppen betrifft, waren die Wohnsitze des **urbanen Heimreisers** in 70 % der Fälle in unterschiedlichen österreichischen Bundesländern. Bei 20 % lagen die beiden Wohnsitze in unterschiedlichen Staaten, 6 % waren zwar in unterschiedlichen Gemeinden, aber im selben Bundesland in Österreich zu verorten und bei 4 % lagen beide Wohnsitze im Ausland in unterschiedlichen Gemeinden sowie im selben Bundesland des jeweiligen Landes (siehe Abbildung 21).
Die Wohnsitze des **ruhesuchenden Stadtflüchtlings** lagen in 66 % der Fälle in unterschiedlichen Bundesländern in Österreich. Bei 18 % waren die beiden Wohnorte zwar in unterschiedlichen Gemeinden, aber im selben Bundesland in Österreich zu verorten und bei 10 % lagen die beiden Wohnsitze in unterschiedlichen Staaten. In derselben österreichischen Gemeinde lagen in dieser Gruppe 3 % der beiden Wohnsitze. In jeweils einem Fall (1,5 %) lagen die Wohnsitze in unterschiedlichen Gemeinden desselben Bundeslandes im Ausland sowie einmal in zwei unterschiedlichen Staaten im Ausland.
In 72 % der Fälle waren die beiden abgefragten Wohnsitze des **Mischtyps urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling** in unterschiedlichen österreichischen Bundesländern. Bei 25 % lagen die beiden Wohnsitze in unterschiedlichen Staaten. Im selben österreichischen Bundesland aber in unterschiedlichen Gemeinden lagen 3 % der Fälle.
In unterschiedlichen österreichischen Bundesländern lagen die Wohnsitze in 67 % der Fälle der **zusammengefassten Gruppe** aus dem **Mischtyp urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler** und den **nicht zuordenbaren Fällen.** Bei 25 % der Fälle lagen die Wohnsitze in unterschiedlichen Staaten, wobei einer davon Österreich war. Beide Wohnsitze lagen bei 8 % der Fälle im Ausland.
Bei allen in Abbildung 21 dargestellten Gruppen lagen die Wohnsitze der Befragten mit jeweils über 60 % am häufigsten in unterschiedlichen Österreichischen Bundesländern. Der Anteil an Personen, welche die abgefragten Wohnsitze beide im Ausland hatten, war bei der zusammengefassten Gruppe im Vergleich zu den anderen Gruppen am größten.

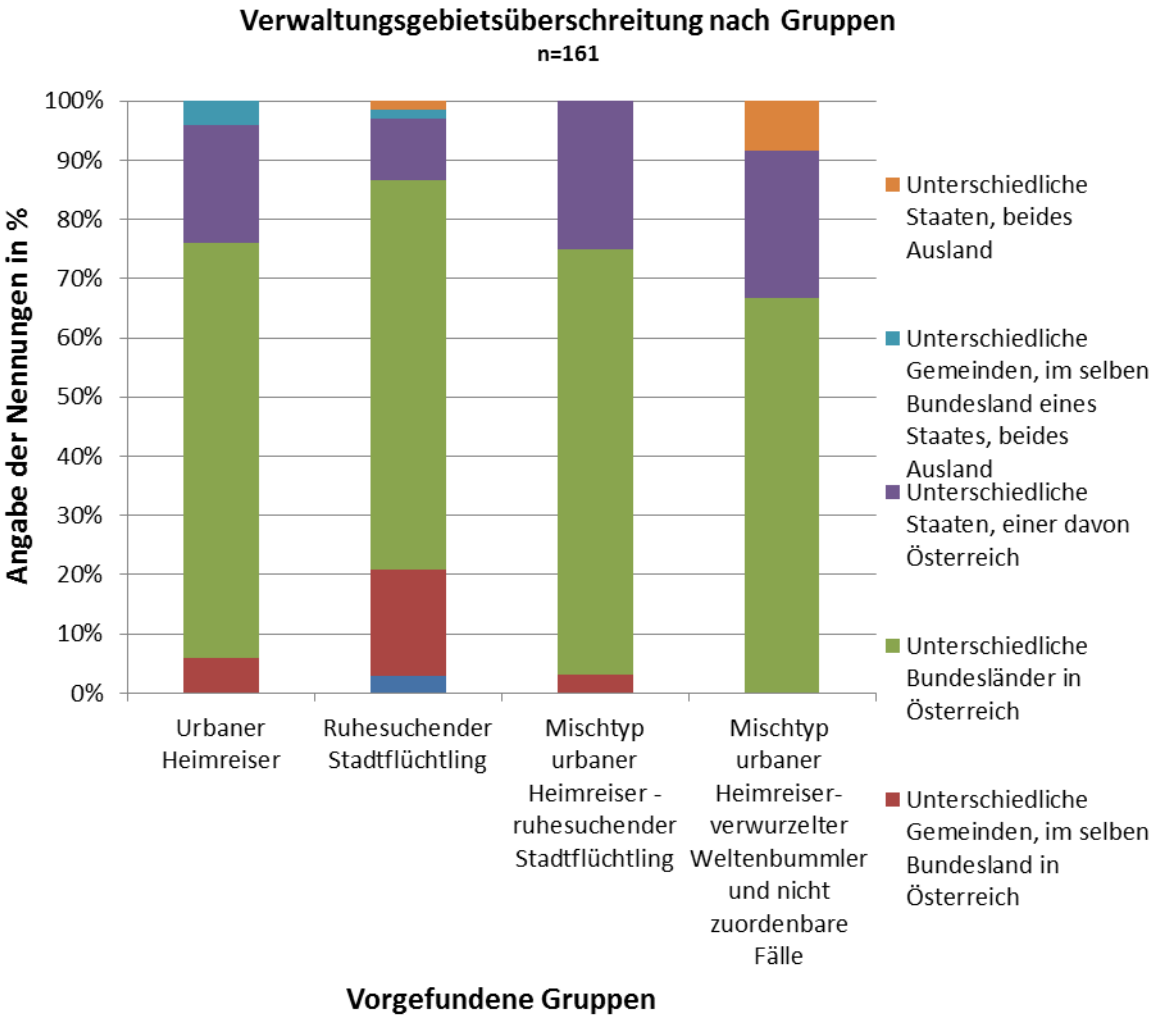

Abbildung 21 Verwaltungsgebietsüberschreitungen nach Gruppen, Eigene Darstellung

7. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit zusammengefasst und diskutiert. Es werden die eingangs formulierten Forschungsfragen beantwortet sowie die Vorgehensweise und verwendete Methoden kritisch reflektiert. Abschließend werden Forschungsfelder für weiterführende Untersuchungen skizziert und Schlussfolgerungen für Gemeinden abgeleitet.

7.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Hauptziel der vorliegenden Masterarbeit war die Überprüfung der multilokalen Bedürfnistypologie nach Moser (2016) sowie die Weiterentwicklung der Typologie durch die Erhebung soziodemografischer und spezifisch multilokaler Charakteristika und deren Verknüpfung mit den vorgefundenen Bedürfnistypen. Die Typologie nach Moser beinhaltete drei multilokale Bedürfnistypen, welche aus einem semi-qualitativen Untersuchungssetting mittels Q-Methode abgeleitet wurden und einen Bezug zur Region Steyr-Kirchdorf, Oberösterreich, aufwiesen (Moser 2016):

- Urbaner Heimreiser
- Verwurzelter Weltenbummler
- Ruhesuchender Stadtflüchtling

Die zur Überprüfung und Weiterentwicklung benötigten Daten wurden im Rahmen einer online Befragung von multilokal lebenden Personen erhoben. Insgesamt konnten 161 vollständig beantwortete Fragebögen zur Auswertung herangezogen werden. Die älteste Person war zum Zeitpunkt der Teilnahme 71, der jüngste Teilnehmer 16 Jahre alt. Von den 161 Personen waren zum Zeitpunkt der Erhebung 76 % unter 30 Jahre alt. Rund 74 % der Personen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, waren weiblich, 26 % männlich.

Der Schlüssel zur Überprüfung der Bedürfnistypologie waren 19 Statements nach dem Vorbild Mosers (2016), welche sich an Bedürfnissen multilokaler Personen orientieren. Durch diese Statements wurden die inhaltlichen Komponenten der Bedürfnistypen im erhobenen Datensatz untersucht. Zur Auswertung der Statements wurde, wie von Danielson (2009, 227) für die Verknüpfung von Q-Methode und Befragung empfohlen, die Profile Correlation verwendet, welche die Berechnung von Korrelationskoeffizienten nach Spearman-Rho mithilfe von distinguishing Statement je Bedürfnistyp und deren jeweiligen z-scores beinhaltet, was insgesamt zu 12 für die weiterführende Analyse verwendeten Statements führte. Die Zuteilung der Personen zu den drei Bedürfnistypen und den drei möglichen Mischtypen erfolgte aufgrund der errechneten Korrelationskoeffizienten unter Zuhilfenahme eines gängigen Zuteilungsschematas nach Schober et al. (2018, 1765).

Die beiden vorgefundenen Bedürfnistypen nach Moser, der urbane Heimreiser, welchem sich 31 % der Befragten zuordnen lassen, und der ruhesuchende Stadtflüchtling, welchem 42 % der Befragten zuteilbar sind, werden nun mithilfe der jeweiligen distinguishing Statements für diese Bedürfnistypen nach Moser (2016, 139ff) inhaltlich beschrieben und anhand der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit diskutiert.

Dazu wurde das Bewertungsverhalten[28] der Befragten bezüglich der distinguishing Statements mithilfe von Häufigkeitsanalysen untersucht. Das Bewertungsverhalten des in der vorliegenden Arbeit identifizierten Mischtyps aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling, welchem 20 % der Befragten angehören, und die daraus ableitbaren inhaltlichen Merkmale werden ebenfalls anhand der distinguishing Statements des urbanen Heimreisers und des ruhesuchenden Stadtflüchtlings nach Moser (2016, 72ff und 139ff) dargestellt. Das Antwortverhalten der in der vorliegenden Arbeit gebildeten Gruppe aus der einen Person des Mischtyps urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen, wird ergänzend angeführt.

Auf die zusammengefasste Gruppe aus der einen Person des Mischtyps urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen wird in weiterer Folge im Fließtext, im Sinne der leichteren Lesbarkeit, als „Sonstige", auf den Mischtyp aus urbanem Heimreiser und ruhsuchendem Stadtflüchtling als „Mischtyp" Bezug genommen. In der Tabelle 13, welche die Ergebnisse der inhaltlichen Analyse zusammenfasst, bleiben die genaueren Benennungen des Mischtyps und der Gruppe „Sonstige" erhalten, damit diese auch ohne begleitenden Text verständlich bleibt.

Nachdem der verwurzelte Weltenbummler im Datensatz in nicht bedeutendem Ausmaß auffindbar war, werden dessen distinguishing Statements nicht zur Beschreibung der eben genannten Gruppen herangezogen und es wird inhaltlich auch nicht näher auf den verwurzelten Weltenbummler eingegangen. Da die Stichprobe nicht repräsentativ ist, kann das Befragungsergebnisse nicht als Beleg dafür gelten, dass es diesen Typ nicht oder nur in verschwindendem Ausmaß gibt. Möglich ist, dass der verwurzelte Weltenbummler zufällig nicht in der Stickprobe enthalten war.

Für den **urbanen Heimreiser wurden 6 distinguishing Statements** nach dem Vorbild Mosers (2016, 139ff) für die Zuordnung der Befragten herangezogen.

Für das distinguishing Statement **„Ich brauche virtuelle Verbundenheit (Internetverbindung, Handyempfang"**, war aufgrund der Ergebnisse Mosers (2016, 79ff) eine höhere Zustimmung der urbanen Heimreiser zu erwarten, als von Personen, die diesem Typen nicht zugeordnet werden. Dass der Stellenwert der virtuellen Verbundenheit für den urbanen Heimreiser laut Moser (2016, 79ff) höher ist als für den ruhesuchenden Stadtflüchtling, welchem 42 % der Befragten zugeordnet wurden, hat sich durch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit bestätigt. Nicht bestätigt hat sich das Ergebnis Mosers (2016, 82), ruhesuchende Stadtflüchtlinge bräuchten keine virtuelle Verbundenheit. Der Mischtyp, welchem 20 % der Befragten zugeteilt wurden, ist dem Bewertungsverhalten des urbanen Heimreisers ähnlicher als dem des ruhesuchenden Stadtflüchtlings. Auch die Gruppe „Sonstige" bewertet dieses Statement ebenfalls mehrheitlich positiv.

Nach Moser (2016, 79ff) müssten Personen, die dem urbanen Heimreiser zugeordnet wurden dem Statement **„Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel (z.B.: Auto, Rad)"** eher ablehnend, Personen die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden eher positiv gegenüberstehen. Dieses Bewertungsverhalten konnte durch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit bestätigt werden. Der Mischtyp ist hinsichtlich dieses Statements dem urbanen Heimreiser ähnlicher als dem ruhesuchenden Stadtflüchtling. Die Gruppe „Sonstige" zeigt ein annähernd indifferentes Bewertungsverhalten.

[28] Für die Bewertung der Statements wurde eine siebenstufige Likertskala nach dem Vorbild Mosers (2016, 45f) verwendet. Diese reichte von -3 (trifft nicht zu) über einen neutralen Pol bis hin zu + 3 (trifft voll zu).

Das distinguishing Statement „**Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten öffentliche Verkehrsmittel (z.B.: Flugzeug, Zug, Bus)“** wird, laut Moser (2016, 79ff), durch den urbanen Heimreiser mit einer größeren Zustimmung bewertet als durch den ruhesuchenden Stadtflüchtling. Das öffentliche Verkehrsmittel als Transportmittel zwischen seinen Orten für den urbanen Heimreiser einen hohen Stellenwert haben, zeigen auch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit. Das Ergebnis Mosers (2016, 82), dass im Vergleich zum urbanen Heimreiser öffentliche Verkehrsmittel für den ruhesuchenden Stadtflüchtling nicht so wichtig sind, konnte ebenfalls bestätigt werden. Der Mischtyp zeigte ein fast identes Bewertungsverhalten zum urbanen Heimreiser. Die Gruppe „Sonstige“ bewertet dieses Statement ebenfalls überwiegend positiv.

Aufgrund der Ergebnisse Mosers (2016, 79ff) ist für das Statement **„Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.“** durch den urbanen Heimreiser nicht mit Zustimmung zu rechnen. Dieses Charakteristikum ist durch die Erhebung im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit bestätigt. Im Vergleich zu dem Bewertungsverhalten der urbanen Heimreiser zeigt sich bei den ruhesuchenden Stadtflüchtlingen ein annähernd ähnliches, aber abgeschwächtes negatives Bewertungsverhalten, wodurch sich die Ergebnisse Mosers (2016 82) dass „ritualisierte Einkäufe (Kaffee, Snacks)“ für den ruhesuchenden Stadtflüchtling eine untergeordnete Bedeutung haben, bestätigen. Der Mischtyp ist dem Bewertungsverhalten des urbanen Heimreisers ähnlicher. Das Antwortverhalten der Gruppe „Sonstige“, gibt im Vergleich mit den anderen Gruppen ein konträres Bild ab. In dieser Gruppe bewerteten die Personen dieses Statement mehrheitlich positiv.

Der Bedarf nach einem Rückzugsort an den Wohnorten, ausgedrückt durch das Statement **„Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können“** ist, laut Moser (2016, 79ff), für den urbanen Heimreiser weniger wichtig ist, als für den ruhesuchenden Stadtflüchtling. Angemerkt sei hier, dass dieses Statement auch als distinguishing one für den ruhesuchenden Stadtflüchtling gilt. Die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit bestätigen die Zustimmung zu diesem Statement sowohl durch den urbanen Heimreiser als auch durch den ruhesuchenden Stadtflüchtling, wodurch sich vor allem beim ruhesuchenden Stadtflüchtling ein starkes Bedürfnis nach einem Ort der Ruhe an zumindest einem der Wohnorte ausdrückt. Der Mischtyp ist dem Ruhesuchenden Stadtflüchtling hinsichtlich dieses Statements ähnlicher als dem urbanen Heimreiser. Die Zugehörigen zur Gruppe „Sonstige“ gaben mehrheitlich eine positive Bewertungen für dieses Statement ab, was bedeutet, dass auch für mehr als die Hälfte dieser Personengruppe ein Ort der Ruhe an zumindest einem ihrer Wohnorte wichtig ist.

Den Ergebnissen Mosers (2016, 79ff) zufolge, bringt sich der urbane Heimreiser gerne aktiv in Vereinen, Gruppen und Organisationen ein, wohingegen der ruhesuchende Stadtflüchtling eher kein Interesse an einer sozialen Teilhabe in diesen Gruppen hat. Das Statement **„Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können“** sollte demnach vom urbanen Heimreiser zustimmend bewertet werden. Personen die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling zugeordnet wurden sollten diesem Statement eher ablehnend gegenüberstehen. Die eben skizzierten Ergebnisse von Moser (Moser 2016, 79ff) konnte im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit nicht bestätigt werden. Mehr als die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen die dem urbanen Heimreiser angehörten bewerteten dieses Statement mehrheitlich negativ. Die ruhesuchenden Stadtflüchtlinge entschieden sich zu etwas mehr als 50 % für die positive Seite der Bewertungsskala. Beim Mischtyp hat sich wie beim urbanen Heimreiser die Mehrheit der Personen für eine negative Bewertung entschieden. Die Gruppe „Sonstige“ unterscheidet sich durch eine mehrheitlich positive Bewertung dieses Statements von den anderen Gruppen.

Für den **ruhesuchenden Stadtflüchtling wurden 5 distinguishing Statements** nach dem Vorbild Mosers (2016, 139ff) für die Zuordnung der Befragten zu diesem Typen herangezogen. Da sowohl der urbane Heimreiser als auch der ruhesuchende Stadtflüchtling das Statement **„Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können"** als distinguishing Statement hatten und das Antwortverhalten der TeilnehmerInnen diesbezüglich bereits erläutert wurde, wird nun nicht mehr näher darauf eingegangen.

Das Bewertungsverhalten des ruhesuchenden Stadtflüchtlings hinsichtlich des distinguishing Statement „Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten)" sollte laut Moser (2016, 82) klar positiv ausfallen. Den Ergebnissen Mosers zu folge (2016, 79ff) ist es dem ruhesuchenden Stadtflüchtling vergleichsweise wichtig an zumindest einem seiner Orte über einen voll ausgestatteten Wohnsitz zu verfügen, während der urbane Heimreiser nicht unbedingt eine voll ausgestattete Wohnung benötigt. Dieses Ergebnis konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit bestätigt werden. Ruhesuchende Stadtflüchtlinge haben dieses Statement überwiegend positiv bewertet. Das Bewertungsverhalten der urbanen Heimreiser zeigt ein annähernd indifferentes Bild mit einer leichten Tendenz zur positiven Seite der Bewertungsskala. Der Mischtyp bewertete dieses Statement ähnlich wie der ruhesuchende Stadtflüchtling. Auch die Gruppe „Sonstige" bewertete dieses Statement tendenziell positiv.

Der ruhesuchende Stadtflüchtling sollte das Statement **„Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten"** Moser (2016, 82) zufolge eher negativ bewerten. Dass Personen die dem ruhesuchenden Stadtflüchtling angehören, den Transitionsraum eher nicht nützen um zu arbeiten, zeigt sich auch anhand der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit. Auch für den urbanen Heimreiser ist laut Moser (2016, 79) der Transitionsraum ohne große Bedeutung. Durch die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit lässt sich die eher geringe Bedeutung des Raumes dazwischen für den urbanen Heimreiser nicht bestätigen. Das Bewertungsverhalten des Mischtyps ist hinsichtlich dieses Statements eher mit dem des urbanen Heimreisers zu vergleichen. Die Gruppe „Sonstige" nutzt den Transitionsraum häufiger um zu arbeiten als die anderen Gruppen.

Mobile Geräte sind laut Moser (2016, 79ff und 82) für den ruhesuchenden Stadtflüchtling nicht von Bedeutung, für den urbanen Heimreiser hingegen schon. Das Statement **„Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera"** sollte demnach vom ruhesuchenden Stadtflüchtling keine Zustimmung erfahrene und vom urbanen Heimreiser schon. Das Ergebnis von Moser hat sich nur zum Teil bestätigt. Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling ist ein hoher Anteil an positiven Bewertungen zu diesem Statement vorhanden. Im Vergleich zum urbanen Heimreiser, fällt der Anteil an positiven Bewertungen durch den ruhesuchenden Stadtflüchtling allerdings geringer aus. Der Mischtyp ist bezüglich dieses Statements dem Antwortverhalten des urbanen Heimreisers ähnlicher. Die Gruppe „Sonstige" gibt im Vergleich die positivste Bewertung für dieses Statement ab.

Das Statement **„Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen"** sollte durch den ruhesuchenden Stadtflüchtling laut den Ergebnissen Mosers (2016, 82) eher neutral bis negativ bewertet werden, da es für diesen kein großes Anliegen ist, Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen den Orten hin und her zu transportieren. Der urbane Heimreiser möchte Moser (2016, 79) zu Folge hingegen schon Ideen etc. zwischen den Orten transportieren. Dieses Ergebnis bestätigte sich nicht. Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling ergab sich ein annähernd indifferentes Bild, der urbane Heimreiser wies eine leichte Tendenz zur negativen Seite der Bewertungsskala auf. Den hinsichtlich dieses

Statements klar einem der Bedürfnistypen zuzuordnen ist nicht möglich. Einzig die Gruppe „Sonstige“ bewertete dieses Statement klar positiv.

In Tabelle 13 wird das Ergebnis der inhaltichen Analyse der vorgefundenen Bedürfnistypen und des Mischtyps sowie der Gruppe „Sonstige“ nochmals zusammengefasst und grafisch aufbereitet. Die verwendeten Symbole, deren Bedeutung in Tabelle 13 erklärt sind, stellen eine Vereinfachung der Ausprägungen je distinguishing Statement und Bedürfnistyp dar und sollen eine Vorstellung von der Bedeutung des jeweiligen Statements für die Bedürfnistypen ermöglichen.
Wie Tabelle 13 zeigt, hat sich das Ergebnis von Moser (2016, 79ff und 139ff) hinsichtlich der distinguishing Statements für den urbanen Heimreiser und den ruhesuchenden Stadtflüchtling in 5 von 11 Fällen bestätigt. In zwei Fällen konnte es nicht bestätigt werden (Engagement in Vereinen, Organisationen, Gruppen sowie Wunsch nach Transfer von Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen den Orten), in drei Fällen war es nur für einen der beiden Bedürfnistypen zutreffend (Bedürfnis nach virtueller Verbindung, dem Bedarf nach mobilen Arbeitsgeräten, Bedeutung des Transitionsraumes). Der Mischtyp zeigte in 7 von 11 Fällen eine Tendenz zum urbanen Heimreiser, sowie in 2 Fällen eine Tendenz zum ruhesuchenden Stadtflüchtling. Das Bewertungsverhalten der Gruppe „Sonstige“ wurde mit jenem der anderen Gruppen verglichen. Die Angaben in Tabelle 13 für die zusammengefasste Gruppe beziehen sich darauf, ob das jeweilige Statement durch eine Mehrheit der zugeordneten Personen als zutreffend oder indifferent bewertet wurde.

Tabelle 13 Gegenüberstellung der Ergebnisse der inhaltlichen Analyse hinsichtlich der distinguishing Statements (eigene Darstellung)

Ergebnisdarstellung der inhaltlichen Analyse nach Distinguishing Statements							
Distinguishing Statements	**Ergebnis laut Moser (2016, 79ff und 139ff)**		**Ergebnis der vorliegenden Arbeit**				**Ergebnisvergleich**
Urbaner Heimreiser	**Urbaner Heimreiser**	**Ruhesuchender Stadtflüchtling**	**Urbaner Heimreiser**	**Ruhesuchender Stadtflüchtling**	**Mischtyp urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling**	**Zusammengefasste Gruppe aus urbanem Heimreiser -verwurzeltem Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen[1]**	
Ich brauche virtuelle Verbundenheit (Internetverbindung, Handyempfang).	+	-	+	+	+ Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	~
Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel (z.B.: Auto, Rad).	-	+	-	+	- Tendenz zum urbanen Heimreiser	**indifferent**	✓
Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten öffentliche Verkehrsmittel (z.B.: Flugzeug, Zug, Bus).	+	-	+	-	+ Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	✓
Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.	-	-	-	-	- Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	✓
Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	+	+	+	+	+ Tendenz zum ruhesuchenden Stadtflüchtling	**zutreffend**	✓
Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Verei-	+	-	-	+	- Tendenz zum urba-	**zutreffend**	-

nen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können.					nen Heimreiser		
Ruhesuchender Stadtflüchtling							
Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera.	**+**	**-**	**+**	**+**	**+** Tendenz zum urbanen Heimreiser	**zutreffend**	**~**
Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten.	**~**	**-**	**+**	**-**	**-** Tendenz zum urbanen Heimreiser	**indifferent**	**~**
Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten).	**-**	**+**	**-**	**+**	**+** Tendenz zum ruhesuchenden Stadtflüchtling	**zutreffend**	✓
Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen.	**+**	**-**	**-**	**~**	**~** Tendenz indifferent	**zutreffend**	**-**

Symbolerklärung für die Gegenüberstellung der Gruppen:

- Nicht von Bedeutung **+** Von Bedeutung **~** Indifferent

Symbolerklärung für den Ergebnisvergleich:

~ Ergebnisse stimmen teilweise überein **-** Ergebnisse stimmen nicht überein

✓ Ergebnisse stimmen überein

1: Die Angaben bezüglich der zusammengefassten Gruppe aus urbanem Heimreiser - verwurzeltem Weltenbummler und den nicht zuordenbaren Fällen beziehen sich darauf, ob das jeweilige Statement als zutreffend oder indifferent bewertet wurde.

7.2. Beantwortung der Forschungsfragen

In diesem Kapitel werden anhand der Zusammenfassung der Ergebnisse die eingangs vorgestellten Forschungsfragen beantwortet und die formulierten Hypothesen abgehandelt.

Die ersten beiden Forschungsfragen „Inwiefern zeichnen sich die 3 multilokalen Bedürfnistypen nach Moser sowohl inhaltlich als auch quantitativ in dem gewonnen Datensatz ab?“ sowie „Welche anderen oder weiteren multilokalen (Bedürfnis-)Typen, Unter- oder Mischtypen multilokal lebender Personen sind ableitbar?“ werden im Folgenden beantwortet:

Dem Bedürfnistyp 1 dem „urbanen Heimreiser“ konnten 50 TeilnehmerInnen (31 %) zugeordnet werden. Bedürfnistyp 2, der „verwurzelte Weltenbummler“ trat in dem im Zuge der vorliegenden Masterarbeit gewonnen Datensatz lediglich einmal als Mischtyp zwischen „urbanem Heimreiser“ und dem „verwurzelten Weltenbummler“ in Erscheinung. In Reinform kam dieser Bedürfnistyp nicht vor. Dem Bedürfnistyp 3, dem „ruhesuchenden Stadtflüchtling“ konnten 67 TeilnehmerInnen (42 %) zugeteilt werden. Durch die Kombination der drei Bedürfnistypen laut Moser waren drei Mischtypen möglich. Davon war der Mischtyp „urbaner Heimreiser-ruhesuchende Stadtflüchtling“ mit 32 zugeordneten TeilnehmerInnen (20 %) in den erhobenen Daten auffindbar. Der Mischtyp „urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler“ kam einmal vor, der Mischtyp „verwurzelter Weltenbummler-ruhesuchender Stadtflüchtling“ war im gewonnen Datensatz nicht vorhanden. Eine Gruppe von 11 Personen (7 %) konnte keinem der Bedürfnistypen oder Mischtypen zugeordnet werden, was allerdings eine zu geringe Fallzahl für weitere Analysen ist. Andere oder weitere Typen konnten aufgrund der gewählten Auswertungsmethode deshalb nicht festgestellt werden.

Die Auswertung und Analyse der erhobenen Daten aufgrund der Korrelationskoeffizienten nach Spearman-Rho und deren Einteilung nach dem Vorbild von Schober et al. (2018, 1765) haben gezeigt, dass sich aufbauend auf die Bedürfnistypologie nach Moser insgesamt 93 % der Befragten einer von drei Typen multilokal lebender Personen zuordnen lassen. Diese sind der „urbane Heimreiser“ und der „ruhesuchende Stadtflüchtling“ sowie der Mischtyp aus diesen beiden Typen. Hinzu kommt der Mischtyp „urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler“. Die Tatsache, dass zumindest eine Person auffindbar war, die dem Mischtyp „urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler“ zuordenbar ist, legt die Möglichkeit der Existenz weiterer ähnlich gelagerter Fälle nahe. Die Gruppe der nicht zuordenbaren Fälle lässt die Vermutung zu, dass es über diese Typen und Mischtypen hinaus noch weitere Typen gibt.

Aufgrund der eben beschriebenen Sachlage, wird die Nullhypothese H0: „Basierend auf der Bedürfnistypologie nach Moser ist es nicht möglich drei Typen multilokal lebender Personen zu unterscheiden.“ angenommen und die Alternativhypothese H1: „Basierend auf der Bedürfnistypologie nach Moser lassen sich drei Typen multilokal lebender Personen unterscheiden.“ abgelehnt, da nicht alle drei Bedürfnistypen von Moser in dem Datensatz auffindbar waren.

Die dritte und letzte Forschungsfrage "Durch welche sozio-demographischen Merkmale zeichnen sich die verschiedenen multilokalen Bedürfnistypen aus und welche zentralen Unterschiede lassen sich feststellen?" wird nun anhand einer Beschreibung der Ergebnisse der Häufigkeitsanalysen als auch basierend auf den Ergebnissen des Chi-Quadrat Tests abgehandelt.

Betrachtet man die Unterschiede bezüglich des **Geschlechterverhältnisses** der TeilnehmerInnen zwischen den Typen, fallen der „ruhesuchende Stadtflüchtling“ mit mehr männlichen Teilnehmern sowie der „urbane Heimreiser“ mit mehr weiblichen Teilnehmerinnen als bei den anderen Gruppen auf.

Dieses Charakteristikum ist laut Chi-Quadrat Test unter Einbeziehung von nur drei Bedürfnistypen dem „urbanen Heimreiser“, dem „ruhesuchenden Stadtflüchtling“ sowie dem Mischtyp aus diesen beiden Typen (in weiterer Folge als Variante T3 bezeichnet) mit einem p-Wert von 0,029 signifikant. Auffällig ist, dass 60 % der männlichen Teilnehmer zum „ruhesuchenden Stadtflüchtling“ zählen, wohingegen Frauen zu genau gleichen Teilen dem „urbanen Heimreiser“ und dem „ruhesuchendem Stadtflüchtling“ zuordenbar sind. Beim Mischtypen ist das Verhältnis der Geschlechter zueinander annähernd gleich. Berechnet man den Chi-Quadrat Test mit einer vierten Gruppe, welche sich aus den nichtzuordenbaren Fällen plus der einen Person welche dem Mischtyp aus „urbanem Heimreiser“ und „verwurzelten Weltenbummler“ zusammensetzt (in weiterer Folge als Variante T4 bezeichnet), so liegt der p-Wert mit 0,069 knapp über dem Signifikanzniveau.
Bezüglich der weiteren soziodemografischen Charakteristika konnten sowohl in der Chi-Quadrat Test Variante mit drei Typen als auch in der Variante mit vier Typen keine Signifikanzen festgestellt werden.

Die nicht zuordenbaren TeilnehmerInnen bildeten dem **Durchschnittsalter** zufolge die jüngste Gruppe, der „ruhesuchende Stadtflüchtling“ sowie der Mischtyp „urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling“ mit einem identen Durchschnittsalter die ältesten Gruppen.

Bezüglich des **Bildungsstandes** sind die Typen und Mischtypen nahezu ident. Manche Ausbildungskategorien kommen nur bei bestimmten Typen vor, etwa ein Lehrabschluss oder eine Meisterprüfung beim „ruhesuchenden Stadtflüchtling“, ein Lehrabschluss mit Matura beim Mischtyp „urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling“ sowie die Angabe eines Abschlusses an einer „berufsbildenden mittleren Schule“ bei den nicht zuordenbaren Fällen.

Unterschiede bei der **Erwerbstätigkeit** sind insofern feststellbar, als der geringste Anteil an Personen, welche einen Beruf ausüben, bei der Gruppe der nicht zuordenbaren Fälle vorzufinden ist. In dieser Gruppe gibt es auch die wenigsten Überschneidungen von Ausbildung und Berufstätigkeit. Der größte Anteil an Überschneidungen von Ausbildung und Beruf weist der „ruhesuchende Stadtflüchtling“ auf. Dieser Typ weist als einziger TeilnehmerInnen auf, welche in Pension bzw. zum Zeitpunkt der Erhebung ohne Beschäftigung waren. Mit dem größten Prozentsatz an Personen in Ausbildung zeichnet sich der Mischtyp „urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling“ aus. In allen Typen und Mischtypen, bis auf den „ruhesuchenden Stadtflüchtling“, sind Personen, welche eine Ausbildung absolvieren, zu jenen die einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, in Überzahl.

Die Gruppe der nicht zuordenbaren Personen zeichnete sich durch ihr Vergleichsweise geringes Durchschnittsalter, den niedrigen Anteil an Personen, welche einen Beruf ausübten, sowie einen hohen Anteil an Personen mit Auslandsbezug bei mindestens einem der Wohnsitze aus.

Wie oben beschrieben konnten bezüglich Alter, Geschlecht und Erwerbstätigkeit der TeilnehmerInnen teilweise Unterschiede festgestellt werden. Am geringsten waren die Differenzen beim Bildungsniveau der Typen und Mischtypen. Basierend auf den Auswertungen der Häufigkeitsanalysen bzw. der Berechnung des Chi-Quadrat Tests in den beiden Berechnungsvarianten konnten bis auf die signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Geschlecht in der Berechnungsvariante mit nur drei Typen („urbaner Heimreiser“, „ruhesuchender Stadtflüchtling“, deren Mischtyp ohne „nicht zuordenbare Fälle“ und dem Mischtyp „urbaner Heimreiser-verwurzelter Weltenbummler“) keine signifikanten Unterschiede der multilokalen Bedürfnistypen aufgrund ihrer soziodemografischen Merkmale bemerkt werden. Auch das Ergebnis bezüglich der signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Geschlechter der Typen ist mit Vorsicht zu bewerten, da generell weniger Männer (etwas weniger als 1/3) im Vergleich zu Frauen (etwas mehr als 2/3) an der Umfrage teilgenommen haben.

Daher wird die Nullhypothese H0: „Die drei multilokalen Bedürfnistypen weisen keine signifikante Unterschiede aufgrund ihrer sozidemografischen Merkmale auf“ angenommen und die Alternativhypothese H1: „Die drei multilokalen Bedürfnistypen weisen signifikante Unterschiede aufgrund ihrer sozidemografischen Merkmale auf“ abgelehnt.

Anhand der distinguishing Statements je Typ nach Moser in Kombination mit der Berechnung der Korrelationskoeffizienten nach Spearman und deren Einteilung nach dem Vorbild von Schober et al (2018, 1765) konnten zwei der Bedürfnistypen von Moser sowie einer der daraus ableitbaren Mischtypen in dem gewonnenen Datensatz nachgewiesen werden. Was weiter bewiesen werden konnte ist, dass manche der Bedürfnistypen (und daraus ableitbare Mischtypen) von Moser über die Abfrage durch die (distinguishing-)Statements in einem größeren Datensatz auffindbar sind.

Da die multilokalen Merkmale für die Beantwortung der Forschungsfragen nicht von Bedeutung sind, es sich aber um Ergebnisse der vorliegenden Arbeit handelt, wird nun in Form eines kurzen Überblicks auf die **multilokalen Charakteristika der UmfrageteilnehmerInnen** eingegangen.

Bei allen Gruppen liegt der am **häufigsten genutzte Wohnsitz** der Befragten Personen mit über 80 % in Österreich. In der zusammengefassten Gruppe war der Anteil an Personen die diesen Wohnsitz im Ausland haben mit 17 % am größten. Auf Regionsebene ist bei allen in Gruppen Wien mit jeweils mindestens 50 % am häufigsten vertreten.
Die am öftesten genannten **Gründe für den Aufenthalt am häufigsten genutzten Wohnsitz** über alle vorgefunden Gruppen hinweg betrachtet, waren eine Ausbildung, eine Arbeitsstelle, Freunde und Bekannte sowie eine Partnerschaft.

Bei den aufgefundenen Bedürfnistypen und dem Mischtyp aus urbanem Heimreiser-ruhesuchendem Stadtflüchtling liegt der am **zweithäufigsten genutzte Wohnsitz** der Befragten Personen mit über 80 % in Österreich. In der zusammengefassten Gruppe war der Anteil an Personen die diesen Wohnsitz im Ausland haben mit 25 % am größten. Auf Regionsebene ist bei den aufgefundenen Bedürfnistypen und dem Mischtyp Oberösterreich mit jeweils mindestens 28 % am häufigsten vertreten. Bei der zusammengefassten Gruppe lag Wien auf Regionsebene mit 42 % an erster Stelle.
Die am öftesten genannten **Gründe für den Aufenthalt am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz** über alle vorgefunden Gruppen hinweg betrachtet, waren die Familie, Freunde und Bekannte, Erholung sowie eine Ausbildung.

Die Wohnsitze der Befragten lagen mit jeweils über 60 % **am häufigsten in unterschiedlichen Österreichischen Bundesländern.** Der Anteil an Personen, welche die abgefragten Wohnsitze beide im Ausland hatten, war bei der zusammengefassten Gruppe im Vergleich zu den anderen Gruppen am größten.

Die **Überbrückung des Transitionsraumes** wurde beim urbanen Heimreiser (38 %) und dem Mischtyp aus urbanem Heimreiser-ruhesuchenden Stadtflüchtling (41 %) von einem Großteil der Personen, „etwa einmal im Monat“ durchgeführt. Beim ruhesuchenden Stadtflüchtling war der größte Anteil der Personen mit 27 %, welche „einmal in der Woche“ wählten, häufiger zwischen den Wohnorten unterwegs als jeweils der Großteil der beiden eben genannten Gruppen. Der Großteil der zusammengefassten Gruppe liegt mit 42 % der Nennungen für „alle zwei Wochen“ zwischen dem urbanen Heimreiser und dem Mischtyp urbaner Heimreiser-ruhesuchender Stadtflüchtling sowie dem ruhesuchendem Stadtflüchtling.

Die Kategorie „mehrmals wöchentlich“ wurde im Vergleich mit den anderen Gruppen mit 16 % am öftesten vom ruhesuchenden Stadtflüchtling gewählt.

Die bei der Reise von einem Ort zum anderen am häufigsten **zurückgelegte Distanz** war bei allen Gruppen mit jeweils über 30 % die Kategorie „100-200 km“. Die kürzeste Distanz von 0 -10 km kam im Vergleich zu den anderen Gruppen am öftesten beim ruhesuchenden Stadtflüchtling vor. Fasst man die Kategorien ab 300 km bis über 1000 km zusammen, so hat der urbane Heimreiser mit 8 % den höchsten Anteil an Personen welche Distanzen ab 300 km zwischen ihren Wohnorten zurücklegen.

7.3. Kritische Reflexion der Vorgehensweise

Bezüglich der Repräsentativität der Ergebnisse ist anzumerken, dass aufgrund der Beschaffenheit der erhobenen Daten keine allgemeingültige Aussage zulässig ist. Ursache dafür ist unter anderem die Nichtexistenz einer, für die Allgemeinheit zugänglichen Dokumentation von Fällen multilokaler Personen inklusive deren Kontaktdaten, weshalb es schwierig bis unmöglich ist, die Grundgesamtheit von Multilokalen hinsichtlich ihrer demografischen Charakteristika zu beschreiben. Dieser Zugang bestünde am ehesten über Gemeinden durch das zentrale Melderegister oder für Vereine und Initiativen, welche Listen ihrer Mitglieder führen und über deren Lebensweisen Bescheid wissen. Durch die eben beschriebenen Umstände konnte nur eingeschränkt Einfluss auf die Heterogenität der Befragten hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, Erwerbstätigkeit, Herkunft etc. genommen werden. Ob die demografische Zusammensetzung jener der Grundgesamtheit entspricht, und ob die Stichprobe daher repräsentativ ist, und welche Gültigkeit die abgeleiteten Aussagen haben können, sei dahingestellt. Der Gewählte Weg eine online Befragung durchzuführen hat zum Vorteil, dass die Reichweite des Fragebogens einerseits groß ist und keinen geografischen Einschränkungen unterliegt, was multilokal lebenden Personen entgegen kommt. Andererseits schließt diese Verteilungsart von vornherein Personen aus, welche eine geringe Affinität zum Internet haben. Personen, welche keine Berührungspunkte mit den beschriebenen Verteilungskanälen haben, waren ebenfalls im Voraus von der Teilnahme ausgenommen.

Die Methode der Profile Correlation eignet sich dazu, Personen bereits existierenden Typen zuzuordnen. Die Neubildung von Typen ist mit dieser Methode nicht möglich. Durch die Auswahl der zur Berechnung verwendeten Statements erfolgt eine Einflussnahme auf das Ergebnis durch die Autorin. Vor allem um der Spur des Typ 2 „verwurzelter Weltenbummler“ nachzugehen, und um auszuschließen, dass dieser aufgrund einer geringen Anzahl an Statements, welche in die Berechnungen einflossen, nicht aufscheint, wurden auch andere Berechnungsvarianten durchgeführt. Deren Ergebnisse bezüglich der Zuteilung zu den Typen, Mischtypen und nicht zuordenbaren Fälle wurden im Anschluss offen gelegt. Aufgrund der Empfehlung Danielsons (2009, 227ff), die Berechnungen mit distinguishing Statements durchzuführen, wurde die dritte Berechnungsvariante, welche sich durch eine variable Anzahl an distinguishing Statements je Typ auszeichnet, in weiterer Folge zur Erstellung der Häufigkeitsanalysen herangezogen. Ein zusätzlicher Grund weshalb für weitere Analysen die Wahl auf die dritte Berechnungsvariante fiel, waren fehlende Auswahlkriterien für die Reduktion der distinguishing Statements bei Typ 1 „urbaner Heimreiser“ und Typ 3 „ruhesuchender Stadtflüchtling“. Mathematisch gesehen, war ebenfalls von einem Angleichen der Statements von Typ 1 und Typ 3 auf die kleinste Zahl an vorhandenen distinguishing Statements von Typ 2 abzuraten. Bei der Durchführung der unterschiedlichen Berechnungsvarianten mit variierender Statement Anzahl wurde beobachtet, dass die Wahrscheinlichkeit für idente Bewertungsausprägung je Statements steigt, je geringer die Anzahl der zur Berechnung herangezogenen Statements ist.

Idente Bewertungen je Statement durch die Befragten machen die Berechnung des Korrelationskoeffizienten nach Spearman deshalb unmöglich, weil durch z.B.: 3 mal + 3 als Auswahl für die drei distinguishing Statements bei Typ 2 „verwurzelter Weltenbummler“ keine Reihung der Statements mehr möglich ist. Eine Nachforschung hinsichtlich ergänzender distinguishing Statements für diesen Typen, welche denselben Weg durchlaufen wie die bisherigen 19 Statements (der Vorgehensweise Mosers mit Anschließender Testung in quantitativem Rahmen und Auswertung nach dem Vorbild der vorliegenden Masterarbeit nachempfunden) wäre wünschenswert. Die Tatsache, dass der Bedürfnistyp 2 „verwurzelter Weltenbummler“ im Datensatz nicht auffindbar war, schließt dessen Existenz nicht aus. Um herauszufinden, ob der Typ in der Realität vorkommt oder nicht, bedarf es weiterer Untersuchungen. Hinsichtlich der Definition dieses Typs und dessen in Statements verankerten Bedürfnissen könnte in weiteren Untersuchungen nochmals nachgeschärft werden. Eventuell wird die Greifbarkeit dieses Typus dadurch nochmals erhöht.

Bei weiterführender Forschung bezüglich der Bedürfnistypen sollte trotz der notwendigen ganzheitlichen Sichtweise auf das „multilocal Home“ in dem alle (Wohn-)orte und der Raum dazwischen eine Einheit bilden, ein Augenmerk auf die unterschiedlichen Bedürfnisse, welche die Multilokalen an ihren Orten haben, berücksichtigt werden. Diese Eigenheit offenbarte sich angesichts der Formulierung der Statements im Rahmen des Pretests. Es wurde von Moser keine Unterscheidung der Bedürfnisse nach Wohnsitzen getroffen. Auch wenn die verschiedenen Orte als Einheit betrachtet werden sollten, ist es dennoch nötig, nach subjektiver Bedürfnisbefriedigung je Ort zu differenzieren. Das Bedürfnis z.B.: persönliche Gegenstände zu verstauen, oder sich auch räumlich (bezogen auf die Behausung) in größerem Maßstab entfalten zu können, muss eventuell nicht an beiden Orten gleichermaßen ausgelebt werden können. Dennoch funktioniert das multilokale Arrangement aber vielleicht nur dann langfristig, wenn es möglich ist, diesem Bedürfnis an einem der Orte in ausreichendem Maße nachzugehen.

7.4. Schlussfolgerungen für Gemeinden und weitere Forschungsbedarf

Die Größte Gruppe der TeilnehmerInnen (42 % der Befragten) wurden dem „ruhesuchenden Stadtflüchtling“ zugeordnet, dieser zeichnet sich besonders durch das Bedürfnis nach einem Ort der Ruhe an seinem jeweiligen Wohnort aus. Im besten Fall stehen dafür ein eigenes Zimmer oder eine voll ausgestattete (Miet-)Wohnung zur Verfügung, für die Überbrückung des Weges zwischen seinen Orten wählt dieser Typ mit Vorliebe individuelle Verkehrsmittel. Die soziale Teilhabe in Vereinen, Gruppen und Organisationen ist laut Moser von geringerer Bedeutung für diesen Typen (Moser 2016, 82), die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, zeigten allerdings das Gegenteil. Multilokalität wird als „Phänomen der Jugend angesehen“, welche im weiteren Verlauf des Lebens einem sesshaften Leben weicht (Moser 2016, 106). Im Zuge der vorliegenden Masterarbeit wurden diesem Typen signifikant mehr Männer als Frauen zugeordnet.

Der zweitgrößten Gruppe (31 % der Befragten) machte der „urbane Heimreiser“ aus. Für diesen Typen sind öffentliche Verkehrsmittel im Vergleich zu den anderen beiden Typen von Bedeutung. Soziale Kontakte an den jeweiligen Orten stehen laut Moser (2016, 79f) im Mittelpunkt. Dass sich Personen, die dem urbanen Heimreiser angehören, gerne aktiv in Vereinen, Gruppen und Organisationen einbringen, konnte durch die Ergebnisse dieser Arbeit nicht bestätigt werden. Nachdem die Allgemeingültigkeit der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit aufgrund der unter 7.3. beschriebenen Einschränkungen nicht gegeben ist, können hinsichtlich des sozialen Engagements sowohl die Ergebnisse Mosers (2016, 102). als auch jene der vorliegenden Arbeit zutreffen.

Laut Moser hängt ein soziales Engagement häufig mit einer möglichen Rückverlegung des Wohnortes in die Herkunftsgemeinde zusammen, um sich für später möglichst gute Lebensbedingungen mit größtmöglicher „Offenheit“ zu schaffen.

Hier sind in etwa gleich viele Frauen und Männer vertreten und damit signifikant mehr Frauen als beim männerdominierten Typ der ruhesuchenden Stadtflüchtlinge.

Die drittgrößte Gruppe (mit 20 % der Befragten) waren Personen, welche als Mischtypen aus den eben beschriebenen Bedürfnistypen betrachtet werden können. Inhaltlich ist dieser Mischtyp dem urbanen Heimreiser ähnlicher als dem ruhesuchenden Stadtflüchtling.

Der Unterschied der Zugehörigkeit der befragten Personen zu den Typen hinsichtlich der Geschlechter könnte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Die Schlussfolgerung, dass Frauen aufgrund des Überhangs an weiblichen Teilnehmerinnen an der Befragung, tendenziell häufiger multilokal leben und auch eher bereit sind, sich an ihren Orten in Vereinen, Gruppen und Organisationen zu engagieren ist nur bezogen auf die analysierte Stichprobe zulässig – eine Verallgemeinerung kann aufgrund der Unbekanntheit der Grundgesamtheit nicht getroffen werden. Abgesehen vom Geschlecht, konnten keine Signifikanzen hinsichtlich der soziodemografischen Daten, wie Ausbildung, Alter oder Beruf festgestellt werden.

Trotz der Zuordenbarkeit der Befragten zu den aufgefundenen Bedürfnistypen, gilt es zu beachten, dass sich die Zuordnung von multilokal lebenden Personen zu einem Bedürfnistyp im Laufe eines Lebens ebenso ändern kann, wie Phasen multilokaler Lebensorganisation von monolokalen Lebensphasen abgelöst werden können. Je nach Lebensumständen, seien es die Beweggründe ein multilokales Leben zu führen, wie das Aufrechterhalten sozialer und partnerschaftlicher Beziehungen, das Vorhandensein von Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen, die eigene Fitness und Gesundheit (etwa zunehmende Gebrechlichkeit mit fortschreitendem Alter) etc. sind die Bedürfnisse und Ansprüche der Personen an ihre Wohnstätten, Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, das Vorhandensein von Nahversorgung (Schulen, Kindergärten, medizinische Versorgung, Kulturelle Angebote), sowie die Kapazitäten für soziale Teilhabe individuell unterschiedlich ausgeprägt. Ob jemand in der Phase der Ausbildung, der beruflichen Etablierungsphase oder in der Phase der Familiengründung ist, oder ob jemand bereits beruflich etabliert ist, die Kinder aus dem Haus sind und ein Wochenendhaus leistbar wird, bzw. ein pflegebedürftiges Elternteil an einem weiter entfernten Ort lebt oder man selbst in die Phase der Pflegebedürftigkeit eintritt und in ein Alten- und Pflegeheim zieht, während die Wohnsitznennung am bisherigen Wohnort bestehen bleibt, das Alter von Personen ist dabei (zum Teil) bestimmende Komponente. Allerdings ist es von Individuum zu Individuum unterschiedlich, ob und wann eine Person in die jeweilige Lebensphase eintritt. Mit den jeweiligen Lebensphasen sind, wie bereits beschrieben, unterschiedliche Bedürfnisse verknüpft. Daher könnte weiterführende Forschung hinsichtlich der Bedürfnisse Multilokaler in den unterschiedlichen Lebensphasen von Interesse sein. Neben einer weiteren Auseinandersetzung mit der Bedürfnistypologie nach Moser, vor allem was die Existenz des Bedürfnistyps 2 „verwurzelter Weltenbummler“ betrifft, wäre es wünschenswert die Bedürfnistypologie im Rahmen einer Untersuchung zu testen, bei der eine Stichprobe aus einer bekannten Grundgesamtheit gezogen werden kann, und daher repräsentative Aussagen erzielt werden können. Im Zuge der Beschäftigung mit dem Thema Multilokalität wurde deutlich, dass es sehr wohl Unterschiede in den Bedürfnissen und Ansprüchen z.B.: auch bezüglich der Beschaffenheit der Unterkunft an den Wohnsitzen gibt. Eine nähere Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Attributen und deren Ausprägungsformen der Bedürfnistypen und deren Mischtypen kann Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Je konkreter die Bedürfnisse multilokal lebender Personen bekannt sind, desto leichter ist es für die öffentliche Hand oder andere Institutionen, diesen entgegenzukommen. Interessant wäre die Untersuchung der Grundgesamtheit multilokaler Personen einer bestimmten Gemeinde oder einer Region.

Allerdings müssten dafür die Meldedaten der EinwohnerInnen zur Verfügung stehen, was sich aus datenschutzrechtlichen Gründen schwierig gestaltet. Politik und Rechtssystem sind gefordert, für die Verwaltung rechtliche Grundlagen und Regelsysteme zu schaffen, welche die reale Lebenssituation der multilokalen Bevölkerung erfassbar machen, um in weiterer Folge aus den daraus lukrierbaren Daten die Grundlage für informierte Entscheidungen von Planungsträgern zu schaffen.
Je nach Motivation, warum Gemeinden an ihren multilokal lebenden GemeindebürgerInnen Interesse zeigen, gilt es mehr über die Lebensumstände und Hintergründe der jeweiligen Personen zu Erfahren. Ein in Kontakttreten kann postalisch erfolgen, was allerdings eine Auslese der personenbezogenen Daten aus dem zentralen Melderegister nötig macht.

GemeindebürgerInnen, welche ein multilokales Leben beginnen, könnten unmittelbar bei der Meldung eines Zweitwohnsitzes nach ihren Bedürfnissen befragt werden und ob und in welchem Ausmaß sie zukünftig über Angelegenheiten der Gemeinde (soziales Leben, kulturelle Veranstaltungen, Gemeindeentwicklungsprojekte etc.) informiert werden möchten, bzw. wie stark sie Interesse an sozialer Teilhabe haben wollen. Da nicht zwingend die ehemalige Hauptwohnsitz-Gemeinde Ort der Meldung eines Zweitwohnsitzes ist, wird dieser Zugang zur Kontaktpflege nicht in allen Fällen praktikabel sein. Alternativ kann bei Bekanntwerden der multilokalen Lebensweise einer GemeindebürgerIn versucht werden, über direkten Kontakt oder soziale Medien an diese Personen heranzutreten, was die Chance, Personen welche in Kryptomultilokalität leben ebenfalls zu erreichen, erhöht. Hinsichtlich der Einbeziehung von multilokal lebenden Personen in Gemeindeentwicklungskonzepte ist es ratsam, neue Formen des in Kontakt seins (z.B.: via Skype) zu berücksichtigen. Größere Chancen, multilokal lebende Personen einzubeziehen, können auch dann bestehen, wenn Termine für Face-to-Face Meetings im Rahmen von Entwicklungsprojekten an Freitagabenden oder Wochenenden angesetzt werden.

8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Multilokalität begünstigende gesamtgesellschaftliche Entwicklungen in westlichen Gesellschaftssystemen (vgl. Weichhart und Rumpolt 2015, 15ff eigene Darstellung). 8
Abbildung 2 Gesellschaftliche Entwicklungen in der Spätmoderne, welche die Ausformung multilokaler Lebensführungen begünstigen (vgl. Ritzinger et al. 2016, 2 eigene Darstellung). 9
Abbildung 3: Bewertungsausprägungen Statement "Ich brauche virtuelle Verbundenheit", Eigene Darstellung. 70
Abbildung 4: Bewertungsausprägungen Statement "Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel", Eigene Darstellung. 71
Abbildung 5: Bewertungsausprägungen Statement "Ich bevorzuge für den Weg zwischen den Orten öffentliche Verkehrsmittel", Eigene Darstellung. 72
Abbildung 6: Bewertungsausprägungen Statement „Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.“, Eigene Darstellung. 73
Abbildung 7: Bewertungsausprägungen Statement „Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zu-rückziehen zu können“, eigene Darstellung. 74
Abbildung 8: Bewertungsausprägungen Statement „Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können“, Eigene Darstellung. 75
Abbildung 9: Bewertungsausprägung Statement „Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera“, Eigene Darstellung. 76
Abbildung 10: Bewertungsausprägung Statement „Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten“, Eigene Darstellung. 77
Abbildung 11: Bewertungsausprägung Statement „Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten)“, Eigene Darstellung. 78
Abbildung 12: Bewertungsausprägung Statement „Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen“, Eigene Darstellung. 79
Abbildung 13 Zuordnung des am häufigsten genutzten Wohnsitzes der Gruppen nach Staatenzugehörigkeit, Eigene Darstellung 86
Abbildung 14 Zuordnung des am häufigsten genutzten Wohnsitzes der Gruppen nach Regionen, Eigene Darstellung 87
Abbildung 15 Aufenthaltsgründe am häufigsten genutzten Wohnsitz nach Gruppen, Eigene Darstellung 88
Abbildung 16 Zuordnung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitzes der Gruppen nach Staatenzugehörigkeit, Eigene Darstellung 91
Abbildung 17 Zuordnung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz der Gruppen nach Regionen, Eigene Darstellung 92
Abbildung 18 Aufenthaltsgründe am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz nach Gruppen, Eigene Darstellung 94
Abbildung 19 Pendelhäufigkeit, Eigene Darstellung 97
Abbildung 20 Distanzen zwischen den Wohnorten nach Gruppen, Eigene Darstellung 99
Abbildung 21 Verwaltungsgebietsüberschreitungen nach Gruppen, Eigene Darstellung 101

9. TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Typologie multilokalen Wohnens (nach Hesse und Scheiner 2007, 145, eigene Darstellung) 28
Tabelle 2 Dimensionen und Merkmale der Typen multilokaler Lebenswelten nach Hilti (Nach Hilti 2011, 247ff, eigene Darstellung). 37
Tabelle 3: Übersicht über die Bedürfnisse der Typen nach Moser (Moser 2016, 80ff, eigen Darstellung). 44
Tabelle 4: Zugang zur Interpretation der Stärke von Korrelationskoeffizienten (nach Schober et al. 2018, 1765, eigene Darstellung). 54
Tabelle 5 Z-scores nach Moser (2016, 139ff) der Distinguishing Statements (eigene Darstellung). 56
Tabelle 6: Fallzuordnung zu Typen je nach Berechnungsvariante (eigene Darstellung) 58
Tabelle 7: Geschlechterverhältnis der TeilnehmerInnen nach Typen und Mischtypen n=161 (eigene Darstellung). 60
Tabelle 8: Alter der UmfrageteilnehmerInnen je Typ und Mischtyp nach Altersgruppen n=161 (eigene Darstellung). 62
Tabelle 9: Höchste abgeschlossene Ausbildung je Typ und Mischtyp n=161 (eigene Darstellung). 64
Tabelle 10: Erwerbsstatus der Typen und Mischtypen n=161 (eigene Darstellung). 66
Tabelle 11: Zugehörigkeit der Typen und Mischtypen zu den Berufshauptgruppen der ISCO-08 n=161 (eigene Darstellung). 68
Tabelle 12: Gegenüberstellung der Ergebnisse der inhaltlichen Analyse hinsichtlich der distinguishing Statements (eigene Darstellung). 81
Tabelle 13 Gegenüberstellung der Ergebnisse der inhaltlichen Analyse hinsichtlich der distinguishing Statements (eigene Darstellung) 107
Tabelle 14: Originalstatements nach Moser vs. Überarbeitet Statement im Pretest und der Umfrage 122

10. QUELLENVERZEICHNIS

Bauer, A., Statistik Austria. 2015. Registerbasierte Statistiken Nebenwohnsitze Abgestimmte Erwerbsstatistik 2013. Verfügbar in: http://www.statistik-austria.at/web_de/nomenu/suchergebnisse/index.html
[Abfrage am 16.05.2017]

Benesch, M., Raab-Steiner, E., 2015. Der Fragebogen – von der Forschungsidee zur SPSS Auswertung. 4. Auflage. Facultas Verlags und Buchhandels AG. Wien.

Danielson, S., 2009. Q Method and Surveys: Three Ways to Combine Q and R. Field Methods, 3 (21), 219-237.

Espagne, M., 1991. Bordeaux-Baltique. La présence culturelle allemande à Bordeaux aux XVIII et XIX siècles. In: Duchêne-Lacroix, C., 2009. Information zur Raumentwicklung, Heft 1/2. Mit Abwesenheit umgehen Kontinuität und Verankerung einer transnationalen Lebensführung jenseits territorialer Abgrenzungen. 87-98.Verfügbar in: http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geographie_multilokalitaet/beispielbeitraege/izr09_duchenelacroix.pdf [Abfrage am 08.03.2016]

Fietz, J., Friedrich, J., 2019. Gesamtgestaltung des Fragebogens In: Baur, N., Blasius, J., Hrsg. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Auflage. Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 787 – 800. Verfügbar in: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-21308-4_56
[Abfrage am: 05.09.2019]

Fischer, T., 2014. Weggehen. Zurückkommen. Verbunden bleiben. Wanderungs- und Bleibeverhalten junger Menschen im Alter von 20-29 Jahren in peripheren ländlichen Regionen am Beispiel der LEADER Region Nationalpark Kalkalpen – Motive und Handlungsansätze. Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur. Universität für Bodenkultur Wien.

Franzen, A., 2019. Antwortskalen in standardisierten Befragungen In: Baur, N., Blasius, J., Hrsg. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Auflage. Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 787 – 800. Verfügbar in: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-21308-4_58
[Abfrage am: 05.09.2019]

Gemeindebund 2019.
Verfügbar in: https://gemeindebund.at/finanzausgleich/
[Abfrage am 28.02.2019]

Help.gv.at 2019, a
Verfügbar in: https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/118/Seite.1180200.html#AllgemeineInformationen
[Abfrage am: 28.02.2019]

Help.gv.at 2019, b
Verfügbar in: https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.990076.html
[Abfrage am 28.02.2019]

Hesse, M. und J. Scheiner (2007): Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. In: Geographische Zeitschrift 95 (3), S. 138-154. Verfügbar in: https://orbilu.uni.lu/bitstream/10993/678/1/Hesse_Scheiner%20Multilokales%20Wohnen.pdf

Hilti, N., Breckner, I. Hrsg. Lebenswelten multilokal Wohnender - Eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung. In: Stadt Raum und Gesellschaft. Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Jankowski, N.W., Van Selm M., 2006. Conducting Online Surveys. Quality & Quantity 40, 435-456
Verfügbar in: https://link-1springer-1com-1mboype590a03.pisces.boku.ac.at/content/pdf/10.1007%2Fs11135-005-8081-8.pdf
Abfrage am [11.10.2018]

Klopp, E., 2013. Explorative Faktorenanalyse. Erklärungsschrift. Universität des Saarlandes.
Verfügbar in: http://hdl.handle.net/20.500.11780/3369
[Abfrage am 29.08.2017]

Kluge, S., 1999. Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Methodenberatung Universität Zürich, 2019. Voraussetzung für den Pearson Chi-Quadrat-Test, Verfügbar in: https://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/unterschiede/proportionen/pearsonuntersch.html#8
[Abfrage am 19.10.2019]

Moser, S., 2016. Residenzielle Multilokalität – ein Leben daZWISCHEN Mulitlokale Bedürfnistypen in der Region Steyr-Kirchdorf. Diplomarbeit. Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Universität für Bodenkultur Wien.

ÖNACE, 2008. Branchengliederungsverzeichnis nach ÖNACE 2008.
Verfügbar in: https://www.oenb.at/Statistik/Klassifikationen/OENACE-2008.html
[Abfrage am 19.01.2018]

OeNB, 2018.
Verfügbar in: https://www.oenb.at/Statistik/Klassifikationen/OENACE-2008.html
[Abfrage am 24.01.2018]

Otte, G., 2004. Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen – Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. Verfügbar in: https://books.google.at/books?id=6SojBgAAQBAJ&pg=PA17&lpg=PA17&dq=konzeptionel-le+typologien&source=bl&ots=mXRAqDbFqT&sig=NgtBBsqmvTMJz9BHGVWiW7ZOcFE&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwisqKbsjKPZAhXE7BQKHXyhCZMQ6AEISjAJ#v=onepage&q=konzeptionelle%20typologien&f=false
[Abfrage am 13.02.2018]

Porst, R., 2019. Frageformulierung In: Baur, N., Blasius, J., Hrsg. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Auflage. Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 829 – 842.
Verfügbar in: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-21308-4_57
[Abfrage am: 05.09.2019]

Ritzinger et al. Akademie für Raumforschung und Landesplanung. 2016. Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen. Positionspapier aus der ARL 104. Hannover.
Verfügbar in: https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/pospaper_104.pdf
[Abfrage am 15.11.2017]

Rolshoven, J., 2006. Woanders daheim. Kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise in der Spätmoderne. Zeitschrift für Volkskunde, 102 II, S.179-194.

Schier, M., Hilti, N., Schad, H., Tippel, C., Dittrich-Wesbuer, A., Monz, A., 2015. Residential multi-locality studies – The added value for research on families and second homes. In: Zeitschrift für ökonomische und soziale Geografie. Vol. 106, Nr. 4, 439-452. Royal Dutch Geographical Society KNAG.

Schneider, U., 2016. Studien zur Mobilitäts- und Verkehrsforschung. Urbane Mobilität im Umbruch - Normen, Leitbilder und familiäre Aushandlungsprozesse zu Autos und Elektroautos. Dissertation. Universität Lüneburg. Springer Verlag Wiesbaden 2018.

Schober P., Boer C. und Schwarte L., 2018. Correlation Coefficients: Appropriate Use and Interpretation. Anesthesia &Analgesia, Volume 126, Nummer 5, 1763-1768. Universität der Bundeswehr München. 2018. Verfügbar in: https://www.unibw.de/soziologie/forschung/Forschungaktuell/mobilitaet
[Abfrage am 27.02.2018]

Statistik Austria, 2019. Klassifikationsdatenbank ISCO.
Verfügbar in: http://www.statistik.at/KDBWeb/kdb_DownloadsAnzeigen.do?KDBtoken=ignore&&AUFRUF=klass&&NAV=DE&&KLASSID=10519&&KLASSNAME=ISCO
[Abfrage am 21.01.2019]

Voglmayr, S., 2012. Residenzielle Multilokalität in Oberösterreich – Ein Vergleich zweier Teilregionen. Diplomarbeit. Universität Wien. Verfügbar in: http://othes.univie.ac.at/24349/1/2012-09-21_0426452.pdf
[Abfrage am 28.02.2018]

Wagner-Schelewsky, P., Hering, L., 2019. online-Befragung In: Baur, N., Blasius, J., Hrsg. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Auflage. Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 787 – 800.Verfügbar in: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-21308-4_54
[Abfrage am: 05.09.2019]

Weichhart, P., 2009. Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. Information zur Raumentwicklung, Heft 1/2.2009, S.1-14.

Weichhart, P., und Rumpolt, P.A., 2015. Residenzielle Multilokalität - Problemlagen und Desiderata der Forschung. In: Weichhart, P., und Rumpolt, P.A., Hrsg. Mobil und doppelt sesshaft. Wien: Institut der Geografie und Regionalforschung der Universität Wien. 11-60.

Wisbauer, A., Kausl, A., Marik-Lebeck, S., und Venningen-Fröhlich, H., 2013. Multilokalität in Österreich Regionale und soziodemographische Struktur der Bevölkerung mit Nebenwohnsitz (en). Statistische Nachrichten, März 2013, 196-216.

11. ANHANG

11.1. Originalstatements vs. Überarbeitete Statements

Tabelle 14: Originalstatements nach Moser vs. Überarbeitet Statement im Pretest und der Umfrage

Original-statements	Laut Pretest miss-verständ-lich formu-lierte State-ments	Formu-lierung der State-ments im Pre-test	Begrün-dung für Umfor-mulie-rung im Pretest	Schilderung des Problems laut TeilnehmerInnen am Pretest	Umformulierung der Statements für die Umfrage	Begründung für die Um-formulierung für die Um-frage*
1. Ich brauche mobile Arbeits-geräte wie Lap-top, Smart-phone, Tablet, Kamera	x	ident		Unklar, wie Frage zu be-antworten ist, wenn diese Geräte zwar benötigt wer-den, aber nicht um zu Arbeiten.	1. Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera.	Frage hat nur Berechtigung wenn es um Arbeit oder Ausbildung geht, weil sonst in der heutigen Zeit mit hoher Wahrschein-lichkeit jeder die Frage nach dem Bedarf an mobilen Ar-

						beitsgeräten mit ja beantwortet und dies nicht etwas spezifisches Multilokales darstellt.
2. Dinge, wie zB. einen bestimmten Koffer, Tasche, Rucksack habe ich immer dabei		ident			ident	
3. Ich brauche virtuelle Verbundenheit (Internetverbindung, Handyempfang)		ident			ident	

4. Ich brauche individuelle Verkehrsmittel (Autor, Rad)	x	ident		Unklar, ob bezogen auf den Weg dazwischen, oder ob auch die Mobilität an den jeweiligen Orten einzubeziehen ist.	4. Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel (Auto, Rad).	Aussage Moser Stefanie vom 02.01.2019: "Da ging es darum mit welchem Verkehrsmitteln die Wegstrecke von A nach B überwunden wurde." Formulierung in der Auswertung der Ergebnisse: "Wenn sie von einem Ort an einen anderen gelangen wollen, werden individuelle Verkehrsmittel (Autor, Rad) gegenüber den Öffentlichen (Bus, Zug) deutlich bevorzugt" (Moser 2016, S.82).

5. Ich brauche öffentliche Verkehrsmittel (Zug, Bus)	x	ident		siehe Statement Nr. 4.	5. Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten öffentliche Verkehrsmittel (Flugzeug, Zug, Bus).	Siehe Begründung Statement Nr.4. Für internationale Multilokale ist auch das Flugzeug von Relevanz.
6. Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten		ident				
7. Ich nutzen den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu entspannen		ident				

8. Ich brauche den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um von einem Ort loslassen und mich auf den anderen einlassen zu können		ident				
9. Für die Reise dazwischen kaufe ich Kiffe/Snacks etc. vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer etc.	x	ident		Unklar ob gefragt ist, dass man immer Kiffe/Snacks vor Reiseantritt kauft oder ob das Augenmerk auf dem immer gleichen Verkaufsort liegt, welcher auch der Zug sein könnte.	9. Für die Reise dazwischen kaufe ich Kiffe/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.	Es geht um ritualisierte Handlungsmuster (siehe Moser S.93)
10. Ich		ident				

brauche bestimmte Menschen, die an meinen Orten sind						
11. Ich brauche an einer meiner „Home Bases“ (= Wohnung, Behausung) einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können		11. Ich brauche an meinen Wohnsitzen Orte der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	Aus Gründen der Einheitlichkeit und Verständlichkeit statt "home base" "Orte". Geänderter Sinn: Frage im Pretest nach Ort der Ruhe an den Wohnsitzen (Mehrzahl) anstatt wie im	Rückformulierung würde lauten: Ich brauche an einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können. Alternativ: Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können. "Zumindest" schließt jene nicht aus, die an beiden Orten einen Rückzugsort brauchen (Typ 3)	Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	Die Alternative Formulierung liegt in einer Linie mit der Argumentation für die Umformulierung von Statement Nr.: 12 siehe unten. Die neue Formulierung, ist die einzige, in der alle Typen das Statement eindeutig beurteilen können. Es kann angenommen werden, dass das Bedürfnis nach Rückzug und Privatsphäre, ein Mensch der dieses Be-

			Original nach einem Ort der Ruhe an einem der Wohn-sitze. Auf-grund einer Unauf-merk-samkeit der Au-torin! Ziel der vorlie-genden Master-arbeit ist es, mit dem Ergeb-nis = der Be-dürfnis-typolo-gie zu vergleei-chen. Da kam heraus, dass es			dürfnis aus-geprägt hat, dieses an je-dem seiner Orte hat. Die-ser Schluss lässt sich auch aus Mosers Auswertungen ableiten: Moser 2016, S.71:" `Grundsätz-lich ist es einfach er-strebenswert, dass man sich überall so ein bisschen auch zurückziehen kann. Jetzt krieg ich eine eigene Woh-nung in Frau-enstein und das ist dann ... da freu ich mich schon`(b*4 2016, 344). Neben dem Rückzugsort, der als Anfor-derung an eine „Home

			zwei Typen an beiden Orten ein Anliegen ist, einen Rückzugsort zu haben (siehe Formulierungen von Moser in ihren Auswertungen, Beispiele angeführt in Spalte rechts außen).			Base“ deutlich im Vordergrund steht..." Auswertung Typ1 Seite 80: "Zudem sind ihre „Home Bases“ (Anmerkung der Autorin der vorliegenden Arbeit: Mehrzahl!) ein wichtiger Ort der Ruhe". sowie Typ 3 Seite 82 "Sie nutzen Multilokalität hauptsächliche um sich (auf’s Land) zurückzuziehen und sich zu erholen und brauchen entsprechend an ihren „Home Bases“ (Mehrzahl!) einen Ort der Ruhe" (Mo-

						ser 2016, 82f)

12. Ich brauche an meinen Orten eine voll ausgestattete (Miet-)Wohnung	x	12. Ich brauche an meinen Orten voll ausgestattete Immobilien (z.B.: eine (Miet-)Wohnung oder ein (Miet-)Haus).	Im Pretest wurde Immobilie hinzugefügt und Wohnung als Bsp. Angeführt, da ein Haus und Besitz nicht ausgeschlossen werden sollen.	Formulierung setzt voraus, dass Wohnanspruch an beiden Orten identisch ist, was nicht der Realität (Pretest, Workshops lt. Steffi) zu entsprechen scheint. Was heißt voll ausgestattet?	12. Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten).	Steffi laut 02.01.2019: "Die Workshops zeigten, dass die Ansprüche bezüglich Wohnung an unterschiedlichen Ort sehr unterschiedlich sein können. Immobilie - passt gut; ich hatte vorwiegend junge Erwachsene als GesprächsteilnehmerInnen, d.h. Familienkonstellationen (Kinder, etc.) war für die meisten (noch) nicht relevant; voll ausgestattet bedeutet eigene Küche, Bad, Wohn-Schlafräumlichkeiten etc."

						"Immobilie" ersetzt durch Wohnsitz, da bei Immobilie der Besitz zwingend inkludiert wäre. Wenn danach gefragt wird ob an beiden Orten dieses Bedürfnis besteht, kann ich nicht differenzieren, weil jemand der eine Wohnung an einem Orten braucht, gleich antworten wird, wie einer der es gar nicht braucht. "Zumindest" meint: an einem oder beiden Orten. Leute brauchen mit dem "zumindest" nicht über HWS oder

						NWS nach-denken.
13. Ich brauche an meinen Orten ein eigenes Zimmer zum Schlafen und Habseligkeiten verstauen, teile aber Gemeinschafts-räume	x	ident		Problemstellung siehe Statement Nr.: 12.	13. Ich bin damit zufrieden, an meinen Orten ein eigenes Zimmer zum Schlafen und Habseligkeiten verstauen zu haben (z.B.: in einer Wohngemeinschaft oder im Elternhaus), teile aber Gemeinschaftsräume (Küche, Bad).	Das was ich messen will, ist die Frage wie viel Rückzugsbedürfnis, wie viel Bedürfnis nach einem eigenen Raum hat jemand? Laut Steffi am 02.01.2019: "im Sinne einer Wohngemeinschaft bzw. einem

(Küche, Bad)						eigenen Zimmer im Elternhaus"
14. Ich brauche an meinen Orten lediglich unkonventionelle Schlaf-Schlafmöglichkeiten (Sofas von Familienmitgliedern, Freunden)	x	ident		Problemstellung siehe Statement Nr.: 12.	14. Im Rahmen meines multilokalen Lebensstils brauche ich lediglich unkonventionelle Schlafmöglichkeiten (Sofas von Familienmitgliedern, Freunden).	Laut Steffi am 02.01.2019: "Unkonventionelle Schlafmöglichkeiten meint: ein Sofa, Bett, Matratze etc. zum Schlafen (ev. eine kleine Kiste für das Notwendigste - Zahnbürste, etc.) aber eben kein eigenes Zimmer, kein expliziter Platz für sich bzw. zum Sachen aufbewahren"

15. Durch meinen multilokalen Lebensstil entstehen mir höhere Transitionskosten (= Anschaffung Wohnung, doppelte Haushaltsführung, Reisekosten)		ident				
16. Ich nehme die Transitionskosten für den multilokalen Lebensstil auf mich, es ist es mir Wert		16. Ich nehme die Transitionskosten (= Anschaffung Wohnung, doppelte Haus-	Die Erläuterung der Transitionskosten wurde nach dem Vorbild Statement 15 ergänzt.		16. Ich nehme die Transitionskosten (= Anschaffung Wohnung, doppelte Haushaltsführung, Reisekosten) für den multilokalen Lebensstil auf mich, es ist es mir Wert	

		haltsfüh führung, Reise-kosten) für den multi-lokalen Lebens-stil auf mich, es ist es mir Wert				
17. Der multilo-kale Le-bensstil fordert emotiona-le Opfer, wie tem-poräre Trennung vom so-zialen Umfeld/ ich lebe „Zwi-schen den Welten“		ident				

18. Ich brauche mein multilokales Leben um in Vereinen/ Gruppen/ Organisationen aktiv mitwirken zu können	x	ident		Unklar ob es um (soziales-) Engagement für etwas im Allgemeinen geht? Ob es wichtig ist, wo dieses Engagement erfolgt? Vereine/Gruppen/Organisationen sind als Bsp. angeführt?	18. Ich brauche mein multilokales Leben um z.B.: in Vereinen/Gruppen/ Organisationen/ oder in Initiativen aktiv mitwirken zu können.	Laut Steffi am 02.01.2019: "Hierbei steht folgende Überlegung dahinter: Durch den multilokalen Lebensstil besteht die Möglichkeit sich weiterhin (z.B. in der Heimatgemeinde) ehrenamtlich zu engagieren; und ja Verein/Gruppen/ Organisationen sind als Bsp. zu verstehen und könnten z.B. noch um Initiativen ergänzt werden" Es soll das Engagement abgefragt werden, und ob das multilokale Leben dafür benötigt wird. Wo dieses

						Engagement einfließt (Verein, Organisation etc.) steht nicht im Vordergrund.
19. Ich möchte Ideen/ Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort einbringen	x	ident		Unklar ob dieses Statement auch Austausch im privaten Umfeld (in der Nachbarschaft unter Freunden) oder nur in Verein/Gruppen/Organisationen inkludiert? Ähnliche Problematik wie bei Statement Nr.: 18.	19. Ich möchte Ideen/ Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen.	Laut Steffi am 02.01.2019: "das Einbringen bezieht sich auf alle Bereichen in denen man sich engagiert; sowohl in Vereinen, Initiativen etc. aber auch im Freundeskreis, Umfeld, Nachbarn, etc."
* Die Umformulierungen mancher Statements erfolgten bis auf Statements Nr. 11; 12 und 16 nach dem Pretest. Bei den drei eben angeführten Statements wurde zum besseren Verständnis bereits vorweg Änderungen vorgenommen (11?). Alle weiteren Änderungen bei den Statements mit den Nr. 1; 4; 5; 9; 13; 14; 18 und 19 erfolgten nach dem Pretest, bei dem sich zeigte, dass manche Statements nicht einheitlich verstanden wurden. Die Umformulierung hatte zum Ziel, den Interpretationsspielraum zu minimieren und eine eindeutige Verständlichkeit dieser Items zu erhöhen. Gleichzeitig sollte der ursprüngliche Sinn der Formulierung erhalten bleiben, die Änderungen wurden darüber hinaus mit der Autorin (Stefanie Moser) der zugrundeliegenden Masterarbeit abgestimmt. Ein weiteres Argument für die Zulässigkeit der Abänderungen der betroffenen Statements war die Annahme, dass unter den TeilnehmerInnen bei der Zuordnung der Statements in den Workshops, bei welchen Frau Moser anwesend war, ein Konsens darüber herrschte wie die Statements zu verstehen waren, bzw. bei Unklarheit eine Absprache mit Frau Moser möglich war.						

11.2. Fragebogen Multilokale Lebenswelten

Der gesamte Inhalt des für die online Befragung verwendeten Fragebogens ist in diesem Kapitel angeführt.

Liebe Umfrage-Teilnehmerinnen,

lieber Umfrage-Teilnehmer,

danke, dass Sie sich Zeit nehmen und mich bei meiner Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur unterstützen!

Dieser Fragebogen richtet sich an Personen, welche mehr oder weniger regelmäßig mindestens zwei verschiedene Wohnsitze nutzen und an diesen in mehr oder weniger starkem Ausmaß häuslich niedergelassen sind.

Diese Menschen führen ein sogenanntes "multilokales" Leben.

Sollten Sie sich dieser Personengruppe zugehörig fühlen, füllen Sie bitte diesen Fragebogen gewissenhaft und vollständig bis spätestens 20.02.2019 aus.

Die Teilnahme dauert ca. **10 - 15 Minuten**.

Gerne können Sie Ihre Antworten auch zwischenspeichern und Ihre Teilnahme zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen.

Mit Ihrer Rückmeldung tragen Sie dazu bei, das Bedürfnisprofil multilokaler Menschen zu schärfen!

Absenden nicht vergessen!

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Ihre

Valentina Dellinger

Bitte nehmen Sie zusätzlich zu den unten angeführten Angaben zum Datenschutz des Umfrage Anbieters LimeSurvey, auch die Datenschutzrichtlinien der Universität für Bodenkultur für online Fragebogen auf der folgenden Seite zur Kenntnis.

Diese Umfrage enthält 22 Fragen.

Zustimmung zur Datenschutzerklärung

Bitte geben Sie am Ende dieser Seite an, ob Sie mit der Verwendung Ihrer Daten in der hier beschriebenen Form einverstanden sind.

Information über die Verarbeitung personenbezogener Daten im Rahmen von Fragebögen:

Mit 25. Mai 2018 ist die Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG (Datenschutz-Grundverordnung, kurz DSGVO) in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union unmittelbar anwendbar.

Die DSGVO sieht unter anderem erweiterte Informationsverpflichtungen betreffend die Verarbeitung von personenbezogenen Daten vor. In Erfüllung dieser Verpflichtungen (insbesondere Artikel 13 DSGVO) informieren ich Sie hiermit über die, auf Basis des beiliegenden Fragebogens von mir durchgeführten Verarbeitungen.

1. Welche personenbezogenen Daten (kurz „Daten“) werden verarbeitet?

Es werden die im beiliegenden Fragebogen abgefragten und von Ihnen freiwillig angegebenen Daten verarbeitet.

2. Zu welchem Zweck werden die Daten verarbeitet?

Die von Ihnen freiwillig angegebenen Daten werden ausschließlich im Rahmen der eingangs genannten Masterarbeit zur Erlangung des Titels Diplomingenieurin an der Universität für Bodenkultur von der Autorin der Masterarbeit verarbeitet.

3. Auf Basis welcher Rechtsgrundlage werden die Daten verarbeitet?

Es besteht Ihrerseits keine Verpflichtung den beiliegenden Fragebogen auszufüllen und zu retournieren. Die Bekanntgabe Ihrer Daten erfolgt freiwillig. Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt unter Berücksichtigung der DSGVO sowie auf Basis Ihrer im Rahmen des beiliegenden Fragebogens erteilten Einwilligung zu dem oben genannten Zweck.

4. Die Daten werden weder gänzlich noch zum Teil an andere Personen/Einrichtungen übermittelt.

Aus Qualitätssicherungsgründen haben die Betreuerinnen der vorliegenden Masterarbeit Einsicht in die Daten. Die gesammelten Daten werden darüber hinaus nicht an andere Personen oder Einrichtungen weitergegeben.

5. Wie lange werden die Daten gespeichert bzw. nach welchen Kriterien wird die Dauer der Speicherung festgelegt?

Aus Qualitätssicherungsgründen werden die Daten ein Jahr gespeichert und dann gelöscht.

6. Welche Rechte haben Sie als Betroffene/r?

Ihnen stehen grundsätzlich die Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung, Einschränkung, Datenübertragbarkeit und Widerruf zu.

Bitte beachten Sie im konkreten Fall, dass Ihnen Ihre Angaben im Rahmen dieser anonymisierten Umfrage (keine Speicherung von Kontaktdaten, IP-Adresse oder ähnlichem) nicht zugeordnet werden können und Widerruf, Berichtigung, Löschung, Einschränkung, Datenübertragung speziell Ihrer Angaben daher nicht möglich ist.

Sollten Sie sich dennoch an die Verantwortlichen bzw. unseren Datenschutzbeauftragten wenden wollen: Kontaktdaten siehe Punkt 7.

Darüber hinaus haben Sie das Recht, allfällige Beschwerden bei der Datenschutzbehörde einzubringen.

7. Kontaktdaten der Verantwortlichen:

Valentina Dellinger, BSc.: valentina.dellinger@students.boku.ac.at

Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Marianne Penker: marianne.penker@boku.ac.at

Kontaktdaten Ihres Datenschutzbeauftragten:

Mag. Jürgen Gruber

Universität für Bodenkultur Wien

Peter-Jordan-Straße 70

1190 Wien

datenschutz@boku.ac.at

Allgemeine sowie weiterführende Informationen zum Thema Datenschutz an der Universität für Bodenkultur Wien finden Sie unter: www.boku.ac.at/datenschutz.

1 []

Ich bin mit der Verwendung meiner Angaben und Daten in der oben beschriebenen Form einverstanden.

*

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

○Ja

○Nein

Verortung des am häufigsten genutzten Wohnsitzes

Bitte beachten Sie, dass es weder richtige noch falsche Antworten gibt, jede Beantwortung ist sehr wichtig!

Sie können die Beantwortung des Fragebogens unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen.

Benutzen Sie während der Umfrage bitte ausschließlich die "zurück" und "weiter" Buttons am Ende jedes Fragenblocks.

Die folgenden Fragen sollen die Verortung Ihres am häufigsten genutzten Wohnsitzes ermöglichen.

2 []Bitte wählen Sie den Staat aus, in dem Ihr am häufigsten genutzter Wohnsitz liegt: *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ○ Österreich
- ○ Deutschland
- ○ Belgien
- ○ Bulgarien
- ○ Dänemark
- ○ Estland
- ○ Finnland
- ○ Frankreich
- ○ Griechenland
- ○ Irland
- ○ Italien
- ○ Kroatien
- ○ Lettland
- ○ Litauen
- ○ Luxemburg
- ○ Malta
- ○ Niederlande
- ○ Polen
- ○ Portugal
- ○ Rumänien
- ○ Slowakei
- ○ Slowenien
- ○ Spanien
- ○ Schweden
- ○ Tschechien
- ○ Ungarn
- ○ Vereinigtes Königreich
- ○ Zypern
- ○ Sonstiges

3 []

Bitte geben Sie die PLZ jener Gemeinde an, in welcher Sie Ihren am häufigsten genutzten Wohnsitz haben!

*

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Verortung des am häufigsten genutzten Wohnsitzes 2

4 []

Was sind aktuelle Gründe dafür, dass Sie an Ihrem am häufigsten genutzten Wohnsitz leben?

*

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Eine Ausbildung
- ☐ Eine Arbeitsstelle
- ☐ Ich genieße hier meinen Ruhestand
- ☐ Freunde und Bekannte
- ☐ Aktivitäten in Vereinen, Gruppen, Organisationen etc.
- ☐ Meine Partnerschaft
- ☐ Meine Familie
- ☐ Die Betreuung Angehöriger
- ☐ Der Besitz einer Immobilie
- ☐ Erholung
- ☐ Sonstiges:

Verortung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitzes

Die kommenden Fragen sollen die Verortung Ihres am zweithäufigsten genutzten Wohnsitzes ermöglichen.

Darunter ist ein Ort zu verstehen, an dem Sie sich zusätzlich zu Ihrem am häufigsten genutzten Wohnsitz in wiederkehrender Regelmäßigkeit jeweils über längere Zeiträume hinweg aufhalten und mehr oder weniger häuslich niedergelassen haben.

Bitte lesen und beantworten Sie die Fragen aufmerksam!

5 []Bitte wählen Sie den Staat aus, in dem Ihr am zweithäufigsten genutzter Wohnsitz liegt: *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ○ Österreich
- ○ Deutschland
- ○ Belgien
- ○ Bulgarien
- ○ Dänemark
- ○ Estland
- ○ Finnland
- ○ Frankreich
- ○ Griechenland
- ○ Irland
- ○ Italien
- ○ Kroatien
- ○ Lettland
- ○ Litauen
- ○ Luxemburg
- ○ Malta
- ○ Niederlande
- ○ Polen
- ○ Portugal
- ○ Rumänien
- ○ Slowakei
- ○ Slowenien
- ○ Spanien
- ○ Schweden
- ○ Tschechien
- ○ Ungarn
- ○ Vereinigtes Königreich
- ○ Zypern
- ○ Sonstiges

6 []

Bitte geben Sie die PLZ jener Gemeinde an, in welcher Ihr am zweithäufigsten genutzter Wohnsitz liegt:

*

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Verortung des am zweithäufigsten genutzten Wohnsitzes 2

7 []

Was sind aktuelle Gründe dafür, dass Sie an Ihrem am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz leben?

*

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- ☐ Eine Ausbildung
- ☐ Eine Arbeitsstelle
- ☐ Ich genieße hier meinen Ruhestand
- ☐ Freunde und Bekannte
- ☐ Aktivitäten in Vereinen, Gruppen, Organisationen etc.
- ☐ Meine Partnerschaft
- ☐ Meine Familie
- ☐ Die Betreuung Angehöriger
- ☐ Der Besitz einer Immobilie
- ☐ Erholung
- ☐ Sonstiges:

Statements zum multilokalen Leben 1

Die folgenden Statements sollen klären, was für Ihr multilokales Leben charakteristisch bzw. nicht charakteristisch ist.

Als (Wohn-)Orte werden jene beiden Gemeinden verstanden, in denen sich ihr am häufigsten sowie Ihr am zweithäufigsten genutzter Wohnsitz befinden.

8 []

Bitte wählen Sie auf der Skala von +3 (trifft voll zu) bis -3 (trifft nicht zu) jeweils nur eine Antwortmöglichkeit aus!

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	+ 3	+ 2	+ 1	0	- 1	- 2	- 3
Ich brauche mein multilokales Leben, um z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen oder Initiativen aktiv mitwirken zu können.	○	○	○	○	○	○	○
Ich möchte Ideen/Wissen/Weltansichten zwischen meinen Orten transportieren und dort z.B.: in Vereinen/Gruppen/Organisationen/Initiativen oder in meinem privaten Umfeld einbringen.	○	○	○	○	○	○	○
Ich brauche virtuelle Verbundenheit (Internetverbindung, Handyempfang).	○	○	○	○	○	○	○
Ich brauche bestimmte Menschen, die an meinen Orten sind.	○	○	○	○	○	○	○

Statements zum multilokalen Leben 2

Bitte gehen Sie so vor, wie bei der vorherigen Frage.

9 []

Bitte wählen Sie auf der Skala von +3 (trifft voll zu) bis -3 (trifft nicht zu) jeweils nur eine Antwortmöglichkeit aus!

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	+ 3	+ 2	+ 1	0	- 1	- 2	- 3
Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten individuelle Verkehrsmittel (z.B.: Auto, Rad).	○	○	○	○	○	○	○
Ich bevorzuge für den Weg zwischen meinen Orten öffentliche Verkehrsmittel (z.B.: Flugzeug, Zug, Bus).	○	○	○	○	○	○	○
Ich brauche mobile Geräte zu beruflichen- oder Ausbildungszwecken, wie Laptop, Smartphone, Tablet, Kamera.	○	○	○	○	○	○	○
Dinge, wie zB. einen bestimmten Koffer, Tasche, Rucksack habe ich immer dabei.	○	○	○	○	○	○	○

Statements zum multilokalen Leben 3

Bitte gehen Sie so vor, wie bei den vorherigen beiden Fragen.

10 []

Bitte wählen Sie auf der Skala von +3 (trifft voll zu) bis -3 (trifft nicht zu) jeweils nur eine Antwortmöglichkeit aus!

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	+ 3	+ 2	+ 1	0	- 1	- 2	- 3
Für die Reise dazwischen kaufe ich Kaffee/Snacks etc. regelmäßig vom immer gleichen Bäcker/Fleischhauer/im Zug etc.	○	○	○	○	○	○	○
Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu arbeiten.	○	○	○	○	○	○	○
Ich nutze den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um zu entspannen.	○	○	○	○	○	○	○
Ich brauche den Raum dazwischen (Reise von einem Ort zum anderen) um von einem Ort loslassen und mich auf den anderen einlassen zu können.	○	○	○	○	○	○	○

Statements zum multilokalen Leben 4

Bitte gehen Sie so vor, wie bei den vorherigen drei Fragen.

11 [] Bitte wählen Sie auf der Skala von +3 (trifft voll zu) bis -3 (trifft nicht zu) jeweils nur eine Antwortmöglichkeit aus!

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
Ich brauche an zumindest einem meiner Orte einen voll ausgestatteten Wohnsitz (inklusive eigener Küche, eigenem Bad sowie eigenen Wohn- und Schlafmöglichkeiten).	○	○	○	○	○	○	○
Ich bin damit zufrieden, an meinen Orten ein eigenes Zimmer zum Schlafen und Habseligkeiten verstauen zu haben (z.B.: in einer Wohngemeinschaft oder im Elternhaus), teile aber Gemeinschaftsräume (Küche, Bad).	○	○	○	○	○	○	○
Im Rahmen meines multilokalen Lebensstils brauche ich lediglich unkonventionelle Schlafmöglichkeiten (Sofas von Familienmitgliedern, Freunden).	○	○	○	○	○	○	○
Ich brauche an zumindest einem meiner Wohnsitze einen Ort der Ruhe, um mich zurückziehen zu können.	○	○	○	○	○	○	○

Statements zum multilokalen Leben 5

Bitte gehen Sie so vor, wie bei den vorherigen vier Fragen.

12 []

Bitte wählen Sie auf einer Skala von +3 (trifft voll zu) bis -3 (trifft nicht zu) jeweils nur eine Antwortmöglichkeit aus!

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
Durch meinen multilokalen Lebensstil entstehen mir höhere Transitionskosten (= Anschaffung Wohnung, doppelte Haushaltsführung, Reisekosten).	○	○	○	○	○	○	○
Ich nehme die Transitionskosten (= Anschaffung Wohnung, doppelte Haushaltsführung, Reisekosten) für den multilokalen Lebensstil auf mich, es ist es mir Wert.	○	○	○	○	○	○	○
Der multilokale Lebensstil fordert emotionale Opfer, wie temporäre Trennung vom sozialen Umfeld/ ich lebe „Zwischen den Welten“.	○	○	○	○	○	○	○

Verhältnis der am häufigsten genutzten Wohnsitze

Diese Frage zielt darauf ab, die **Pendelhäufigkeit** zwischen Ihren Wohnorten zu erfassen.

Bitte lesen und beantworten Sie die Fragen aufmerksam!

13 []

Eine An- und die darauffolgende Abreise gelten als "einmal hin und her":

Wie häufig reisen Sie demzufolge durchschnittlich zwischen Ihrem am häufigsten genutzten und Ihrem am zweithäufigsten genutzten Wohnsitz hin und her?

*

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ○ Mehrmals wöchentlich
- ○ Etwa einmal in der Woche
- ○ Etwa alle zwei Wochen
- ○ Etwa einmal im Monat
- ○ Etwa alle zwei Monate
- ○ Mehrmals jährlich
- ○ Ca. einmal jährlich
- ○ Sonstiges

Personenbezogene Daten

Die kommenden Fragen beziehen sich auf Ihre Person.

Bitte lesen und beantworten Sie die Fragen aufmerksam!

14 []

Ihr Geschlecht:

*

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

○ weiblich

○ männlich

15 []

Bitte geben Sie Ihr Geburtsjahr an:

*

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

16 []

Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung:

*

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

☐ Pflichtschule

☐ Lehre

☐ Meisterprüfung

☐ Lehre mit Matura

☐ Berufsbildende mittlere Schule

☐ Allgemeinbildende höhere Schule/Berufsbildende höhere Schule

☐ Matura im zweiten Bildungsweg

☐ Universität/Fachhochschule

☐ Sonstiges:

Personenbezogene Daten 2

17 []

Bitte wählen Sie jene Antwort aus, welche für Ihre Situation zutreffend ist:

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Ja	Nein
Üben Sie einen Beruf aus?	○	○
Absolvieren Sie momentan eine Ausbildung?	○	○

18 []

Ich bin...

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Antwort war 'Nein' *oder* 'Nein' bei Frage '17 [F4]' (Bitte wählen Sie jene Antwort aus, welche für Ihre Situation zutreffend ist: (Üben Sie einen Beruf aus?)) *und* Antwort war 'Nein' *oder* 'Nein' bei Frage '17 [F4]' (Bitte wählen Sie jene Antwort aus, welche für Ihre Situation zutreffend ist: (Üben Sie einen Beruf aus?))

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

○... Hausfrau/Hausmann.

○... in Elternkarenz.

○... in Bildungskarenz.

○... in Pension.

○... aktuell ohne Beschäftigung.

○Sonstiges

19 []

Bitte führen Sie Ihren Beruf (Tätigkeitsbezeichnung) an:

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Antwort war 'Ja' bei Frage '17 [F4]' (Bitte wählen Sie jene Antwort aus, welche für Ihre Situation zutreffend ist: (Üben Sie einen Beruf aus?))

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

20 []

Welche Ausbildung absolvieren Sie?

*

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Antwort war 'Ja' bei Frage '17 [F4]' (Bitte wählen Sie jene Antwort aus, welche für Ihre Situation zutreffend ist: (Absolvieren Sie momentan eine Ausbildung?))

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

☐ Pflichtschule

☐ Lehre

☐ Meisterausbildung (nach Lehrabschluss)

☐ Berufsbildende mittlere Schule

☐ Allgemeinbildende höhere Schule/Berufsbildende höhere Schule

☐ Matura im zweiten Bildungsweg

☐ Universität/Fachhochschule

☐ Sonstiges:

Bedürfnisfrage

Mit Ihrer Antwort können Sie über Ihre Bedürfnisse informieren, die sich durch Ihren multilokalen Lebensstil ergeben.

21 []

In welchen Bereichen sehen Sie durch Ihre Erfahrung als multilokal lebende Person, Bedarf für Unterstützung durch Gemeinden, Landes- oder Bundesregierung, die EU, Verbände oder Vereine?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Anregungen und Kritik

Hier haben Sie die Möglichkeit Anregungen zum Thema Multilokalität oder Kritik am Fragebogen anzuführen.

22 []

Falls Sie Kritik am Fragebogen oder Anregungen zum Thema Multilokalität anmerken möchten, geben Sie diese bitte hier ein:

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben!

11.3. Antworten auf offene Frage nach Bedarf für Unterstützung durch Gemeinden, Landes- oder Bundesregierung, die EU, Verbände oder Vereine

Am häufigsten kamen Inputs, die dem Bereich Verkehr in Gestalt von finanziellen Unterstützung/Ermäßigungen, besseres Angebot im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel (Häufigkeit/Taktung/Fahrtzeit), vor allem auch für die letzten km (Zughaltestelle, Bushaltestelle zur Wohnstätte) zugeordnet werden können. Weitere häufige Nennungen waren Forderungen nach finanzieller Unterstützung im Bereich Wohnen.

Die folgende Auflistung stellt die verschiedenen Antworten auf die offene Frage: „In welchen Bereichen sehen Sie durch Ihre Erfahrung als multilokal lebende Person, Bedarf für Unterstützung durch Gemeinden, Landes- oder Bundesregierung, die EU, Verbände oder Vereine?“ dar:

- Flexibilität von Vereinen, nicht nur praktisch sondern auch im Kopf
- Finanzielle Unterstützung um zwischen den Wohnsitzen zu wechseln, die Wohnsitze zu erhalten, etc.
- Ist meine freie Entscheidung wo ich lebe und an wie vielen Orten ich lebe. Eine Unterstützung dafür sehe ich nicht als logisch an.
- Mehr Jobs in ländlichen Regionen schaffen, dann wäre ein Zweitwohnsitz auf Grund der Arbeitsmarktsituation nicht zwingend erforderlich.
- Bessere Ermäßigungen bei und für öffentliche Verkehrsmittel.
- Ehrlich gesagt keine, da ich keine allzu großen Strecken zwischen den beiden Wohnsitzen habe.
- Die Bahnlinie Wels-Grünau darf nicht aufgelassen werden. Sollte die Bahnlinie aufgelassen werden muss eine gleichwertige Busverbindung eingerichtet werden.
- Durch Breitbandausbau wäre dezentrales Arbeiten besser möglich, ein Teil des Pendelns würde dadurch wegfallen.
- Hohe Kosten fürs Pendeln, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln – Auto ist viel günstiger.
- Öffis könnten billiger oder vielleicht sogar gratis sein, dann würde man sich viel sparen.
- Bessere Angebote für Zugpendler
- Förderungen fürs Pendeln
- Eine Unterstützung bei den Fahrtkosten von A nach B wäre toll
- Verteilung der öffentlichen Mittel für Infrastruktur und Einrichtungen wie z.B. Krankenhäuser, Zugverbindungen, etc.
- finanziell
- Mehr rechtliche Aufklärung (Hauptwohnsitz vs. Zweitwohnsitz, rechtliche und steuerliche Situation), evtl. Steuerentlastungen (falls man Eigentümer beider Wohnungen/Häuser ist)
- Bessere Zugverbindungen
- Öffentlicher Verkehr
- Ähnliche Angebote wie Top Jugendticket auch für Studenten (verständlicherweise teurer als bei Schülern)
- Wiedereinführung des Wahlrechts in Niederösterreich für Zweitwohnsitzgemeldete
- Bessere Verbindung in ländliche Umgebungen und bessere Angebote für bestimmte Zugtickets für Studierende
- Der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel auf dieser Strecke könnte besser sein

- Öffentliche Verkehrsmittel außerhalb der Stoßzeiten, zu hohe Kosten für Öffi-Tickets
- Zusätzlich nötige Erhaltung eines zweiten Wohnsitzes, da man diesen z.B. in meinem Fall nicht freiwillig, sondern aus der Notwendigkeit heraus beziehen muss, dass öffentliches Pendeln unzumutbar und individuelles nicht möglich ist.
- Steuerliche Fragen, Pensionsvorsorge (Anrechenbarkeit der Tätigkeit etc.), Wahlrecht
- Geringere bürokratische Hürden zwischen den Grenzen (z.B. bei Arztbesuchen), bessere öffentliche Verkehrsanbindungen
- Wohnen und Pendeln
- Im Bereich „Wohnen“ Unterstützung von Transitkosten, soziales Verständnis bei Abwesenheiten
- Öffentliche Verkehrsmittel!!!
- Kosten des Pendelns (man bekommt wenn man Studienbeihilfe bezieht zwar einen kleinen Zuschuss für Heimatbesuche aber der deckt natürlich nur einen winzigen Teil der Kosten, sowieso wenn Zug und Bus immer teurer werden)
- Ermäßigung für öffentliche Verkehrsmittel für Studenten, um die Reisekosten leistbarer zu machen
- Förderung der Mobilität
- Verkehr zwischen den Orten (Ausbau des Netzes, günstige Dauertickets etc.)
- Finanzielle Unterstützung bei Reisekosten für Studenten (vergleichbar mit einer Jahreskarte die es sehr günstig für Lehrlinge und Schüler, aber nicht für Studenten gibt)
- öffentliche Verkehrsmittel
- Günstige Öffipreise
- Verbilligte Zugtickets, schnellere Verbindung
- Fahrtkostenzuschuss und finanzielle Unterstützung, wenn man zum Studienort umziehen muss
- Bedarf wäre sicher da am Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetz, und eine Unterstützung/Vergünstigung des Tickets für Studierende
- Unterstützung vor allem bei den hohen Kosten der öffentlichen Verkehrsmittel! Ein österreichweites Öffiticket würde vieles erleichtern!
- niedrigere Zugpreise
- Reisekosten
- Eventuell auf finanzieller Ebene.
- Unterstützung von Vereinen
- Öffentliche Verkehrsmittel
- Es braucht z. B. Unterstützung vom Bund/ÖBB, damit die Nutzung der Bahn für WochenendpendlerInnen günstiger wird. Derzeit ist das Reisen mit dem Auto wesentlich günstiger und schneller.
- Auch braucht es dann eine Verbindung von den Zughaltestellen mit Bussen in die umliegenden Gemeinden am Land, um komplett öffentlich nach Hause kommen zukommen. Ansonsten ist man wie ich, hierbei auf ein Auto angewiesen.
- EU für bilaterale Grenzen, sonst alles Schwachsinn. Politik sollte sich mehr auf Gemeindeebene bewegen
- Reisekosten
- Günstiger Wohnraum für Zweitwohnungen; Angebote von öffentlichen Verkehrsmitteln für Pendler, auch wenn man nicht dem 'klassischen Pendler-Profil' (beispielsweise nur monatlicher Besuch des weniger genutzten Wohnortes) entspricht
- Kosten der öffentlichen Verkehrsmittel könnten vergünstigt sein, sonst ist die Versuchung auf ein Auto umzusteigen zu verlockend
- Bedarf für Unterstützung durch Gemeinden, Landes- oder Bundesregierung, die EU

- Zugverbindungen sind aktuell schon recht gut! Jedoch könnten die Busverbindungen zur ländlichen Gemeinde verbessert werden (sind eher teuer, wodurch häufig auf das Auto oder eine Mitfahrgelegenheit ausgewichen wird)
- Reisekosten
- Pflegeeinrichtung für Angehörige, Ausbau des öffentlichen Verkehrs
- Öffentlicher Transport
- Fahrkarte für alle Teilstrecken, z.B.: Stadtticket Wien + Zugticket Wien-Linz + Stadtticket Linz
- Zumindest für Studenten ein preiswertes Österreichticket/ oder Studienort-Heimatort
- Gratis Öffis; Ausbau und Verbilligung von nachhaltigen Reisemöglichkeiten vor allem Bahn
- Bei der Finanzierung
- Wohnkosten innerhalb EU
- Versicherungserleichterungen innerhalb EU (Stichwort: Arztbesuch)
- Günstigere Öffis und gute Verbindungsstrecken ausbauen wäre wünschenswert
- Gute Zugverbindungen sind wichtig!
- Kostengünstige öffentliche Reisemöglichkeiten
- Günstiges Wohnen, günstige Öffis
- Monetäre Unterstützung für Pendler mit Zweitwohnsitzen
- Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, vor allem die der öffentlichen, aber auch des Breitbands. Differenzierteres Wohnangebot (WG-Leben am Land) oder Bürogemeinschaften mit StudentInnen (Arbeits- und Lernräume, vll. auch in Kombination mit Schulen)
- Öffentlicher Verkehr noch besser fördern
- Mobilität (günstigere Tickets, bessere Anschlüsse/Verbindungen)
- Verständnis der Vereine und Familienmitglieder
- ??? Es ist meine freie Entscheidung multilokal zu leben - ich müsste ja auch keine Beziehung mit einer in Österreich lebenden Person führen. Finde die Frage etwas eigenartig. Freizügigkeit innerhalb der EU trägt viel positives und administrative Erleichterung bei.
- Billigere öffentliche Verkehrsmittel
- Mobilität
- Anschluss durch öffentliche Verkehrsmittel im ländlichen Bereich auch am späteren Abend;
- höhere steuerliche Absetzbarkeit für doppelte Haushaltsführung und Reisen zwischen den beiden Wohnorten;
- Ruhezonen in der Bahn, die auch eingehalten werden.
- Bessere öffentliche Verkehrsanbindungen, gratis Öffis in der Stadt
- Da ich als Diplomatin entsendet bin, habe ich wenig bis gar keinen bürokratischen Aufwand (z.B. Meldung etc.) bzw. läuft auch meine Sozialversicherung etc. in Österreich weiter. Wäre dem nicht so würde ich mir Informationen über Mitnahme von Sozialversicherungsbeiträgen etc. wünschen.
- Eine finanzielle Unterstützung der Reisekosten wäre für mich als Studentin von Vorteil.
- Kosten für (öffentliche) Verkehrsmittel. Unterstützung der Förderung schon früher bei gemeldetem Hauptwohnsitz (zur Zeit sind es 5 Jahre?).
- Gesundheit,
- Sich verändernde Gesellschaftsstruktur:
- Versorgung und Pflege älterer Personen, Teilhabe aller Menschen unabhängig ihres Alters, Geschlechts, Herkunftsland etc. an produktiven, erholsamen und sozialen Aktivitäten

- Pendelverkehr - günstigere Tickets für öffentliche Verkehrsmittel; Gleitzeitmöglichkeit, um so die Wochenenden verlängern zu können
- Funktionstüchtige Verkehrswege, z.B. geräumte Straßen im Winter, funktionstüchtige öffentliche Verkehrsmittel (in deutlich geringerem Maße)
- Bessere öffentliche Verbindungen um das Auto zu vermeiden.
- Reisekosten
- der Weg zw. den 2 Wohnorten ist unglaublich teuer, auch Jahreskarten für Züge sind für Studenten mit über 1200 Euro sehr teuer. Hier wäre eine Unterstützung gut.
- Finanzielle Unterstützung für den Transit wäre hilfreich, eine Art "Pendlerpauschale" z.B. für Studierende, die eine weite, und damit kostspieligere Heimreise, haben.
- Ich persönlich nutze um von A nach B zu kommen Fahrgemeinschaften die auf sozialen Netzwerken (FB) angeboten werden, und komme somit günstig und umweltschonend an mein Ziel. Ein Ausbau solcher Netzwerke bzw. Plattformen um so etwas zu ermöglichen, wäre bestimmt für viele PendlerInnen nützlich
- Zugkosten, Zugverbindungen
- z.B. die gute alte Geschichte mit dem Semesterticket (Wien): es ist mit dem Hauptwohnsitz in Wien billiger. Hier sollten die Gemeinden die Differenz beisteuern, weil sie von einem Hauptwohnsitz mehr profitieren (und man muss sich nicht ummelden). Ein Studierenden Tarif für die ÖBB würde vieles erleichtern; Wohngemeinschaften sollten vom Bund gefördert werden (an Vermieter und Mieter), dadurch würden den horrenden Mietpreisen, z.B.: in Salzburg, entgegengewirkt und Studierende hätten es leichter, finanziell unabhängig ihr Studium zu betreiben, was sich positiv auf die Studierendenzahlen auswirken kann. Weiter würde es eine weitere finanzielle Entlastung auch jungen Menschen ermöglichen, zu studieren, deren Eltern/Elternteil ein niedrigeres Einkommen haben.
- Vergünstigte öffentliche Verkehrsmittel,
- Häufigere Frequenz der öffentlichen Verkehrsmittel (abseits der Westbahn-Strecke)
- Besser gefördertes car sharing oder Mitfahrbörsen
- Wohnungsförderung, weil eine Wohnung/WG nicht für alle leistbar ist
- Förderung öffentlicher Verkehrsmittel